

# GEDICHTE VON SIMON DACH

---

Simon Dach



**ALDERMAN LIBRARY  
UNIVERSITY OF VIRGINIA  
CHARLOTTESVILLE, VIRGINIA**







# Deutsche Dichter

des

siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Neunter Band.

Gedichte von Simon Dach.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1876.

# Gedichte

von

Simon Dach.

Herausgegeben

von

Hermann Desterley.



Leipzig:

F. A. Brochhaus.

1876.

PT  
1126  
G6  
Bd. 9

830-30  
1382/10/38

AFGESCHREVEN  
O.B. DORDRECHT

A circular library stamp from the Universiteitsbibliotheek Dordrecht is positioned over the text. The stamp contains the text "UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK DORDRECHT" around the perimeter and "1382/10/38" in the center.

## Dach's Leben und Dichten.

Simon Dach wurde am 29. Juli 1605 zu Memel geboren. Sein Vater, der gleichfalls den Namen Simon trug, war Gerichtsdolmetscher der litauischen Sprache in Memel; seine Mutter, Anna geborene Leppler, stammte aus hochangesehener Familie, da ihr Großvater, der über 100 Jahre alt wurde, Bürgermeister der Stadt Memel war. Der Knabe besuchte zunächst die Schule seiner Vaterstadt und zeigte schon früh hervorragende Anlagen, wenigstens wird von ihm gerühmt, daß er schon als Schulknabe Verse gemacht und sein musikalisches Talent fast ohne jede Unterweisung ausgebildet habe. Sein Lieblingsinstrument war die Geige, und seine Liebe für Musik, namentlich für das von ihm bevorzugte Instrument blieb sein ganzes Leben hindurch so enge mit seinem innersten Wesen verwachsen, daß er „dichten“ und „geigen“ als gleichbedeutende Begriffe gebrauchte und die Geige als das Symbol seiner poetischen Thätigkeit betrachtete, wie andere Dichter die Leier.

In seinem vierzehnten Jahre wurde Simon nach Königsberg geschickt, wo er die Domschule besuchte, die damals unter der Leitung des Rectors Peter Hagen stand, während er im Hause seines Oheims von mütterlicher Seite, des Diaconus Johann Vogler, Wohnung und Kost fand. Die Pest trieb ihn zwar schon zu Anfang des Jahres 1620 aus Königsberg fort, aber zu Ostern, als die Seuche nachzulassen

begann, kehrte er in das Vogler'sche Haus zurück und nahm seine unterbrochenen Sectionen wieder auf. Hier begegnete er einem Verwandten, dem jungen Theologen Martin Wolder; dieser ging, um seine Studien in Deutschland zu vollenden, nach Wittenberg und nahm ihn als Famulus dahin mit. Dach besuchte nun drei Jahre lang die Wittenberger Stadtschule, bis Wolder die Universität verließ, begab sich dann zur Vollendung seines Gymnasialcursus nach Magdeburg, wo er im Hause eines andern Verwandten, des Archidiaconus Christian Vogler, Aufnahme und Pflege fand, und machte so bedeutende Fortschritte, daß er im Jahre 1625 eine Abhandlung in griechischer Sprache veröffentlichen und vertheidigen konnte. Im folgenden Jahre trieb Pest und Krieg den fleißigen Schüler auch von Magdeburg fort; er begab sich unter mannichfachen Gefahren, die ihm von den Mansfeld'schen wie von den Wallenstein'schen Truppen drohten, durch die Mark, über Lüneburg, Hamburg und Danzig wieder nach Königsberg, welches er nun dauernd nicht mehr verließ.

Am 21. August 1626 als akademischer Bürger der Albertina inscribirt, widmete er sich zunächst dem Studium der Theologie und Philosophie, theilte sich mehrfach an den öffentlichen Disputationen, nahm auch an den homiletischen Uebungen theil und betrat selbst die Kanzel. Indessen gab er im Verlaufe seiner Universitätsjahre jedes eigentliche Fachstudium auf und beschäftigte sich fortan mit den allgemeinen humanistischen Wissenschaften, hauptsächlich mit seiner weiteren Ausbildung in der lateinischen und griechischen Poesie. Was ihm das Studium der Theologie verleidet hat, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden, und es ist nur eine allerdings sehr naheliegende Vermuthung, wenn als Veranlassung dazu die widerwärtigen theologischen und philosophischen Zänkereien genannt werden, die damals auch in Königsberg das wissenschaftliche Leben fast vollständig überwucherten.

Der Uebergang aus dem akademischen in das bürgerliche Leben hat sich bei Dach ganz unmerklich vollzogen; seine be-

schränkten Mittel hatten ihn schon als Studenten auf die Ertheilung von Privatunterricht angewiesen, und auch nach Beendigung seiner Studienzeit fungirte er noch mehrere Jahre lang als Privatlehrer, ohne zu einer festen bürgerlichen Existenz zu gelangen. Erst im Jahre 1633 wurde ihm auf Verwendung des Rathsherrn Christian Politein, dessen Kinder er unterrichtet hatte, die Stelle als vierter Collaborator an der Domschule übertragen, in welchem Amte er so erfolgreich wirkte, daß er nach Verlauf von drei Jahren die Conrectorstelle an derselben Schule erhielt, die er bis zum Jahre 1639 verwaltete.

Nach diesen Angaben über die äußern Lebensumstände unseres Dichters bis zum Schlusse seiner Entwicklungsperiode erscheint Dach als ein fleißiger, begabter und strebsamer Jüngling, der von Kindheit auf mit den Schwierigkeiten, der Sorge und der Noth des Lebens zu kämpfen hatte, während sein frommes, friedfertiges und nach innen gefehrtes Gemüth den ringsum tobenden Stürmen der Außenwelt nur geringen Widerstand entgegenzusetzen vermochte. So konnte er unter den unaufhörlichen, ihn fast sein ganzes Leben hindurch begleitenden Eindrücken von Kriegsnoth, Pest und Verheerung, von Sorgen um die äußere Existenz, und von den Leiden und Schmerzen eines schwächlichen, zur Schwindsucht geneigten und später durch aufreibende Berufsthätigkeit noch mehr geschwächten Körpers nichts anderes werden, als was er geworden ist: als Mensch ein frommgläubiger Christ, ein hingebender, für jede Wohlthat dankbarer Freund, der beste Gatte und Vater, der treueste Unterthan seines Fürsten, doch aller Energie ermangelnd und in kindlichem Vertrauen seine Gönner und Freunde um Hülfe ansprechend, wo ihm die Kraft fehlte, sich selber zu helfen; als Dichter ein Lyriker ohne die geringste Anlage für das Epische oder Dramatische, aber ein Lyriker ersten Ranges sowol im weltlichen wie im geistlichen Gesange; stets edel und rein, innig und zart, aber nur

selten zu dem höhern Fluge der Lode oder des Dithyrambus sich aufschwingend; fast immer lebenswürdig, glatt und formenschön, aber häufig seine eminente Formengewandtheit aus äußern Rücksichten und aus freilich oft verzeihlicher Schwäche zu inhaltsarmen Gelegenheitsdichtungen missbrauchend.

So finden wir Dach bei seinem ersten Auftreten als Dichter, und so ist er geblieben bis an sein Lebensende. Seine frühesten Gedichte stammen aus dem Jahre 1630, das erste lateinische war zu einer am 17. Juni, das erste deutsche zu einer am 19. November dieses Jahres gefeierten Hochzeit gedichtet. Der kaum 25jährige Jüngling zeigt sich in ihnen der deutschen Dichtkunst völlig so mächtig wie der damals noch fast ausschließlich gepflegten lateinischen, er tritt in beiden Sprachen, was das Formelle anlangt, als vollständig reifer Dichter auf, der seine Entwicklungsperiode abgeschlossen hat. Anders verhielt es sich mit dem geistigen oder poetischen Inhalte seiner Verse. Hier war noch vieles unreif und leicht: seine Verse waren noch keine Gedichte, und seine Gedichte noch keine Kunstwerke; die geistige Reise, die künstlerische Vollendung empfang Dach erst in der Schule des Lebens, und er verdankte sie namentlich zwei Lehrmeisterinnen: einer herben und strengen, der Noth, und einer milden und zarten, der Freundschaft. Dach hatte in seiner Jugend wenig Glück und Freude genossen, er hatte schon früh den Ernst des Lebens kennen gelernt und sich seine Existenz in unablässiger harter Arbeit erringen müssen. Erst spät war es ihm gelungen, ein Amt, einen festen Wirkungskreis zu finden, aber die Sorge und Noth des Lebens trat nun noch näher und drängender an ihn heran als zuvor. Er gab sich den mühseligen Pflichten seiner Stellung mit einem Eifer hin, der seine Kräfte überstieg, ohne sich dadurch auch nur den kärglichsten Lebensunterhalt zu erwerben; sein Körper siechte unter den beschwerlichen mit dem Schulamte verbundenen Nebendiensten, und Geist und Gemüth litten unter den

Krankungen, die er trotz äußerster Gewissenhaftigkeit von unverständigen Aeltern seiner Schüler erdulden mußte. Er wurde endlich von einer Brustkrankheit befallen, die ihn dem Tode nahe brachte, von der er sich niemals völlig erholte und die den Keim zu seinem Tode legte. Dach selbst hat die Sorge und Noth, die ihn in den Jahren seiner Schülthätigkeit zu erdrücken drohte, mit grellen Farben in einem häufig abgedruckten Gedichte geschildert, in welchem er einen jungen Freund, Michael Gorlovius, davor warnte, sich dem Lehrerstande zu widmen.

Doch die Freundschaft brachte ihm Trost und endlich auch Erlösung. Schon während seiner Studienjahre hatte er mit einer Reihe später berühmter gewordenen Männer Freundschaftsbündnisse geschlossen, die nur durch den Tod getrennt wurden, so mit dem jüngern Thilo, mit Calovius, Vinemann, Mylius und von Sanden; andere Freunde erwarben ihm seine musikalischen und poetischen Talente, und bei seinem Eintritte in das Schulamt finden wir ihn bereits in der Mitte eines weiten Freundeskreises, dessen bedeutendste Mitglieder Albert, Stobäus und Robertin waren. Der Componist und Dichter Heinrich Albert, seit 1626 Organist an der Domkirche, muß schon im Jahre 1630 mit Dach in Verbindung gestanden haben, da das erwähnte älteste deutsche Gedicht des letztern unter andern auch mit einem Gedichte von Albert zusammengedruckt ist. Die früheste Spur seiner Bekanntschaft mit dem berühmten Schüler Eccard's, Johann Stobäus, dem Cantor und Musikdirector der Domschule, stammt aus dem Jahre 1633, wo dieser eine Composition an den Pastor Alt in Elbing veröffentlichte, hinter deren Bassstimme sich ein Dach'sches Lied abgedruckt findet.

Sein innigster und einflußreichster Freund aber wurde Robert Robertin. Dieser in jeder Beziehung ausgezeichnete Mensch war nach langjährigen Reisen im September 1633 nach Königsberg zurückgekehrt und hatte eine Secretärstelle bei dem Heermeister des Johanniterordens, Grafen Adam



von Schwarzenburg angenommen, die er 1637 mit dem Secretariat am preussischen Hofgerichte vertauschte, bis er 1645 zugleich Obersecretär bei der Regierung wurde. Robertin war unmittelbar nach seiner Rückkehr in die Heimat, wahrscheinlich durch die Vermittelung von Stobäus und Albert, mit Dach bekannt geworden, und übte auf diesen bald einen tiefgehenden, sein ganzes Denken und Fühlen umgestaltenden Einfluß aus. Er war nicht nur ein durch lange Reisen feingebildeter Weltmann, sondern ein unter Bernegger's Leitung streng geschulter Philolog und Historiker, ein ausgezeichnete Jurist und Staatsmann, ein gründlicher Kenner der wichtigsten europäischen Sprachen und Literaturen, selbst ein hochbegabter Dichter, kurz ein Polyhistor, der mit den bedeutendsten Gelehrten und Dichtern Europas in Verkehr stand und sich durch seine vorzüglichen Eigenschaften einen weit über den engen Kreis seiner Stellung hinausreichenden Einfluß erworben hatte. Der Umgang mit einem solchen Manne mußte Dach, der stets unter den engsten und ärmlichsten Verhältnissen gelebt hatte und daher in seiner innern wie in seiner äußern Bildung vielfach zurückgeblieben war, der nicht frei zu denken und nicht frei zu fühlen, ja nicht einmal frei in die Welt zu blicken wagte, ein völlig neues Leben erschließen. Robertin theilte dem Freunde aus seinen reichen Kenntnissen und Erfahrungen mit, was diesem fehlte, er las mit ihm alte und neue Dichter, führte ihn in die moderne Literatur ein, indem er gemeinsam und um die Wette mit ihm französische, holländische und italienische Gedichte in deutschen oder lateinischen Versen bearbeitete, besprach seine Gedichte, regte ihn zu neuen Versuchen an und veredelte auf diese Weise seinen Geschmack, indem er ihn zugleich zu einer höhern und freieren Weltanschauung und zu einem tiefern Schöpfen aus der eigenen Brust erzog. Robertin hauptsächlich haben wir es zu danken, daß Dach aus einem Verskünstler ein Dichter geworden ist. Aber er half dem Freunde auch die Sorge und Noth des äußern Lebens tragen, tröstete und ermunterte ihn, wenn

ihm die Lasten und Mühseligkeiten seines Amtes zu schwer werden wollten, und unterstützte ihn soviel er konnte, wie er ihm denn, nachdem er einen eigenen Hausstand begründet hatte, ein ganzes Jahr lang Wohnung und Kost gab. Mit Recht nennt Dack deshalb Robertin nicht nur den Erwecker und Förderer seiner Muse, sondern auch den Retter und Erhalter seines Lebens.

Außer den Genannten gehörte dem Freundeskreise noch eine Reihe anderer begabter und ausgezeichneten Männer an, die, von gleicher Liebe für die Dichtkunst begeistert, allmählich zu einem förmlichen Dichterbunde zusammenwuchsen. Nach Art der italienischen Akademien und der deutschen Fruchtbringenden Gesellschaft hielten sie Versammlungen ab, in denen sie sich geistig zu fördern suchten, ihre Gedichte vortrugen und besprachen, oder besondere poetische Aufgaben stellten und lösten, darunter namentlich Grablieder auf als verstorben angenommene Mitglieder des Bundes. Sie legten sich Schäfernamen bei, die zum Theil Anagramme der wirklichen Namen waren; so hieß Dack: Chasmino, Sischamond, gelegentlich auch Ischmando, Robertin: Verinto, Albert: Damon, Christoph Caldenbach: Celadon und Lycabas, Johann Baptist Faber: Sarnis, Andreas Adersbach: Barchedas, während die Schäfernamen mehrerer anderer Mitglieder unbekannt geblieben sind. Die Freunde kamen meistens im Hause des Mediciners Tinctorius zusammen, häufig auch bei Michael Adersbach, dem Vater des Andreas, und später in Heinrich Albert's Garten auf den Hufen. Die Gesellschaft war nicht fest geschlossen, sondern frei, es nahmen vielfach fremde wie einheimische Gäste an den Zusammenkünften theil, auch mögen die Mitglieder mehrfach gewechselt haben, sodaß es schwer ist, sie nach Anzahl und Namen vollständig zu verzeichnen. Manche genaue Freunde und Wohlthäter Dack's, wie namentlich Rotger zum Bergen, der den Mittelpunkt eines andern Kreises bildete, und selbst Stobäus, scheinen dem Bunde nicht angehört zu haben oder

wurden wenigstens nur gelegentlich zugezogen; wieder andere, die theil daran genommen, sind vergessen, weil von ihren Gedichten sich nichts erhalten hat. Fast die einzige Quelle, die nähern Aufschluß über den Bund darbietet, ist die Sammlung von Albert's Arien, welche zum größten Theile aus Gedichten des Freundeskreises besteht; da die Gedichte hier aber nur als Texte von musikalischen Compositionen mitgetheilt werden, so ist die Sammlung, wie hinsichtlich der Vollständigkeit, auch in Beziehung auf Namen und Zahl der Mitglieder höchst wahrscheinlich lückenhaft, zumal sie eine Reihe von Dichtern gar nicht, eine andere nur mit Anfangsbuchstaben bezeichnet.

Hauptsächlich den Anregungen dieses Dichterbundes verdanken wir die verhältnißmäßig freilich nur geringe Anzahl von Liedern, die Dach frei aus sich heraus, ohne bestimmte äußere Veranlassung gedichtet hat. Dagegen sehen wir die Zahl der Gelegenheitsgedichte von Jahr zu Jahr wachsen. Den oben erwähnten Erstlingsarbeiten dieser Gattung schließen sich mehr und mehr ähnliche Producte sowol in deutscher wie in lateinischer Sprache an, sodaß Dach schon bei seinem Eintritt in das Schulamt ein beliebter Gelegenheitsdichter gewesen sein muß. Die ihm als Lehrer der Domschule obliegende, sonst so lästige Pflicht, die Leichenbegängnisse aus dem Kneiphof mit Gesang nach dem Haberberger Kirchhofe zu begleiten, brachte es demnächst wie von selbst mit sich, daß die Leidtragenden die gewünschten Begräbnißlieder und Leichengedichte bei Dach bestellten, wie sie sich wegen der musikalischen Compositionen an Stobäus und Albert zu wenden gewohnt waren, zumal da diese beiden Tonkünstler allmählich in ein so enges Freundschaftsverhältniß zu Dach traten, daß sie kaum noch andere Lieder als von Dach gedichtete componirten. Je höher aber sein Ruf als Dichter von Begräbnißliedern stieg, desto häufiger wurde seine Feder auch bei andern Feierlichkeiten, namentlich bei Hochzeiten in Anspruch genommen, und so war von einem freien dichterischen

Schaffen nur noch selten die Rede, vielmehr wurde ihm das Dichten zu einer drückenden Last, der er sich nur des Broterwerbs wegen unterzog. Denn wenn er seine Begräbnißlieder, Hochzeitsgesänge und sonstigen Gratulationsgedichte auch häufig aus wirklicher Theilnahme oder Dankbarkeit, noch häufiger vielleicht um sich bei den Hinterbliebenen oder den gefeierten Personen zu empfehlen, versfertigte, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Mehrzahl derselben auf Bestellung und gegen Bezahlung geschrieben wurde, und zwar vielfach für ihn völlig Unbekannte, sodaß ihm erst die nöthigen Angaben über den Lebensgang und die sonstigen Verhältnisse der zu Besingenden mitgetheilt werden mußten. Die Gedichte wurden den Bestellern gedruckt überreicht, und war zugleich eine musikalische Composition verlangt, so wurde auch die Composition gedruckt. Die Grablieder, die bei der Beerdigung gesungen wurden, mußten also in der kurzen Frist zwischen Tod und Begräbniß gedichtet, in Musik gesetzt und zweifach gedruckt werden; und neben den Grabliedern hatte Dach sehr häufig auch noch ein eigentliches, oft umfangreiches Leichengedicht zu liefern, welches in derselben Frist gedruckt sein mußte. Daß er bei solchem fast fabrikmäßigen Versmachen viel Werthloses hervorgebracht, kann nicht übersehen, namentlich wenn man seine fortwährend leidende Gesundheit und seine mannichfachen schweren Amtspflichten in Betracht zieht; es ist vielmehr zu bewundern, daß er trotz alledem ein Dichter geblieben ist, der in wahrer Poesie Trost und Erholung von der leidigen Lohnschreiberei suchte. Dach hat gekämpft, so viel ihm zu kämpfen möglich war, um diese Last von sich zu werfen, aber es ist ihm nicht gelungen. Er hatte einen kärglichen Verdienst von den Gelegenheitsgedichten, den er nicht entbehren konnte, er erwarb sich Gönner und Freunde damit, die er nicht entbehren mochte, weil er neben Ansehen und Ehre auch manchen kleinen Vortheil von ihnen genoß — und so hat er Hochzeiten und Begräbniße besungen bis an sein Ende.

Wie erwähnt, war Dach durch seine Gelegenheitsgedichte sehr bald bekannt und beliebt geworden, und im Jahre 1635 hatte sein Name bereits einen so guten Klang, daß er dazu außersehen wurde, zu Ehren König Wladislaw's IV. von Polen, der im Juni genannten Jahres mehrere Wochen lang in Königsberg verweilte, ein Festspiel zu dichten, das in Gegenwart des ganzen Hofes und Adels zur Aufführung kam. Es war das Schauspiel „Cleomedes“, zu welchem Albert die Musik componirt hatte. Das Stück ist ohne poetischen Werth, im Stile der damaligen Hofdichtung steif und schwülstig geschrieben, aber es brachte seinem Verfasser den Vortheil, daß er den Mitgliefern des Königshauses sowie dem höchsten Adel Polens und Preußens bekannt wurde. Eine andere erfreuliche Begegnung fand am 29. Juli 1638 statt, an welchem Tage Martin Opitz, der mit Robertin seit langer Zeit befreundet war, nach Königsberg kam und von den Freunden mit einer von Dach gedichteten und von Albert in Musik gesetzten Cantate begrüßt wurde.

Im übrigen verflossen die Jahre für Dach ruhig und still, wenigstens ohne hervorragende äußere Ereignisse; desto mehr hatte er innerlich zu durchleben. Daß er gegen Kummer und Sorge, Entbehrung und Zurücksetzung gekämpft, aber in Dichtkunst und Musik sowie in dem Verkehr mit lieben Freunden Trost und Erhebung gefunden habe, ist bereits erwähnt; andere Kämpfe jedoch hatte sein Verstand, und noch andere sein Herz durchzukämpfen. Dach erkannte, daß ihm die geistige wie die körperliche Kraft fehlte, den aufreibenden Pflichten seines Schulamtes dauernd zu genügen, und er sehnte sich nach einer angemessenern Stellung, ohne doch irgendwelche Aussicht dazu zu haben; das Bewußtsein seiner dichterischen Begabung empörte sich gegen die Entwürdigung der Poesie, zu der er häufig die Hand bieten mußte, wenn er bestellte und bezahlte Gelegenheitsgedichte schrieb, aber er war nicht im Stande sich von der Lohnarbeit frei zu machen; endlich sang er nicht nur von Frühling und Liebe,

sondern er fühlte sie auch in seinem Herzen, ohne daß es ihm bei seinen kärglichen Verhältnissen möglich gewesen wäre, einem geliebten Mädchen die Hand zu bieten. Mögen auch manche von seinen Liebesliedern, die in Albert's Arien enthalten sind, auf Anregung des Dichterkreises entstanden sein, andere hat er sicherlich aus seinem innersten Wesen heraus gesungen, und diese zeigen deutlich das leidenschaftliche Drängen und Sehnen eines liebenden Herzens, das entweder keine Gegenliebe findet, oder aus äußern Rücksichten die Liebe in sich verschließen muß. Bedürfte es noch eines Zeugnisses für den Herzenszustand Dach's in diesen Jahren, so fänden wir es in einem Briefe von Opitz an Robertin vom 17. August 1638, in welchem er Grüße an Dach, „illud candidissimum Musarum pectus“, bestellt und ferner schreibt: „Ms. Dach soll sich nicht in die Jungfer Brodine verlieben, sie ist ihm zu frisch. Ein Liedlein mag er ihr wol componiren.“ Ein anderes Zeugniß dagegen, so oft es auch angeführt und besprochen worden, müssen wir entschieden verwerfen, nämlich das angebliche Verhältniß Dach's zu Anna, der Tochter des Pfarrers Neander in Tharau bei Königsberg, zu deren Verheirathung mit dem Pfarrer Portatius er das Lied „Anna von Tharau“ gedichtet hat. Die in allem Wesentlichen völlig zuverlässigen Familiennachrichten in der tharau'schen Kirchenchronik und in einer ähnlichen Aufzeichnung der Stadtparochie zu Ansterburg, welche in den „Preussischen Provinzialblättern“ veröffentlicht worden sind, wissen von einem Liebesverhältniß zwischen Dach und Anna nichts, und so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß auch dieses berühmteste Lied unsers Dichters nichts anderes ist als ein Gelegenheitsgedicht, welches, möge es nun auf Bestellung oder aus Freundschaft für den Bräutigam angefertigt sein, dem letztern in den Mund gelegt war.

Nachdem Dach die Last seines Schulamtes unter den drückendsten Verhältnissen sechs Jahre lang getragen hatte, sollte endlich die Erlösungstunde für ihn schlagen: er erhielt

1639 die durch den Tod Christoph Eilard's erledigte Professur der Poesie an der Universität Königsberg. Der Kurfürst Georg Wilhelm, dem er bei dessen Ankunft in Königsberg am 23. September 1638 verschiedene Bewillkommungsgedichte hatte überreichen lassen, und dem er sich auch später bei passender Gelegenheit durch seine Poesie in Erinnerung zu bringen suchte, hatte ihm eine Anwartschaft auf demnächstige Beförderung ertheilt. Als nun im nächsten Jahre die erwähnte Professur frei wurde, erinnerte der Kurfürst sich seiner Zusage sehr wohl und ernannte Dach zu Eilard's Nachfolger. Seine Aufnahme in die Facultät stieß zwar auf Schwierigkeiten, weil er noch keinen akademischen Grad besaß, indessen ward ihm infolge eines kurfürstlichen Befehls die Ermächtigung zum Beginne seiner Vorlesungen, und er hielt ohne promovirt zu sein (er wurde erst am 12. April 1640 Magister) am 1. November seine Antrittsrede. Dach hat als Universitätslehrer Horaz, Seneca, Ovid und Juvenal erklärt, doch scheint seine Lehrthätigkeit nicht sehr ausgedehnt gewesen zu sein, da er gelegentlich Klage darüber führt, daß die Studirenden sich fast ausschließlich mit ihren Brotstudien beschäftigten. Er ist fünfmal Dekan, im Jahre 1656 auch Rector Magnificus gewesen und zwar infolge einer besonders ehrenvollen Wahl. Im übrigen hatte er als Professor der Poesie noch die Verpflichtung, zur Feier der drei hohen Feste lateinische Gedichte zu schreiben, welche den akademischen Festprogrammen beigeschrieben wurden, und er hat diese Pflicht trotz mannichfacher Krankheit mit solcher Gewissenhaftigkeit erfüllt, daß bis zu seinem Tode nur ein einziges Programm ohne poetische Beigabe von ihm erschienen ist.

Dach's äußere Verhältnisse hatten sich durch seine Beförderung zum Professor natürlich gebessert, aber sie waren doch noch kümmerlich genug, denn sein Jahresgehalt betrug nur etwa hundert Thaler nebst einigen Deputaten an Holz und Korn. Erst viele Jahre später bewilligte ihm der Kur-

fürst ein außerordentliches Gnadengehalt von weitem hundert Thalern (400 Gulden poln.), die aber, nach Ausweis einer ganzen Reihe von Bittgedichten, bisweilen jahrelang nicht zur Auszahlung kamen, weil die Kammer kein Geld hatte. Trotzdem beschloß Dach, sich endlich einen eigenen Hausstand zu gründen, und heirathete am 29. Juli 1641, an seinem Geburtstage, Regina Pohl, die Tochter des königsberger Hofgerichtsadvocaten Christoph Pohl. Seine Ehe war, wie er in zahlreichen Gedichten ausspricht, eine äußerst glückliche; er fand in der Liebe seiner Frau und später in der Freude an seinen Kindern Ersatz für alles, was ihm an äußern Glücksgütern versagt blieb. Die Frau beschenkte ihn mit sieben Kindern, fünf Knaben, von denen aber zwei schon in frühester Kindheit starben, und zwei Mädchen.

Am 1. December 1640 war Kurfürst Georg Wilhelm gestorben, und am 30. November 1641 hielt Kurfürst Friedrich Wilhelm seinen feierlichen Einzug in Königsberg, um länger als ein Jahr dort Hof zu halten. Dach betheiligte sich bei den Empfangsfeierlichkeiten des neuen Landesherrn mit mehrern Gedichten, hatte auch später, namentlich bei der Beisetzung Georg Wilhelm's im März 1642 mehrfach Gelegenheit, seine treue Unterthanenliebe für das kurfürstliche Haus zu bezeigen, und so entwickelte sich zwischen dem Großen Kurfürsten und ihm ein Verhältniß, wie es unter Fürst und Unterthan kaum schöner gedacht werden kann. Der Kurfürst fühlte für Dach und seine Gedichte eine warme persönliche Zuneigung, die er allmählich auch auf dessen Familie übertrug, und Dach erwiderte die ihm erwiesenen Gnadenbezeugungen durch eine ehrfurchtsvolle Liebe, deren Hingebung und Innigkeit über das gewöhnliche Unterthanenverhältniß weit hinausging. Der Kurfürst konnte nicht in Königsberg sein, ohne daß er Dach zu sich entbieten ließ; häufig wurde auch die Frau zugezogen, und später als die Kinder heranwuchsen und früh ihr musikalisches Talent entwickelten,



mußte die ganze Familie auf dem Schlosse erscheinen und vor ihm musciren. Dach seinerseits ließ kein Ereigniß in der kurfürstlichen Familie vorübergehen, ohne durch ein Gedicht seine Freude oder seine Theilnahme auszusprechen, und diese Gedichte werden trotz ihrer vielfach schwülstigen Ausdrucksweise, die ihren poetischen Werth für die Gegenwart allerdings herabmindert, stets ein schönes Denkmal inniger und hingebender Unterthanenliebe bleiben. Das Höchste, was es auf Erden für Dach gab, war sein Kurfürst und das kurfürstliche Haus; aber er verehrte in ihm nicht den großen Fürsten und Kriegshelden, er pries nicht die Großthaten, von denen die Welt erfüllt war, sondern seine Gefühle waren rein persönlicher Art, er liebte seinen angestammten Landesherrn und das ganze Herrscherhaus, und er besang die Familienereignisse desselben, Geburtstage, Hochzeiten und Todesfälle. Dach war eine so durchaus subjectiv angelegte Natur, daß es unmöglich ist, für sein Leben, Handeln und Dichten irgendwelchen weitem Hintergrund zu finden: den großen kirchlichen Streitfragen, welche damals die Gemüther erregten, stand er fern, mit der einen Partei so friedlich wie mit der andern verkehrend; ebenso fremd blieb er den tiefgehenden politischen Händeln seiner Zeit, sogar den Zerwürfnissen zwischen dem Kurfürsten und der Stadt Königsberg, die ihn doch nahe genug angingen; und auch von den sein ganzes Jahrhundert aufwühlenden Kriegseignissen findet sich in seinen Gedichten kaum eine andere Spur als der Ausdruck der Befriedigung darüber, daß die Heimat von der Kriegsnöth verschont geblieben war. Nur die pestartigen Krankheiten, die in Königsberg und ganz Preußen so entsetzliche Verheerungen anrichteten, machten einen tiefen Eindruck auf ihn, aber hauptsächlich weil er selbst von ihnen ergriffen wurde und vor ihnen flüchten mußte, weil sie seine liebsten Freunde hinwegrafften, und weil das unaufhörliche dumpfe Tönen der Todtenglocken ihm ins Herz drang. Neben diesen erschütternden Eindrücken des Todes ist es dann das Ver-

hältniß zu seinem Fürsten, das seinem Leben und Dichten allgemeineren Inhalt verleiht; doch war auch dieses Verhältniß, wie wir gesehen haben, ein auf persönlichem Empfangen und Geben beruhendes, ein seltenes Bild patriarchalischer Anhänglichkeit und Verehrung.

Und man kann dem Dichter aus dieser in seiner Naturanlage begründeten und durch den Gang seines ganzen Lebens zur Ausbildung gebrachten Eigenschaft keinen Vorwurf machen. Zum größten Theile von innen heraus entwickelt, im Mittelpunkte eines liebenden, treuen Freundeskreises stehend, dabei durch Krankheit oder Kränklichkeit fortwährend auf sich selbst verwiesen, konnte es kaum anders sein, als daß ihn die großen wie die kleinen Zeitereignisse nur so weit berührten, als er selbst von ihnen betroffen wurde, und ich meine, wir haben dieser scharf ausgeprägten Subjectivität gerade die größten Schönheiten seiner Gedichte zu verdanken. Sie bildete das nothwendige Gegengewicht gegen den Zwang, unter dem die meisten seiner Gelegenheitsgedichte entstanden; er versuchte aus sich heraus zu dichten, auch wenn er ganz fremde Personen besingen mußte, und daher kommt es, daß so viele seiner Lieder trotz ihrer casuellen Entstehung den Stempel freier künstlerischer Schöpfung tragen, während andere, bei denen das Gelegenheitsliche nicht zu beseitigen war, eine schroffe, scharf getrennte Nebeneinanderstellung des aus seinem Innern Geflossenen und des von außen Hinzugebrachten erkennen lassen.

Ruhig und friedlich lebte Dsch im Kreise seiner Familie und seiner Freunde, fern vom Verkehr mit der Außenwelt, deren Ereignisse ihn nur berührten, wenn er sie besingen mußte; und so bleibt auch von seinem fernern Leben nur wenig Besonderes zu berichten. Er war fast immer leidend, mehrmals sogar schwer krank, aber sein Zustand besserte sich, wie das bei derartigen Kranken gewöhnlich ist, oft überraschend schnell, und er fühlte sich dann zeitweilig wieder ganz

wohl und lebensmuthig. Zu Anfang des Jahres 1644 überwies ihm der Aneiphöfische Rath in der Magistergasse nahe dem ehemaligen Honigthore (jetzt Nr. 30) freie Wohnung auf Lebenszeit, wofür er in einem wahrhaft rührenden Gedichte dankte. In demselben Jahre dichtete er zur hundertjährigen Jubelfeier der Universität das Singspiel „Prussiarhus“, später „Sorbuja“ (Anagramm von „Borussia“) genannt, welches am 21. September mit Heinrich Albert's Musik von Studenten im großen Auditorium aufgeführt und am 9. Mai 1645 in Gegenwart Maria Eleonorens, der Witwe Gustav Adolfs, vor dem kurfürstlichen Hofe im Schlosse wiederholt wurde.

Im Jahre 1646 begann der Tod unter dem Freundeskreise aufzuräumen; um nur die Bedeutendsten zu nennen, so starb am 14. September des genannten Jahres Stobäus, am 6. November 1647 Christoph Wilkau, am 18. April 1648 Georg Blum; aber der härteste Schlag traf Dach, als er am 7. April 1648 auch seinen Robertin verlieren mußte, den er liebte wie die eigene Seele. Er verfiel infolge davon in eine schwere Krankheit, die ihn selbst dem Tode nahe brachte, hatte aber noch Kraft genug, ein lateinisches und ein 35 Strophen langes deutsches Klaggedicht zu schreiben, die beide am 11. April, dem Beerdigungstage Robertin's, bereits gedruckt vorlagen.

Im Jahre 1649 verheerte eine Pest das Land, an der Dach im folgenden Jahre ebenfalls erkrankte und der viele seiner Freunde erlagen. In dieser Zeit durchreiste er, um sich vor der Seuche zu retten, den Einladungen adelicher Gönner folgend, mit Frau und Kindern fast ganz Preußen, und eine Reihe von Dankfagungsgebedichten bezieht sich wahrscheinlich auf diese Reise, obgleich er auch sonst häufig kleine Erholungstouren machte. Von seinen nächsten Freunden verlor er am 10. October 1651 Heinrich Albert, am 4. Februar 1652 Ambrosius Scala, und seitdem begegnen wir in Dach's Gedichten nur noch schmerzlichen Erinnerungen

an die vergangenen schönen Zeiten. Nach Robertin's Tode schloß er sich enger an den kurfürstlichen Rath Rotger zum Bergen an, auch gewann er noch manchen neuen Freund, namentlich unter dem preussischen Adel, dem er durch den Verkehr mit der kurfürstlichen Familie und andern fürstlichen Personen näher getreten; aber er selbst war doch nur noch eine Ruine, und es ging rasch mit seinem Leben abwärts.

Schon im Jahre 1654 brachte ihn eine neue Krankheit an den Rand des Grabes. Von dem Gedanken gequält, daß er Weib und Kinder unversorgt zurücklassen müsse, richtete er an den Kurfürsten eine Bittschrift, in welcher er denselben ansuchte, im Falle seines Todes das ihm bewilligte Gnadengehalt von 400 polnischen Gulden nebst einem Deputat an Getreide und Holz seiner Witwe auf Lebenszeit zu belassen. Das Gesuch wurde am 6. August mit einem Berichte der Oberräthe überreicht, worauf der Kurfürst sich auch bereit erklärte, sowol Dach wie eintretenden Falles seiner Witwe eine Gnade zu erweisen; doch hielt er den beantragten Modus für bedenklich und forderte die Oberräthe auf, ihm einen andern Vorschlag zu unterbreiten. Nun suchte Dach das Regierungscolleg dafür zu gewinnen, daß ihm noch bei seinen Lebzeiten für sich und seine Erben ein kleiner Landbesitz geschenkt werde. Die Oberräthe gingen auf den Antrag ein und überreichten am 23. October ihren Bericht darüber, dem eigenhändige Bitten Dach's in Prosa wie in Versen beigelegt waren. Letzteres geht aus einem spätern, undatirten Gesuche desselben hervor, und sein bekanntes Lied „Feld, zu welches Herrschaft Füßen“ muß deshalb ins Jahr 1654 gesetzt werden, obgleich es erst 1657 gedruckt ist. Indessen scheint dieser Antrag damals nicht den Beifall des Kurfürsten gefunden zu haben, denn er forderte am 16. März 1655 abermaligen gutachtlichen Bericht, auf welche Weise der Ehefrau Dach's nach dessen Tode eine Gnade zu erweisen wäre. Allein auch damit gelangte die Sache noch zu keinem Abschlusse. Dach ließ jedoch seinen

Plan nicht fallen und erreichte es nach einigen Jahren wirklich, daß er mit 10 $\frac{1}{2}$  Hufen Landes beschenkt wurde. Die Schenkung muß vor dem 16. Februar 1658 erfolgt sein, weil Dach in dem Gratulationsgedichte zum Geburtstage des Kurfürsten aus diesem Jahre seinen Dank dafür ausspricht; die Schenkungsurkunde aber ist erst am 3. September 1658 ausgefertigt worden.

Leider sollte er sich des seit Jahren ersehnten Besizes nicht lange erfreuen; seine Krankheit, wahrscheinlich Schwindsucht, nahm mehr und mehr zu, und am 15. April 1659 in der ersten Morgenstunde starb er, ruhig und gottvertrauend wie er gelebt, tief betrauert von hoch und niedrig, wie die zahlreichen, zu seiner Beerdigung erschienenen Leichen-  
gedichte und sonstigen Veröffentlichungen beweisen. Sein Leib ruhte in dem Professorengräbte an der Nordseite des Doms, bis der Platz im Jahre 1809 zu dem neuen Anbau verwandelt wurde, welcher den Namen Stoa Kantiana trägt.

Zur Vervollständigung, Erläuterung und Belebung unserer Skizze von Dach's Leben soll die vorliegende Auswahl aus seinen Gedichten dienen. Das Bild würde aber nicht erschöpfend und abgerundet sein, wenn wir nicht eine Reihe von Bruchstücken aus solchen seiner Gelegenheitsgedichte vorangehen ließen, die ebenfalls Material zur Charakterisirung des Dichters enthalten, ohne daß sie sich zur vollständigen Aufnahme in den Text eigneten. Die erste Gruppe derselben bezieht sich auf sein Dichten und Schaffen. Sie mag durch eine Mittheilung in der handschriftlich erhaltenen Lebensbeschreibung Dach's von dem Königsberger Professor Voß eingeleitet werden. Dieser spricht sich darin auf Grund von Dach's literarischem Nachlasse über die Sorgfalt, mit welcher er trotz häufig drängender Eile seine Gedichte durcharbeiten und auszuheilen pflegte, S. 48 folgendermaßen aus: „Auf seine Arbeiten wandte Dach Fleiß und Mühe an, wie dies aus seinen Concepten erhellet, allwo man sehr viele Zeilen durch-

strichen und andere übergezeichnet findet. Manche Strophen hat er wohl dreymahl verändert, bis er sie in einen rechten Fluß gebracht, wodurch er gewiesen, daß die Verse, sowie die Blumen, viel Wartens und Mühe erfordern. So hat z. B. das Lied «O Christe, Schutzherr» zc. im Anfange also geklungen:

O Christe, Schutzherr deiner Glieder,  
Du Arbeits-Trost, du Gott der Ruh,  
Du machest hier auf Erden wieder  
Des Tages Fensterladen zu,  
Zeuchst uns, deinen Schafen,  
Daß wir sicher schlafen,  
Eine Decke für,  
Stehest zu verhüten,  
Daß kein Feh! noch Blüten  
Uns die Nacht berühr.“

Doch selbst hat sich in seinen Gedichten sehr häufig über seinen Dichterberuf ausgesprochen; oft war er völlig davon überzeugt und durchdrungen, aber ebenso oft zweifelte er auch daran, sich an die Eitelkeit alles irdischen Ruhmes erinnernd. So schreibt er am 24. November 1643 zur Beerdigung des Balthasar von Brunnen:

Ist etwas, worauf ich nun wol  
In dieser Welt mich gründen soll,  
Wann, edle Seel', auch deine Sachen,  
Wie groß sie scheinen, eitel sind?  
Ich suche mich berühmt zu machen,  
Ich Armer, durch Papier und Tint',  
Ergebe mich gelehrten Sorgen  
Biß in die Mitternacht hinein,  
Bin eifrig gleichfalls, um den Morgen  
Der erste wieder auf zu sein,  
Weiß Tag und Nacht nicht Ruh zu nehmen,  
Biß daß ich gleich geh' einem Schäumen\*).  
Wozu doch, weil gar nichts besteht?

Dagegen singt er noch am 15. Februar 1646 in einem beim Tode der Frau Sophie Buchius geb. Starck an deren

---

\*) Schäumen, Schatten.

Schwiegerjohn Andreas Hollender gerichteten Liebe mit fast jugendlicher Ruhmbegier:

Kann mir die Poesie das Ziel  
Des kurzen Lebens weiter stecken,  
O, mein Herr Hollender, ich will  
Die höchsten Kräfte hieran strecken.

Kein süßer Schlaf, kein Spiel, kein Wein,  
Die Kinder, sonst mein Zeitvertreiben,  
Mein Lieb soll mir so lieb nicht sein,  
Als zwar verführte Lieder schreiben.

Mein Fleiß ließ auf der steilen Bahn  
Der Weisheit nichts fast unerstiegen,  
Biß daß ich würd' ein weißer Schwan  
Und in den Himmel könnte fliegen.

und am 26. Februar 1648 an Graf Gerhard zu Dönhoff:

Ich bin nun gute Zeit geseßen  
Hier um des linken Pregel's Rand,  
Schlecht, still, nur Gott und mir bekannt;  
Ihr Reime, was thut ihr indessen?  
Ihr macht der Welt mich offenbar,  
Mehr als mein Wunsch und Hoffnung war,  
Tragt meinen Ruhm auf schnellen Flügeln  
Ohn' mein Verdienst, ohn' mein Bedacht,  
Von Oboas's reichen Flügeln  
Biß in die kalte Mitternacht.

Ihr sichert mich, daß, nimmt die Erde  
Mein Fleisch und mein Gebein nun hin,  
Mein zeit- und todbefreiter Sinn  
Am meisten dann erst leben werde,  
Schenkt Trost, wenn mich Glückfall und Welt  
Mit einem Wetter überfällt;  
Ob Lieb' und Tren' mir Händel machen,  
So setzt doch ihr nicht von mir ab,  
Ihr lehrt mich zwingen und verlachen  
Mein ganzes Elend und mein Grab.

Wo mich die Furcht nicht hin läßt kommen,  
Da geht ihr treulich vor mir her  
Durch Volksgedräng' und durch Beschwer,  
Daß ich gewünscht werd' aufgenommen.  
Daß mich mein Kurfürst liebt, hat mir  
Erworben Gott und nachmals ihr.

Was säumt ihr jetzt, mich anzumelden?  
 Und ist es recht, daß ich allein  
 Bei diesem mächtig-großen Helden  
 Soll gänzlich ausgeschlossen sein?

sowie am 1. August 1658 zur Hochzeit von Johann Oeder  
 und Sophie Fehrmann:

Und, Herr Bräutigam, du allein  
 Solltest ohn' ein Brautlied sein?  
 Deine werthen Brüder beide,  
 Auch die ihm Herr Siegler heim  
 Führte, hatten meinen Reim  
 Gern bei ihrer Hochzeit-Freunde.

Reime sind in dieser Welt  
 Das, wozu mich Gott bestellt.  
 Andre haben sonst zu schaffen,  
 Einer henkt den Degen an,  
 Wird ein wilder Kriegermann  
 Und versucht es mit den Waffen.

Andre schauen fleißig auf,  
 Hat der Landmann was zu Kauf,  
 Wollen reich vom Handel werden;  
 Jener schiffet die wüste Flut,  
 Dieser pflügt sein Vatergut  
 Und beliebt den Bau der Erden.

Mancher will ein Jäger sein,  
 Fället hie ein wildes Schwein,  
 Dort ein Reh mit schnellen Hunden;  
 Dieser liebt das Saitenspiel,  
 Jener hält von Venns viel  
 Und verbringt mit ihr die Stunden.

Mein Gewerbe und Handel sind  
 Reime, die Latonen Kind  
 Mir in Preußen anbefohlen;  
 Daß er deutsch kann, dankt er mir,  
 Ich erst hab' der Musen Zier  
 An den Pregel müssen holen.

Dieses, seh' ich, ist der Stand,  
 Welchen Gott mir zuerkannt.  
 Andre mögen mich verlachen,  
 Daß ich dieses treib' ohn' Ruh',  
 Ich will gleichwohl immerzu,  
 Was mein Werk ist, Lieder machen.



Wie Dach gekämpft hat, das handwerkmäßige Gelegenheitsdichten von sich zu werfen, ward schon vorher erwähnt; hier einige Belege dazu. Im Jahre 1646, am 6. März, schrieb er in einem Gedichte auf den Tod Andreas Schmitner's:

So sollst du nun auch Anstand machen  
Mit deinen Reimen, hub ich an,  
Und vor dich nehmen andre Sachen;  
Laß Lieder schreiben, wer da kann.

Gewaltig Lob wird dir es bringen,  
Daß sich dein Fleiß so dienstbar hält  
Und alle Leichen muß besingen,  
Als wärst du hierzu nur bestellt.

Leg hin die Feder und laß bleiben,  
Was dir nicht großen Vortheil giebt,  
Und willst du dann ja etwas schreiben,  
Erheb den Helden, der dich liebt.

Und hiervon wär' ich nicht gewichen,  
Als hierauf mir zu Obren fährt,  
Herr Schmitner ist anjetzt verblichen;  
Ist er nicht eines Liedes werth?

Soll er von dir kein Denkmal haben,  
Soll, gleich der Aschen und Gebein,  
Auch sein Verdienst und werthe Gaben  
In ein Grab mit verschorren \*) sein?

Wozu wird anders euch Poeten  
Der Geist vom Himmel selbst gerührt,  
Als daß ihr aus den Sterbensnöthen  
Das Lob der wahren Tugend führt?

Ihr sollt Huch, Tod und Hölle dräuen  
Den Lastern der verkehrten Zeit,  
Die Unschuld aber auch erfreuen  
Mit Lobe, Dank und Seeligkeit.

Was sollt' ich thun? Durch meine Lieder  
Empfind' ich auch sonst Lieb und Treu;  
Ich stimme meine Saiten wieder  
In eine Trauermelodei.

---

\*) vericharrt.

ferner zu Anfang des Hochzeitsgedichtes an Michael Lindner  
vom Jahre 1647:

Ich mein', ich habe biß anher  
Ein ehrlichs müßen geigen,  
Als wär' ich ganz leibeigen;  
Jetzt wird mir auch die Hand zu schwer.

Ich kann die Finger nicht mehr rühren,  
Mir starret Sinn und Fleiß,  
Für steter Arbeit weiß  
Ich auch den Bogen nicht zu führen.

Erbarmt sich Keiner über mich?  
Das beste Pferd ist blieben,  
Wenn man es übertrieben;  
Metall und Stein vernützen sich.

Ich weiß auch von den reichsten Bächen  
Daß sie erschöpft sein,  
Und wir nur soll allein  
Es an Erfindung nie gebrechen.

Komm, Fastnacht, komm; bist du vorbei,  
So hoff' ich nach Begülgen  
Ein wenig Lust zu kriegen,  
Damit ich was mein eigen sei.

Dann stellt man ein die Heirathsachen;  
Indessen will ich dir,  
Der Tren und Demuth Zier,  
O Bräut'gam, noch dies Liedchen machen.

Ebenso zur Hochzeit von Johann Michel und Katharine  
Wolder, am 5. Juni 1651:

Wer sollt' es können gläuben,  
Daß alle Fertigkeit  
Im Singen oder Schreiben  
Mir abliegt \*) manche Zeit?  
Mein Geist geht wie in Ketten,  
Und wüßst' ein guter Reim  
Das Leben mir zu retten,  
So ist er nicht daheim.

---

\*) fehlt.

Seht, jetztund zürnt ihr wieder  
 Aus bloßem Eigenwahn,  
 Ich fleh' euch, meine Lieber,  
 Ihr kehrt euch nicht daran.  
 Kein Adler gleicht im Fliegen  
 Bißweisen enrer Fahrt,  
 Bißweisen bleibt ihr liegen  
 Und habet Schnecken-<sup>Art</sup>.

und zum Schlusse, nach der eigentlichen Gratulation:

Wolan, mit dem Bescheide  
 Bleibt, Reime, wer ihr seid,  
 Ihr oftmals meine Freude  
 Und oftmals auch mein Leid.  
 Seid hin \*) mir ungewogen,  
 Ich bin nun genug bekannt,  
 Gebt, wem ihr wollt, den Bogen,  
 Ich häng' ihn an die Wand.

Am 16. October 1652 an Sigismund Scharff:

Wohin soll ich mich endlich kehren  
 Für aller Noth, für allen Zahren,  
 Die ich muß bringen zu Papier?  
 Wo wird es doch hinans mit mir?

Ihr, die ihr je den Sinn gewehet  
 Und eure Feder angesetzt,  
 Ein Lied zu bringen an den Tag,  
 Das vor der Kunst bestehen mag,

Und habet mein geringes Wesen  
 Die kurze Zeit nur her gelesen,  
 Seid Richter, ob ich etwas thü  
 Und Tag und Nacht empfinde Ruh.

Ich weiß es, ihr beklagt mich Armen  
 Und tragt mit meiner Last Erbarmen;  
 Thut ihr es nicht, muß Marmelstein  
 Um euer Herz gelegt sein.

Am 4. Juli 1653 beim Tode Heinrich Nothhausen's:

Hang, Musa, doch nur wieder an  
 Dein Trainerspiel zu rühren,  
 Weil ich um einen werthen Mann  
 Betrübt muß Klage führen.

\*) fernerhin.

Drei Wochen, halt' ich, sind kaum hin,  
 Daß ich kein Lied geschrieben,  
 Anjetzt wird durch den Tod mein Sinn  
 Schon wieder angetrieben.

Ich höre genug, wie nah und weit  
 So Mancher ist verfahren,  
 Des Abschied sich in kurzer Zeit  
 Mit meiner Hand soll paaren.

Halt dich, o meine Feder, wol  
 Und tapfer an mit Schreiben,  
 Dieweil ich, ein Trion, soll  
 Dies Rad ohn Ende treiben.

Es hat vielleicht noch Mancher hier  
 Lehr' oder Trost zu faßen,  
 Deun anders könnut' er wol dafür  
 Das Geld im Beutel lassen.

Saugt gleich der Reib das Gift daraus,  
 Wie die verhaßten Spinnen,  
 Wenn eine Biene für ihr Haus  
 Nur Honig kann gewinnen.

Beim herannahenden Alter, am 18. Januar 1655 schrieb  
 er in dem Hochzeitsgedichte an Gerhard Wendendorff und  
 Regina Stein:

Erst hab' ich auch geschrieben,  
 Wozu der Jugend Spiel  
 Und Blüte mich getrieben,  
 Der Lust und Kurzweil viel,

Von Lieb' und eiteln Sachen,  
 Der süßen Venns Reich;  
 Man kann nicht allzeit lachen,  
 Die Zeiten sind nicht gleich.

Jetzt mag die Jugend scherzen,  
 Der steht es besser an;  
 Mir geht kein Spiel zu Herzen,  
 Ich bin schon längst ein Mann.

Von Gott und Tugend=Dingen,  
 Der schönen Laster Zwang  
 Und sonst, was Nuß kann bringen:  
 Nur dies ist mein Gesang.

Nur hiervon will ich schreiben,  
 Das andre laß ich sein,  
 Dies wird mir baß bekfeiben \*)  
 Als Liebe, Tanz und Wein,

Als Lust, die leicht verschwindet.  
 Ein Heim, der für die Zeit  
 Mit Gotte sich verbindet,  
 Schmedt nach Unsterblichkeit.

Den laßet euch gefallen,  
 Herr Bräutigam, Jungfrau Braut,  
 Auf die anjetzt für allen  
 Sorgfältig wird geschaut.

Im Februar 1658 hatte er sich völlig in das unabwendbare Geschick gefügt, ja er ergriff die Saiten mit neuem, frischem Muthe. So ruft er am 25. Februar bei Joachim Capobius' Tode:

Ihr abgenutzten Saiten,  
 Durch diesen Zwang der Zeiten,  
 Ich bitt' euch, haltet aus,  
 Nun ich muß merklich alten;  
 Wollt ihr mich nicht erhalten,  
 Wo bleibt mein armes Haus?

Den Namen, den ich führe,  
 Dies Gute, so ich spüre,  
 Wie wenig es mag sein,  
 Daß mich kein Krieg vertrieben,  
 Ich nicht bin aufgerieben,  
 Das dank' ich euch allein.

Drum bleibet mir gewogen,  
 Vermählt euch mit dem Bogen,  
 Den ich nehm' in die Hand  
 Und führ' ihn fast geschwinde,  
 Wiewol ich um euch winde  
 Ein schwarzes Trauerband.

und am 28. Februar, beim Tode der Frau Christine Regina von Hohndorff:

Ihr güldnen Saiten, meine Lier,  
 Und Geige, die Apello mir

---

\*) bleiben, dauern.

Aus Liebe wollen schenken,  
Anjetzt hab' ich noch Ursach nicht,  
Euch wegzuthun aus dem Gesicht  
Und an die Wand zu hängen.

Wer war ich es zu thun gemeint,  
Als Mars, der Künst' und Saiten Feind,  
Die führte seine Waffen,  
Und für dem Blut- und Mordgeschrei  
Mit eurer schwachen Melodei  
Gar wenig war zu schaffen.

Jetzt sing' ich wieder wie zuvor.  
Das arme Land beginnt sein Ohr  
Mir wiederum zu reichen;  
Melpomene, die mich geliebt,  
Kömmt wiederum hervor und giebt  
Sich unter Pallas' Zeichen.

Ein anderer, gleichfalls bis in Dach's letzte Lebensjahre hineinreichender Kampf war der um die Herrschaft der deutschen oder der lateinischen Sprache in seinen Gedichten. Die Neigung trieb ihn der lateinischen, die Nothwendigkeit der deutschen Dichtung zu, und letztere behielt schließlich die Oberhand, sodaß er in spätern Jahren außer den ihm amtlich obliegenden Festprogramm=Dichtungen nur noch selten lateinische Verse schrieb. Die älteste Spur dieses Kampfes tritt schon im Jahre 1634, in einem Hochzeitsgedichte an Reinhold Robert und Maria Lang vom 21. November hervor:

Phöbus ist mir ungewogen,  
Amor zürnet als sonst nie  
Wie auch Venus, daß ich sie  
Durch Betrug hab' aufgezogen  
Und gesagt, ich wollt' hinfert  
Mich der deutschen Reim' enthalten  
Und, o Rom, mich nach den Alten  
Branchen deiner Red' und Wort.

Und die Wahrheit recht zu sagen,  
War dies einig schon mein Sinn,  
Daß ich mich nicht mehr forthin  
Wollte so mit Reimen plagen,

Sondern darauf einig gehn,  
Was du, edles Rom, geschrieben,  
Und von dir uns hinten blieben,  
Du verständiges Athen.

Aber seht, was will ich machen?  
Ihr, Herr Bräut'gam, reizt mich an,  
Führt mich auf die alte Bahn  
Und zu meinen alten Sachen;  
Eurer Gunst geneigter Wind  
Will mein Schiff und Segel führen,  
Wo mein Port ist nicht zu spüren  
Und mir aller Muth zerrint.

Phöbe, laß mich's nicht entgelten,  
Ich bin außer aller Schuld;  
Venus, habe doch Geduld;  
Amor, laß von deinem Schelten!  
Mein Gemüt ist unverletzt,  
Ob gleich gute Freund' und Brüder  
Machen, daß ich euch zuwider  
Setzt die Feder angelegt.

Nachmals will ich baß mich hüten,  
Wie mir immer möglich ist,  
Daß mich keiner Freunde List  
Euch zuwider soll erbitten;  
Nichts als Griechisch und Latein,  
Welches baß uns pflegt zu ehren  
Und die Weisen lieber hören,  
Soll hinfort mein Dichten sein.

Ähnlich schreibt er auf den Tod von Marie Derschor  
am 19. November 1652:

So ist, Herr Müller, dies dein Sinn:  
Es werde mein Gesang bekleiben,  
Und ich könn' eurer Schwägerin  
Ein unvergänglich Denkmal schreiben?

Nein, so verwegen bin ich nicht;  
Ja wenn ich deine Zamben hätte,  
So stöße müglich \*) mein Gedicht  
Mit tausend Jahren um die Wette.

---

\*) möglicherweise.

Du windst aus dir sie nach und nach  
In einem unverwirrten Faden,  
Sie sind gleich einem güldnen Bach,  
In dem sich Lieb' und Mummth baden.

Das wird Zum Bergen mir gestehn  
Und Caldenbach nicht leicht verneinen:  
So scheint Catull herein zu gehn,  
Nur Keuschheit wohnt auch in den deinen.

Auch ich sing' in die Welt hinein,  
Man will es bei den Leichen haben,  
Daß für dem Deutschen mein Latein  
Wird leider endlich mit begraben.

Ich habe nun auch mit der Zeit  
In solcher Anzahl meine Sachen,  
Daß mancher nach Gelegenheit  
Könnt' einen Jahrmarkt davon machen.

Doch ob von Allem ingemein,  
Wenn ich nun faul' in meiner Erden,  
Ein gutes Lieb werd' übrig sein,  
Dafür kann ich nicht Bürge werden.

Erst mehrere Jahre später scheint er sich darein gefunden zu haben, daß die deutsche Sprache den Sieg behielt; wenigstens schreibt er am 21. Juni 1655 an Theodor Wolder:

Nunmehr kann ich doch nicht wenden  
Meiner Satzung festen Schluß:  
Bei den deutschen Reimen muß  
Ich mein Leben nunmehr enden.  
Wir sind Reim' Irions Pein,  
Tantals Strom und Sisyphs Stein.

Dieses tröstet mich daneben,  
Daß sie mir dennoch zur Noth  
Bis anher mein Stückerl Brod  
Still mit Gott und Ehren geben,  
Sammt dem Zeugniß, daß dabei  
Auch kein Schilling unrecht sei;

Nachmals, daß sie mir gewähren,  
Was ich meinen Freunden kann,  
Zeh' ich ihre Gutthat an,  
Für die Liebe wiederkehren,  
Anzuzeigen meinen Sinn,  
Daß ich feind dem Uhdank bin.



Die außerordentliche Beliebtheit, deren Dach sich gerade seiner deutschen Gedichte wegen zu erfreuen hatte, ließ ihm übrigens schon frühe Neider und Gegner entstehen. Zuerst wurde ihm der Vorwurf gemacht, daß er wol in deutscher, nicht aber in lateinischer Sprache dichten könne; ein Vorwurf, der ihn um so tiefer verletzen mußte, als er gerade auf seine lateinischen Gedichte den höchsten Werth legte, und er benutzte daher im Jahre 1639 die Hochzeit Siegmund Weier's, um dem Widersacher in glänzenden lateinischen Versen entgegenzutreten und durch die That zu beweisen, wie vollständig er der lateinischen Dichtung mächtig sei. Später wurden auch seine deutschen Gedichte angegriffen, die allerdings häufiger schwache Seiten darboten, und er benutzte auch hier bestellte Gelegenheitsgedichte, um sich zu vertheidigen und zu rechtfertigen. So schreibt er zur Beerdigung von Anna Hempel, geb. Bredelo, am 12. Januar 1653:

Was thu' ich? Schreib' ich oder nicht?  
Man hat mir neulich mein Gedicht,  
Ist mir es recht zu Ohren kommen,  
Zu sehr verächtlich mitgenommen.

Vor erbarn Ohren trag' ich Scheu  
Zu melben, wo es gut zu sei.  
Was größer Schmachte kann auf Erden  
Der edlen Kunst erwiesen werden?

Die von dem Höchsten selber rührt  
Und Geist und Himmel mit sich führt,  
Die bleiben wird in jenem Leben,  
Die hie dem Tod uns kann entheben,

Durch welcher Kraft wir manchen Held  
Noch kennen aus der alten Welt,  
Die manchen Fürsten fortgerissen, .  
Daß er auf sie sich hat besessen.

Die unsre Noth begabt mit Ruh'  
Und schleußt das Thor der Sorgen zu.  
Ja, das Papier, das Gottes Wesen  
Und Werk amnuthig giebt zu lesen,

Das seine Gnad' und Liebe singt,  
 Das allen Lastern Schrecken bringt,  
 Von dessen süßem Ton für Allen  
 Haus, Kirch' und Herzen oft erschallen,

Verweisen an ein schändliches Ort:  
 Ist das der Tugend nicht ein Mord,  
 Der wilden Barbarei Gehege,  
 Und aller Laster Hut und Pflege?

Ihr Sinnen, die ihr dieser Zeit  
 Zart, geistig und empfindlich seid,  
 Ihr Mäusen, laßt nicht ungerochen  
 Das Urtheil, so man euch gesprochen.

Jürrt, wie ihr müßt, auf solchen Mann,  
 Verfolget ihn mit Fluch und Bann,  
 Biß er die Ehr' euch wieder giebet,  
 Mit welcher Raub er euch betrübet!

Ihr Seelen, voll von großer Pein,  
 Ihr wollt weit bessern Sinnes sein,  
 Sonst würdet ihr in euren Zähren  
 Wol meines Trostes nicht begehren.

Die werthe Frau küm' ansehnlich  
 In ihre Grabstätt' auch ohn mich,  
 Weil tausend sein vorlängst begraben,  
 Die keiner Verse Nachklang haben.

Wen bitt' ich in dem Land auch wol,  
 Auf daß er mich bemühen soll?  
 Ich könnte ja weit ander Wesen  
 Als Verse schreiben oder lesen.

Läßt mich auch ganzes Preußen sein,  
 Mich sucht Elb', Oder, Spree und Rhein,  
 Ich habe, glaubt es, Brod geessen  
 Bald fern aus Schweden, bald aus Hessen.

Ja, unsrer Lande Haupt und Licht  
 Begehrt est gnädig mein Gedicht  
 Und hat dafür mir Brod zu leben,  
 So wenig ich bedarf, gegeben.

Weil aber ich zum Ueberfluß  
 Auf eure Bitte schreiben muß,  
 Muß dies Papier was mehr ja gelten,  
 Als dafür man es sucht zu scheuten.

Durch ähnliche böse Nachrede veranlaßt, schrieb er im folgenden Jahre, 1654, den 10. Juni beim Tode von Johann Meyenreis:

Daß ich mit Reime setzen  
Verderbe das Papier:  
Was man davon mag schwätzen,  
Ich weiß nicht Rath dafür.  
Ich werd' auf allen Seiten  
Besprengt \*) nicht ohn' Beschwer  
In Lust- und Trauerzeiten,  
Wie auf der Hay ein Vär.

Es einem zu versagen —  
Oft läßt es Freundschaft nicht;  
Und vielen abzuschlagen,  
Verbent Gebot und Pflicht;  
Wenn oftmals Leut' erblassen,  
So kömmt mir Grauen an,  
Die unbefungen lassen  
Ich weder muß noch kann.

Ich spinne schlechte Seide  
Bei so verwirrter Zeit,  
Oft ist der Andern Freude  
Mir Gram und Traurigkeit.  
Ist alle Welt zu Bette,  
So sitz' ich oft allein  
Und wach' als um die Wette  
Selbst mit dem Mondenschein

Und sinne mich von Sinnen;  
Indessen werd' ich nicht  
Des Lebens einmal innen  
Und kürze mir mein Licht.  
Hab' ich an diesen Sachen  
Und mein Gestirn die Schuld?  
Was will ich Armer machen?  
Ich wünsche mir Geduld.

Ein weiterer und allerdings nicht in allen Fällen unbegründeter Vorwurf wurde doch daraus gemacht, daß er in seinen Leichengedichten oft Unwürdige über die Gebühr gelobt habe. Er selbst hat, wie sein Beichtiger, der Diakonus Georg Colbe, berichtet, auf dem Sterbebette diesen Vorwurf gegen sich erhoben und seine übermäßigen, oft

\*) gehezt, angefallen.

wahrheitswidrigen Lobeserhebungen schmerzlich bereut; aber er führt zu seiner Entschuldigung an, daß man ihm „lügenhafte Zettel ins Haus gebracht habe“, wenn Leichengedichte auf ihm völlig Unbekannte bestellt worden seien, und daß er sich habe verleiten lassen, diesen falschen Angaben Glauben zu schenken. Daß er aber sein Lob niemals mit dem Bewußtsein der Unwahrheit gespendet hat, geht aus dem Gedichte auf den Tod von Ursula Knobloch, geb. Pangerfeld hervor, wo er (21. Juni 1655) in der Besorgniß, die Tugenden der Verstorbenen gar zu hoch zu rühmen, schreibt:

Man miß' gewis mir Heuchelei  
Und Sparsamkeit der Wahrheit bei,  
Des muß ich viel verdauen;  
Mein Reim wird überall geschätzt,  
Daß ich die Wahrheit mir zuletzt  
Zu schreiben nicht tar \*) trauen.

Es ärger' aber, wen es kann,  
Ich habe keine Schuld daran,  
Was wahr ist, will ich schreiben.  
Wer meinen Reim verächtlich hält,  
Dem mich zu lesen nicht gefällt,  
Der mag es lassen bleiben.

Ich wende feinetwegen nicht  
Mich von der Wahrheit Unterricht;  
Der Reid mag auf mich stehen,  
Sei mir und meinen Saiten feind:  
Er wird mir damit, wie er meint,  
Nicht meinen Vorsatz brechen.

Einer der wohlthuendsten Züge in Dach's Charakter ist seine tiefe und dauernde Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten. Mehrere darauf bezügliche Gedichte sind in unsere Sammlung aufgenommen, ich kann es mir aber nicht versagen, hier noch eine Reihe von Bruchstücken mitzutheilen, die von dieser Grundeigenschaft eines wirklich guten Menschen Zeugniß ablegen. Das erste ist am 9. September 1641 bei der Verheirathung einer Tochter des Apothekers Kaspar Panzer, der ihm in seiner ersten Krankheit unentgeltlich die Arznei geliefert hatte, an diesen gerichtet:

\*) praeterit. praes. vom mhd. „turren“, wagen.

Kann ich meinen Sinn auch lenken,  
 Daß er nicht soll dankbar sein,  
 Soll der Wohlthat nicht gedenken,  
 Die mich euch verpflichtet? Nein,  
 Nein, Herr Panzer, eure Güte  
 Steigt zu sehr mir zu Gemüte.

O wie wol hab' ich genoßen  
 Eurer schönen Offizin!  
 Herr, aus ihr ist Kraft gesloßen  
 Ueber meinen Leib und Sinn,  
 Als die Aerzte mir zu leben  
 Schlechte Hoffnung wollten geben,

Als ich Gute Nacht zu sagen  
 Mond und Sonnen nur vermeint',  
 Als man anhub mich zu klagen  
 Und Apollo mich beweint,  
 Als der Tod mit wilden Schmerzen  
 Feindlich eingriff meinem Herzen.

Das, wodurch ich bin genesen,  
 Hat mir eure Kunst gewährt,  
 Die so gültig doch gewesen,  
 Daß sie nichts dafür begehrt,  
 Obn' daß ich, dafern ich wollte,  
 Dieses Brantlied schreiben sollte.

Nun, ich nehm' auch schon den Bogen,  
 Meine Saiten klingen rein,  
 Sind in solchen Ton gezogen,  
 Der nicht kann als lieblich sein;  
 Erato für allen Dingen  
 Suchet mit mir einzusingen.

Herr, ihr sollt von mir erwarten,  
 Weil ich lebe, Dank und Preis,  
 Der ich denen, die Gelahrten  
 Hold sind, wohl zu lobnen weiß —  
 Nicht mit Golde, sondern Sachen,  
 Die der Schätz' und Güter lachen.

Verse können auch was gelten,  
 Sind sie geistreich nur gesetzt,  
 Will man hie gleich auf sie schelten,  
 Sie nicht sonders gültig schätzt  
 Und gedenket, der Poeten  
 Sei jetzt nicht so sehr vonnöten.

Jener Kaiser hatt' erlesen  
 Ihn den Venusiner Schwan,  
 Der sich durch kein ander Wesen  
 Als durch Verse kund gethan,  
 Daß auch er durch ihn auf Erden  
 Nur berühmet möchte werden.

Zwar für Durst und Hunger dienen  
 Die berühmten Lieder nicht,  
 Nicht für Hitz' und Kält'; ob ihnen  
 Darum aller Nuß gebricht?  
 Kann an ihren schönen Weisen  
 Sich nicht Herz und Seele speisen?

Nicht zu sagen, daß sie kriegen  
 Wider die Gewalt der Zeit,  
 Alle Todesmacht besiegen,  
 Daß sie der Vergeßenheit  
 Unser Thun mit Nacht und Schatten  
 Zu bedecken nicht gestatten.

Sie verweisen aus der Seelen  
 Die verfluchte Sorgen = Rott',  
 Heben noch in diesen Höhlen  
 Gott in uns und uns in Gott,  
 Daß wir dort der Himmelsgaben  
 Hier schon einen Vorschmack haben.

Was kann mehr das Herz erquickten,  
 Bringen größern Trost uns bei,  
 Mehr den Geist hinauf verschicken,  
 Da er stets wie Bürger sei,  
 Mehr durchgehn des Herzens Pforte  
 Als ein Klang gereimter Worte?

Keiner starken Schleusen Fälle  
 Können so gewaltsam sein,  
 Und kein Sturm bricht so durch Wälle,  
 So durch Thor' und Mauern ein,  
 Als uns weise Lieder zähmen  
 Und den Sinn gefangen nehmen.

Ihr, mein Freund, Herr Panzer, habet,  
 Wie ich merk', es wol erkannt,  
 Darum hat mich auch begabet  
 Eure diesfalls freie Hand,  
 Der dies Lied vielleicht gedenket,  
 Sind wir längst schon eingesenket.

Herr, ich kann versichert bleiben,  
 Und mein Herz sagt mir es zu,  
 Unser wird noch was bekleben,  
 Gehn wir zehnmal gleich zur Ruh;  
 Ja das Beste, was wir haben,  
 Bleibt nach uns wol unbesten.

Drum wol auf! Mit dem Bescheide  
 Laßt uns trugen Haß und Neid,  
 Laßet uns in Lieb' und Leide  
 Recht gebrauchen aller Zeit,  
 Die auf stetem Wechsel stehet,  
 Fröhlich kömmt, betrübt vergehet!

Ebenso schreibt er am 19. August 1652 beim Tode der Frau des Professor Tinctorius, Maria geborene Schnürlein, die ihm viele Wohltaten erwiesen hatte, ihm auch, wie er in einer spätern Strophe sagt, bei seiner Verheirathung nützlich gewesen war:

Wo ich was ansees, lesen  
 Zu bringen zu Papier,  
 Je schuldig bin gewesen,  
 So bin ich wahrlich hier.  
 Hier seh' ich Pflicht mich treiben,  
 Auch an der Tinte Statt  
 Mit meinem Blut zu schreiben;  
 Wißt' ich nur dessen Rath.

Ach, aber meine Lieder,  
 Gemüthe, Herz und Hand  
 Und alles sinkt mir nieder,  
 Ich bin mir unbekant.  
 Ich will mich unterwinden,  
 Der Kummer läßt mich nicht  
 In einen Reim mich finden,  
 Geschweig' in ein Gedicht.

Auf den Tod von Barbara Schults, geborenen Vierwolff,  
 am 24. Februar 1652:

Ich halt' euch solches gern zu gut,  
 Ihr Abschied kränkt mein Haus nicht minder,  
 Wir weinen mit betrübtem Mut,  
 Für allen meine lieben Kinder.

Wer nimmt sie nun so fröhlich an,  
 Wer wird sie nun so wol begaben?  
 Zu wem werd' ich in Noth fortan  
 Ein solches Zubertrauen haben?

Sie war in meinem Haus erfreut,  
 Da sah sie den freien Pregel,  
 Die Weiden, Wiesen und die Leut'  
 Und die vorübergehenden Segel.

Und solcher Art hat sie mich frei  
 Stets gegen ihr zu sein gezwungen;  
 Ersucht' ich denn wo ihre Treu,  
 So ist sie gern mir beigeprungen.

Nun ist sie hin, und ich kann ihr  
 Die Gutthat ewig nicht verlohnen,  
 Ohn' daß ich ihrer Tugend Zier  
 Stets laß' in meinem Herzen wohnen.

Bei der Beerdigung Daniel Poliskein's am 9. October  
 1653:

Frau, eures Trauens Schmerzen  
 Um euren lieben Mann  
 Gehn mir so sehr zu Herzen,  
 Daß ich nicht schreiben kann,

Nicht, was ich wollt', verrichten;  
 Zwar ich gesteh' es frei,  
 Daß ich ihm was zu dichten  
 Noch mehr als schuldig sei.

Es ist mir nicht entfallen,  
 Was seine Gültigkeit  
 Mir Gutes that für allen,  
 Ist denck' ich an die Zeit.

Was soll ich aber machen  
 Bei der gemeinen Noth,  
 Die unser aller Sachen  
 Ganz umkehrt durch den Tod?

Ich weiß kein Lied zu finden,  
 Wie schlecht es möchte sein,  
 Weil Keim' und Geist mir schwinden,  
 Denn alles gehet ein.



Auch seht mir durch die Glieder  
Nicht schlechter Mumm zu,  
Wie oft fall' ich danieder  
Und komm' um alle Ruh!

Sedoch weil ich für Plagen  
Nichts Gutes singen kann,  
So nehmt nur meine Klagen  
Anstatt des Trostes an.

Zum Begräbniß der Frau Marie von Oppen, geborenen  
von Mülheim, am 16. Juni 1655:

Was mich betrifft, ich würd' ein Stein  
Und keiner Guttbat würdig sein,  
Wann nicht ihr Tod in meinem Herzen  
Erwecken sollte Gram und Schmerzen.

Erst hat sie alle Lieb' und Gunst  
Erwiesen meiner schlechten Kunst,  
Mein Keim ward stolz, daß er für allen  
Ihr pflag nicht wenig zu gefallen.

Daher ich ihre freie Hand  
Zu vielen Malen hab' erkannt,  
Vorans als sich die Seuche regte  
Und mich umher zu ziehn bewegte.

Was Gült' und Tren verdauf' ich ihr!  
Mein ganzes Haus war stets mit mir;  
Sie hatte für der Pest kein Grauen,  
Wie man pflag damals miszutruen.

Man that mir auf ihr schönes Haus,  
Es ließ ihr ganzes Herz sich aus;  
Was niemals gnugfam wird gepriesen,  
Das hat sie reichlich mir erwiesen.

Ein Werk, das mir im Herzen schwebt,  
So lang ein Blutstropf' in mir lebt,  
Ein Werk, das ich will immer singen  
Und auf die späte Nachwelt bringen!

Senst sei verwerflich mein Gedicht  
Und sterbe bald, ich acht' es nicht,  
Wenn diese Gutthat nur kann bleiben  
Und, sterb' ich nun dahin, bekleiben.

In dem erhör, Apollo, mich:  
 Daß, was ich jegund setze, sprich,  
 Daß wider aller Zeiten Töben  
 Es für und für sei aufgehoben!

Diemeil ich sonst nicht ohn' Verdruß  
 In diesem Undank sterben muß,  
 Und ihr nun nichts mehr kann gewähren  
 Als diese Reim' und treue Zähren.

Wiemol ich des versichert bin,  
 Gott werde dieser Gutthat Sinn,  
 Warum ich ihm gesteht ohn' Maßen,  
 An ihr nicht unbefohlet lassen.

Endlich zur Beisetzung von Barbara von Mülheim, geborenen Ebert, am 2. Mai 1656:

Mein ganzes Haus soll traurig sein,  
 Man überliefert das Gebein  
 Der Frau von Mülheim heut' der Erden!  
 Ihr, meine Kinder, seid betrübt:  
 Die solche Lieb' an mir geübt,  
 Die wird nicht mehr gefunden werden!

Wo ist die Huld und Freundlichkeit,  
 Die sie erwiesen jederzeit?  
 Sie pflag mich jährlich zu begaben;  
 Ihr wißet, als der Pest Gefahr  
 So Manchen hin bracht' auf die Bahr',  
 Wie wir da ihr genoßen haben.

Eine letzte Gruppe von Bruchstücken bezieht sich auf Bach's Gesundheitszustand. Seiner ersten schweren Krankheit in den dreißiger Jahren ist schon früher gedacht worden; er erholte sich niemals vollständig von derselben, aber es gab doch Zeiten, in denen er weniger an seinem Uebel litt. So schreibt er zur Hochzeit von Ahasverus Schmittner und Regina Fahrenheidt am 22. October 1642:

Sollt ihr ohn' meine Saiten  
 Zur andern Heirath schreiten,  
 Herr Doctor? Zeig' ich nicht  
 Euch hier auch meine Pflicht?

Der ersten Hochzeit Wesen  
Wollt' Etwas von mir lesen,  
Wann ich gedenken kann,  
So griff ich mich auch an.

Der Tod riß eure Flammen,  
O großes Leid! von sammen;  
Mein Klag- und Trauerschall  
Beweint' auch solchen Fall.

Was soll ich anders machen  
Bei den verwirrten Sachen  
Der immer tollen Welt,  
Die sich für klug nur hält,

Nachdem man mir gegeben,  
Am Pregel-Strom mein Leben  
Zu schließen, welches mich  
Ergehet inniglich!

Hie sitz' ich ganz zufrieden,  
Von Glück und Welt geschieden,  
Und sehe gern und wol,  
Was mir begegnen soll.

Pflegt Krankheit mich zu schwächen,  
Ich kann mich ihr entbrechen  
Und wende, was ich weiß,  
Nur auf gelehrten Fleiß.

Ist mir was lieb und eigen,  
Ich ruf' es an zu Zeugen,  
Daß Faulheit niemals Statt  
Bei mir gefunden hat.

Ich grüße die Poeten  
Ist vor der Morgenröthen,  
Des Nacht und Mondenschein  
Mir wird geständig sein.

Was hab' ich sonst zu schaffen?  
Mein Wesen sind nicht Waffen,  
Nicht Kanjschlag \*), noch durch Zant  
Aufwarten vor der Bank. \*\*)

---

\*) Abgeschlossener Handel, Vertrag.

\*\*) Gerichtsbank.

Kein Mensch hat mich gegeben  
Die Würfel trieglich drehen;  
Liebt Jemand Kartenspiel,  
Ich halt' auf den nicht viel.

Auch pfleg' ich Schwelgereien  
Dem Diebstahl gleich zu scheuen;  
Die Schnecke liebt ihr Haus,  
Auch ich geh' ungern aus.

Daß ich nicht Bücher schreibe  
Und gern vergeßen bleibe?  
Was ist nicht gung bekannt  
Durch weiser Leute Hand?

Weit besser ist es, schweigen,  
Als lahm und bäurisch geigen,  
Voraus wann dieser Friß  
So scharfes Urtheil ist.

Werd' aber ich begehret,  
So wird auch gern gewähret  
Dem Land und dieser Stadt  
Was mein Vermögen hat.

Doch schon am 14. Juli 1647 klagt er beim Tode von  
Georg Grube:

Denn ich bin nicht der Abderit,  
Den man allzeit nur lachen sieht;  
Es wird' an Athem mir gebrochen,  
Der mir schon gung vorhin gebricht,  
Daß ich auch fast kein Wort kann sprechen.

und 1648 in dem Gedichte auf die Menschwerdung Christi:

O hätt' ich nur die Brust  
So Lust und Athems voll, es wäre meine Lust,  
Zum Hause Gottes hin mit heißer Andacht wallen  
Und durch der Stimme Macht des Kindes Lob erschallen.

Wie aus dem Trostgedichte an Apotheker Schreiber beim  
Tode seiner Frau Anna, geborenen Fischer, vom 24. Juli  
1650 hervorgeht, war er selbst von der Pest ergriffen wor-  
den; er schreibt:

Ich käme gern auch hie zu statten  
Und wollte solchem Schmerze rathen,  
Das Fieber aber hält mich noch  
An seinem allzustrengen Joch.

Ist gleich mein böser Tag vergangen,  
So will ich dennoch Kräfte fangen,  
Die mir der gute kann gewährt:  
So sehr hat mich die Pest beschwert.

Es ist ein jämmerliches Leben,  
Der schlimmen Krankheit sein ergeben,  
Die einen wahrlich ärger hält  
Als kein Tyrann fast in der Welt.

Willst du der HölLEN Abbild wissen,  
Werd' unter dieses Joch gerissen;  
Hie hegt die Hitze Frost und Eis,  
Der Frost ungleichen Hitz' und Schweiß.

Wo pfl eget Zähneklappen, Nicken,  
Viel Gähnen, Schüttern sonst zu hecken,  
Sammt solchem Durst, der einem schier  
Zu einer HölLEN genug ist? Hier.

Ich trinke, was ich nur kann kriegen,  
Und kann mit nichts mich begnügen  
Und wünsche, daß das große Meer  
Sich göß' in meine Gurgel her.

Im Fall ich nicht trink', hab' ich Schmerzen  
Und keine Kräft' in meinem Herzen;  
Wann ich im Trinken mich nicht schon',  
Ist Wassersucht und Schwellst mein Lohn.

In dem Gedichte auf den Tod des Professor Michael  
Behn, am 6. September 1650, klagt er, in der Genesung  
befindlich:

O Eitelkeit, was sehest du  
Mir Armen so ohn' Ablass zu?  
Muß ich denn nimmer von dir schweigen,  
Hab' ich der theuren Zeit so viel?  
Legt Diamant sich um mein Spiel,  
Daß ich nur Fall und Tod muß geigen?

Es sog des harten Fiebers Blut  
Mir aus den Adern alles Blut,

Du warest doch um mich zu spüren;  
Ich schrieb, wenn gleich die Kälte mich  
So sehr zu schütter'n pflag, daß ich  
Nicht eins die Feder konnte führen.

Jetzt stärkt sich wieder die Natur,  
Doch hang' ich in den Knochen nur  
Und rede kaum ein Wort für Reichen;  
Du aber stellst dich immer ein,  
Mein Dienst muß angesprochen sein  
Bei der halb, halb bei jener Leichen.

Doch war die Krankheit am 6. Februar 1651 vollständig gehoben, wo er an den bereits erwähnten Apotheker Panzer bei der Verheirathung von dessen Tochter Dorothea mit Professor Johann Georg Straßburg schreibt:

Hätt' ich es auch wol gemeint,  
Daß, Herr Panzer, werther Freund,  
Ich sollt' jetzt mit euch mich freuen?  
Daß ich Ditschen \*), eurer Ruh,  
Sollt' schreiben, als ich thu',  
Beides, Lieb und Hochzeit=Reichen?

Denn ich war verzaget krank;  
Wo war damals mein Gesang,  
Wo die so beliebten Träume?  
Denn es sog die Dür'r' und Blut  
Aus den Adern mir das Blut,  
Aus dem Sinn den Quell der Reime.

O wie oft hab' ich bedacht,  
Wie ich wollt' Gute Nacht  
Meinem Weib und Kindern sagen;  
Wenn ich an dem Abend lag,  
Meint' ich nicht, daß noch ein Tag  
Mir auf morgen würde tagen.

Daß ich aber, der ich schon  
Sah der Verdammten Lohn  
Und des strengen Aeac's \*\*) Schranken,  
Kunn't' entgehn der Schatten Reich,  
Hab' ich Gott, dem Arzt und euch  
Auch für diesmal zu danken.

\*) Dorothea.

\*\*) Aeacus, einer der Richter in der Unterwelt.

Im Jahre 1653 drohte die Pest aufs neue auszubrechen, aber Dach scheint sich damals ganz wohl befunden zu haben, denn er schreibt am 24. Februar dieses Jahres zur Hochzeit von Christoph Sternberg und Elisabeth Jennicke voller Humor:

Zehnd flueget das Geschrei,  
Ein verirrtes Elend \*) sei,  
Da es etwa Fraß gesucht,  
Der gejagt auf schneller Flucht

Und gebunden eingebracht.  
Daraus mancher Deutung macht,  
Dieses werd' ein Vorspuk sein  
Manches Elends, mancher Pein.

Wie denn jezt schier Jedermann  
Wunderzeichen sehen kann,  
Und kein Stern den Himmel ziert,  
Der was Neues nicht gebiert.

Ist die Elends-Zeitung wahr,  
Ich fürcht' hieraus nicht Gefahr,  
Sondern daß es nicht gejagt  
In mein Haus, dies wird beklagt.

Solche Deutung hielt' ich werth,  
Hätt' es sich auf meinen Herd  
Nur verlaufen; jezt voraus,  
Da man feiert Haus bei Haus.

Da man, alsobald es tagt,  
Nur nach Gastereien fragt,  
Und der Tisch mit Kost und Wein  
Zimmer wil beladen sein.

Die gefürchtete Seuche brach wirklich aus, und Dach schreibt am 24. September 1653 auf Martin Bierwolff's Tod:

Ich hab' in diesen Tagen  
Des Schreibens mich entschlagen,  
An Reime schlecht gedacht  
Und sonst mit andern Dingen,  
Die künftig Frommen bringen,  
Die Zeit hinweg gebracht.

---

\*) Elensthier.

Das Wetter dieser Zeiten  
 Verstimmte mir die Saiten,  
 Der wilde Glockenklang  
 Pflag mich stets zu verstören,  
 Dieweil er ohn' Aufhören  
 Mir durch die Sinne drang.

Während dieser Seuche schrieb er am 19. Januar 1654  
 zur Hochzeit von Kaspar Wegner und Katharine Kolbe:

Versprechen, sagt man, machet Schuld:  
 Was soll ich doch beginnen?  
 Zu zahlen hab' ich die Geduld  
 Setzt nicht in meinen Sinnen;  
 Ich weiß nicht, durch was Unmut schier  
 Mein Herz wird ungerissen,  
 Und was es mache, warum mir  
 Der Keimbrunn nicht will fließen.

Herr Bräutigam, mahnt so ängstlich nicht!  
 Wer zahlt gern dieser Zeiten?  
 Ich will mit keinem vor Gericht  
 Setzt Zahlung halber streiten;  
 Ich sedder<sup>\*)</sup> auch zwar mit viel Recht:  
 Es fällt in tiefen Keller,  
 Bei Festzeit ist die Nahrung schlecht,  
 Man zahlt schier keinen Heller.

Diesmal blieb Dach persönlich von der Pest verschont;  
 aber sein Brustleiden verschlimmerte sich so, daß er im Au-  
 gust 1654 an seinem Aufkommen zweifelte und die oben  
 mitgetheilte Bittschrift an den Kurfürsten richtete. Damit  
 übereinstimmend schreibt er am 22. September desselben  
 Jahres zur Beisetzung des Herrn Ludwig von Kanitz:

Die Schwachheit meiner Glieder  
 Gebiert mir manche Noth,  
 Wenn fall' ich nicht darnieder  
 Und liege gleich als todt?  
 Und muß es doch erleben,  
 Daß du uns Gute Nacht,  
 Mein Kanitz, hast gegeben  
 Und dich davon gemacht!

---

<sup>\*)</sup> fordre.



Ich grane längst an Haaren,  
 Dir aber zählten wir  
 Erst acht nach zwanzig Jahren;  
 Ich geh' ein Schiem \*) allhier,  
 Mich möcht' ein Wind umwehen,  
 Du pflagst herein zu gehn,  
 Wie wir die Fichten sehen  
 In ihren Wäldern stehn.

An Heilung war nicht mehr zu denken; es waren ihm freilich noch einige Jahre gegönnt, aber er hatte sich mit dem Gedanken an den Tod völlig vertraut gemacht. So schreibt er zur Hochzeit von Christoph Tetschen und Gertrud Weger am 24. September 1657:

Bei dem Reichen, bei dem Hult,  
 Bei mit Schlamm \*\*) erfüllter Brust  
 Ist es schlecht zu singen;  
 Was bemüht ihr mein Gedicht?  
 Meine Saiten wollen nicht  
 Mehr für Alter klingen.

Fügte mir Apollo noch,  
 Wollt' ich meiner Krankheit Joch  
 Und mein Leid beweinen,  
 So mich fast dahin gebracht,  
 Daß ich endlich Gute Nacht  
 Geben muß den Meinen.

Wollte mich mit dieser Welt,  
 Die mich für ihr Stiefkind hält  
 Und für fremde, setzen  
 Und die Hoffnung, die allein  
 Meines Herzens Trost muß sein,  
 Auf den Himmel setzen.

Malte mir mit Reimen ab  
 Meinen Eintritt und mein Grab  
 Und das Reich der Stille;  
 Meinen Kindern brächt' ich bei,  
 Was an sie mein Segen sei  
 Und mein letzter Wille.

---

\*) Schemen, Schatten.

\*\*) Schiem.

Dieses säng' ich; Venns' Brand  
 Und den süßen Heiraths = Stand  
 Laß' ich Andre schreiben,  
 Welcher Jugend freien Mut  
 Leben, ein erhitztes Blut,  
 Lust und Liebe treiben.

Beim Tode einer Tochter des Professor Valentin Thilo  
 am 15. November 1657 klagt er:

Als ich um zweene Söhne kam,  
 Ich weiß, was Trost ich von euch nahm;  
 Du settest, Herr, dich nieder,  
 Schriebst, was mir brachte Rath und Ruh,  
 Und meinen Kindern gabest du  
 Ein neues Leben wieder.

Dafür sollt' ich nun dankbar sein,  
 Euch wieder etwas schreiben; nein,  
 Ich weiß euch nicht zu stillen:  
 Bloß darum, daß es mir gebricht  
 An Sinn und Leibeskräften, nicht  
 An dem Gemüt und Willen.

Denn sprech' ich meinem Kopfe zu,  
 Dicht' und bemü' ihn ohne Ruh,  
 Küh! ich die Kraft mir schwinden,  
 Hab' in dem Herzen keine Macht,  
 Wird' um den süßen Schlaf gebracht,  
 Muß Hust und Stein empfinden.

Als am 29. November auch der letzte Sohn Thilo's,  
 Albrecht, starb, schreibt Dach, noch kränker:

Mit allem, was ich liebe,  
 Bezeng' ich es, Herr Thiel,  
 Daß ich dir gern was schriebe,  
 So gut und tröstlich fiel'  
 In deinem großen Leiden,  
 Da auch dein ein'ger Sohn,  
 Das leht' in deinen Freuden,  
 Jetzt eilet todt davon,

Wenn ich die Kraft nur hätte!  
 Ich komme niemals schier  
 Von meinem Siechenbette;  
 Wo will es hin mit mir?

Die große Zahl der Lieder,  
Die Arbeit Tag und Nacht  
Wirft mein Vermögen nieder,  
Daß ich werd' hingebracht.

Am 3. December 1657 sandte er ein Hochzeitsgedicht an  
Fr. Defer nach Heiligenbeil, in dem es heißt:

Die Krankheit nimmt ohn' Maßen  
Mich noch, Herr Defer, mit,  
Doch kann ich es nicht lassen,  
Ich thn' nach eurer Bitt'  
Und muß ein Lied beginnen,  
So gut ich kranker Mann  
Von meinen schwachen Sinnen  
Es nur erhalten kann.

Aber schon am 4. desselben Monats fühlte er sich besser,  
und scheinbar genesend ruft er in einem Gedichte auf den  
Tod Christian Sahn's:

Kommt, ihr betrübten Herzen,  
Kommt wieder her zu mir,  
Wofern ihr heßt allhier  
Zu rathen euren Schmerzen!

Ich kriege wieder Kraft,  
Beginne mich zu laben;  
So lang es Gott will haben,  
Bleib' ich unweggerafft.

Mein Reimbrunn steht euch offen,  
Bemühet meinen Sinn,  
Er quillet wie vorhin,  
Schier wider alles Hoffen.

Doch die Todesgedanken verließen ihn nicht, und er gab  
ihnen auch in Hochzeitsgedichten Ausdruck. So schreibt er  
am 27. Mai 1658 zur Hochzeit von Arend Bredelo und  
Katharine Rems:

Keine Freud' ist, die besteht,  
Auch das Ungemach vergeht,  
Traurigkeit und Wonne  
Sind im Wechsel fert und fert;  
Setzt betrübt der kühle Nord,  
Seynd lacht die Sonne

Und erquicket Stadt und Feld.  
 Daß uns Mars in Furchten hält  
 Und dem Frieden wehret:  
 Ei, es kommt die liebe Zeit,  
 Die in glückliche Sicherheit  
 Diesen Krieg verkehret,

Wenn die väterliche Tren'  
 Gottes auf das Noth-Geschrei  
 Seiner Schaar wird sehen  
 Und den Königen den Muth,  
 Wie er Wäpserbüchsen thut,  
 Auf den Frieden drehen.

Sterb' ich unterdessen nicht,  
 O, wie soll dann mein Gedicht  
 Seine Gürt' erheben!  
 Vater, stimm' ich fröhlich an,  
 Dir soll Alles, was nur kann,  
 Hierfür Ehre geben!

Das Jahr 1658 scheint Dach die letzten Sonnenblicke des Lebens gewährt zu haben; sein Gesundheitszustand muß wenigstens erträglich gewesen sein, da die Anzahl der aus dieser Zeit erhaltenen Gedichte kaum geringer ist als in frühern Jahren und er in ihnen weniger klagt als vorher. Nach dem Gedicht auf den Tod der Frau Barbara Poliskein vom 29. September 1658 war er noch im Herbst mit Aufträgen zu Gelegenheitsgedichten überhäuft und konnte sie ohne besondere Beschwerde ausführen:

Ich muß und soll mit Reime-Schreiben,  
 Sie mögen Ernst sein oder Spiel,  
 Auch meines Alters Zeit vertreiben,  
 Weil mein Gestirn es haben will,  
 Denn dieses hat mir anferlegt  
 Die Säkung, die uns zwingt und regt.

Indeß dies letzte Aufklackern konnte nicht von Dauer sein; ein neuer Anfall warf ihn aufs Krankenbett, und nach Januar 1659 sind keine Gedichte mehr von ihm erhalten. In einem der letzten, dem Hochzeitsgedicht an Hans Heinrich Perband und Anna Högner vom 7. Januar, klagt er wie nach einer überstandenen Krankheit:

Bräutigam, deiner Flammen Ruh  
Sagt' ich zwar ein Brautlied zu,  
Aber nach den großen Schmerzen  
Thu' ich jetzt kein ander Werk,  
Als daß ich erwerbe Stärk'  
Und Erquickung meinem Herzen.

Meines wilden Durstes Noth  
Ist schier ärger als der Tod,  
Tantals Straf ist nicht zu achten;  
So muß einer Schnecken sein,  
Wenn sie für der Hitze Pein  
In dem Sommer muß verschmachten.

Erst drei Monate später fand er Erlösung von seinen Leiden.

Doch wenden wir den Blick von dem Sterbette unser's Dichters auf das, was unsterblich von ihm auf Erden zurückgeblieben ist, auf seine Werke.

Simon Dach's Gedichte sind uns in einer ganzen Reihe von Quellen aufbewahrt. Den ersten Platz unter diesen nehmen die Originaldrucke der einzelnen Lieder ein, die er bis auf ganz wenige Ausnahmen bei bestimmten Gelegenheiten oder für bestimmte Personen gedichtet und auf einzelnen Blättern, halben oder ganzen Bogen selbst veröffentlicht hat. Diese Einzeldrucke sind theils gesammelt, theils im Besitze von Bibliotheken oder Privatpersonen verstreut.

Die bei weitem wichtigste Sammlung derselben verdanken wir dem Eifer des 1784 gestorbenen Rectors am Elisabeth-Gymnasium zu Breslau, J. C. Arlet. Sie besteht aus weit über 4000 Seiten in acht Bänden und wird gegenwärtig in der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrt. Eine zweite Sammlung, reichlich 2500 Seiten in drei Bänden umfassend, besitzt die königliche Bibliothek zu Berlin, während zwei weitere reiche Sammlungen, die eine aus des Königsberger Stadtsecretärs Heinrich Bartsch, die andere aus des preussischen Literaturhistorikers Pisanski Besitze stammend, seit dem vorigen Jahrhundert verschollen sind. Sehr reich an Einzeldrucken, aber ohne dieselben zu Sammlungen vereinigt zu haben, sind

die drei größern Königsberger Bibliotheken. Andere wichtige, weil anderweit nicht nachgewiesene Stücke finden sich in den Bibliotheken von Göttingen, Dresden, Mitau und Weimar; noch anderes im Privatbesitz, namentlich in der reichen Sammlung Wendelin von Malzahn's.

Auf fast gleicher Stufe mit diesen Originaldrucken stehen die Compositionen der Königsberger Musiker, welche Dach'sche Lieder bei denselben Veranlassungen, denen diese Lieder ihre Entstehung verdanken, in Musik gesetzt haben. Die meisten von den in Musik gesetzten Liedern sind doppelt vorhanden, da sowol der Componist wie der Dichter seine Production gesondert zu veröffentlichen und zu überreichen pflegte; nicht selten aber sind die von Dach veranstalteten Drucke zu Grunde gegangen, und nur die Compositionen haben sich erhalten, die in diesen Fällen den authentischen Text repräsentiren müssen. Die Musikstimmen sind theils in den vorgenannten Sammlungen mit enthalten, theils in Einzeldrucken oder Sammelbänden ebenfalls in den Bibliotheken verstreut.

Eine zweite, wennschon nicht mehr völlig reine Quelle für Dach's Gedichte bieten die zuerst 1638 bis 1650 in acht Theilen erschienenen, später mehrfach neu aufgelegten und nachgedruckten *Arien* von Heinrich Albert. Für die im Original nicht mehr vorhandenen Gedichte bilden sie einen unschätzbaren Ersatz, da die treueste Freundeshand sie unter des Dichters Augen bearbeitet hat; es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß Albert, selbst ein begabter Dichter, nachweislich mehrere Dach'sche Lieder, sei es zum Zwecke der musikalischen Composition, oder sei es um die werthvollen Theile eines im übrigen unbedeutenden Gelegenheitsgedichts zu einem selbständigen Liede zu gestalten, völlig umgearbeitet hat. Doch sind das jedenfalls nur Ausnahmen; im allgemeinen haben sich die Texte in Albert's *Arien* bis auf bedeutungslose Varianten in einzelnen Wörtern als treue Abdrücke der Originale erwiesen.

Eine weitere Quelle bilden die preussischen Gesangbücher und die aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Abschriften von anderweit nicht erhaltenen Gedichten Dach's. Aber auch diese Quelle ist nicht mehr völlig rein, da sich in den Fällen, wo eine Vergleichung möglich war, mannichfache Abweichungen nicht nur in der Schreibung, sondern auch im Wortlaute ergaben.

In der Zeitfolge fast die letzte, aber in Bezug auf Reinheit und Zuverlässigkeit die hervorragendste Stelle unter den secundären Quellen nimmt die gedruckte Sammlung Dach'scher Gedichte ein, die zugleich den ersten Versuch einer Ausgabe seiner Werke bezeichnet. Sie enthielt ursprünglich nur Gedichte an den Kurfürsten und die kurfürstliche Familie, wurde aber in einer spätern Ausgabe um zwei Schauspiele und einige andere Gedichte vermehrt. Der erste, undatirte, im Jahre 1680 oder 1681 erschienene Druck führt nach dem Anfangsgedichte den Titel: „Churbrandenburgische Rose, Adler, Pöw und Scepter“; die zweite, vermehrte Ausgabe erschien 1696 unter dem Titel: „Simon Dachen poetische Werke“. Der Abdruck ist bis auf die wesentlich abgekürzten, bisweilen völlig umgeschriebenen Titel und Ueberschriften fast buchstäblich genau, sodaß er, was den Text anlangt, die verloren gegangenen Originale vollständig ersetzt.

Diesem Material, welches zusammen 1260 einzelne Nummern umfaßt, ist die vorliegende Auswahl Dach'scher Gedichte entnommen. Es wurde dabei vom Herausgeber der Grundsatz befolgt, soweit wie möglich auf die ältesten und besten Quellen zurückzugehen und diese mit möglichster Treue wiederzugeben. In Bezug auf den Wortlaut ist die Treue des Abdrucks eine absolute; rücksichtlich der Schreibung dagegen sind diejenigen Aenderungen vorgenommen worden, welche nothwendig waren, um diesen Band mit den frühern Bänden der Sammlung „Deutsche Dichter des siebzehnten Jahrhunderts“ in Einklang zu bringen.

# Inhalt.

---

	Seite
Dach's Leben und Dichten . . . . .	v

## Gedichte.

I. Geistliche Lieder . . . . .	1
II. Weltliche Lieder . . . . .	115
III. Vermischte Gelegenheitsgedichte . . . . .	185
Verzeichniß der Lieder nach den Versanfängen . . . . .	233

---



I.

## Geistliche Lieder.



1.

(1633. An Christoph Behm beim Tode eines Sohnes. Componirt v. Stobäus.)

Ich steh' in Angst und Pein  
Und weiß nicht aus, nicht ein,  
Der Sinne Kraft sinkt nieder,  
Das Herz will mir zergerhn,  
Die Zunge bleibt stehn, 5  
Mir starren alle Glieder,

So oft als die Gewalt  
Der Stimm' in mir erschallt:  
Ihr Todten in der Erden,  
Steht auf und säumt euch nicht, 10  
Kommt vor das Halsgericht,  
So jetzt gehegt soll werden!

Nach Gott, kein harter Schlag  
Des rauhen Wetters mag  
Die Felsen so erschüttern, 15  
Als dieser Ton mein Herz;  
Und wär' ich Stahl und Erz,  
Müßt ich hiesfür erzittern.

Ich eß', ich wach' und ruh',  
Ich thu' auch was ich thu', 20  
Sei wo ich will zu spüren,  
So müssen fort und fort  
Mir diese Donnerwort'  
Herz, Geist und Seele rühren.

Denn werd' ich nicht gewahr, 25  
 Wie in so großer Schar  
 Die Menschen stets verbleichen?  
 Den raffet Pest, den Blut,  
 Den schickt die wilde Flut  
 Hinunter zu den Leichen. 30

Die Reih' kommt auch an mich,  
 Das Ende fördert sich,  
 Das Keinen kann begnaden;  
 Der Tod ist vor der Thür  
 Und klopfet an bei mir, 35  
 Mich schon dorthin zu laden.

Wen fleh' ich doch nun an?  
 Wer ist, der helfen kann?  
 Wer wird das Wort mir sprechen?  
 Hier hilft nicht Gut, nicht Geld; 40  
 Der den Gerichtstag hält,  
 Läßt ganz sich nicht bestechen,

Hat nicht auf Purpuracht,  
 Nicht auf der Kronen Pracht,  
 Noch auf Gewalt und Titel, 45  
 Begehrt nicht zu verstehn,  
 Daß die in Seide gehn  
 Und die im groben Kittel.

Ach komm, Herr Jesu Christ,  
 Komm! Dieses einig ist, 50  
 Warum der Mensch geboren.  
 Komm, mache durch dein Blut  
 Die böse Sache gut;  
 Sonst bin ich ganz verloren!

Komm, führe du mein Wort 55  
 Und laß mich, o mein Hort,

---

32. fördert, d. h. nähert sich, rückt heran. — 50. einig, einzig, allein.

Den Spruch der Gnaden hören!  
 Ich will auch jederzeit,  
 Jetzt und in Ewigkeit  
 Dich, meinen Fürsprach, ehren.

60

## 2.

(1635. Auf Hiob Lepner's Tod. Comp. v. Stobäus.)

O, wie`selig seid ihr doch, ihr Frommen,  
 Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen,  
 Ihr seid entgangen  
 Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Muß man hier doch wie im Kerker leben, 5  
 Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schweben;  
 Was wir hie kennen,  
 Ist nur Müh' und Herzeleid zu nennen.

Ihr hergegen ruht in eurer Kammer  
 Sicher und befreit von allem Jammer, 10  
 Kein Kreuz und Leiden  
 Ist euch hinderlich in euren Freuden.

Christus wäscht ab euch alle Thränen,  
 Habt das schon, wonach wir uns erst sehnen;  
 Euch wird gesungen, 15  
 Was durch Keines Ohr allhier gedrunen.

Ach, wer wollte denn nicht gerne sterben  
 Und den Himmel für die Welt ererben?  
 Wer wollt' hier bleiben,  
 Sich den Jammer länger lassen treiben? 20

Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen,  
 Löß' uns auf und führ' uns bald von dannen!  
 Bei dir, o Sonne,  
 Ist der frommen Seelen Freud' und Wonne.

---

20. treiben, hegen, quälen.

### Christliches Sterblich.

(1636. Nach 2. Tim. 4, 6—9. Auf Hans Truchseß von Weyhausen Tod.)

Mein Abschied aus der bösen Welt  
 Und aus den schweren Banden  
 Ist nun einmal vorhanden;  
 Ich bin dem Tode vorgestellt  
 Und muß, das Reich zu erben,  
 Gleich einem Opfer sterben.  
 Ich habe ritterlich gekämpft  
 Und meinen Lauf vollendet,  
 Der Feinde Wüthen ist gedämpft  
 Und alle Noth geendet.

5

10

In diesem Lauf und harten Streit  
 Hat mir der Feind den Glauben  
 Dennoch nicht können rauben.  
 Die Krone der Gerechtigkeit,  
 Die jenes Leben heget,  
 Ist mir schon beigelegt;  
 Gott, der im letzten Weltgericht  
 Das Richteramt wird führen,  
 Wird selbst mich in dem wahren Licht  
 Mit solcher Krone zieren.

15

20

Drum, meine Liebsten, laßet ab,  
 Viel jämmerliches Klagen  
 Um meinen Tod zu tragen.  
 Dies Sterben, dieses finstre Grab  
 Ist mir aus allen Leiden  
 Der Richtsteig zu den Freuden.  
 Ihr müßet auch von hinnen ziehn,  
 Doch bleibet euch das Leben,  
 Wo ihr die Sünde werdet fliehn  
 Und Christo euch ergeben.

25

30

Denn das gewünschte Himmelsgut  
 Ererben alle Frommen,

Die Christum angenommen,  
 Die hier sich gründen auf sein Blut,  
 In seiner Furcht sich üben  
 Und seine Ankunft lieben. 35  
 Mit solchem Trost bin ich verwahrt  
 Und will das Heil gewinnen,  
 Begebe drauf mich auf die Fahrt  
 Und scheide so von hinnen. 40

## 4.

(1638. Auf J. B. Crüger's Tod. Comp. v. Stobäus.)

Wer weiß Bescheid,  
 Der Sterblichkeit  
 Sich seelig zu entladen,  
 Damit sie nicht  
 Nach diesem Licht 5  
 Mir ewig möge schaden?  
 Das kann und thut  
 Mein höchstes Gut,  
 Der reiche Brunn der Gnaden.

Herr Jesu Christ, 10  
 Du einig bist,  
 Der mich weiß zu erretten,  
 Ob alle Noth,  
 Ja Höll' und Tod  
 Mich gleich umgeben hätten. 15  
 Mein Trost, durch dich  
 Befrei' ich mich  
 Der schweren Leibes-Ketten.

Wenn ich nun soll  
 Des Lebens Zoll 20  
 Durch meinen Tod dir reichen,  
 Und kommen hin  
 Von Wiß und Sinn,

Die Röthe muß verbleichen,  
 Der Zunge Kraft 25  
 Nichts thut und schafft,  
 Wenn Ohr und Augen weichen,

Wirst du allein  
 Noch um mich sein,  
 Mir Rath und Trost beibringen, 30  
 Daß nicht mein Herz  
 Durch großen Schmerz  
 Des Todes mag zerspringen,  
 Wirst helfen mir,  
 Der Frommen Bier, 35  
 Die Ehrentron', erringen.

Sonst weiß ich nicht,  
 Herr Christ, mein Licht,  
 Warum du hier auf Erden  
 Daß, was wir sind, 40  
 Ein schwaches Kind,  
 Ohn' Schuld hast wollen werden,  
 Dich arm und schlecht  
 Als sonst ein Knecht  
 Erweisen an Geberden, 45

Verachtet stehn  
 Und müßig gehn  
 Der Welt sammt ihren Freuden,  
 Warum du dich  
 So williglich 50  
 Erzeigt in allen Leiden  
 Und keine Noth,  
 Auch nicht den Tod  
 Zuletzt hast wollen meiden.

Ich aber bin 55  
 In meinem Sinn  
 Der Sache überführet,  
 Daß mir dein Blut  
 Das höchste Gut  
 Der Seeligkeit gebühret, 60



Und daß mein Heil,  
Des Himmels Theil,  
Aus deinem Tode rühret.

Nur schreib' hinfort  
Dein Glaubenswort 65  
Tief ein den schwachen Sinnen,  
Und schenke mir,  
Daß ich in dir  
Mag ferner Kraft gewinnen;  
Und ist es Zeit, 70  
So nimm auch heut'  
Mich seeliglich von hinnen!

## 5.

(1639. Auf Caspar Rodemann's und Catharina Adersbach's Hochzeit.)

O seelig, dem sein Herz von Wehmuth leicht muß wallen,  
Der gerne leidet, und nichts so wohl sich läßt gefallen,  
Als daß kein armer Mensch aus Noth muß vor ihm stehn,  
Der von ihm unbegabt und trostlos sollte gehn.  
Zwar daß er selbst für sich, wie billig, eifrig wache 5  
Und suche, wie er kann, die Wolsfahrt seiner Sache;  
Doch daß er gehen mag auch sein gerade zu  
Und sehe, daß er ja nicht Andern Unrecht thu'.  
Im Fall er also lebt, so ist er ganz ohn' Sorgen 10  
Und fraget nichts darnach, was heut' ihm oder morgen  
Zu handen stoßen soll, er bleibt ohn' Maaß und Ziel,  
Ob gleich dies Augenblick die Welt zu Boden fiel'.  
Auch stirbt sein Name nicht, denn wider den Gerechten  
Mag die Vergeßlichkeit, wie stark sie ist, nicht sechten,  
Er siegt doch immer ob. Wenn nun das Glück ergrimmt 15  
Und wider solchen Mann vergallt zusammenstimmt  
Mit Plagen mancherlei, wenn große Trübnis-Wellen  
Empören wider ihn das ganze Reich der HölLEN  
Und stürmen zu ihm ein, so fürchtet er sich nicht,  
Sein Herz hat hingestellt auf Gott die Zuversicht 20  
Und trüpet aller Macht; gesetzt daß Berg' und Hügel  
Bewegten ihren Grund, zersprengten Schloß und Riegel

Und dräuten schweren Fall, der Sternen helles Haus  
 Schlug' auf die Welt herab, die Ufer rissen aus  
 Und ließen über uns noch eine Sündfluth kommen, 25  
 So hat sich er dennoch in solchen Schutz genommen,  
 Der ihn ganz furchtlos hält: er ist in Gott gekehrt,  
 Mit Hoffnung stark verschanzt, und achtet nichts so werth,  
 Was ihm den festen Sinn im mindesten möchte heben,  
 Recht wie ein hoher Fels, mit Fluthen rings umgeben, 30  
 Der Wolken Dach berührt und nichts nach allem fragt,  
 Wie wild auf ihn die See mit Sturm und Wellen jagt.  
 Er ist und bleibt getrost in Gottes Zuvertrauen,  
 Bis daß er seine Lust an seinen Feinden schauen  
 Und ihrer lachen kann, die selbst ohn' allen Zwang 35  
 Gerades Weges gehn auf ihren Untergang,  
 Der Seelen große Qual. Doch pflegt er unterdessen  
 Der lieben Armuth nicht daneben zu vergessen,  
 Er streuet reichlich aus, sagt, seine Schuldgebühre  
 Sei Gutes thun, und nimmt von Gott den Lohn dafür, 40  
 Den die Gerechtigkeit an ihm wird ewig preisen.  
 Sein Lob wird herrlich sich vor allem Volk erweisen,  
 Sein Horn erhöhet stehn. Dankt alle Welt nun ab,  
 Folgt nach der Zeit Gewalt und legt sich in das Grab,  
 So kommt noch er davon, er kann dem Todes-Bette 45  
 Entgehen, wenn er will, und lebet in die Ewigkeit  
 Selbst mit der Ewigkeit. Sein Feind wird dieses sehn,  
 Der gottvergesne Feind, und alles was geschehn,  
 Wird Unmut und Verdruß in seiner Seel' empfinden  
 Und bloß aus Ungeduld in Eifer sich entzünden, 50  
 Wird sprechen bei sich selbst: Psui, immer psui dich an,  
 Daß jenem nicht dein Reid die Wolsfahrt hindern kann!  
 Schau, wie er grünt und blüht! Dies wird er erst gestehen  
 Und nachmals unverhofft vor Mißgunst untergehen.  
 O große Billigkeit! Denn welcher Stride stellt 55  
 Der Unschuld, wird mit Recht darinnen selbst gefällt.

## 6.

## Sterblich.

(1639. Auf Anna Schimmelpennig's Tod.)

O wer doch überwunden hätte  
 Und läge todt dahin gestreckt,

Empfände Ruh' in seinem Bette  
 Mit frischer Erde zugedeckt!  
 Nur wie du, o Seele, 5  
 Deines Körpers Höhle  
 Jekund von dir thust,  
 Wenn du dich entbindest  
 Und dort oben findest  
 Deine wahre Lust! 10

Hier wurdest du zwar sehr betrübet,  
 Erfuhrest viel und große Pein,  
 Doch weil der Höchste dich geliebet,  
 So konnt' es ganz nicht anders sein;  
 Kreuz, die Zucht der Frommen, 15  
 Muß' auf dich auch kommen,  
 Bis dich Gott bewährt  
 In Geduld befunden,  
 Der dich nun entbunden  
 Und zu sich begehrt. 20

Jetzt siehst du da sammt den Gerechten  
 Den wahren Gott, die höchste Ruh',  
 Kein Leid muß dich da mehr ansprechen,  
 Und keine Klage kann dir zu.  
 Dieses arme Leben 25  
 Ist mit Angst umgeben;  
 Dort ist Herrlichkeit,  
 Ist Gewinn ohn' Schaden:  
 Wer ist, der in Gnaden  
 Uns auch bald befreit? 30

Gott, dieß hast du in deinen Händen,  
 Du hast den Geist uns zugewandt,  
 Du hilfst ihm auch dieß Leben enden  
 Und nimmst ihn in sein Vaterland.  
 Ach, laß uns, von Sünden, 35  
 Die wir an uns finden,  
 Zeitig abgethan,  
 Hier aus diesen Thränen,  
 Aus Aegypten, sehnen  
 In dein Canaan! 40

# Trost-Liedchen.

(1639. Auf Elisabeth Kemfen Tod.)

Was hat ein frommer Christ doch noth,  
 So heidnisch sich zu halten,  
 Wenn Gott ihm seelig durch den Tod  
 Die Seinen läßt erkalten?  
 Ihm ist ja aus der Schrift bekannt, 5  
 Daß, die auf Christum sterben,  
 Den Himmel, unser Vaterland;  
 Unwidersprechlich erben,

Da Gott den wahren Reichthum, sich,  
 Gibt herrlich zu genießen, 10  
 Da Freuden sind und mildiglich  
 Des Lebens Ströme fließen,  
 Da weder Herzleid noch Gefahr  
 Mag ewig hin gelangen,  
 Und da der lieben Engel Schar 15  
 Die Frommen stets umfassen.

Der Auserwählten Freud' und Lust  
 Geht über alle Zungen,  
 Sie ist noch Keinem je bewußt,  
 Ist Keines Herz durchdrungen; 20  
 Kein Aug' hat jemals angesehen,  
 Kein Ohr hat je gehört,  
 Was dem dort Gutes soll geschehn,  
 Der Gott hier herzlich ehret.

Wer diese Sachen allzumal 25  
 Sich christlich läßt bedeuten,  
 Wird lachend aus dem Jammerthal  
 Die Seinen hinbegleiten  
 Und wünschen, daß auch er der Pein  
 Des Kummer's dieser Erden 30  
 Durch ein gewünschtes Stündlein  
 Bald mag befreiet werden.

---

8. Unwidersprechlich, unzweifelhaft.

Wir wollen, die sich fortgemacht,  
 In Frieden schlafen lassen  
 Und bloß nur sein auf uns bedacht, 35  
 Der Sünden Wege haßen,  
 Daß wir, weil sie nun ewig nicht  
 Zu uns zurücke kommen,  
 Zu ihnen in das wahre Licht  
 Bald werden aufgenommen. 40

## 8.

(1639. Auf Hieronymi Scharffen Tod.)

Mein letztes Hoffen wird erfüllt,  
 Ich scheide; stillt, ihr Freunde, stillt  
 Die Klagen, die ihr führet,  
 Hört endlich auf, es ist genug,  
 Mißgönnt mir nicht den edlen Schmutz 5  
 Der Kronen, die mich zieret!  
 Gott selber reißt mich von euch hin,  
 Bei dem ich gleichwol lieber bin,  
 Ob mich nach euch verlanget;  
 Ihr liebet mich, Gott noch viel mehr, 10  
 Nach dessen Rath in andrer Ehr'  
 Jetzt meine Seele pranget.

Was aller Frommen höchstes Gut  
 Und Hoffnung ist, durch Gottes Blut  
 So theuer vor erworben, 15  
 Besig' ich schon. Welt, gute Nacht!  
 Die Anmut deiner ganzen Pracht  
 Ist bei mir nun erstorben;  
 Nicht aller Reichthum, alle Lust,  
 Und was dir Hohes ist bewußt, 20  
 Kann mich herwieder bringen;  
 Die süße Ruh, der Engel Chor,  
 Die Seelen, die hieher zuvor  
 Sind kommen, mich bezwingen.

Hier seh' ich, was der Zeiten List 25  
 Die Seele zu berücken ist,  
 Was Freud' und Wollust können;  
 Hier lach' ich aller Menschen Müh  
 Und Sorgen, die sie spät und früh  
 In ihrer Flucht beginnen. 30  
 Wie man ein Schiff durch strengen Nord  
 Zu seine Sicherheit und Port  
 Jetzt glücklich hat getrieben,  
 So bin ich 'auf der wüsten See  
 Der Welt entgangen allem Weh 35  
 Und ruhe nach Belieben.

Herr, deine Hand mich sicher hält,  
 Daß mich forthin kein Unglück fällt,  
 Daß Andre noch verwirret;  
 Du hast mich selber angethan 40  
 Mit deiner Kraft, daß ich der Bahn  
 Des Lebens nicht geirret.  
 Ich warte, wenn das feste Band,  
 Das jetzt der grimme Tod getrannt,  
 Soll wieder einig werden: 45  
 Da werd' ich erst für deine Treu  
 Dich loben, mir bezeigt frei  
 Im Himmel und auf Erden.

## 9.

(1639. An Lorenz vom Harlem. Comp. v. Stobäus.)

Herr Gott, meine Seele bringet  
 Dir zum Opfer Preis und Dank,  
 Meine Zung' in Freuden singet  
 Einen neuen Lobgesang.  
 Ueberall, bei allen Leuten 5  
 Will ich deinen Ruhm ausbreiten  
 Jetzt und mein Leben lang.

Zwar du ließeſt mich empfinden  
 Deines Jorneß ſchwere Macht,  
 Welchen ich mit meinen Sünden 10  
 Hatte über mich gebracht.  
 Wer die Sünde nicht will meiden,  
 Muß viel ſchwere Plage leiden,  
 Wenn dein Eifer recht erwacht.

Du biſt aber auch ſehr gütig; 15  
 Wenn man ſich zu dir bekehrt  
 Und von Herzengrund demütig  
 Deine Hülſ' und Gnad' begehrt,  
 Wird im Augenblick geendet  
 Aller Eifer und gewendet 20  
 In Troſt, der viel Freud' beſchert.

Drum mein Herz ohn' Furchten lebet  
 In gewiſſer Sicherheit,  
 Weil es in Gott ſelber ſchwebet,  
 Der mein Heil bleibt allezeit, 25  
 Mich mit ſeinen Flügeln decket,  
 Wenn mein Feind die Hand außſtrecket  
 Wider mich in ſchwerem Streit.

In mir hilſt deß Herren Stärke,  
 Daß ich Alles überwind'; 30  
 Aller Feinde Liſt und Werke  
 Machet ſie zunicht geſchwind;  
 Wenn mich ein ganz Heer bekriegeret,  
 Hab' ich dennoch ſtets geſiegeret,  
 Weil ich bei Gott Zuflucht find'. 35

Sollte denn mein Herz nicht bringen  
 Ihm zum Opfer Preis und Dank,  
 Sollt' ihm nicht die Zunge ſingen  
 Einen Pſalm und Lobgeſang?  
 Ja, ich will bei allen Leuten 40  
 Deinen Ruhm, mein Heil, außbreiten  
 Jezo und mein Leben lang.

## 10.

(1640. Albert's Arrien III, 4.)

Was willst du, armes Leben,  
 Dich trotzig noch erheben?  
 Du mußt ohn' Säumniß fort,  
 Recht wie fern von der Erden  
 Die schnellen Wolken werden 5  
 Zerflattert durch den Nord.

Daß, was man um dich spüret,  
 Was dich betrüglich zieret,  
 Dein Ansehn, deine Gunst,  
 Ist nur ein Haus der Plagen 10  
 Und, recht davon zu sagen,  
 Ein Schatten, Rauch und Dunst.

Du zeigst an allen Enden  
 Uns mit untreuen Händen  
 Der Wollust falschen Schein. 15  
 Die sich verleiten lassen,  
 Was müssen sie erfassen?  
 Die strenge Seelen=Pein.

Drum weil ich ja muß sterben,  
 So will ich mich bewerben 20  
 Um ein recht gutes Gut:  
 Um ein standhaftes Leben,  
 Das Christus mir kann geben  
 Durch seiner Unschuld Blut.

Herr Jesu, Zwang der HölLEN,  
 Der du uns tausend Stellen  
 Im Himmel aufgeräumt,  
 Nimm mich in deine Hände,  
 Weil meines Lebens Ende 25  
 Sich naht ungesäumt. 30

Gil' aus der finstern Höhlen  
 Mit meiner armen Seelen  
 Und bring' mich an das Licht,  
 Da du selbst, Glanz der Sonne,  
 Mit Strahlen deiner Wonne 35  
 Verklärst mein Angesicht.



So werd' ich selbst anschauen,  
 Worauf wir hier nur bauen  
 Durch Glauben an dein Wort,  
 Und mit der Schar der Frommen  
 Aus Sturm und Wellen kommen  
 Zu dem gewünschten Port. 40

## 11.

(1640. Albert's Arien III, 11.)

Wer die Weisheit ihm erkoren  
 Und der Tugend hat geschworen,  
 Daß sein ungezähmter Fleiß  
 Ihre Schätze kann ergründen,  
 Soll und muß zuletzt empfinden,  
 Daß sie wol zu lohnen weiß. 5

Er wird sich in sich nur kehren  
 Und von außen Nichts begehren,  
 Sein Gemüth ist Reichthums voll,  
 Ist ein Vorrath aller Sachen,  
 Die uns gnüghast können machen  
 Und ein Mensch ihm wünschen soll. 10

Niemand wird ihn leichtlich sehen  
 Dem verwöhnten Glücke flehen;  
 Was ein Andrer betteln muß  
 Und doch kaum weiß zu erlangen,  
 Reichthum, Ehre, Pracht und Prangen,  
 Tritt er unter seinen Fuß. 15

Sich im Glücke nicht erheben  
 Und durch Unglück nicht begeben,  
 Ist die Kunst, die er nur kann;  
 Er wird alles Leid begüten,  
 Was nicht stehet zu verhüten  
 Nimmt er fein mit Willen an. 20

1. ihm, sich. — 20. sich begeben, sich niederstlagen lassen. — 22. begüten, von der guten Seite auffassen.

Nichts wird ihm den Mut bewegen,  
 Ziel' die Welt mit harten Schlägen  
 Gleich auf seinen Schädel hin;  
 Und was hat er zu erschrecken?  
 Was ihn sicher kann verdecken,  
 Ist sein löwenstarker Sinn. 25 30

Troy euch Allen, die ihr meint,  
 Gold, und was von außen scheint,  
 Sei, worauf man fußen kann!  
 Was ist Stand, Geburt und Güter?  
 Ach, ein Fallstrich der Gemüther,  
 Rauch und Schatten um und an. 35

Nein, Gott ehre mir die Tugend,  
 Die ein schöner Schmuck der Jugend  
 Und ein Stab dem Alter ist,  
 Die sich unser nicht wird schämen,  
 Wenn du, Glück, Reißhaus mußt nehmen 40  
 Und vor allen Teufel bist.

## 12.

(1640. Auf Caspar von Leßgewang's Tod. Comp. v. Stobäus.)

Du siehest Mensch, wie fort und fort  
 Der Eine hier, der Andre dort  
 Uns Gute Nacht muß geben;  
 Der Tod hält keinen andern Lauf,  
 Er sagt zuletzt die Wohnung auf 5  
 Uns Allen, die wir leben.

Bedenk es weißlich in der Zeit  
 Und fleuch den Schlaf der Sicherheit,  
 Sei augenblicklich wacker!  
 Denn wiß, es bleibet dabei nicht, 10  
 Daß man dich hin aus diesem Licht  
 Trägt auf den Gottesacker.

29. verdecken, Schutz gewähren. — 30. um und an, ganz und gar. —  
 3. Gute Nacht geben, Lebewohl sagen, scheiden. — 8. augenblicklich  
 wacker, in jedem Augenblick wach, wachsam.

Wir werden aus den Gräbern gehn  
 Und alle vor der Banke stehn,  
 Die Christus selbst wird hegen, 15  
 Wenn auf der Engel Feldgeschrei  
 Die Glut das große Weltgebäu  
 Wird in die Asche legen.

Alsdann wird erstlich aller Welt  
 Belohnung werden zugestellt; 20  
 Die Sünder sollen büßen  
 Und ihnen ohn' Betrug und Schein  
 Selbst Kläger, Richter, Henker sein,  
 Verdammt durch ihr Gewissen.

Ach Gott! Kommt mir dies Urtheil vor, 25  
 So steigen mir die Haar' empor,  
 Mein Herz fühlt Angst und Schrecken.  
 Ihr hohen Hügel, heb' ich an,  
 Ihr Berg', und was sich stürzen kann,  
 Fallt her, mich zu bedecken! 30

Herr Jesu, meine Zuversicht,  
 Ach laß dein strenges Zorngericht,  
 Ach laß es mir nicht schaden!  
 Beut' an dem Vater den Vertrag,  
 Damit ich freudig hören mag 35  
 Den süßen Spruch der Gnaden!

Gib, daß ich mich bei gutem Sinn,  
 Und weil ich noch bei Kräften bin,  
 Zum Sterben fertig halte,  
 Und nicht, o Jesu, meine Lust, 40  
 Begriffen in der Sünden Wust  
 Zum ew'gen Tod erkalte!

---

14. Banke, Gerichtsbank. — 38. weil, während, solange.

## 13.

## Sterblich.

(1640. Auf Johann Tragner's Tod.)

Laßet uns eifrig Gott den Herren bitten,  
 Daß wir bei Zeiten diese Leibes-Hütten  
 Mögen ablegen und aus diesem Leiden  
 Seelig abscheiden.

Daß wir gelangen in die Zahl der Frommen 5  
 Und da die wahre Lebenskraft bekommen,  
 Welche mit Krankheit uns nicht mehr belegt,  
 Noch Jammer heget;

Da wir zugleich so wie die Engel singen,  
 Da so viel Saiten ohn' Aufhören klingen, 10  
 Da uns nur Reichthum, Lust und fröhlich Leben  
 Müßen umgeben.

David erdichtet noch da schöne Lieder,  
 Singt, wie uns Christus, seine Freund' und Brüder  
 Durch sein Verdienst von Sünd' und allem Bösen 15  
 Wollen erlösen.

Bleibt so der Herr der Sänger und Poeten,  
 Ihm folgen nach die Sänger und Propheten,  
 Der Saal des Himmels muß von solchem Allen 20  
 Stark widerhallen.

Die Schar der Seraphin und Cherubinen  
 Müßen Gott auch mit Flug und Stimme dienen,  
 Aber wenn sie den Trommetenton erheben,  
 Muß Alles beben.

Die Schwell' und Balken müßen sich erschüttern, 25  
 Die Wänd und Pfeiler allerseit erzittern,  
 Rauch, Dampf und Nebel muß das Haus erfüllen,  
 Gott zu verhüllen.

So herrlich geht es zu vor Gottes Throne;  
 Hier bleibt man immer bei dem Jammertone. 30  
 Laß uns, Herr, zeitig von der Welt entwöhnen  
 Und dort hinsehen!

Endlich führ' uns auch zu den frommen Scharen,  
 Laß uns mit Glauben wohl versehn hinfahren,  
 Damit auch wir dich in dem Himmel droben  
 Ewiglich loben! 35

## 14.

**Klag- und Trostlied.**

(1640. An Brigitta Decimator, nach Worten des 71. Psalm.)

Herr unser Gott, wenn ich betracht'  
 Dein ewiges Regieren,  
 Und wie durch deine Wundermacht  
 Du mich pflegst oft zu führen,  
 Verwundert sich mein Herz und spricht: 5  
 Herr, deiner Weisheit recht Gericht  
 Ist sonnenklar zu spüren.

Du lässest mich zwar sehr viel Noth  
 Mit großer Angst erfahren,  
 Doch gibst du mich nicht in den Tod, 10  
 Du kannst mich wohl bewahren  
 Und wiederum zu rechter Zeit  
 Des Lebens neue Freudekeit  
 Mir gnädig offenbaren.

Verstößest du mich gleich von dir 15  
 Oft in die tiefe Erde,  
 So bist du wieder bald bei mir  
 Mit freundlicher Geberde,  
 Du tröstest mich mit deinem Wort  
 Und holest mich vom finstern Ort, 20  
 Damit ich sehr groß werde.

Wie sollte denn mein Harfenklang  
 Nicht Ruhm und Preis dir geben?  
 Mein Psalterpiel und Lobgesang  
 Soll dich, mein Gott, erheben; 25  
 Dich, Heiliger in Israel,  
 Preist Mund und Seel', die von der Höll'  
 Du hast erlöst zum Leben.

Auch dichtet meine Zung' allzeit  
 Allein zu deinen Ehren, 30  
 Daß dein Lob der Gerechtigkeit  
 Sich immer möge mehren.  
 Die aber laß sich schämen sehr,  
 Zu Schanden mach' all ihre Ehr',  
 Die mein Glück wollen stören. 35

## 15.

**Rede eines sterbenden Menschen.**

(1640. Auf Brigitte Decimator's Tod.)

Alles läuft mit mir zum Ende:  
 Meine Hände,  
 Füß' und Arme sind verdorrt,  
 Auch die Fackel meiner Augen  
 Will nicht taugen, 5  
 Geist und Leben eilen fort.

Wie der Tod, die Pest der Erden,  
 Recht kann werden  
 Anzusehen abgemalt,  
 Müßen ihm die Arm' und Beine 10  
 Recht wie meine  
 Und nicht anders sein gestalt.

Meines edeln Geistes Kräfte,  
 Die Geschäfte  
 Meiner Sinnen nehmen ab, 15  
 Nichts ist anders zu besorgen,  
 Als vor morgen  
 Noch zu scheiden in das Grab.

Seele, wenn du nun dieß Leben  
 Hin sollst geben, 20  
 So entsetze dich der Noth;  
 Denke, daß du zu den Frommen  
 Nicht kannst kommen  
 Als nur einzig durch den Tod.

Laß dich seine finstern Heden 25  
     Nicht erschrecken,  
 Süß und sanft zwar thut er nicht;  
     Aber eh' wir es verstehen,  
     Wird aufgehen  
 Des gewünschten Lebens Licht. 30

Hier, von dannen wir abfahren  
     Zu den Scharen  
 Der Verstorbnen, schmerzt es wol;  
     Aber dort auf jener Seiten  
     Ist kein Streiten, 35  
 Sondern Alles freudenvoll.

Da sind erst die rechten Hütten,  
     Wo kein Wüten  
 Der verdammten Tyrannei,  
     Sondern das nur ist zu schauen, 40  
     Was wir trauen,  
 Daß es ewig uns erfreu'.

Hülle dich in Christi Wunden,  
     Der empfunden,  
 Was zu leiden dir gebührt; 45  
     Laß dich dein bethört Verüben  
     Nicht betrüben,  
 Er hat Alles ausgeführt.

Gibt er nicht zu Gottes Rechten  
     Den Geschlechtern 50  
 Der Erwählten ihre Lust?  
     Er wird, wenn du kommst gegangen,  
     Dich umfassen  
 Und einschließen seiner Brust.

Wir sind Alle durch sein Sterben 55  
     Himmelserben,  
 Ja, er wird des Todes Pein,  
     Die du wirst empfinden müssen,  
     Dir versüßen,  
 Daß sie nur ein Schlaf wird sein. 60

Legt euch nun geruhig nieder,  
 Meine Glieder,  
 Eben wie ihr um die Nacht  
 Euch, die Kräfte zu erholen,  
 Gott befohlen 65  
 Und zu Bett' oft habt gemacht.

Ruhet frei von allem Jammer  
 In der Kammer,  
 Die Gott fest verriegeln wird  
 Und sie, wenn ihr sollt erwachen, 70  
 Auf erst machen,  
 Selbst des Lebens Thür und Hirt.

Alsdann sollt ihr eurer Seelen  
 Aus der Höhlen  
 Anvertraut dem Herren sehn, 75  
 Euch in seinen wahren Freuden  
 Ewig weiden,  
 Thun was hier nicht kann geschehn.

Gute Nacht, o Welt, sammt Allen,  
 Die noch wallen 80  
 Hier auf deinem trüben Meer!  
 Schau, ich werd' jetzt aufgenommen  
 Zu den Frommen  
 Und dem großen Himmelsheer.

Welche mit mir hier begehren 85  
 Einzukehren,  
 Schauen, daß sie nur die Ruh,  
 Christum, sich nicht mögen schämen  
 Anzunehmen  
 Und gehn auf ihr Stündlein zu. 90

Die ihr Ende stets betrachten  
 Und verachten  
 Dieser Welt verkehrten Sinn,  
 Jesum, bis sie ganz erkalten,  
 Gläubig halten, 95  
 Fahren sanft und seelig hin.



## 16.

## Nach Psalm 90.

(1641. Auf Andréas von Kreutzen Tod. Comp. v. Stobäus.)

Du, Gott, bist außer aller Zeit,  
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit;  
 Eh' als die Welt gestanden,  
 Warst du schon, was du jetzt bist,  
 Und wirst, wenn Alles nichts mehr ist, 5  
 Noch immer sein vorhanden.

Hergegen, ach, wir Menschen sind  
 Vergänglich, flüchtig, Rauch und Wind!  
 Auf dein Wort sind wir kommen,  
 Beschauen kaum der Erden Kreis 10  
 Und werden bald auf dein Geheiß  
 Auch wieder weg genommen.

Wir fahren hin gleich wie im Traum,  
 Vergehn wie Schatten und wie Schaum,  
 Sind eine Wasserblase; 15  
 Der Zeit Gewalt eilt mit uns fort,  
 Wie mit den Wolken sonst der Nord,  
 Die Herbstluft mit dem Grafe.

Da dieser auch und der vielleicht  
 Ein gutes Antheil Jahr' erreicht, 20  
 Was wird es groß versangen  
 Bei dir, dem Nichts sich gleichen mag  
 Und tausend Jahre sind ein Tag,  
 Der gestern ist vergangen!

Wie kurz das Leben währen kann, 25  
 So ist es dennoch um und an  
 Nur Arbeit, Last und Leiden;  
 Angst ist, was uns zur Welt gebiert,  
 Angst, was uns leitet, trägt und führt,  
 Angst, was uns heisset scheiden. 30

Erbarmt dich, Gott, dies Alles nicht?  
 Was stellst du vor dein Angesicht

Den Greuel unsrer Sünden?  
 Ach, zürn' doch nicht mit dürrem Heu,  
 Mit Rauch und Staube, Dampf und Spreu, 35  
 Und laß uns Gnade finden!

Schrei' unsem Ohr und Herzen ein  
 Des eitlen Lebens Flucht und Pein,  
 Daß wir die Sünde fliehen,  
 In Jesu suchen Hülf' und Rath 40  
 Und endlich, dieses Lebens satt,  
 Zu dir von hinnen fliehen!

## 17.

## Der 121. Psalm.

(1641. Auf Georg Decimator's und Catharina Wichert's Hochzeit.)

Ich wend' aus hochbetrübtem Herzen  
 Mein' Augen auf die Berge zu,  
 Ob ich von dannen Hülf' und Ruh  
 Zu hoffen hätt' in meinen Schmerzen.  
 Kommt, sag' ich, kommt mir Hülf? Nein, 5  
 Mein' Hülf' ist Gott der Herr allein.

Der Herr des Himmels und der Erden,  
 Durch dessen Wort die Welt muß stehn,  
 Er schaffet, daß dein Fuß im Gehn  
 Nicht gleite noch gefällt mag werden; 10  
 Er hütet dein, und sein Gesicht  
 Entschläft darüber ewig nicht.

Er ist, der Schutz hält seinen Knechten,  
 Kein Schlaf noch Schlummern nimmt ihn ein,  
 Er ist, zuwider aller Pein, 15  
 Ein Schatten über deiner Rechten,  
 Damit die Sonne dich den Tag,  
 Die Nacht der Mond nicht stechen mag.

Kein Uebles wird dir widerfahren,  
 Der Herr wird deine Seele dir, 20

Auch Aus- und Eingang für und für  
 In Allem, was du thust, bewahren,  
 Wird dich gesegnen jederzeit  
 Von nun an bis in Ewigkeit.

## 18.

**Trost-Reime.**

(1641. An Celestin Misenta beim Tode eines Sohnes.)

Gott herrschet und hält bei uns Haus,  
 Was sagst du, Mensch, dawider?  
 Was schlägst du seinen Willen aus?  
 Leg' in den Staub dich nieder,  
 Schweig still, laß ihn nur Meister sein, 5  
 Er ist das Haupt, wir insgemein  
 Deselben schwache Glieder.

Belegt er dich mit Kreuz und Noth  
 Und greift dir nach dem Herzen,  
 Er schickt das Leben und den Tod, 10  
 Laß dir es etwas schmerzen,  
 Doch hüte dich für Ungeduld,  
 Du möchtest sonst durch diese Schuld  
 Dein bestes Heil verscherzen!

Er bleibt schon so von Alters her: 15  
 Jetzt hält er sich verborgen,  
 Als wiß' er nichts um dein Beschwer,  
 Läßt immer hier dich sorgen,  
 Hat gegen dich sich hart gemacht;  
 Dies währt vom Abend in die Nacht 20  
 Und wieder an den Morgen.

Jetzt ist er wieder gnädig hier,  
 Gibt Endschaft deinen Leiden,  
 Er legt deinen Sack von dir  
 Und gürtet dich mit Freuden; 25  
 Er züchtigt als ein Vater dich,  
 Jedoch muß seine Gnade sich  
 Nicht darum von dir scheiden.

Wie wol ist der Mensch doch daran,  
 Der sich in Gottes Wege  
 In tiefer Demut schicken kann,  
 Ihm aushält alle Schläge!  
 Dieß nimmt der höchsten Kunst den Preis.  
 Herr, gib uns, daß sich aller Fleiß  
 Auf dieß zu lernen lege!

30

35

## 19.

## Auf Weihnachten.

(1642. Eccard und Stobäus, „Preussische Festlieder“.)

Ihr, die ihr loß zu sein begehrt  
 Von euren Missethaten,  
 Heut' hat sich Gott zu uns gekehrt  
 Und will uns Armen rathen.  
 Er äußert sich der Herrlichkeit  
 Und will uns an Geberden  
 Aehnlich werden:  
 Deswegen dann sich freut  
 Der Himmel sammt der Erden.

5

Er ist uns gleich an Fleisch und Blut,  
 Uns also zu vertreten,  
 Er hat hierdurch uns von der Glut  
 Der Hölle losgebeten  
 Und wird der Himmels-Bürgerschaft  
 Uns nachmalß einverleiben,  
 Daß wir bleiben  
 Da, wo der Freuden Kraft  
 Wird alles Leid vertreiben.

10

15

Drum kommt, laßt uns mit Freuden gehn  
 Und unsern Heiland schauen,  
 Laßt uns für seiner Krippen stehn  
 Und ihm von Herzen trauen.

20

Er wird aus seiner Mutter Schoß  
 Die Kleinlein nach uns strecken  
 Und erwecken  
 Was für der Sünden Stoß  
 Uns ewig wird bedecken.

25

## 20.

**Kreuz-Lied.**

(1643. Auf Regina Tegen Tod.)

Wirst du nicht unser Kreuz mit tragen,  
 Uns nicht zur Seite stehn,  
 So müssen wir, o Gott, verzagen  
 Und nur für Angst vergehn.  
 Schau, wie wir unsern Mund gewöhnen  
 Zu lauter Thränen-Brod,  
 Uns tränkt ein großes Maaß der Thränen  
 In Schmerzen, Pein und Noth.

5

Dein Grimm muß wider uns sich regen  
 Und stürmt zu uns herein,  
 Als die an denen viel gelegen  
 Und die gewachsen sein.  
 Gedent' an dich und deine Stärke  
 Und auch an uns dabei,  
 Wir sind zwar deiner Hände Werke,  
 Ach, aber Staub und Spreu!

10

15

Verfolg' erzürnt die stolzen Herzen  
 Durch Grimm und wilden Brand,  
 Wir küssen, Herr, in Neu' und Schmerzen  
 Die Ruth' und deine Hand.  
 Laß dich auch wieder gnädig finden,  
 Wend' unsres Kreuzes Last,  
 Ach komm, die Wunden zu verbinden,  
 Die du geschlagen hast!

20

Und soll dein Born ja ferner walten,  
 Weil wir durch große Schuld

25

Uns werth, Herr, aller Strafe halten,  
 So gib dabei Geduld!  
 Wol dem, der dein sich kann bescheiden  
 In Lust und Pein zugleich; 30  
 Das Kreuz wird ihm ein Schatz der Freuden,  
 Die Höll' ein Himmelreich!

## 21.

## Psalm 3.

(1643. An Ursula Bärfin, Michael Adersbachs Witwen.)

Ach Herr, wie ist so gar  
 Unzählich groß die Schar  
 Der Feinde, die mich meiden!  
 Wie viel' stehn wider mich,  
 Wie muß von vielen sich 5  
 Mein' arme Seele leiden!  
 Es wird ihr nachgesagt,  
 Sie sei an Gott verzagt,  
 Müß' hülf- und trostlos stehen;  
 Jedoch mein Schild und Ruh 10  
 Und Ehre, Gott, bist du,  
 Du wirst mein Haupt erhöhen.

Ich pflege mit Geschrei  
 Und Thränen mancherlei  
 Den Herren anzusehen, 15  
 So neigt er sich zu mir,  
 Von Sions heil'gen Zier  
 Mich gnädig anzusehen.  
 Ich schlafe sicher ein  
 Und kann auch wache sein, 20  
 Denn Gott ist mir zur Seiten;  
 Ich seh ohn' Schrecken an  
 Viel hundert tausend Mann,  
 Die mich umher bestreiten.

Herr, auf, und hilf, mein Gott, 25  
 Mir wider diese Rott',

Umgeb mich allerwegen!  
 Du hast, o höchster Freund,  
 Die sämmtlich, so mir feind,  
 Gestraft mit Backen-Schlägen. 30  
 Der Sünder bösen Schaar  
 Hast du die Zähne gar  
 Zermalt und aufgerieben.  
 Gott ist, der Hülf' und Rath  
 Und reichen Segen hat 35  
 Für Alle, die ihn lieben.

## 22.

(1644. Auf Fabian zu Waldburg's Tod.)

Wer ist, der gnügsam leben  
 Und seelig sterben will?  
 Ich weiß ihm Rath zu geben:  
 Er halte Gott fein still  
 Und schätze wegen seiner Schuld 5  
 Sich aller Straf' werth in Geduld.  
 Gott bleibet doch die Ehr' allein,  
 Er muß nur Meister sein.

Ein Mensch, die arme Made,  
 Wie mächtig er sich hält, 10  
 Hat er nicht Gottes Gnade,  
 Was nützt ihm alle Welt!  
 Hier hilft kein Herz, kein Löwenmut,  
 Kein Adel, kein Geschlecht, kein Gut;  
 Wer Demut für den Herren hat, 15  
 Weiß seinen Sachen Rath.

Wie hoch wer ist auf Erden,  
 Wie sehr er muß geehrt,  
 Wie sehr gefürchtet werden,  
 Ob sich sein Ansehn mehrt, 20  
 Ob Alles ihm nach Wunsch ergeht  
 Und dienstlich zu Gebote steht —  
 Kommt ihm ein Fieberchen nur bei,  
 So merkt er, wer er sei.

Kommt aber gar sein Ende,  
 Der Tod streckt nach ihm aus  
 Die abgefleischten Hände,  
 Gemahlin, Kinder, Haus,  
 Gut, Freundschaft, alle Herrlichkeit  
 Sind und verbleiben dieser Zeit,  
 Er stirbt verlassen und allein —  
 Was regt sich da für Pein? 25 30

Wird dann nicht bei ihm funden  
 Der Reu' und Demut Preis,  
 Wo er zu Christi Wunden  
 Nicht schnelle Zuflucht weiß:  
 So muß er nur verzweifelt stehn  
 Und ewig, ewig untergehn,  
 Ihm hilft es Nichts, und hat er gleich  
 Der Erden ganzes Reich. 35 40

Nun heißt Gott Alle scheiden  
 Sobald es ihm gefällt,  
 Dann ist der Spruch zu leiden  
 Des Richters aller Welt.  
 O Mensch, nimm stündlich deiner wahr,  
 Entkomm durch Buße der Gefahr!  
 Sie gibet Ruh in dieser Zeit  
 Und dort die Seligkeit. 45

---

 23.

(1645. Klage Sions über den Verzug ihres Bräutigams Jesu Christi.)

Der Tag beginnet zu vergehen,  
 Die Sonne läßt des Himmels Saal  
 Versezt mit Sternen ohne Zahl  
 Wie einen bunten Teppich stehen,  
 Der Schlaf tritt Wald und Städten zu,  
 Gönnt Vieh und Menschen ihre Ruh. 5

Der Brauttanz ist bereits geschlossen,  
 Die Fackeln leuchten vor der Braut,  
 Ein Jeder läuft hinzu und schaut,



Die Sänger spielen unverdroßen , 10  
 Die Braut steht um und an geziert  
 Und wird vom Brut'gam heimgefhrt.

Dies sehen täglich deine Glieder,  
 O Christe, die von Ewigkeit  
 Im Glauben dir sind zugetrut, 15  
 Und weinen herzlich hin und wieder,  
 Dieweil du sie, o Gnadenschein,  
 So lange lest trostlos sein.

Wann wirst du deine Braut heimfhren?  
 Sie muß wie eine Wittwe gehn, 20  
 Von aller Welt verlassen stehn,  
 Man gibt ihr Fleisch den wilden Thieren,  
 Der Gottlos' hält sie ohne Ziel  
 Zum Affenwerk und Fastnachtspiel.

Sie ist wie eine Turteltaube, 25  
 Die in dem Walde sich versteckt,  
 Da Einsamkeit und Grauen het;  
 Sie gleicht einer welken Traube,  
 Bei der kein Saft mehr wird erkannt,  
 Als die vom Reben ist getrennt. 30

Sie ist ein Schifflein, so das Brausen  
 Des tollen Meeres nicht erträgt,  
 Da eine Flut die andre schlägt  
 Und ungezhmt die Winde fausen;  
 Sie ist erblat und nur nicht todt — 35  
 Du aber schlst in solcher Noth.

Errette sie doch von den Wellen,  
 Steh auf vom Schlaf, o süßer Hort,  
 Und fhr' sie an des Lebens Port;  
 Treib deine Schafe zu den Ställen, 40  
 Eh' etwas, o getreuer Hirt,  
 Vom Wilde noch geraubet wird!

Sie ist ja, die du dir vermählet;  
 Eh' als der unbewegte Grund  
 Der Erden und des Himmels stund, 45

Ward sie dein Eigenthum erwählet,  
 Auf daß sie sollte neben dir  
 Im Himmel wohnen für und für.

Sie ist es ja, um welcher willen  
 Du Gottes dich geäußert hast, 50  
 Bist arm geworden und ein Gast  
 Und dich in Windeln laßen hüllen,  
 Des Todes und der Hölle Pein  
 Hast wollen unterworfen sein.

Und kannst es unbewegt ansehen, 55  
 Was man für Jammer mit ihr treibt,  
 Wie Jedermann sich an sie reibt,  
 Was Unglückswinde sie anwehen,  
 Was großes Wassers sie umringt  
 Und ihr bis an die Seele dringt? 60

Du hast dich ihrer nicht zu schämen:  
 Ihr unbeflecktes Ehrentleid  
 Ist Unschuld und Gerechtigkeit,  
 Die wir im Glauben von dir nehmen;  
 Du hast sie selbst so ausgeziert, 65  
 Daß sie dir würde zugeführt.

Drum komm, sie endlich zu umfassen,  
 Es ist schon um die Mitternacht,  
 Die Lampe brennt, sie sitzt und wacht  
 Und will verschmachten vor Verlangen, 70  
 Sie wird vor Trauren schwach und alt,  
 Drum komm, gewünschter Aufenthalt!

Komm, komm, damit man dein Verziehen  
 Nicht halte nur für einen Spott  
 Und spreche: Wo ist nun ihr Gott, 75  
 Nach dem sie sich so heftig mühen?  
 Dies ist das Aergste, was sie tränk't,  
 Dieweil man dein so spöttlich denkt. —

Wer klagt doch so ohn' alle Maßen?  
 Liebt eine treue Mutter sehr, 80  
 Ich liebe Sion noch viel mehr

Und komme bald, sie umzufassen:  
 So spricht der Herr. Er kommt auch schon  
 Und führet seine Braut davon.

## 24.

## Abendlied.

(1645. Albert's Arien V, 5.)

O Christe, Schutzherr deiner Glieder,  
 Du Arbeits-Trost, du Gott der Ruh,  
 Du schickest durch die Nacht uns wieder  
 Den Schlaf, der Sorgen Anstand, zu,  
 Hilfst mit neuen Kräften, 5  
 Unjern Amts-Geschäften  
 Folgend's auf den Tag,  
 Stehest zu verhüten,  
 Daß kein Fall noch Wüthen  
 Uns betreten mag! 10

Erkenne, was wir dir von wegen  
 Der diesen Tag erzeugten Gut  
 Für Ehre, Lob und Dank ablegen,  
 Was bei uns Mund und Seele thut.  
 Wir gestehn und sagen, 15  
 Daß du uns von Plagen  
 Gnädiglich befreit;  
 Daß kein Grimm der HölLEN  
 Uns hat können fällen,  
 Macht, Herr, dein Geleit. 20

Bergib die Sünd' und schnöde Sachen,  
 Die heute wider dich geschehn;  
 Laß deinen Sohn das richtig machen,  
 Was wir bald hie, bald da versehn!  
 Schütz auch, Herr, daneben 25  
 Unser schwaches Leben  
 Folgend's diese Nacht,  
 Denn was hilft uns Armen,  
 Wo nicht dein Erbarmen  
 Ferner für uns wacht? 30

Gib, daß wir niemals ohne Glauben  
 Hier anzutreffen mögen sein!  
 Die Nacht soll zwar das Licht uns rauben,  
 Doch nie des Geistes Kraft und Schein.  
 Laß uns unsre Leuchten 35  
 Stets mit Oele leuchten  
 Und bereitet stehn,  
 Daß wir an dem Ende,  
 Wann du kommst, behende  
 Mit dir können gehn! 40

## 25.

**Bekehrung zum Herrn Christo.**

(1645. Albert's Arien V, 8.)

Jesu, Quell gewünschter Freuden,  
 O mein Trost, mein bestes Theil,  
 Süßer Hort, gewisses Heil  
 Aller, die in großem Leiden  
 Sehr geängstet sich befinden 5  
 Wegen Drangsals ihrer Sünden!

Bist du nicht mit deinen Gaben  
 Jezund schon vor meiner Thür?  
 Ja, du klopfest an bei mir,  
 Willst mein Herz zur Wohnung haben; 10  
 Aber ach, ich muß mich schämen,  
 So dich, Christe, aufzunehmen.

Padt euch erst, ihr Laster-Seuchen,  
 Zu der mörderischen Schar!  
 Geht, ihr grausame Gefahr! 15  
 Wollt ihr nicht? Ihr müßet weichen.  
 Dieses Haus soll meinem Leben,  
 Christo, einig sein ergeben.

Nun, Herr Christe, steht dir offen  
 Was du dir erwählet hast. 20  
 Komm, du großer Seelen-Gast,  
 Komm, mein Wunsch, mein ganzes Hoffen!

Kommst du? Ja, du bist zugegen,  
Mert' ich doch schon deinen Segen.

Laßt das Unterst' oben stehen, 25  
Laßt, ihr Felsen, euren Grund,  
Stürzt euch in des Meeres Schlund,  
Laßt die Welt zu Trümmern gehen:  
Alles das, wo Christus wohnet,  
Bleibt für Unglück wol verschonet. 30

## 26.

(1645. Auf Hans Dietrich von Schlieben's Tod.)

Sei, meine Seel', in dich gestellt,  
Beruf' zusammen die Gedanken,  
Thu einig dies, nimm vor die Welt,  
Durchsuch' ihr Wesen, Thun und Wanken,  
Schau, ob sie auch was anders sei 5  
Als Eitelkeit und Trügerei!

Begnüget Ehre meinen Sinn?  
Je größer Ehr', je größere Plagen.  
Groß Gut? Wie reich ich immer bin,  
So will ich doch noch mehr erjagen. 10  
Der Wollust Thun? Von ihrer Macht  
Wird Leib und Seele durchgebracht.

Gesund und frisch von Leibe sein,  
Was hilft es mir, wenn ich muß alten?  
In Summa: Arbeit, Müß' und Pein 15  
Sieht man in allen Dingen walten;  
Und wäre ja was außer Noth,  
So frist uns sämmtlich doch der Tod.

Wie groß wir sind, wie schön, wie zart,  
So eilt er mit uns nach der Erden; 20  
Was wir durch allen Fleiß erspart,  
Muß Andern hinterlassen werden:  
Hier hilft kein Diamanten-Thor,  
Kein Schloß, kein Fels, kein Hochmuth vor.

Zeuch, Jüngling, du nach Weisheit aus, 25  
 Und hätt' durch Arbeit deine Jugend,  
 Komm wieder heim, erfüll' dein Haus  
 Mit Ruhm und adelicher Tugend!  
 Und du wend' alle deine Macht  
 Auf Waffen und auf kühne Schlacht! 30

Nimm du den Handel vor die Hand,  
 Zeuch über Meer, reis' allenthalben!  
 Und du ergreif' den Liebes-Stand,  
 Schmück' deinen Leib mit Seid' und Salben!  
 Und wißt daneben allerseit, 35  
 Dieß Alles währet kurze Zeit.

Wenn ihr dahingestreckt liegt,  
 Erblaßt und häßlich anzuschauen,  
 Daß die Verwesung euch besiegt  
 Und Jedermann muß vor euch grauen: 40  
 Mein, sagt, was Nuzes euch doch gibt  
 Die Eitelkeit, so ihr verübt?

Voraus wann wir nun Alle dort  
 Von unserm ganzen Thun und Leben,  
 Ja auch von jedem schlimmen Wort 45  
 Gott schwere Rechnung sollen geben:  
 O Herzeleid, was geben an,  
 Die nichts als schändes Ding gethan?

Kehrt um, es ist sehr hohe Zeit!  
 Führt augenblicklich euch zu Sinnen, 50  
 Wie flüchtig ihr sammt Allem seid;  
 Sucht Gott durch Buße zu gewinnen  
 Und liebt den Nächsten, wie man soll:  
 So ist euch jetzt und ewig wohl!

(1645. Auf Anna von Schlieben's Tod.)

Du, o getreue Mutter, Erde,  
 Am allerbesten ist es doch,  
 Daß auf des schweren Alters Joch  
 Ein Mensch in dich verscharret werde  
 Und schlafe stolz und ungehört,  
 Bis ihn der Jüngste Tag erweckt. 5

Die Welt kann uns nicht ewig haben,  
 Sie wird noch unser endlich satt,  
 Wir sind verdrießlich, alt und matt;  
 Was Bessers ist, als fein begraben 10  
 Und räumen Welt und ihre Pein  
 Der Nachfahrt, unserm Samen, ein?

Du birgst das Wohnhaus unsrer Seelen,  
 Den Leichnam, tief in deinem Schoß,  
 Da ruht er aller Sorgen los 15  
 In den geheiligt stillen Höhlen,  
 Bis ihm der große Seelenhirt  
 Hoch aus den Wolken rufen wird:

Ihr Todten, findet euch nun wieder,  
 Kommt, werdet vor Gericht geschaut! 20  
 Da wirst du, was dir anvertraut,  
 Haut, Fleisch, Gebein und alle Glieder  
 Uns wieder geben also wol,  
 Daß auch kein Zahn gebrochen soll.

Ich war zu leben ganz verdrossen, 25  
 Wohl mir, daß ich gestorben bin!  
 Im Himmel schwebt mein Geist und Sinn,  
 Hier sprech' ich meine Blutsgeossen,  
 Der Höchste selbst ertheilt sich mir  
 In aller Pracht und heil'gen Zier. 30

Du Erde, die mich erst geboren  
 Und wohl genährt, nimmst mein Gebein  
 Von meinen Kindern zu dir ein,

Hier bleibt kein Nagel mir verloren,  
 Wiewohl nur über wenig Jahr  
 Um mich ist weder Haut noch Haar. 35

Was meint ihr so, ihr lieben Kinder?  
 Begrabt mich christlich, als ihr thut,  
 Und tröstet nachmals euren Muth!  
 Ihr sterbet nach der Zeit nicht minder; 40  
 Denkt an den Tod, seid allzeit wach,  
 Ich reise vor, ihr folget nach!

## 28.

(1645. Auf Christoph Joachim von Padmohr's Tod.)

O Gott, nun lässest du mich hin  
 Aus diesem Leben fahren,  
 Weil ich durchaus nicht besser bin,  
 Als meine Väter waren.  
 Du reissest mich, den Faden, ab, 5  
 Gleich wie ein Weber pfleget;  
 Ich werd' hinunter in das Grab  
 Ohn' Wiederkunft geleet.

Sobald des Leibes schwacher Sinn  
 Nur von mir ist gewichen, 10  
 So bin ich stracks gleich denen hin,  
 Die längst zuvor verblichen  
 Und nun ein tausend Jahr' und mehr  
 Wohl ausgeschlafen haben;  
 Weg ist mein Thun, weg Stand und Ehr', 15  
 Weg alle meine Gaben.

Bald werd' ich von Verwesenheit  
 Mit Haut und Haar gefressen;  
 Die Welt hat mein in kurzer Zeit  
 Ganz, wie ich ihr, vergessen. 20



Ich werde Nichts, und wär' ich auch  
 Nie noch so außerlesen,  
 Gleich einem Schatten, Traum und Rauch  
 Und dem, der nie gewesen.

Soll ich deswegen, Herr, bei dir                    25  
 Nun ebenso vergehen?  
 Wird kein Gedächtniß mehr von mir  
 In deinem Herzen stehen?  
 Soll denn mein Fleisch, der Würmer Spott,  
 Ohn' Lebensrost verstäuben?                    30  
 Bist du im Tod auch nicht mein Gott,  
 Wo soll mein Hoffnung bleiben!

Daß sei von dir, o Höchster, fern!  
 Ich bin nicht so verdorben,  
 Ich lebe dir nur, meinem Herrn,                    35  
 Dir werd' ich sein gestorben.  
 Und weil wir, Vater, dich allein,  
 Des Lebens Gott erheben,  
 Werd' ich im Tode todt nicht sein,  
 Ich sterb' und werde leben.                    40

Denn Christus, wie ich bin gelehrt,  
 Stirbt und ersteht imgleichen,  
 Auf daß er werd' ein Herr geehrt  
 Der Lebenden und Leichen;  
 Er läßt hierum aus treuer Pflicht                    45  
 Vermahren in die Erde  
 All mein Gebein, auf daß ja nicht  
 Nur eins verloren werde.

Ich will von Münze, Thymian  
 Und Nelken Samen holen,                    50  
 Vermeng' es, thu' zu Majoran,  
 Die Saate von Viole  
 Und allen Blumen in gemein:  
 Ein Gärtner wird es kennen  
 Und auch ein jedes Körnelein                    55  
 Nach seinem Namen nennen.

Viel mehr kennst du mich, werd' ich gleich  
 Zu Staub und Aschlein Erden.  
 Auch soll dies Fleisch zu deinem Reich  
 Noch auferwecket werden; 60  
 Dies mein Geäder, Haut und Blut  
 Wird dennoch mir gewähret,  
 Hätt' Erde, Wasser oder Blut  
 Mich tausendmal verzehret.

Mit dieser Hoffnung leg' ich mich 65  
 In Jesu Christi Wunden.  
 Auf, wahrer Gott, nicht säume dich  
 Mit einer sanften Stunden!  
 Ob Tod und Hölle und Satans List  
 Sich wider mich erregen, 70  
 Wenn du mir nur nicht schrecklich bist,  
 So bin ich obgelegen.

## 29.

(1646. Auf Friedrich Wilhelm Rappe's Tod.)

Soll ich das Elend und Beschwer  
 Des Lebens satt beweinen,  
 Wo nehm' ich alle Thränen her?  
 Wer ist es, ich weiß Keinen,  
 Der nicht von Hoffnung, Furcht und Noth 5  
 Verfolget sei bis in den Tod?

Sind unser unsre Mütter nicht  
 In Angst und Weh' genesen?  
 Ja unser erstes Werk und Pflicht  
 Ist Weinen nur gewesen; 10  
 Die Kindheit wird ganz ohn' Bedacht  
 In lauter Thorheit zugebracht;

Der Jugend läßt die Zucht nicht Ruh;  
 Ein Mann ist von dem Morgen  
 Bis auf den späten Abend zu 15

72. bin ich obgelegen, habe ich obgesiegt. — 2. satt, genügend.

In Arbeit, Müh' und Sorgen;  
 Dem Alter wohnet mancherlei  
 Furcht, Argwohn, Geiz und Krankheit bei.

Und über alles Ungemach  
 So sind wir keine Zeiten 20  
 Vom Tode frei, der stellt uns nach  
 Durch List von allen Seiten,  
 Würgt Alle, Kinder, Jugend, Mann  
 Ohn' Unterschied und wie er kann.

Was sag' ich von der Sünden viel, 25  
 Die liegt uns im Gewissen;  
 Wie werden wir ohn' Maaß und Ziel  
 Durch ihren Mord gebissen!  
 So wild wird keine See bewegt  
 Als wir, im Fall ihr Wurm sich regt. 30

Wer dieses wol zu Herzen faßt,  
 Wie sollt' er nicht der Erden,  
 Der Angst und Pein und aller Last  
 Befreiet wollen werden,  
 Zu kriegen für dies Herzeleid 35  
 Die wahre Ruh und Seeligkeit?

Dort, wo kein Unmuth hingelangt,  
 Wo Gnüg' und Wollust schweben,  
 Und wo die Schar der Frommen prangt  
 Mit Herrlichkeit umgeben, 40  
 Wo Freundschaft ohn' Betrug und List,  
 Und Gott in Allem Alles ist:

Da stehen um des Höchsten Thron  
 Die Väter und Propheten,  
 Vor allen Isai, dein Sohn, 45  
 Der Vater der Poeten,  
 Die stimmen sämmtlich hell und rein  
 Mit vielen tausend Engeln ein.

Ihr Lobspruch ist: Herr Zebaoth,  
 O wer kann dich ergründen? 50  
 Wie heilig, heilig, heilig, Gott,

Bist du doch zu befinden!  
Des Himmels und der Erden Kreis  
Ist viel zu klein für deinen Preis.

Wer etwas von Erkenntnis hat, 55  
Wird sich aus diesen Thränen  
Dorthin in Gottes werthe Stadt,  
Das wahre Zion, sehnen;  
Wir lassen Welt und Sünde stehn  
Und seinem Tod entgegen gehn. 60

Lehr', Herr, uns dieses Lebens Noth  
Recht kennen und recht haben,  
Daß wir die Kunst, auf Christus Tod  
Zu sterben, zeitig fassen;  
Und ist dann unser Stündlein hier, 65  
So nimm uns seliglich zu dir!

## 30.

**Kreuz- und Trost-Liedchen.**

(1646. Nach Psalm 94, 19, auf Regina Michel's Tod.)

Du sahst, Gott, auf meines Wandels Pfad;  
Jetzt bin ich nun des eitlen Lebens satt.  
Ich ward verfolgt durch große Müh' und Noth  
Von Jugend auf bis jetzt an meinen Tod;  
Wie ich geseufzt, wenn Unglück mich berannt, 5  
Ist besser dir, als mir, mein Gott, bekannt.  
Ich hatte viel Bekümmernis im Herzen;  
Dein Trost hat mich erquickt in allen Schmerzen.

Voraus hat mir der Sünden wilde Macht  
Gar manchen Truß und Mordstich beigebracht, 10  
Sie drang mir oft bis gar durch Mark und Bein  
Und ließ an mir nicht viel Gefundes sein.  
Die Seele war zur Erden ganz gebückt  
Für ihrer Last, die unerträglich drückt.  
Ich hatte viel Bekümmernis im Herzen; 15  
Dein Trost hat mich erquickt in allen Schmerzen.

Der Tod nahm auch dazu mich in Gewalt  
 Und schreckte mich mit scheußlicher Gestalt,  
 Er zeigte mir das häßlich Angesicht,  
 Da war kein Fleisch und keiner Augen Licht. 20  
 Dies, sprach er, wirst du sein mit Haar und Haut,  
 Sobald du die Verwesung nur geschaut.  
 Ich hatte viel Bekümmerniß im Herzen;  
 Dein Trost hat mich erquickt in allen Schmerzen.

Die Hölle ward zuletzt mir aufgethan. 25  
 Dies, sprach man, ist die breite Sündenbahn,  
 So du geliebt! Ich hört' auch schon dabei  
 Von unten her der Seelen Mordgeschrei.  
 Da nahm ich, Herr, zu dir hin meinen Lauf,  
 Und du nahmst mich in deinen Himmel auf. 30  
 Ich hatte viel Bekümmerniß im Herzen;  
 Dein Trost hat mich erquickt in allen Schmerzen.

## 31.

(1646. Auf Barthel Wütner's Tod.)

Die Seele des Gerechten ist  
 Befreit von Angst, Betrug und List,  
 Wie spät und früh sie möge sterben;  
 Denn wer hie Treu und Unschuld liebt  
 Und seinem Gotte stets sich gibt, 5  
 Kann nicht verderben.

Nur daß der Ueberbliebenen Zahl  
 Empfindet dessen Leid und Qual  
 Und keinen Trost fast scheint zu haben;  
 Sie führen hochbetrübten Sinn, 10  
 Und billich, denn ihr Theil ist hin  
 Und wird begraben.

Gott, dies ist deiner Weisheit Rath,  
 Der Böses nie begangen hat;  
 Du fällest, was nur lebet, nieder, 15  
 Jung, Alt, eh' daß man sich besinnt,  
 Dann sprichst du: O du Menschenkind,  
 Komm eilends wieder!

Mein Leben, meine Lust und Zier  
Ist einer Handbreit nur bei dir, 20  
Wie nichts sind alle Leut' auf Erden.  
Was Kreuz und Elend tränkt uns doch,  
Ach Gott, daß wir so sicher noch  
Befunden werden!

Laß deinen Willen, Herr, geschehn, 25  
Thu was du über uns versehn,  
Nur gib Geduld in Kreuz und Leiden,  
Daß wir, voraus in dieser Pein,  
Als deinen Kindern zusteht, sein 30  
Still und bescheiden!

Der-Waisen Pflieg' und Schutz bist du,  
Die Einsam' heist dich ihre Ruh,  
Auf dich setzt Alles sein Vertrauen,  
Bedrückte Seelen sonderlich,  
Und diesen läßt vor Andern sich 35  
Dein Trost auch schauen.

Reih' unsre Thränen fleißig auf,  
Hemm' aber endlich ihren Lauf,  
Stell' unser krankes Herz zufrieden!  
O Vater, sei in keiner Noth, 40  
Es gelte Leben oder Tod,  
Von uns geschieden!

## 32.

(1647. Auf Helene von Bröhlen Tod.)

Halt aus, mein Herz, und sei bescheiden,  
Schilt auf die Zucht des Herren nicht!  
Der wahren Gotteskinder Pflicht  
Ist, alle Straf' in Demuth leiden.  
Und wiß', daß Christi Schäfelein 5  
Bloß durch das Kreuz gezeichnet sein.

Drückt dich des Alters Last ohn' Maßen,  
Läßt Krankheit niemals von dir ab,  
Gilt deiner Seele Pfand ins Grab,

Du lebest einsam und verlassen 10  
 Und wünschst dir in andrer Noth  
 Vielleicht aus Ungeduld den Tod.

Gott züchtigt nicht, ohn' nur zum Guten,  
 Uns, die so ihm am liebsten sind;  
 Ein frommer Vater hält sein Kind 15  
 Am meisten unter scharfen Ruthen,  
 Ein Feldherr unter scharfem Streit,  
 Die er will krönen mit der Zeit.

Wer Christo ähnlich dort will erben,  
 Der thu es ihm hier ernstlich nach 20  
 In aller Müh' und Ungemach  
 Und suche mit ihm auch zu sterben;  
 Noch Keinem ist der Himmels-Stand  
 Durch Scherz und Kurzweil zuerkannt.

Was ist es doch, hier Unglück haben, 25  
 Mit Kreuz und Unmut sein beschwert,  
 So lang dies kurze Leben währt,  
 Und dafür dort sich ewig laben  
 In solcher Freuden, die kein Mann,  
 Wie tief er sinnt, ersinnen kann! 30

Um welcher willen Viel' in Säden  
 Für fürst- und königlicher Pracht  
 Ihr ganzes Leben zugebracht,  
 Geliebt für Schlößer wilde Hecken,  
 Gejährt Schwert, Marter, Strick und Blut 35  
 Für dieses Lebens höchstes Gut.

Wir sehen, was die Hand des Herren  
 Für Wohlthat täglich uns erzeugt;  
 Ob dann und wann sich Kreuz eräugt,  
 Wer hat dawider sich zu sperren? 40  
 Voraus weil der sehr übel steht,  
 Dem Alles nur nach Wunsch ergeht.

---

39. eräugt, sich eräugen (mhd. erougen), vor Augen stellen, sich zeigen, ereignen.

Halt aus, mein Herz, und sei bescheiden!  
 Was kränkt dieß Elend deinen Sinn?  
 Schau auf der Zukunft Güter hin,  
 Du wirst es sehn, daß dieses Leiden  
 Sei nimmer werth der Herrlichkeit,  
 Die Gott uns schenkt nach dieser Zeit!

45

## 33.

## Aus dem Buch der Weisheit, Kap. 13.

(1647. Auf Thomas Jendens Tod.)

Was klagt man der Gerechten Seelen?  
 Sie fahren aus des Leibes Höhlen  
 Hinauf in Gottes Hand;  
 Nicht Angst noch Qual wird sie berühren,  
 Wol ihnen, ewig wol! Sie führen  
 Den außermähltesten Freuden=Stand.

5

Man sieht sie an, als wenn sie stürben  
 Und durch die Hinfahrt ganz verdürben,  
 Der Wahnwitz hält sie todt;  
 Sie aber sind bei Gott in Frieden,  
 Sobald ihr Geist ist abgeschieden,  
 Und leben außer aller Noth.

10

Gott stäupt ein wenig hie auf Erden,  
 Dafür doch ihnen dort soll werden  
 Viel Gutes und viel Lieb' und Ehr';  
 Wiewol sie hie viel Leidens haben,  
 Muß sie die Hoffnung dennoch laben,  
 Sie sterben nimmermehr.

15

Er hat in den Versuchungs=Stunden  
 Sie seiner Liebe werth befunden,  
 Sie haben ihm vertraut;  
 Drum sehn sie, daß er sei der Alte,  
 Der ewig Bund und Glauben halte  
 Dem, der auf ihn in Liebe baut.

20



Gott läſet ihm doch die nicht nehmen, 25  
 Die treu ſind und ſich ſein nicht ſchämen.  
 Bleib heilig jederzeit,  
 So wird er dich in Aufſicht ſaſen  
 Und weder jezt noch ewig laſen  
 Aus ſeiner Gnad' und Gütekeit! 30

## 34.

## Sirach 11, 21 bis Ende.

(1648. Auf Gregor Schubert's und Dorothea Bedſchlager's Hochzeit.)

Bleib du nur feſt an Gottes Wort  
 Und übe fleißig dich darinnen,  
 Wart' deines Rufes fort und fort,  
 Und ziehe dir es nicht zu Sinnen,  
 Wie jehr der Gottloſ' eilt und läuft 5  
 Und immer Gut mit Gütern häuſt!  
 Vertrau du Gott, nimm deiner Sachen  
 Dich fleißig und mit Treuen an;  
 Gott iſt, der tauſend Künſte kann,  
 Die armen Leute reich zu machen. 10

Der Frommen Gut nimmt heimlich zu  
 Und muß zu ſeiner Zeit gedeihen.  
 Sprich nicht verzagt: Was hilſt mich's nu,  
 Und weſſen ſoll ich mich erfreuen?  
 Auch nicht vermeſſen, biſt du klug: 15  
 Es fehlt mir nie, ich habe genug.  
 Muß dir das Glück zu Willen ſtehen,  
 Gedenk, das Wetter ändert ſich;  
 Geht dir es ſchlimm, erinnre dich,  
 Daß es dir wieder wol kann gehen. 20

Gott weiß im Tod auch jedem ſacht,  
 Was er verdient hat, zuzumeſſen.  
 Nur eine böſe Stunde macht,  
 Daß aller Freude wird vergehen.  
 Wie wir gelebt, fällt uns doch ein 25  
 Erſt in der lezten Todespein.

21. ſacht, leicht.

Simon Dach.

Laß Keines guten Stand dich hindern,  
 Schäß Keinen seelig, lebt er noch:  
 Was er geweest, eräugt sich doch  
 Nach ihm an seinen Kindeskindern. 30

## 35.

**Freudiges Sterblied.**

(1648. Auf Regina Schwarz' Tod.)

Sei getrost, o meine Seele,  
 Und bestreite ritterlich  
 Dieses schwachen Leibes Höhle;  
 Die Erlösung nahet sich,  
 Da du aller Angst und Pein 5  
 Seelig wirst entbunden sein.

Christus selbst wird für dich kämpfen;  
 Er, der rechte Siegesheld,  
 Lehrt uns alle Feinde dämpfen,  
 Die er selber hat gefällt, 10  
 Als er mit dem Tode rang  
 Und der Hölle Reich bezwang.

Sollt' ich aber sorglich streiten,  
 Ei, so flieh' ich in die Hüt  
 Seiner aufgespaltnen Seiten, 15  
 Die er öffnet mir zugut;  
 Sie ist ein sehr festes Schloß,  
 Satan, wider dein Geschloß.

O, wie werd' ich dort empfangen  
 So gewünschten Siegeslohn! 20  
 Mein verklärtes Haupt wird prangen  
 Mit der rechten Ehrenkron',  
 Alle Schwachheit und Verdruß  
 Wird sein unter meinem Fuß.

Wessen ich mich stets besäßen, 25  
 Meines Herzens gute Sach'  
 Und mein unbefleckt Gewissen

Folgen ungesäumt mir nach,  
 Alsobald mein freier Geist  
 Aus dem Körper ist gereist. 30

Unterdesßen will ich leiden  
 Was mein Gott mir auferlegt;  
 Seine Hand küß' ich bescheiden,  
 Die mich väterlich jetzt schlägt,  
 Seinen Zorn ertrag ich still, 35  
 Laß ihn schaffen was er will.

Er wird mich von allem Bösen,  
 Ez sei Sünde, Tod und Zeit,  
 Seelig noch zuletzt erlösen  
 Zu dem Reich der Herrlichkeit, 40  
 Das er uns nach dieser Welt  
 In dem Himmel vorbehält.

Ihm sei Ehr' und Dank gegeben,  
 Ihn erheb' ich, wie ich weiß,  
 Beides in und nach dem Leben; 45  
 Ihm allein soll Lob und Preis  
 Gar von Ewigkeit her sein  
 Bis in Ewigkeit hinein!

## 36.

**Todes-Erinnerung.**

(1648. Auf Robertin's Tod, schon einige Jahre vorher gedichtet.)

Ich bin ja, Herr, in deiner Macht,  
 Du hast mich an dies Licht gebracht,  
 Du unterhältst mir auch das Leben,  
 Du kennest meiner Monden Zahl, 5  
 Weißt, wenn ich diesem Jammerthal  
 Auch wieder Gute Nacht muß geben;  
 Wo, wie und wann ich sterben soll,  
 Das weißt du, Vater, mehr als wol.

Wen hab' ich nun als dich allein,  
 Der mir in meiner letzten Pein 10

Mit Trost und Rath weiß zuzuspringen?  
 Wer nimmt sich meiner Seelen an,  
 Wenn nun mein Leben nichts mehr kann  
 Und ich muß mit dem Tode ringen,  
 Wenn aller Sinnen Kraft gebriecht, 15  
 Thust du es, Gott, mein Heiland, nicht?

Mich dünkt, da lieg' ich schon vor mir  
 In großer Hiß', ohn' Kraft, ohn' Bier,  
 Mit höchster Herzensangst befallen;  
 Gehör und Rede nehmen ab, 20  
 Die Augen werden wie ein Grab,  
 Doch kränkt die Sünde mich für Allen;  
 Des Satans Anklag' hat nicht Ruh,  
 Setzt mir auch mit Versuchung zu.

Ich höre der Posaunen Ton 25  
 Und sehe den Gerichtstag schon,  
 Der mir auch wird ein Urtheil fällen;  
 Hier weist mein Gewißensbuch,  
 Da aber des Gesetzes Fluch  
 Mich Sündentind hinab zur Hölle, 30  
 Da wo man ewig, ewig: Leid!  
 Mord! Jammer! Angst! und Zeter! schreit.

Kein Geld und Gut errettet mich;  
 Umsonst erbeut ein Bruder sich,  
 Den andern hier erst los zu machen, 35  
 Er muß es ewig lassen stehn,  
 Wir werden ewig nicht entgehn,  
 Kriegt einmal uns der Hölle Rachen.  
 Wer hilft mir sonst in solcher Noth,  
 Wo du nicht, Gott, du Todes-Tod? 40

Der Teufel hat nicht Macht an mir,  
 Ich habe bloß gesündigt dir,  
 Dir, der du Missethat vergibest.  
 Was maßt sich Satan dessen an,  
 Der kein Gesetz mir geben kann, 45  
 Nichts hat an dem, was du, Herr, liebest?  
 Er nehme das, was sein ist, hin;  
 Ich weiß, daß ich des Herren bin.

Herr Jesu, ich, dein theures Gut,  
 Bezeug' es mit selbst deinem Blut, 50  
 Daß ich der Sünden nicht gehöre!  
 Was schont denn Satan meiner nicht  
 Und schreckt mich durch das Zorngericht?  
 Komm, rette deines Leidens Ehre!  
 Was gibest du mich fremder Hand 55  
 Und hast so viel an mich gewandt?

Nein, nein, ich weiß gewiß, mein Heil,  
 Du lässest mich, dein wahres Theil,  
 Zu tief in deinen Wunden sitzen;  
 Wie lach' ich aller Macht und Noth, 60  
 Es mag Geseß, Höll' oder Tod  
 Auf mich her donnern oder blitzen.  
 Diemeil ich lebte, war ich dein,  
 Jetzt kann ich keines Fremden sein.

## 37.

**Klage über menschliche Hinfälligkeit.**

(1648. Auf Georg Blum's Tod. Comp. v. Etobäus.)

Was ist Zeit und Welt,  
 Was ihr schnödes Wesen,  
 Ansehn, Kunst und Geld?  
 Nichts ist außerlesen, 5  
 Unbestand und Fall  
 Herrscht nur überall.

Keine Hoffnung soll  
 Uns den Muth erheben;  
 Taug' auch etwas wol,  
 Trost in Noth zu geben, 10  
 Ist das Ruder fort,  
 Ohn' des Herren Wort?

Nichts sonst, was es sei,  
 Sättigt mein Gemüthe,  
 Alles Fleisch ist Heu, 15  
 Alle seine Güte,

Seine Zier, sein Ruhm,  
Eine Wiesenblum'.

Herrlich pranget zwar  
Eine Blum' im Lenzen, 20  
Die auch unser Haar  
Artig kann befränzen,  
Auch wird Gras und Kraut  
Lieblich angeschaut.

Wann ihr Stolz nun meist 25  
Sich beginnt zu blähen,  
Und des Herren Geist  
Anhebt drin zu wehen,  
So ist Alles bald  
Welt und ungestalt. 30

Also sind auch wir,  
O wir armen Leute,  
Unser's Lebens Zier  
Brüstet sich zwar heute  
Und ist rosenroth, 35  
Morgen krank und todt.

Nur was Gottes Mund  
Treulich uns versprochen,  
Hat bewährten Grund  
Und bleibt ungebrochen, 40  
Wenn nun gleich die Welt  
In einander fällt.

Was denn ist das Wort,  
Das so fest bekleibet?  
Daß er unser Hort 45  
Stets in Christo bleibet  
Und zu aller Frist  
Unser Leben ist.

---

44. bekleibet, bauert, bekehrt.

# Trostliedchen.

(Bei Frau Catharinen Böpping, geb. Kehninn, Tod.)

Am allerbesten ist es zwar,  
Im Herren sein verschieden  
Und leben bei der Frommen Schar  
Begnüget und in Frieden,  
Sein ewig außer Trug und List 5  
Mang Abrahams Geschlechten,  
Da Freud' und lieblichs Wesen ist,  
O Gott, zu deiner Rechten.

Und hätt' ich aller Lust Genieß,  
So hier erdacht mag werden, 10  
Ja' sah' ein rechtes Paradies  
Für mich gebaut auf Erden,  
Herrscht' herrlich über Leut' und Land,  
Groß, mächtig und erhaben,  
Und wär' in aller Welt bekannt 15  
Durch Kunst, Verdienst und Gaben:

Was wär' es denn nun endlich mehr?  
Die Zeitflucht heißt mich alten,  
Vergänglich ist Weltlust und Ehr',  
Und dann muß ich erkalten, 20  
Bin aus, verrotte ja sogleich,  
Als hätt' ich unterdessen  
Nichts oder aller Erden Reich'  
In dieser Welt besessen.

Wer aber lebt so wol allhie 25  
Und nur in guten Tagen?  
Ein Ander weiß von seiner Müß,  
Von meiner ich zu sagen;  
Biel ist der Stern' am Himmelsaal  
Und viel der Meereswellen, 30  
Mehr aber ist der Menschen Qual  
In mehr als tausend Füllen.

Nein, unser Bestes bleibt wohl,  
 Von hinnen seelig scheiden  
 Und aller Ruh und Anmut voll 35  
 Bei Christo sein in Freuden,  
 Und jung zwar, denn aus diesem Licht  
 Raum alt erst wollen scheiden,  
 Ist Lust, sich gern ohn' Thorheit nicht  
 Im Tode zu verweilen. 40

Nur daß, die hinterblieben sein,  
 Sich gar zu heftig kränken  
 Und kaum einmal für großer Pein  
 An ihren Gott gedenken,  
 Der uns doch allen setzt ein Ziel, 45  
 Daß heut kömmt oder morgen,  
 Ob wir gleich wenig oder viel  
 Desselben uns besorgen.

Daß, Herr, des Glaubens Licht allzeit  
 In unsern Herzen brennen, 50  
 Daß wir die seelig' Ewigkeit  
 Ja mögen recht erkennen  
 Und klagen dann der Unjern Tod  
 Mit trostgemähten Thränen,  
 Uns aber stets aus dieser Noth 55  
 In deinen Himmel sehnen!

## 39.

### Christliche Freudigkeit, zu sterben und bei Christo zu sein.

(1648. Auf Maria Schmeiffen Tod. Comp. v. Reichmann.)

Ich muß aus diesem Leben:  
 Das ist Gesetz und Pflicht,  
 Ich mag gleich widerstreben,  
 Mag wollen oder nicht;

48. desselben uns besorgen, uns darüber Sorge machen. —  
 53. trostgemähten, durch Trost gelinderteh.



Drum nimm mich, Jesu, doch davon,  
In Fried' als deinen Simeon! 5

Auch ich hab', Herr, gesehen  
Dich, aller Menschen Heil;  
Die Rettung, so geschehen  
Durch dich, ist nur mein Theil, 10  
Ich trag' auf meiner Glaubensband  
Dich, meiner Seelen höchstes Pfand.

Du bist mein Wegbereiter,  
Mein Durchzug, meine Bahn,  
Des Himmels Thür und Leiter, 15  
Den du mir aufgethan;  
Der Durchbruch wird mir nun nicht schwer,  
Weil du, Gott, durchbrichst für mich her.

Jetzt sitzest du, zur Rechten  
Der Gotteskraft gestellt, 20  
Und hast in deinen Mächten  
Sünd', Hölle, Tod und Welt;  
Was Himmel, Luft und Erd' erhöht,  
Dient deiner hohen Majestät.

Dir wird stets Lob gesungen 25  
Von aller Engel Schar,  
Es rühmen dich die Zungen  
Der Väter immerdar,  
Um dich wohnt Ehre, Dank und Preis  
Und Freude, die kein Ende weiß. 30

Laß mich dahin gelangen,  
Mach' mich von Allem frei,  
Was mich hier hält gefangen,  
Auf daß ich bei dir sei 35  
Und lobe dich, in dir erfreut,  
In alle Ewigkeit!

## 40.

(1643. Auf Euphemia von Kronhen Tod.)

Wir klagen überall,  
 Daß Noth und Todesfall  
 Uns manches Leid erregt,  
 Und nehmen nicht in Acht,  
 Daß Gottes Eifers Macht  
 Uns also schläget. 5

Er, dessen Auge sieht  
 Was in der Welt geschieht,  
 Ja selbst die Sonne blendet,  
 Nimmt mehr als fleißig wahr, 10  
 Was Bosheit hier und dar  
 Sein Urtheil schändet.

Mein Aufstehn, meine Ruh  
 Und Alles, was ich thu',  
 Schwebt stets ihm vor Gesichte, 15  
 Mein Troß insonderheit  
 Steht bei ihm allezeit  
 Wie vor Gerichte.

Auch was ich noch nicht merk',  
 Es sei ein Sündenwerk, 20  
 Ist vor ihm dargestellt  
 Und wartet, was doch ihm  
 Sein Zorn für Ungeßüm  
 Zum Urtheil fället.

Nun klag des Lebens Frist, 25  
 Daß sie so flüchtig ist  
 Und wir so sparsam alten;  
 Der Sünden Ungemach  
 Und hierauf Gottes Rach'  
 Heißt uns erkalten. 30

Drum unsre Tage sind  
 So schnell als kaum der Wind,  
 Und unsre Jahre fliehen

---

11. was, was für, welche.

Und wir mit ihnen auch,  
Gleichwie sich sonst ein Rauch  
Pfllegt zu verziehen. 35

O Herr, lehr' in der Zeit  
Uns unsre Sterblichkeit  
Wol zu Gemüthe faßen,  
Und mach' uns hierdurch klug, 40  
Daß wir des Satans Trug,  
Die Sünde, laßen!

Kehr' dich doch wieder her,  
End' unsre Angstbeschwer!  
Und sollen wir dann reisen, 45  
So nimm uns auf zu dir,  
Daß wir dich zeitlich hier,  
Dort ewig preisen!

## 41.

**Christliches Sterblichdhen.**

(1648. Auf Rotger von Tieffenbrod's Tod.)

Nimm dich, o meine Seel', in Acht:  
Du mußt schon hier in diesem Leben  
Nach dem, was ewig seelig macht,  
Nicht allererst im Tode streben.

Was hat die Erde wol vor dich? 5  
Was kannst du mit von hinnen bringen?  
Nicht Pracht, noch Hoheit hält den Stich,  
Verhängniß herrscht in allen Dingen.

Der Himmel hat dein wahres Gut,  
Nach dem du jederzeit sollst trachten, 10  
Daselbst hin schid' du deinen Muth  
Und lern' die Erde bald verachten.

O wer beschreibt den Reichthum mir,  
Der dort ist beigelegt den Frommen,  
Wer alle Lust, zu welcher wir, 15  
Wenn wir die Welt verachten, kommen!

Kein Ohr und Aug' hat je erkannt  
 Und Keines Herz hat noch empfunden  
 Der Seelen Ruh und Freudenstand,  
 Die alles seelig überwunden.

20

Was hemmt die Erde meinen Lauf,  
 Was hält sie mich mit Zaum und Zügel?  
 Ich sehne herzlich mich hinauf,  
 Wer gibt mir hierzu Adlersflügel?

Komm, Jesu, nimm mich zu dir ein,  
 Komm, säume nicht in meinen Freuden!  
 Ich habe Lust, bei dir zu sein  
 Und darum seelig abzuschneiden.

25

## 42.

**Freudiger Abschied.**

(1648. Auf Zacharias Kröhl's Tod.)

Treu, meine Seele, dich!  
 Dein Abschied nähert sich,  
 Der Herr wird je kund kommen,  
 Hab' unbesorgten Wahn,  
 Es ist im Hui gethan,  
 So bist du hingenommen.

5

Wie ich um Abendszeit  
 Mich leg' auf eine Seit'  
 Und ganz nicht kann besinnen,  
 Wenn mich der Schlaf befällt:  
 Nicht anders schickt die Welt  
 Uns durch den Tod von hinnen.

10

So ist des Glaubens Grund,  
 Dein höchster Trost, dir kund,  
 Daß Christus zwar gestorben,  
 Doch auferstanden sei  
 Und uns durch solche Treu  
 Das Leben hab' erworben.

15

Halt' durch des Geistes Arm,  
 Weil dir zum Herzen warm, 20  
 Denselben fest umschloßen,  
 So fährst du wahrlich hin,  
 Als hätte deinen Sinn  
 Ein sanfter Schlaf begossen.

Daß aber Fleisch und Haut 25  
 Stracks die Verwesung schaut,  
 Soll dieses dich bewegen?  
 Gott wird ihm das Gebein  
 Befohlen lassen sein  
 Und deiner Asche pflegen. 30

Was von dem Himmel rührt,  
 Wird Himmel ein geführt;  
 Da wirst du, Seele, schweben,  
 In Glanz und Herrlichkeit  
 Und aller Noth befreit 35  
 Stets bei dem Herren leben.

So steh in deiner Zier,  
 Die Mitternacht ist hier,  
 Dein Bräut'gam kommt gegangen  
 Und klopft auch. Ist er da? 40  
 Bist du es, Jesu? — Ja. —  
 Ei komm, du mein Verlangen!

O Erde, Gute Nacht!  
 Dein' höchste Lust und Pracht  
 Ist doch versalzt mit Leiden; 45  
 Ich ende meinen Lauf,  
 Mein Heiland nimmt mich auf  
 In seine Himmelsfreuden.

---

#### 43.

(1648. Auf Dietrich Schwarzen Tod.)

Bei diesem hochbetrübten Leben  
 O wol uns, daß der Tod  
 Uns aller Müh und Noth

Muß ein selig' Endschaft geben  
 Und bringt uns fein aus allem Jammer  
 In unsre Kammer! 5

Mehr aber wol uns wegen dessen,  
 Daß, sind wir gleich auch gar  
 Mit Haut, Gebein und Haar  
 Von der Verwesung aufgefressen, 10  
 Wir aus dem Staube dürrer Erden  
 Erwachen werden!

Wenn Gottes Trompte wird erklingen  
 Von oben aus der Luft  
 Und mächtig durch die Gruft 15  
 Der tiefen Gräber selber dringen  
 Und alle Menschen, wo sie stecken,  
 Wird auferwecken:

Dann werden die verkehrten Herzen,  
 So Christus nie erkannt, 20  
 Zum Lohn empfangen Brand  
 Und unaussprechlich große Schmerzen,  
 Und wir, die wir ihm angehören,  
 Den Kranz der Ehren.

Dann werden wir das Lamm umringen, 25  
 Ihm dienen Tag und Nacht  
 Und seiner Liebe Macht  
 In seinem Tempel ewig singen,  
 Und über uns wird Ruh und Leben  
 Ohn' Ende schweben. 30

Mit dieser Hoffnung wol versehen,  
 Laßt uns geduldig sein,  
 Mit was Gefahr und Pein  
 Sich Zeit und Glüd beginnt zu blähen,  
 Der Krankheit und des Alters Plagen 35  
 Bescheiden tragen.

Nur laß uns deinen Beistand merken,  
 O Jesu, unser Hort,  
 Und deines Trostes Wort

Uns stets in aller Schwachheit stärken;  
 Lehr' wider Höll' und Tod uns kriegen  
 Und ewig siegen!

40

## 44.

**Preußisches Lob- und Danklied.**

(1648. Christliche Weihnachtsfreude.)

Dies alte Jahr hat auch sein Ziel,  
 Daß neu' ist angetreten.  
 Wach' auf, mein Lob- und Saitenspiel,  
 Mit Dank und mit Gebeten  
 Rühm' den allein, 5  
 Der alle Pein,  
 So uns bisher betroffen,  
 Mit starker Hand  
 Hat abgewandt  
 Und heist uns Besserung hoffen! 10

Wer hätte kurz zuvor gemeint,  
 Dem Höchsten Lob zu singen,  
 Als Furcht war, daß der wilde Feind  
 Sucht' uns auch zu verschlingen?  
 Sein Säbel fraß 15  
 Ohn' alle Maß  
 Der Nachbarn Gut und Leben;  
 Wir schrieen: Ach,  
 Jetzt wird die Rach'  
 Jetzt über uns auch schweben! 20

Denn unsres Hauptes Krone war  
 Uns Armen abgefallen,  
 Daher entspann sich die Gefahr  
 Und wüthet' unter Allen.  
 Am meisten dreut 25  
 Uneinigkeit,  
 Auch innerliche Kriege,  
 Daß überall  
 Furcht, Angst und Fall  
 Behielten Plätz' und Siege. 30

Wo bleibt der Nahrung Abgang, wo  
 Die Armuth hin und wieder?  
 Eins klagt sich so, das Andre so,  
 Es weiß sein Kreuz ein Jeder.  
     So manches Herz, 35  
     So mancher Schmerz:  
 Nun hat es Gott gewendet  
 Und unser Leid  
 Gleich mit der Zeit  
 Des alten Jahrs geendet. 40

Er hat den königlichen Stuhl  
 Uns wieder aufgerichtet,  
 Erhalten Rathhaus, Kirch' und Schul'  
 Und manchen Sturm geschlichtet,  
     Des Kreuzes Last 45  
     Mit angefaßt,  
 Uns nie zu hart geschlagen  
 Und stets Geduld  
 Mit unsrer Schuld  
 Nach Vaters Art getragen. 50

Drum werd' er auch von uns erhöht.  
 Sprech: Vater, deine Güte,  
 Die über Erd' und Himmel geht,  
 Ist über uns in Blüte;  
     War es ohn' sie, 55  
     Wir würden hie,  
 O wir sündhafte Preußen,  
 Ein Scheusal, ja  
 Ein Sodoma  
 Und ein Gomorrha heißen! 60

Du hast dein Nachschwert eingesteckt,  
 Bist stets bei uns geblieben,  
 Das Wetter, so uns sehr erschreckt,  
 Hast du gewünscht vertrieben  
     Und Allen Brod, 65  
     So viel uns noth,  
 Zu rechter Zeit bescheeret:



Wie wird hiefür  
 Dir nach Gebühr,  
 O Vater, Dank gewähret? 70

Es müßen um dein Heiligthum  
 Viel tausend tausend stehen,  
 Durch alle Himmel deinen Ruhm  
 Und große Pracht erhöhen.  
 Luft, Erde, See, 75  
 Reif, Hagel, Schnee  
 Muß, Herr, dir Ehre geben,  
 Und allermeist  
 Soll unser Geist  
 Dich ewig, Gott, erheben. 80

O hilf uns auch dies neue Jahr  
 Mit neuem Trost und Segen!  
 Nimm unsrer hohen Herrschaft wahr!  
 Stift' Eintracht allerwegen!  
 Treib Sünd' und Schand' 85  
 Aus unserm Land,  
 Und was uns kann verderben!  
 Kommt aber dann  
 Der Tod uns an,  
 So laß uns seelig sterben! 90

## 45.

(1649. Auf Wolf von Krenken Tod.)

Nimm nichts zu thun in deinen Sinn,  
 Schau allzeit auf das End' erst hin,  
 So wirst du heilig leben.  
 Du hast hinfort  
 Von jedem Wort 5  
 Auch Rechenschaft zu geben.

Wer baut auf bloßes Eis ein Haus?  
 Wer geht, und weiß nicht wo hinaus?

Wer schächt im Kampf zu ringen  
 Für eine Pflicht,  
 Und hoffet nicht  
 Den Kranz davon zu bringen? 10

Reizt Satan dich zur Missethat,  
 Bedenk, was sie zum Ausgang hat:  
 Wirst du dann fortgerißen,  
 Die Lust verstäubt,  
 Der Kummer bleibt  
 Dir ewig im Gewissen. 15

Die Sünde thut wie eine Bien':  
 Erst läßt sie uns den Honig ziehn  
 Und gibt dabei im Herzen  
 Uns einen Stich,  
 Der ewig sich  
 Erhält in tausend Schmerzen. 20

Erinnre dich der letzten Noth,  
 Bedenk den abgefleischten Tod,  
 Der Höllen weiten Rachen,  
 Der ewig speit  
 Brand, Weh und Leid!  
 Es wird dich frömmere machen. 25 30

Bedenk der Auserwählten Lohn,  
 Die unvergänglich' Ehrentron'  
 Im Reiche der Gerechten,  
 Und such um sie  
 Ohn' End' allhie  
 Ganz ritterlich zu sechten! 35

Heb' deinen Sinn zu Gott hinauf,  
 Vollend' mit Freuden deinen Lauf;  
 Mußt du darüber sterben,  
 Halt Alles gleich,  
 Du wirst das Reich,  
 Den Sieg der Frommen erben! 40

## 46.

**Klag-Lied.**

(1649. Auf Georg von der Gröben Tod.)

Du hast mich wund geschlagen,  
 Mich, Herr, für Feind erkannt:  
 Was soll ich weiter sagen?  
 Ich fühle deine Hand  
 Und deines Eifers Brand. 5

Du kommst auf mich gedrungen,  
 Gleichwie ein Schiff zur See  
 Wird durch den Sturm bezwungen,  
 Wie man ein schwaches Reh  
 Fährt auf der Berge Höh'. 10

Seit daß der Wittwen Orden  
 Mich unter sich gebracht,  
 Bin ich mir ganz entworden,  
 Mir wild und fremd gemacht,  
 Ich weine Tag und Nacht. 15

Mein Haus, darin ich wohne,  
 Ist eine Wüstenei,  
 Es mißet seine Krone  
 Und führet darum Neu  
 Und großes Angstgeschrei. 20

Was hilft es, daß ich lebe?  
 Ich komm' um Mann und Kind,  
 Weil meines Alters Stäbe  
 Und Steden so geschwind  
 Gleich mit zerbrochen sind. 25

Wo sind nun meine Freuden,  
 Wo ist mein' Hoffnung hin?  
 An ihre Statt ist Leiden  
 Und hochgefränkter Sinn  
 Geworden, mein Gewinn. 30

---

5. Eifers, Bornes. — 10. fährt, fängt. — 13. entworden, entfremdet.

Ergießt euch, heiße Zähren,  
 Durch meiner Augen Straß',  
 Und will euch Jemand wehren,  
 Gebet euch Jemand Maß,  
 Den haßt ohn' Unterlaß, 35

Indem ich mich beraube  
 Der Freuden aller Welt,  
 Wie eine Turteltaube,  
 Wenn ihr der Gatt' entfällt,  
 Sich öd' und einsam hält. 40

Nur du, mein Wundenschläger,  
 Wie hart greiffst du mich an!  
 Komm, sei nun auch mein Pfleger,  
 Mein Vater, Schutz und Mann,  
 Und trag' was ich nicht kann! 45

Laß mich in meinen Leiden,  
 O liebster Vater, sein  
 Geduldig und bescheiden;  
 Nimm mich nach solcher Pein  
 In deinen Himmel ein! 50

## 47.

**Klaglieder Jeremia 3, 22—31.**

(1649. Auf Georg Adam von Schlieben Tod, 15. März.)

Des Herren Güte macht allein,  
 Daß wir noch etwas übrig sein  
 Und nicht zusammen aufgerieben;  
 Denn mächtig groß ist seine Treu,  
 Kein End' hält seine Gnad' umschrieben, 5  
 Sie ist ja alle Morgen neu.

Der Herr, spricht meine Seel', ist mir  
 Das beste Theil, die höchste Bier,  
 Drum will ich auch auf ihn mich wagen.

5. umschrieben, begrenzt. — 9. mich wagen, mich stützen, vertrauen.

Der Herr thut sich sehr freundlich zu  
Den Seelen, welche nach ihm fragen  
Und bei ihm suchen Schutz und Ruh. 10

Es ist ein köstlich Ding, in Fein  
Bescheiden und geduldig sein  
Und auf des Herren Hülfe hoffen; 15  
Es ist sehr köstlich einem Mann,  
Daß er das Leid, so ihn getroffen  
In seiner Jugend, tragen kann;

Daß ein Verlaßner sittsam sei  
Und führ' in Drangsal kein Geschrei, 20  
Den Mund hin in den Staub verstecke,  
Der Hoffnung wart', und ob man gleich  
Ohn' Schuld ihn viel mit Hohn beslede,  
Er willig leid' auch Badenstreich'.

Denn Gott verstößt nicht ewiglich, 25  
Er züchtigt und erbarmet sich,  
Er schlägt und heilet unsre Schmerzen  
Nach seiner Güte, die er übt,  
Denn er doch nimmermehr von Herzen  
Die Menschen plaget und betrübt. 30

## 48.

(1649. Auf Ursula Wolius' Tod. Comp. v. Albert.)

Schöner Himmelsaal,  
Vaterland der Frommen,  
Die aus großer Qual  
Dieses Lebens kommen  
Und von keiner Lust 5  
In der Welt gewußt,

Sei mir hoch begrüßt!  
Dich such' ich für Allen,  
Weil ich öd' und wüßt  
In der Welt muß wallen 10  
Und von Kreuz und Pein  
Nie befreit kann sein.

19. sittsam, geduldig.

Deinetwegen bloß  
 Trag ich dies mein Leiden,  
 Diesen Herzensstoß, 15  
 Willig und mit Freuden;  
 Du versüßest mir  
 Alle Gall' allhier.

Trüg' ich durch den Tod  
 Nicht nach dir Verlangen, 20  
 O, in meiner Noth  
 Wär' ich längst vergangen!  
 Du bist, einig du,  
 Nichts sonst, meine Ruh.

Gott, du kennst vorhin 25  
 Alles, was mich kränket  
 Und woran mein Sinn  
 Tag und Nacht gedenket;  
 Niemand weiß um mich  
 Als nur du und ich. 30

Hab' ich noch nicht sehr  
 Ursach, mich zu klagen,  
 Ei, so thu noch mehr  
 Plage zu den Plagen;  
 Denn du trägst, mein Heil, 35  
 Doch das meiste Theil.

Laß dies Leben mir  
 Wol versalzet werden,  
 Daß ich mich nach dir  
 Sehne von der Erden 40  
 Und den Tod bequem  
 In die Arme nehm!

O wie werd' ich mich  
 Dort an dir erquiden!  
 Du wirst mich, und ich 45  
 Werde dich anblicken,  
 Ewig, herrlich, reich  
 Und den Engeln gleich.

Schöner Himmelsaal,  
 Vaterland der Frommen,  
 Ende meine Qual,  
 Heiß mich zu dir kommen;  
 Denn ich wünsch' allein,  
 Bald bei dir zu sein!

50

## 49.

## Psalm 128.

(1649. Auf Joh. Melhorn's und Anna Koesen Hochzeit.)

Wer auf Gottes Wegen wandelt  
 Und in seiner Furcht sich hält,  
 Alles, was er sinnt und handelt,  
 Auf den Grund der Unschuld stellt:  
 Der ist wahrlich wol daran  
 Und ein segenreicher Mann.

5

Wer du bist, du wirst dich nähren  
 Von der Arbeit deiner Hand,  
 Sie wird reichlich dir gewähren  
 Beides, Gut und Ehrenstand;  
 Wol dir, was dein Vorsatz thut,  
 Ueberall hast du es gut.

10

Dein geliebtes Weib wird eben  
 Um dein reiches Haus her sein  
 Wie ein Stod mit fruchtbarn Reben;  
 Deine Kinder groß und klein  
 Wie die Delzweig' ohn' Gefahr  
 Deinen vollen Tisch umher.

15

Siehe, mit so großem Segen  
 Wird begabt ein solcher Mann,  
 Nimmt er nur sich allertwegen  
 Fein der Furcht des Höchsten an;  
 Gott, der Frommen Schild und Lohn,  
 Wird dich segnen aus Sion.

20

6. segenreicher, gesegneter. — 11. was dein Vorsatz thut, was  
 du auch thun mögest.

Was Jerusalem wird bauen, 25  
 Ihren Schmuck, ihr Glück und Ruh  
 Wirst du, weil du lebest, schauen,  
 Kindesfinder auch dazu.  
 Es wird schweben Lust und Zier  
 Ueber Israel und dir. 30

## 50.

## Seelige Ewigkeit.

(1649. Auf Sophie Schimmelpfennig's Tod.)

Seelig' Ewigkeit,  
 Lohn der Himmels-erben,  
 Derer Herzeleid,  
 Die in Sünden sterben,  
 Bild' doch dich allein 5  
 Immer mir recht ein!

Laß mir Nichts dein Wort  
 Aus dem Herzen lenken,  
 Sondern fort und fort  
 Mich an dich gedenken; 10  
 Sei mein Tritt, mein Gang  
 Und mein Lebenszwang!

Hast du dich gefellt  
 Wohl zu meinen Sinnen,  
 Nichts in dieser Welt 15  
 Wird mein Herz gewinnen;  
 Denn was gleicht allhier  
 Deiner hohen Zier?

Deinen reichen Stand  
 Würdig auszusprechen, 20  
 Wird uns Wig und Hand,  
 Zung' und Mund gebrechen;  
 Hier hat Wissenschaft  
 Weder Ort noch Kraft.



Gott von Angesicht, 25  
 Wie er ist, erkennen,  
 Durch das große Licht  
 Seiner Liebe brennen,  
 Sprechen: meine Ruh,  
 Gott, bist ewig du! 30

Ueber alle Maß  
 Gnugsam sein genießen,  
 Ihn ohn' Unterlaß  
 In die Arme schließen  
 Und sich spiegeln ganz 35  
 Nur in seinem Glanz,

Aller Wünsche Macht,  
 Aller Weisheit Gaben,  
 Aller Hoheit Pracht,  
 Allen Reichthum haben, 40  
 Nirgend's sehn Verdruß  
 In dem Ueberfluß,

Aller Väter Schar  
 Und die lieben Seinen  
 Sprechen immerdar, 45  
 Nirgend's über weinen,  
 Ohn' Gefahr und Pein  
 Und ohn' Krankheit sein,

Seine Stimm' empor  
 Mit den Engeln schwingen 50  
 Und in vollem Chor  
 Unserm Schöpfer singen:  
 Heilig bist du, Gott,  
 O Herr Zebaoth!

Und dieß Alles zwar 55  
 Nicht nur lange Zeiten,  
 Hundert tausend Jahr,  
 Die zuletzt verschreiten,  
 Nein, ohn' End' und Zeit  
 Und in Ewigkeit. 60

---

46. nirgend's über, über nichts. — 58. verschreiten, verlaufen, zu Ende gehen.

Dieses, und was mehr  
 Ueber Menschen Zungen  
 Und in kein Gehör,  
 In kein Herz gedrunken,  
 Wohnt, du Himmelszier,  
 Ewigkeit, in dir! 65

Sollt' ich nicht allhie  
 Gern um dich ertragen,  
 Armut, Blöße, Müß',  
 Hohn und Krankheitplagen,  
 Ja die höchste Noth 70  
 Bis in meinen Tod?

Gott, der du bereit  
 Warst, für uns zu sterben,  
 Bloß der Ewigkeit 75  
 Heil uns zu erwerben,  
 Dieses theure Gut  
 Kostet dir dein Blut.

Laß hie meinen Leib  
 Wohl gezüchtigt werden,  
 Schlag, hau, trenn', zerreib 80  
 Ihn zum Klößlein Erden;  
 Nur die Seel' entgeh  
 Ewig ihrem Weh!

Keiner Wollust Schuld 85  
 Steige mir zum Herzen,  
 Daß ich deine Huld  
 Wollt' hierum verscherzen,  
 Ewig auch dazu  
 Meiner Seelen Ruh! 90

Täglich tödt' in mir  
 Meiner Lust Beginnen,  
 Keiner Welt Begier  
 Komme mir zu Sinnen,  
 Ihre falsche Lust 95  
 Sei mir Gram und Wust!

Laß mich nirgends hin  
 Aus der Unschuld wanken,  
 Und mir in dem Sinn,  
 Werken und Gedanken 100  
 Schallen jederzeit:  
 Selig' Ewigkeit!

## 51.

**Römer 5, 1. 2; 8, 38. 39.**

(1650. Auf Heinrich Schulzen Tod.)

Herr Jesu, nun dein Tod und Blut  
 Mein Trost ist und mein höchstes Gut,  
 Darauf ich sicher mich kann gründen,  
 Dadurch ich bin gerecht und frei  
 Von des Gesetzes Tyrannei 5  
 Und los von allen meinen Sünden:

So weiß ich durch des Glaubens Sinn,  
 Daß ich mit Gott vertragen bin  
 Und er mir zuneigt sein Gemüte,  
 Mich als ein Vater herzlich liebt, 10  
 Mir, seinem Kind, auch Zugang gibt  
 Zu seiner väterlichen Güte.

Daher ich in des Todes Bann  
 Mich auch der Hoffnung rühmen kann  
 Der Herrlichkeit nach diesem Leben, 15  
 Die Gott, wann wir im Glauben stehn  
 Und auf der Unschuld Wegen gehn,  
 Uns sich versprochen hat zu geben.

Ja, Herr, in aller meiner Noth  
 Bin ich gewiß, daß weder Tod 20  
 Noch Leben, weder Lust noch Leiden,  
 Nicht Fürstenthum noch Engelkraft,  
 Noch sonst was Erd' und Himmel schafft,  
 Mich soll von deiner Liebe scheiden.

## 52.

(1651. Auf Michael Friesen Tod. Comp. v. Albert.)

Herr, wir wallen sämmtlich dir,  
 Weil der Leib uns hält umschloßen,  
 Denn wir sind dir beides hier,  
 Fremd' und Reichsgenossen;  
 Dieses kurzen Wandels Lauf 5  
 Steht hinauf,  
 Da wir her entsproßen.

Sei du beides, Licht und Stab,  
 Durch dein Wort auf unsern Wegen,  
 Wend' der Feinde Bosheit ab, 10  
 Die uns Stricke legen,  
 Laß sich deiner Engel Schar  
 Immerdar  
 Treulich um uns regen!

Biß wir seelig durch den Tod 15  
 Unfre Bürgerstadt erreichen,  
 Da uns weder Gram noch Noth  
 Ewig wird bestreichen,  
 Da, was hier uns immer irrt,  
 Alles wird 20  
 Von uns müssen weichen.

Unfre Stadt, die seine Hand  
 Selbst so herrlich aufgeführt,  
 Da man keiner Sonnen Brand  
 Und kein Mondlicht spüret, 25  
 Weil dein' Herrlichkeit allein  
 Sie mit Schein  
 Unvergleichlich zieret.

Ihre Gassen sind Crystall,  
 Ihrer Thore zwölf erhöht 30  
 Aber Perlen allzumal;  
 Ihr Gebäu bestehet  
 Klar aus Golde, dessen Preis  
 Was man weiß  
 Weit, weit übersteiget. 35

6. steht hinauf strebt nach oben. — 34. was man weiß, alle menschliche Kenntniß.

Herr, wir sehnen da uns hin,  
 End' uns dieses Pilgerleben,  
 Laß von hier sich unsern Sinn  
 Stets hinauf erheben,  
 Biß nach unserm Tode wir  
 Gar bei dir  
 Ohn' Aufhören schweben! 40

## 53.

## Römer 8, 35.

(1651. Auf Achatius zu Dohna Tod. Comp. v. Albert.)

Ich bin bei Gott in Gnaden  
 Durch Christi Blut und Tod:  
 Was kann mir endlich schaden,  
 Was acht' ich alle Noth?  
 Ist er auf meiner Seiten,  
 Gleich wie er wahrlich ist,  
 Laß immer mich bestreiten  
 Auch alle Höllelist. 5

Was wird mich können scheiden  
 Von Gottes Lieb' und Treu? 10  
 Verfolgung, Armut, Leiden  
 Und Trübsal mancherlei?  
 Laß Schwert und Blöße walten,  
 Man mag durch tausend Pein  
 Mich für ein Schlachtschaf halten: 15  
 Der Sieg bleibt dennoch mein.

Ich kann um dessentwillen,  
 Der mich geliebet hat,  
 Gnug meinen Unmuth stillen  
 Und fassen Trost und Rath; 20  
 Denn das ist mein Vertrauen,  
 Der Hoffnung bin ich voll,  
 Die weder Drang noch Grauen  
 Mir ewig rauben soll:

Daß weder Tod noch Leben 25  
 Und keiner Engel Macht,  
 Wie hoch sie möchte schweben,  
 Kein Fürstenthum, kein' Pracht,  
 Nichts dessen, was zugegen,  
 Nichts, was die Zukunft begt, 30  
 Nichts, welches hoch gelegen,  
 Nichts, was die Tiefe trägt,

Noch sonst, was je erschaffen,  
 Von Gottes Liebe mich  
 Soll scheiden oder raffen; 35  
 Denn diese gründet sich  
 Auf Jesu Tod und Sterben,  
 Ihn fleh' ich gläubig an,  
 Der mich, sein Kind und Erben,  
 Nicht lassen will noch kann.

## 54.

(1651. Auf Annen Fahrenheyds Tod).

Ich kenn' ein Haus nach dieser Zeit,  
 Das heißt die seelig' Ewigkeit,  
 Die Vaterstadt der Frommen,  
 In welche sie  
 Aus aller Müh 5  
 Nach diesem Leben kommen.

Sie darf des Sonnenscheines nicht,  
 Gott selber ist ihr helles Licht,  
 Das glänzt ohn' Maß und Ende;  
 Gold und Crystall 10  
 Sind überall  
 Da Pfosten, Thür und Wände.

Da wird des Lammes schöne Braut  
 Dem Bräutigam heimgeführt geschaut,  
 Der sie von Herzen liebet, 15  
 Als seine Zier,  
 Und ganz sich ihr  
 Selbst zu genießen givet.

Ihr allerbestes Ehrentkleid  
 Ist Unschuld und Gerechtigkeit, 20  
 Nur hiemit will sie prangen,  
     Das ist ihr gnug,  
     Kein ander Schmuck  
 Kann ihren Liebsten fangen.

Und also wird das Hochzeitmahl 25  
 Hoch in der Ewigkeiten Saal  
 Mit höchster Pracht gehalten,  
     Da Spiel, Gesang  
     Und Saitenklang  
 Und Freuden ewig walten. 30

Die Engel selbst sind hocherfreut  
 Von wegen unsrer Seeligkeit;  
 Da widersfährt den Frommen  
     Was nimmermehr  
     Uns zu Gehör 35  
 Noch in das Herz ist kommen.

Da sehn' ich herzlich mich hinauf.  
 Wer endet mir den Lebenslauf?  
 Ich will befreiet werden.  
     Komm, Jesu, bald, 40  
     Mein Aufenthalt,  
 Und nimm mich von der Erden!

Doch mach' mich von der Sünd' erst rein;  
 Nur diese kömmt bei dir nicht ein,  
 Denn draußen sind die Hunde. 45  
     Gefall' ich dir,  
     Nichts wünsch' ich mir  
 Als eine seel'ge Stunde.

---

 55.

(1651. Auf Barbara Friesen Tod. Comp. v. Albert.)

Wir haben, Herr, ein festes Wort,  
 Darum uns keiner Höllen Mord  
 In Ewigkeit wird bringen:

Daß du uns kenneſt allerſeit,  
 Was Ungemach und Herzeleid  
 Je auf uns möchte dringen. 5

Sonſt gehſt du wahrlich mit uns um  
 So wunderſeltſam und ſo krumm,  
 Daß Troſt und Rath uns fliehen  
 Und wir bei der gehäuften Laſt 10  
 Auch deine Sorge für uns faſt  
 In Zweifel möchten ziehen.

Zeuchſt du nun die Verheißung ein,  
 Vergißeſt, gnädig mehr zu ſein?  
 Du läßeſt von dir leſen, 15  
 Wie du vor Alters deiner Schar,  
 Die dir vertrauet in Gefahr,  
 Barmherzig biſt geweſen.

Wie ſtelliſt du dich denn jegund an?  
 Du biſt uns wie ein fremder Mann, 20  
 Der nur will förder gehen,  
 Biſt wie ein Rieſe, der nicht Rath,  
 Nicht Herz noch Kraft zu helfen hat,  
 Wenn Angſt und Noth entſtehen.

Schau, wie ſich unsre Trübsal nährt!  
 Das Herz iſt uns faſt aufgezehrt 25  
 Von Sorgen, die uns nagen;  
 Du ſtürmſt ſo grauſam zu uns ein  
 Und ſchlägt uns, wie man in gemein  
 Pſlegt ſeinen Feind zu ſchlagen. 30

Erzeig' uns deine Güte doch,  
 Du biſt ja unſer Vater noch  
 So wie vor alten Zeiten;  
 Seß' unsre Hoffnung nicht in Spott  
 Und ſei auch ferner unſer Gott 35  
 Von nah und nicht von weiten!



Wend' endlich unser Nothgeschrei,  
 Wohn' uns mit Trost und Rettung bei!  
 Die Todten in der Erden  
 Erweisen dir mehr keinen Dank;  
 Wir wollen unser Leben lang  
 Dein Ruhm- und Danklied werden.

40

## 56.

**Klag- und Trost-Liedchen.**

(1652. Auf Barbara Schulzen Tod. Comp. v. Weichmann.)

Vater, deine Ruth'  
 Hab ich genug geschmedet,  
 Deines Eifers Blut  
 Hat mich stets erschreckt,  
 Um mein Leiden weist  
 Du erst allermeist.

5

Nunmehr will es auch  
 Mit mir Abend werden:  
 Wie ein dünner Rauch  
 Aufsteigt von der Erden,  
 Wie ein Dampf entsteht,  
 Aber bald vergeht,

10

Also nehm' ich ab;  
 Meine kranken Glieder  
 Gehen in das Grab.  
 Alles legt sich nieder.  
 Ich bin alt und matt  
 Und des Lebens satt.

15

Aber weist du dich  
 Mein nicht anzumassen?  
 Birst du jeztund mich  
 Hülf- und trostlos lassen?  
 Wird dein Wort allein  
 Mir nicht Wahrheit sein?

20

Ich will euch, sprichst du, 25  
 Sein in bösen Tagen  
 Aufenthalt und Ruh,  
 Euch im Alter tragen,  
 Euer graues Haar  
 Retten aus Gefahr. 30

Dies vollbring' an mir,  
 Die ich mühsam lebe,  
 Tag und Nacht zu dir  
 Meine Händ' aufbebe  
 Und ohn' Unterlaß 35  
 Bin von Weinen naß!

Wie ein Wanderermann  
 Nach der Herberg eilet,  
 Sieht kein Wetter an,  
 Nirgends sich verweilet, 40  
 Also sehn' ich mich  
 Auch zu schauen dich.

Unterdeffen steh  
 Sie mir, Herr, zur Seiten,  
 Hilf mir alles Weh 45  
 Dein getrost bestreiten,  
 Tilge meine Schuld  
 Und verleihe Geduld!

Ist es denn dein Will',  
 Und ich soll verscheiden, 50  
 Ei, so nimm mich still  
 Hin aus diesem Leiden,  
 Stell die wahre Ruh  
 Mir im Himmel zu,

Da an keine Qual 55  
 Mehr gedacht wird werden,  
 Da kein Thräenthal  
 Und kein Angstgeberden,  
 Sondern Freud' allein  
 Wird ohn' Ende sein. 60

Da will ich dir Dank  
 Mit den Engeln geben,  
 Durch der Stimmen Klang  
 Deinen Ruhm erheben,  
 Der du ewig, Gott, 65  
 Bist, Herr Zebaoth!

## 57.

(1652. Auf Gregor Werner's Tod. Comp. v. Albert.)

Wir sprechen sonst: Je größre Noth,  
 Je näher Gott.  
 Herr, meine Sorgen  
 Und Plagen, die ich jetzt empfind'  
 Im Herzen, sind 5  
 Dir unterborgen;  
 Die Lebenskräft' entgehen mir,  
 Sodas ich schier  
 Empfinde Grauen,  
 Wie gänzlich mir die Arm' und Bein 10  
 Entfleischt sein,  
 Mehr anzuschauen.  
 Die Zung' hat keine Sprache mehr,  
 Auch mein Gehör  
 Beginnt zu schwinden, 15  
 Ich weiß durch meiner Augen Licht  
 Die Sonne nicht  
 Mehr zu empfinden;  
 Für Allen schweben immerdar  
 Die jungen Jahr' 20  
 In meinem Herzen,  
 Sodas bei mir der Sünden Gift  
 Weit übertrifft  
 Die Leibes Schmerzen.  
 Ich winsle, wie ein Kranich thut, 25  
 Für schwerem Muth,  
 Muß täglich girren,  
 Wie Tauben, die verwittwet sein,

26. für schwerem Muth, vor Schwermuth, Angst.

- Im Wald allein  
Und flüchtig irren. 30  
 Setz' mich in dieser Angst, o Gott,  
 In keinen Spott,  
 Steh mir zur Seiten  
 Und hilf mir allen Höllenmord,  
 Mein starker Hort, 35  
 Getroßt bestreiten!
- Herr Christ, ich bin auf dich getauft,  
 Durch dich erkauf't  
 Von allen Sünden;  
 Die haben nunmehr, o mein Heil, 40  
 Durchaus kein Theil  
 An mir zu finden.  
 Mein Glaube läßt nicht von dir,  
 Nur tilge mir  
 Dies letzte Leiden 45  
 Und laß mich ewig weder Noth  
 Noch auch den Tod  
 Von dir nicht scheiden!

58.

**Philipp 3, 20. 21.**

(1652. Auf Gertrud von Dühren Tod.)

Last Andre immerhin  
 Mit ihrem eiteln Sinn  
 An dieser Erde kleben,  
 Sich nie zu Gott erheben,  
 Die gern in Lüsten wallen, 5  
 Dem Bauche zu Gefallen.

Ihr End' ist Herzeleid  
 Und Weh in Ewigkeit.  
 Wir wollen darauf sehen,  
 Was künftig soll geschehen, 10  
 Und schwingen die Gedanken  
 Weit aus der Erden Schranken.

Ja, unser Wandel ist  
 Allein um Jesum Christ,  
 Wir schweben mit den Sinnen 15  
 Hoch um des Himmels Binnen  
 Und hoffen mit Verlangen,  
 Von da ihn zu empfangen,

Ihn, unsrer Seelen Theil  
 Und allerhöchstes Heil; 20  
 Der wird die Nichtigkeiten,  
 Die unsern Leib begleiten,  
 Durch seinen Glanz verzehren  
 Und herrlich ihn verklären.

Er wird ihn lassen rein 25  
 Gleich seinem Leben sein,  
 Der groß von allen Mächten  
 Dort sitzt zu Gottes Rechten,  
 Auch schön ist und erlesen  
 Und in verklärtem Wesen. 30

Und dies nach seiner Kraft,  
 Die, was er ausdenkt, schafft,  
 Nach der er alle Sachen  
 Ihm unterthan kann machen,  
 Dafür wir ihn erheben 35  
 Hier und in jenem Leben.

---

### 59.

(1652. Auf Sigismund Scharff's Tod.)

Was haben wir zu sorgen,  
 Wenn uns heut oder morgen  
 Des Leibes Hütte bricht?  
 Sie muß zerbrochen werden,  
 Ist aus sehr schwacher Erden 5  
 Und währt die Länge nicht.

Wir wissen, daß wir haben  
 Ein reiches Haus von Gaben

---

34. ihm, sich.

Im Himmel prächtig stehn,  
Gebaut durch Gottes Stärke,  
Nicht durch der Hände Werke,  
Das nimmer ein wird gehn. 10

Ein Haus, da Gnüge, Leben  
Und solche Freuden schweben,  
Die Keines Ohr gehört,  
Kein Aug' hat eingenommen, 15  
In Keines Herz sind kommen  
Und keine Zunge lehrt.

In die Behauung sehnen  
Wir uns aus diesen Thränen,  
Und uns verlangt allein,  
Daß damit unsre Seele 20  
Für diese Leimenhöhle  
Mög' überkleidet sein.

Gott aber, dem für Allen  
Wir hier in Liebe wallen,  
Schenk' uns des Glaubens Kleid,  
Daß wir nicht nackt gehen  
Und sündenhäßig stehen, 25  
Gehöht in Ewigkeit. 30

Wird dann die Hütt' aus Knochen  
Uns endlich abgebrochen,  
Führ' er die Seel' heraus  
Und laße sie im Wagen  
Der lieben Engel tragen 35  
In seiner Freuden Haus.

Da wollen wir, von Leben  
Und Lust berauscht, erheben  
Der Stimm' und Saiten Klang  
Und singen: ihm gehöre 40  
Macht, Weisheit, Herrschaft, Ehre  
Und aller Liebe Dank!

---

23. Leimenhöhle, das irdische Haus, der Leib.

## 60.

## 1. Timotheus 1, 15.

(1653. Auf Anton Sartorius' Tod.)

Herr, wohin soll ich mich wenden  
 Jetzt in meiner letzten Noth?  
 Denn es dräut mir aller Enden  
 Dein Gericht, Sünd', Höll' und Tod.  
 Jetzt schließ' ich die kurze Zeit 5  
 Und tret' an die Ewigkeit,  
 Da mich Qual ohn' End' und Maßen  
 Oder Freude wird umfassen.

Keinem kann der Himmel werden,  
 Der nicht heilig ist und rein. 10  
 Mich beschmutzt der Schlamm der Erden,  
 Hunde sieht man draußen sein.  
 Wird die Hölle denn mein Theil?  
 Ist nicht Rettung, Trost noch Heil?  
 Weist du, Gott, nicht Rath zu finden 15  
 Diesem Greuel meiner Sünden?

Das sei fern von deiner Güte!  
 Deine Treu ist offenbar  
 Und erquickt mir mein Gemüthe;  
 Es ist ja gewisslich wahr 20  
 Und ein theuer werthes Wort:  
 Diesen starken Grund kein Mord  
 Und kein wilder Sturm der Höllen  
 Ewig mir wird können fällen,

Daß mein Jesus ist gekommen 25  
 Zu den Sündern in die Welt,  
 Ihrer Noth sich angenommen,  
 Sie erkaufet, nicht durch Geld,  
 Sondern durch sein theures Blut,  
 Ihre böse Sache gut 30  
 Und sie von der Höllen Rachen  
 Frei und heilig dort zu machen:

Solches glaub' ich, Gott, von Herzen.  
 Gib mir nur Beständigkeit,  
 Kürz' mir meine Todes Schmerzen, 35  
 Sei mein Beistand, mein Geleit;  
 End' mir seelig meinen Lauf  
 Und nimm mich zu dir hinauf,  
 Daß ich mit der Engel Weisen  
 Dich dafür mög' ewig preisen! 40

## 61.

**Psalm 80, 6—9.**

(1653. Auf Cölestine Misenta's Tod. Comp. v. Hud.)

Wenn Drangsal und Gefahr  
 Sich wider deine Schar  
 Einmüthig, Gott, verschworen,  
 Die Hölle sie bekriegt,  
 Des Menschen Rath erliegt 5  
 Und Alles gibt verloren:

Wohl denen, welche sich  
 Dir heimgestellt, dich  
 Für ihre Stärke halten,  
 Die dir mit aller Macht 10  
 Zu folgen sind bedacht  
 Und furchtsam nicht erkalten,

Von Herzen bei dir stehn,  
 Daß Thränenthal durchgehn,  
 Wo Noth und Grauen wachen, 15  
 Und, wenn für dürrer Zeit  
 Man nur nach Wasser schreit,  
 Dasselbst viel Brunnen machen!

Die Lehrer, so dein Wort  
 Dann treiben fort und fort 20  
 Und gern sich lassen höhnen,  
 Empfinden Schmuß und Ruh,  
 Sie allesammt wirfst du  
 Mit vielem Segen krönen.



Sieg über Sieg behält 25  
 Bei ihnen doch das Feld,  
 Der Feinde Sturm muß schwinden  
 Und selbst gestehn mit Spott:  
 Es sei der rechte Gott  
 Zu Zion nur zu finden. 30

## 62.

## Abendlied.

(1653. An den Hauptmann von Schlieben.)

Auch der Tag ist geschlossen,  
 Die dunkle Nacht ist hier;  
 Mein Herz, sei unverdroßen  
 Und sprich: Ich danke dir,  
 Daß du dein' Hut, o Gott, 5  
 Hast ob mir laßen walten  
 Und von mir abgehalten  
 Der Bosheit finstre Rott'.

Indem der Hölten Rachen  
 Ohn' Ablass offen steht, 10  
 Und tausend Stricke wachen,  
 Durch die man irre geht!  
 Wer kennt, die überall  
 Nur heut sind aufgerieben,  
 Die sind durch Mord geblieben, 15  
 Und die durch andern Fall?

Und der hätt' über Hoffen  
 Gar leicht auch mich entwandt;  
 Daß ich nicht bin getroffen,  
 Thut deiner Gnaden Hand 20  
 Und große Treu allein,  
 Die bei den schweren Sünden,  
 Durch die wir dich entzündten,  
 Uns noch läßt übrig sein,

Uns väterlich beschützet, 25  
 Mit Mauern fest umschränkt

Und Alles, was uns nützet,  
 Gar überflüssig schenkt.  
 Thät' einig die es nicht,  
 Es wär' um mich geschehen, 30  
 Ich würde nimmer sehen  
 Der schönen Sonnen Licht.

Um solcher Güte willen  
 Trag', Herr, mit mir Geduld,  
 Laß deinen Sohn dich stillen 35  
 Von wegen meiner Schuld!  
 Der hat mich los gebürgt,  
 Der Alles abgetragen,  
 Als er ward wund geschlagen  
 Und an dem Kreuz gewürgt. 40

## 63.

**Christliches Sterblich.**

(1653. Auf Reginen Wessels Tod.)

Tod, du aller Sorgen Ruh,  
 Aller Arbeit Ende,  
 Schleuß mir sanft die Augen zu,  
 Schlag um mich die Hände,  
 Nimm mich aus der Eitelkeit 5  
 Dieser schönen Erden!  
 Ich will aus der bösen Zeit  
 Abgefordert werden.

Meine Tage sind hinweg,  
 Weg sind meine Stunden, 10  
 Meiner Noth und Schmerzen Zweck  
 Hat sich schon gefunden.  
 Wie ein Schaum auf wilder Flut,  
 Die die Wind' erheben,  
 Wie der Rauch von einer Glut, 15  
 So vergeht mein Leben.

Zeig', o Ewigkeit, dich mir,  
 Reich' mir deine Flügel

35. dich stillen, deinen Born besänftigen.

Und führ' meinen Geist von hier  
Auf die Himmelsbügel, 20  
In die Freuden, die mein Hort,  
Christus, mir erworben,  
Als er durch verhöhn'ten Mord  
Ist für mich gestorben!

Jesu, dieser Ruhm ist dein, 25  
Daß, wiewol ich sterbe,  
Ich des wahren Lebens Schein  
Allererst recht erbe,  
Für der Erden Müh und Noth  
Zu der Ruh gelange, 30  
Die nicht Arbeit kennt noch Tod,  
Und ohn' Ablass prange.

Laß nur die Beständigkeit  
Kräftig ob mir walten,  
Mich voraus in allem Streit 35  
Oberhand behalten  
Und mit meinem Stündelein  
Mich begnügt umgeben!  
Dafür will ich dich allein  
Ewig dort erheben. 40

## 64.

**Christliche Sterbenslust.**

(1654. Auf Peter Michel's Tod.)

Biß zur Grabeskammer  
Und biß an den Tod:  
Weiter muß kein Jammer,  
Weiter keine Noth;  
Hier hält uns die stille Ruh 5  
Ewig Ohr und Augen zu  
Und verhütet,  
Daß, was wüthet,  
Uns durchaus nicht Schaden thu'.

32. ohn' Ablass prange, ohne Unterlaß glücklich bin.

Unſre Seelen ſchweben 10  
 Hoch in Gottes Reich,  
 Da ſie ewig leben  
 Selbſt den Engeln gleich,  
 Voller Glanz und Herrlichkeit,  
 Doch dafern ſie in der Zeit 15  
     Unſchuld lieben,  
     Gutes üben  
 Und der Sünden ſind befreit.

Muß dann in der Erden  
 Unſrer Leiber Zier 20  
 Staub und Aſche werden:  
 Ei, die Stund' iſt hier,  
 Wo dieß Fleiſch und dieß Gebein,  
 Bringt man eß gleich traurig ein  
     Jetzt der Höhlen, 25  
     Mit der Seelen  
 Wieder wird vereinigt ſein.

Da wird man mit Preiſen  
 Vor den Höchſten gehn,  
 Ihm auf tauſend Weiſen 30  
 Ehr' und Dank geſtehn,  
 Singen nicht ohn' Luſtgeſchrei,  
 Daß er heilig, fromm, getreu  
     Im Gemüthe,  
     Ja die Güte 35  
 Und die Langmuth ſelber ſei.

Wer gibt ſolcher Maßen  
 Etwas auf den Tod,  
 Weiß nicht Troſt zu faßen  
 Wider alle Noth? 40  
 Gott, bereit' uns allzumal,  
 Daß wir aus dem finſtern Thal  
     Dieſer Thränen  
     Stets uns ſehen  
 In den ew'gen Himmelsaal! 45

15. in der Zeit, in der Zeitlichkeit, auf Erden. — 25. der Höhlen, in die Gruft.

## 65.

(1654. Auf Mhasver von Brandt's Tod.)

Mein Gemüth, sei froh  
 Und vergiß der Schmerzen,  
 Daß die Lebensloh'  
 Dir verliicht im Herzen  
 Und dein Augenlicht  
 Nun für Schwachheit bricht. 5

Dieser Erdenstand  
 Wird nicht lang' mehr währen,  
 Denn der letzte Brand  
 Alles wird verzehren, 10  
 Selbst der Sonnen Pracht  
 Wird sein finstre Nacht.

Kränket sich dein Muth,  
 Daß du dich beslecket  
 Und des Höchsten Blut  
 Wider dich erwecket, 15  
 Die mit Ach und Pein  
 Brennet höllen=ein.

Zwar dich hat ohn' Ruh  
 Sünde mitgenommen, 20  
 Ihrer Brunst bist du  
 Oft zu nah gekommen,  
 Welcher Wunden blind  
 Und unheilbar sind.

Aber tröste dich, 25  
 Dir ist Rath geworden:  
 Christus läset sich  
 Wegen dein ermorden,  
 Und sein theures Blut  
 Löset der Höllen Blut. 30

Daß wir würden frei  
 Unsrer Mißsethaten,  
 Läßt er sich aus Treu

Mehr als grausam braten,  
Ein unschuldig Lamm  
Hoch am Kreuzestamm. 35

Hiedurch nimmt uns Gott  
Wieder auf zu Gnaden,  
Daß der Hölle Rott'  
Uns nun nicht kann schaden, 40  
Und der Tod dazu  
Uns ist süße Ruh.

Schluct das kalte Grab  
Dein' erstarrten Glieder  
Eine Weil' hinab, 45  
Si, die Zeit kommt wieder,  
Da auch dies Gebein  
Licht und Glanz wird sein.

Dann wirst du erst voll  
Heil'ger Andacht brennen, 50  
Und dein Auge soll  
Gott im Grund' erkennen,  
Gott, der im Gemüth  
Stets von Liebe glüht.

## 66.

**Christliche Freudigkeit im Leben und im Tode.**

(1657. Auf Martin Bolder's Tod.)

Wer seinen Sinn auf Gott nicht einig stellt  
Und gründet sich auf Dinge dieser Welt:  
Wie kann er ruhig leben?  
Denn Alles wird zu Schatten mit der Zeit;  
Worauf besteht denn seine Sicherheit 5  
Und seine Ruh im Leben?

Ich habe mir den Herren vorgesetzt;  
Er ist, woran sich meine Seel' ergeht,

Mein Schatz und meine Freude;  
 Er schwebet mir vor Augen fort und fort, 10  
 An ihm hab' ich Schutz, Zuversicht und Port  
 In alle meinem Leide.

Ich sehe nicht der Feinde Wüthen an,  
 Nicht ihre Macht, noch was betrüben kann, 15  
 Denn Gott ist mir zur Rechten;  
 Er stärket mich, gibt mir beherzten Sinn,  
 Daß ich getrost in allem Unfall bin  
 Und sieghaft weiß zu sechten.

Drum, greifen mir gleich Schmerzen, Krankheitpein,  
 Des Satans Mord, der Tod auch selber ein 20  
 Und will mich gar zerstäuben,  
 Ja kommt die Welt gleich in den letzten Brand,  
 Wird' ich beschützt durch seiner Allmacht Hand  
 Doch ewiglich wol bleiben.

## 67.

**Christliches Sterbliched.**

(1657. Auf Christoph zu Kittlitz' Tod.)

Gott ist nicht Ursach unsrer Noth;  
 Wir bringen uns in Fluch und Tod.  
 Erschreckt uns Kriegsgetümmel,  
 Pest, theure Zeit  
 Und ander Leid, 5  
 Beschuldigt nicht den Himmel!

Klagt über eure Missethat,  
 Die Gott zu Zorn gereizet hat;  
 Sie reichet ihm die Waffen,  
 Auch Pest und Brand 10  
 In seine Hand,  
 Die uns ohn' Ablass strafen.

Sie rührt der Menschen ihr Beschwer  
 Und aller Arten Krankheit her,

- Hie ist der Tod entsprungen, 15  
 Für welchem bebt  
 Was irgends lebt,  
 Kommt er nur angedrungen.
- Doch wäre Sterben nicht so groß;  
 Dies gibt der Seelen ihren Stoß, 20  
 Daß sie nach dieser Erden  
 Mit ew'gem Weh  
 Im Höllensee  
 Ohn' Tod gequält soll werden.
- Was ist hie Hunger, Krankheit, Schwert? 25  
 Dies ist des Schreckens schier nicht werth  
 Für jenem Ungeheuer.  
 Ist irgends Pein,  
 Dort wird sie fein,  
 Gift, Schwefel, Pech und Feuer. 30
- O Jammer, hätte Christus' Blut  
 Nicht ausgelöscht der Höllen Glut,  
 Die Keinem nun kann schaden,  
 Der sich durch ihn  
 Zu Gott kann ziehn 35  
 Und Theil hat seiner Gnaden!
- Habt eurer Sünden wahre Reu,  
 Und glaubt an seinen Sohn dabei!  
 Und müßet ihr dann sterben,  
 Erschrecket nicht, 40  
 Ihr sollt das Licht  
 Des rechten Lebens erben.

## 68.

**Christliches Sterblied.**

(1658. Auf Christoph Rappe's Tod.)

In allen deinen Sachen  
 Sollst du dir Rechnung machen  
 Von jener letzten Noth,

---

19. nicht so groß, nicht das Aergste. — 2. Rechnung machen, in Betracht ziehen, bedenken.



Die diesem armen Leben  
 Dich Gute Nacht zu geben 5  
 Wird zwingen durch den Tod.

Nichts anders ist zu werben,  
 Du sollst und mußt, Mensch, sterben,  
 Umsonst ist all zumal.  
 Aus dieser schweren Ketten 10  
 Taugt dich nicht zu erretten  
 Der Freunde große Zahl

Noch deiner Diener Haufen;  
 Sie werden all' entlaufen,  
 Du bleibst ohn' Hülf' und Rath. 15  
 Drum such' auf den zu schauen,  
 Der wider Tod und Grauen  
 Die stärksten Mittel hat.

Bei dem der armen Seelen  
 Nach dieses Lebens Höhlen 20  
 Ohn' Ende wol mag sein,  
 Zu dem mußt du dich kehren  
 Mit bittersüßen Zähren  
 Und flehen ihm allein.

Er hat dich ihm erworben, 25  
 Als er für uns gestorben;  
 Ihm beichte deine Schuld  
 Und bleib ihm ganz ergeben  
 Auf Sterben oder Leben  
 In Demut und Geduld! 30

Und scheidest du von hinnen,  
 Du wirst das Heil gewinnen,  
 Das Leben durch den Tod;  
 Denn Niemand wird verloren,  
 Der diesen Trost erkoren 35  
 Voraus in Sterbensnoth.

---

8. werben, erwerben, erreichen. — 24. ihm, zu ihm. — 25. ihm, sich.

## 69.

## Abendlied.

(Ohne Jahr. Abschriftlich.)

Der Tag hat auch sein Ende,  
 Die Nacht ist wieder hier;  
 Drum heb' ich Herz und Hände,  
 O Vater, auf zu dir  
 Und danke deiner Treu, 5  
 Die mich ganz überschüttet  
 Und für der Tyrannei  
 Der Hölten mich behütet.

Dein Wort hat auch daneben  
 Mein krankes Herz geheilt, 10  
 Mir reichlich Trost und Leben  
 In aller Noth ertheilt.  
 Für solche Liebesthat  
 Was soll ich dir erzeigen?  
 Was Erd' und Himmel hat, 15  
 Das ist vorhin dein eigen.

Mein Herz sei dir geschenkt,  
 Das richt', o Gott, dir zu,  
 Daß, was es nur gedenket,  
 Sei nichts als einig du. 20  
 Entzeuch es dieser Welt,  
 Daß es aus diesen Thränen  
 In deiner Freuden Feld  
 Sich mög' ohn' Ablass sehnen.

Und da ich heut verübet, 25  
 Was gegen dein Gebot  
 Und deinen Geist betrübet,  
 Das sei vertilgt und todt  
 Durch Christi theures Blut,  
 Das mildiglich gefloßen, 30  
 Als er es, mir zugut,  
 Aus Liebe hat vergoßen.

---

16. vorhin, ohnehin, von Anfang an.

Und weil ich jetzt soll schlafen,  
 So laß mich sicher sein  
 Durch deiner Aufsicht Wachen,  
 35  
 Schluß deiner Hut mich ein!  
 Des Teufels Mord und List,  
 Der bösen Menschen Tücke  
 Und was sonst schädlich ist,  
 40  
 Treib, Herr, von mir zurück!

Laß mich kein böses Ende  
 Betreten allermeist,  
 Denn ich in deine Hände  
 Befehle meinen Geist.  
 45  
 Ich bin zu aller Zeit  
 Dein Eigenthum und Erbe,  
 Es sei Lieb' oder Leid,  
 Ich leb', Herr, oder sterbe.

## 70.

(Ohne Jahr. Seneca, De beata vita, XV; abgeschrieben.)

Erkenneſt du, daß Noth,  
 Verhängniß, Fall und Tod  
 Sich wider dich verbinden  
 Und ändern deinen Muth,  
 Daß oftmals Fleisch und Blut  
 5  
 Sich nicht darein kann finden:

Bleib ein beherzter Mann  
 Und nimm es tapfer an.  
 Was Niemand weiß zu meiden,  
 Natur darüber hält,  
 10  
 Es trägt es alle Welt,  
 Daß trag' auch du beſcheiden!

Uns bindet dieſer Eid:  
 Geduldig, was die Zeit  
 Und ſterblich iſt, ertragen,  
 15  
 Und was bald für ſich geht

10. Natur darüber hält, was die Geſetze der Natur fordern.

Und nicht zu wenden steht,  
Für diesem nicht verzagen.

Wir kommen Alle gleich  
Geboren in ein Reich,  
Da Niemand sich muß sperren;  
Doch Gott gehorsam sein,  
Dies macht uns allein  
Zu unsrem eignen Herren.

20

## 71.

**Morgenlied.**

(Ohne Jahr. Abschriftlich.)

Des hohen Himmels Zinnen,  
Die Erd' und was darinnen,  
Ist, reicher Gott, dein eigen  
Und muß dir Pflicht erzeigen.

Du heißt das Feld uns bauen  
Und unsre Saat ihm trauen;  
Gehn wir auf deinen Wegen,  
So bringt es reichen Segen.

5

Du hast zu meinem Leben  
Den Acker mir gegeben;  
Ich trau' in deinem Namen  
Ihm meinen armen Samen

10

Und weiß dabei mit nichten  
Ein mehrers zu verrichten,  
Ohn' daß ich komme treten  
Für deinen Thron mit Beten.

15

Sieh gnädig an mich Armen,  
Und hab', o Gott Erbarmen,  
Laß mich für deinen Augen  
Mit meinem Opfer taugen.

20

---

4. Pflicht, Gehorsam, Ehrfurcht. — 6. trauen, anvertrauen.

Daß mich mein Feld nicht trüge,  
 Noch mein Geschrei erliege,  
 Komm gnädig meinen Saaten  
 Mit deiner Hut zu statten.

Laß sie nebst sanften Winden 25  
 Stets Sonnenschein empfinden,  
 Jetzt regnen, daß für Hitze  
 Die Hoffnung nicht versitze.

Dem Ungeziefer steuer' 30  
 Und allem Ungeheuer.  
 Es treffe sie kein Schade  
 Durch irgend eine Rade.

Laß keinen Mehlthau fallen,  
 Den Hagelschlag vor allen 35  
 Wollst du zurücke halten  
 Und Gnade laßen walten,

Damit die Frucht der Erden  
 Wohl eingebracht mag werden,  
 Und wir sie wol genießen,  
 Von keiner Noth gebissen, 40

Und auch davon den Armen  
 Mittheilen aus Erbarmen,  
 Den Kirchen, dir zu Ehren,  
 Und deinen Dienst zu mehrn.

Gib unserm Herzen Freude, 45  
 Dem Vieh gesunde Weide,  
 Und laß den milden Segen  
 Um uns sich kräftig legen.

Voraus lab' unsre Seele 50  
 Durch deines Wortes Dele,  
 Daß Christus hat erworben,  
 Da er für uns gestorben.

23. versige, fehlschlage. — 32. Rade, hier für Unkraut jeder Art. —  
 50. Dele, Balsam, Trost.



Er ist das Brod des Lebens,  
 Ohn' ihn ist nur vergebens  
 Das Alles, was wir haben;  
 Er schenkt uns Himmelsgaben. 55

Ach, laß uns den gewinnen!  
 Er wird uns Seel' und Sinnen  
 Aus seinen Wunden speisen,  
 Wenn wir von hinnen reisen. 60

## 72.

**Morgenlied.**

(Ohne Jahr. Abschriftlich.)

Auch die Nacht ist verfloßen  
 Und weicht dem Tageschein;  
 Mein Herz ist unverdroßen  
 Und danket dir allein,

Herr Jesu, Heil der Frommen, 5  
 Daß du auch diese Nacht  
 Mich hast in Schutz genommen  
 Und väterlich bewacht.

Du bist die wahre Sonne,  
 Der Sündenmächte Zwang, 10  
 Drum bleib auch meine Wonne  
 Und leuchte meinem Gang.

Reiß aus der Sünden Höhle  
 Mich, dein erworbn'es Gut,  
 Und meiner armen Seele 15  
 Hilf durch dein theures Blut.

Leit' mich auf deinen Steigen,  
 Zeig' mir des Lebens Pfad,  
 Daß ich mich nicht mag neigen  
 Auf ein'ge Mißethat. 20

Und möchte mich betrügen  
 Ein irgend schöner Lauf,  
 Laß, Jesu, mich nicht liegen,  
 Heb mich, dein Schäflein, auf.

Schleuß um mich deine Hände;  
 Kommt dann mein Stündlein,  
 Nimm durch ein selig Ende  
 Mich in den Himmel ein! 25

## 73.

**Morgenlied.**

(Ohne Jahr. Preussisches Gesangbuch 1665, Anh., S. 71.)

Der Nacht Gefahr und Grauen  
 Ist diesmal auch vorbei,  
 Das Taglicht läßt sich schauen,  
 Das wache Hahngeschrei  
 Sagt, daß es Morgen sei. 5

Die Welt springt aus dem Bette  
 Zur Arbeit, die sie kann,  
 Es legt sich um die Bette  
 Zugleich ein Jedermann  
 Mit Kleid und Sorgen an. 10

Ich will für allen Dingen,  
 Gott, deiner Liebe Nacht  
 Auf meinem Psalter singen,  
 Daß du mich diese Nacht  
 So väterlich bewacht. 15

Ich hab' als todt geschlafen,  
 Ohn' Sinn und ohn' Verstand,  
 Beschirmt durch keine Waffen  
 Für Satans starker Hand,  
 Für Dieberei und Brand, 20

Ohn' daß du mich verborgen  
 In deiner Gunst Gezelt

Und hast aus treuen Sorgen  
Dein' Hut um mich gestellt,  
Die uns stets schadlos hält. 25

Rein Vater deckt die Kinder  
So treu des Abends zu,  
Daß jeder ihr nicht minder  
Denn er gewünschet ruh',  
Als, treuer Gott, mich du. 30

So will ich auch erhöhen  
Dich, weil ich leb' allhier;  
Setz laß ich mit aufstehen  
Die Saiten, meine Zier,  
Die danken einig dir. 35

Du bist Israels Hüter;  
Wen du beschüttest, Gott,  
Den schreckt kein Ungewitter,  
Er schäht der Hölle Rott'  
Und auch den Tod für Spott. 40

Er mag zu Lande fahren,  
Er reise seewärts ein,  
Du wirst ihn wohl bewahren,  
Ihm wider alle Pein  
Schild, Burg und Mauer sein. 45

Nur nimm mich heut auch wieder  
Mang deiner Engel Schar,  
Behüt' mir Seel' und Glieder,  
Damit ich immerdar  
Sei sicher für Gefahr! 50

Laß mich bescheiden wandeln  
Und redlich allermeist  
Mit meinem Nächsten handeln,  
Und dämpf' den Eifergeist,  
Der mich zu Boden reißt. 55

---

25. schadlos hält, vor Schaden bewahrt. — 28. jeder ihr, jedes von ihnen. — 47. mang, unter, zwischen.



So möcht' ich heut auch fallen  
 Vielleicht in Todesstrid',  
 O gib, daß ich für allen  
 Auf jeden Augenblick  
 Mich zu dem Ende schid'. 60

Herr, du kannst Alles geben,  
 Laß mich durch Lieb' und Leid  
 Dir sterben, dir auch leben  
 Wie hier in dieser Zeit  
 So dort in Ewigkeit! 65

## 74.

(Ohne Jahr. Preuß. Gesangb. 1675, S. 237.)

Wer, o Jesu, deine Wunden  
 Stets für seine Ruhstatt hält,  
 Hat den größten Schatz gefunden;  
 Er verachtet diese Welt,  
 Ihm ist Sterben eine Lust, 5  
 Weil ihm Himmelsfreud' bewußt.

Nicht des Satans wüßtes Schreden  
 Noch die große Stärk' und List  
 Kann ihm eine Furcht erwecken;  
 Ob sie noch so grausam ist; 10  
 Christus' Leiden ist sein Schutz,  
 Bietet allen Feinden Trutz.

Nicht des frechen Todes Dräuen  
 Kann ihn bringen in Gefahr,  
 Er darf seinen Grimm nicht scheuen, 15  
 Darf getrost sein immerdar;  
 Was den Bösen Furcht einjagt,  
 Dieß erwart' er unverzagt.

Nimmer kommt ihm aus dem Herzen  
 Sein Erlöser, sein Gesicht 20  
 Ist auf seine schweren Schmerzen

Und das bittre Kreuz gericht,  
Jesu Wunden und sein Blut  
Macht ihm einen Heldenmuth.

Hierin will ich ewig bleiben,  
Spricht er, es soll keine Noth  
Mich aus dieser Wohnung treiben,  
Sie kann nichts der blasse Tod,  
Sie ist keine Sorg' und Qual,  
Sondern Wollust ohne Zahl. 25 30

Christe, laß auch deine Wunden  
Mir Trost, Hülf' und Rettung sein  
In den letzten Todesstunden  
Wider allen Schmerz und Pein;  
Wer dein theures Blut aufsaßt,  
Dem ist Sterben keine Last. 35

## 75.

(Ohne Jahr. Preuß. Gesangb. 1675, S. 440.)

Ach, frommer Gott, wo soll ich hin  
Mit meinem hochbetrübten Sinn  
Und tiefen Seelenschaden!  
Mein krankes Herz  
Ist wie mit Erz  
Und Steinen überladen! 5

Wie klagt mich mein Gewissen an,  
Es thut mich grausam in den Bann,  
Ich muß mich selbst verjagen  
Und seinen Mord  
An allem Ort  
In meinem Busen tragen. 10

Gleich wie ein Wild durch schnelle Flucht  
Den Pfeilen zu entgehen sucht,  
Die schon sein Herz empfunden,  
So eil' auch ich  
Und trage mich  
Mit meinen Höllenhunden. 15

30. ohne Zahl, ohne Maßen, unbegrenzt.

Was hilft in diesen Nöthen mir?  
 Herr, mein Verlangen steht nach dir, 20  
 Ich stell' auf dich Vertrauen  
 Und Hoffnung, Gott;  
 Laß keinen Spott  
 Bei deiner Furcht mich schauen.

Denn Keiner, der geduldig dein 25  
 Kann harren, wird in Schanden sein.  
 Laß den zu Schanden werden,  
 Der deiner Macht  
 Verächtlich lacht  
 Und traut der schnöden Erden. 30

Gedenk an die Barmherzigkeit,  
 Die du erwiesen allezeit  
 Seit daß die Welt gestanden;  
 Gedenke nicht  
 An dein Gericht 35  
 Und meiner Jugend Schanden.

Sieh meine Thorheit überhin  
 Nach deiner großen Langmuth Sinn,  
 Laß doch mein Herz sich stillen;  
 Gedenke mein 40  
 In Lieb' allein  
 Um deiner Güte willen.

Gib deinem großen Namen Statt,  
 Sei gnädig meiner Missethat,  
 Die ich dir nicht verhehle, 45  
 Ist gleich kein Ziel,  
 Und ihr so viel,  
 Daß ich sie gar nicht zähle.

Nach' mich von meinem Kummer los,  
 Denn meines Herzens Angst ist groß, 50  
 Entführ' mich meinen Nöthen,  
 Schau gnädig her  
 Auf mein Beschwer,  
 Es dräuet mich zu tödten.

Vergib, o Vater, aus Geduld  
 Mir alle meine Sündenschuld,  
 Laß meine Seele leben;  
 Errette sie,  
 Damit ich nie  
 In Schanden möge schweben. 55 60

Denn sieh, ich traue allein auf dich,  
 Durch schlecht und recht behüte mich,  
 Gott, woll' aus allem Bösen  
 Mein' arme Seel',  
 Und Zion  
 Aus aller Noth erlösen! 65

## 76.

## Aus Hosea 2, 19.

(Ohne Jahr. Preuß. Gesangb. 1675, S. 711.)

Alles ist, o Gott, in dir  
 Ueberschwenglich: Weisheit, Leben,  
 Freude, Reichthum, Macht und Zier;  
 Menschen Pracht daneben,  
 Ihr Verstand, Gewalt und Lust 5  
 Ist nur Wust,  
 Schaum und Schatten eben.

Vol der Seelen, welche dich  
 Einig für ihr Theil erwählet  
 Und im Glauben inniglich 10  
 Sich mit dir vermählet!  
 O, was Gnüg' erdenkt ein Sinn,  
 Was Gewinn,  
 So dem Edlen fehlet?

Weg, o Herrlichkeit der Welt,  
 Weint, ihr Kön'ge aller Enden,  
 Die das Glück erhaben hält 15  
 Mit untreuen Händen;

12. was Gnüg', welches Genügen.

Eure Hoheit ist ein Rad  
 Und ein Blatt,  
 Das sich bald kann wenden. 20

Sie hat Gott, das theure Gut,  
 Der gibt ihr sich zu erkennen  
 In der Liebe, daß ihr Muth  
 Gegen ihn muß brennen; 25  
 Denn in ihm besizet sie  
 Was man ie,  
 Schönes möchte nennen.

Weder Furcht noch Sorge legt  
 Sich in ihrer Liebe Kerzen, 30  
 Denn sie feinetwegen trägt  
 Mit standhaftem Herzen,  
 Dürftig, nackt, verachtet sein,  
 Krankheit, Pein,  
 Ja auch Todes Schmerzen. 35

Denn sie weiß, bei wem sie hält,  
 Und daß sie von ihm nicht Leiden,  
 Nicht Gewalt noch Zeit noch Welt  
 Ewig werde scheiden,  
 Und daß ihrer Trübsal Lohn 40  
 Sei die Kron'  
 Aller ew'gen Freuden.

Sündenpracht und Glückeschein  
 Tritt sie himmlisch groß mit Füßen,  
 Ist an Lieb' und Glauben rein, 45  
 Heilig am Gewissen,  
 Darum Fried' und Freud' im Geist  
 Allermeist  
 Sie bedienen müssen.

Herr, wann nimmst du mich von mir 50  
 Und erwählst mich für den Deinen,  
 Daß ich mag in heil'ger Zier

21. sie, diese Seele. — 25: daß ihr Sinn für ihn entbrennen muß. —  
 27. ie, alte Form für je.

Stets für dir erscheinen  
 Und dich, o mein Eigenthum,  
 Wiederum  
 Halte für den Meinen? 55

Meine kranke Seel' ist matt  
 Und verkümmt ganz für Verlangen;  
 Aller Kummer, den sie hat,  
 Ist nur, dich zu fangen 60  
 Und, von Welt und Sünden los,  
 Dir stets bloß  
 Brünstig anzuhängen.

Laß, mein Hort, ohn' Unterlaß  
 Mich mit dir vereinigt leben,  
 Wirt' in mir der Erden Haß, 65  
 Daß ich, dir ergeben,  
 Keine Lust, darauf die Welt  
 Etwas hält,  
 In mir laße schweben, 70

Daß ich hab' in Lieb' und Noth  
 Bloß an dir die höchste Freude,  
 Krankheit, Blöße, Schmach und Tod  
 Gern und willig leide  
 Und, ist dann mein Stündlein hier, 75  
 Gar zu dir  
 In mein Erbreich scheide!

## 77.

## Am Sonntag.

(Ohne Jahr. Preuß. Gesangb. 1675, S. 925.)

Auch diese Nacht hat sich verloren,  
 Der Sonntag wird geschaut,  
 Den Gott zu seiner Ruh erkoren,  
 Als er die Welt gebaut,  
 Und will, daß er uns in gemein 5  
 Soll gleichfalls heilig sein.

60. zu fangen, in sich aufzunehmen. — 66. der Erden Haß, Abwendung vom Irdischen.

So dank' ich, Vater, dir von Herzen,  
 Daß du mein armes Gut  
 Und mich bewahrt für Noth und Schmerzen  
 Durch deiner Engel Hut, 10  
 Die Dieberei, auch Mord und Brand  
 Getreulich abgewandt.

Und nun du mich erleben laßen  
 Den werthen Sabbattag,  
 So gib, daß ich auch Kräfte faßen 15  
 Und ihn recht feiern mag,  
 Und schenk' mir hierzu allermeist,  
 Herr, deinen guten Geist.

Der öffne meines Herzens Pforte  
 Und thu, was ihm bewußt, 20  
 Daß ich an deinem heil'gen Worte  
 Hab' alle meine Lust  
 Und mir es laße lieber sein  
 Als Gold und Edelstein.

Laß mit den Sinnen mich nicht wanken, 25  
 Nimm gänzlich mich von mir,  
 Sperr' ein den Umschweif der Gedanken  
 Und richte sie zu dir,  
 Damit die ganze Predigt frei  
 Von fremden Sorgen sei. 30

Mach' mir mein Herz für allen Dingen  
 Zu deinem Heiligthum,  
 Und laß den ganzen Tag erklingen  
 Von deinem Lob und Ruhm,  
 Gib keiner Sünd' und Frevelthat 35  
 In meiner Seelen Statt.

Mein Herz eröffne sich dem Armen  
 In seiner großen Noth,  
 Daß ich aus christlichem Erbarmen  
 Ihm theile mit mein Brod, 40  
 Des Kranken pfleg' und mancherlei  
 Erweise Lieb' und Treu.

---

30. von fremden Sorgen, von der Sorge um andere Dinge.

Werd' ich die Woche so anfangen,  
 So wird mein Werk darauf  
 Auf aller Wolsfahrt Zweck gelangen,  
 Bis sich beschleußt mein Lauf  
 Und ich den ew'gen Sabbattag  
 Im Himmel halten mag.

45

## 78.

(Ohne Jahr. Preuß. Gesangb. 1675, S. 1003.)

Wenn Gott von allem Bösen  
 Und dieser Lebensnoth  
 Wird meine Seel' erlösen  
 Durch einen seel'gen Tod,  
 Daß ich werd' aufgenommen,  
 Groß, herrlich, himmlisch, rein,  
 Hoch in die Zahl der Frommen,  
 Wie seelig werd' ich sein!

5

Mein Mund wird nichts als lachen,  
 Und meiner Zungen Klang  
 Wird nichts als Lieder machen,  
 Gott, unserm Heil, zu Dank.  
 Ihm werd' ich Ehre bringen,  
 Von seiner Werke Zahl  
 Wird heilig widerklingen  
 Der ganze Himmelsaal.

10

15

Herr, wende mein Verlangen,  
 Daß ich der Bande frei,  
 Darin ich bin gefangen,  
 Und ganz mein eigen sei!  
 Solang' ich hie muß leben,  
 So bin ich immerzu  
 Mit Sünden nur umgeben  
 Und finde keine Ruh.

20

Was dein Gesetz mir zeigt,  
 Belustigt meinen Geist;

25



Doch ist mein Fleisch geneiget  
 Zum Argen allermeist,  
 Ich kann mich oft nicht retten  
 Für Wünschen und Begier 30  
 Und schrei' in diesen Ketten:  
 Ach Gott, wer hilfet mir!

Laß deinen Geist mich stärken,  
 Mach', daß ich überall  
 Kann seinen Beistand merken, 35  
 So fürcht' ich keinen Fall.  
 Und ob ich lang' muß weinen,  
 So wird die Sonne mir  
 Um so viel heller scheinen  
 Mit unbewölkter Zier. 40

Hie muß ich Samen streuen  
 Mit Thränen vieler Pein,  
 Dort werd' ich Wonne meien,  
 Der Ende nie wird sein;  
 Hie muß ich traurig singen 45  
 Und klagen meine Zeit,  
 Dort werd' ich Garben bringen  
 In ew'ger Herrlichkeit.

---

43. meten, mähen, ernten.



## II.

### Weltliche Lieder.

## 79.

## Frühlingslied.

(1632. Auf Matth. Stephan und Marg. Marberwold's Hochzeit.)

Die Sonne rennt mit Brangen  
 Durch ihre Frühlingsbahn,  
 Sie lacht mit ihren Wangen  
 Den runden Erdfreis an,  
 Der Westwind läßt sich hören, 5  
 Die Flora, seine Braut,  
 Kommt auch, uns zu verehren  
 Mit Blumen, Gras und Kraut.

Die Vögel kommen nisten  
 Aus fremden Ländern her, 10  
 Das Vieh hängt nach den Lüften,  
 Die Schiffe gehn ins Meer,  
 Der Schäfer hebt zu singen  
 Von seiner Phyllis an,  
 Die Welt geht wie im Springen, 15  
 Es freut sich, was nur kann.

Drum wer anjetz zum Lieben  
 Ein ehrlich Mittel hat,  
 Der flieh, es aufzuschieben,  
 Und folge gutem Rath, 20

---

7. verehren, beschenken. — 19. flieh, es aufzuschieben, ägäre nicht.

Weil Alles, was sich reget,  
 Indem es sich verliebt  
 Und zu feins Gleichen leget,  
 Hiezu uns Anlaß gibt.

## 80.

**Hochzeitswunsch.**

(1635. Auf Chr. Ruhno und Justine Thilo's Hochzeit.)

O du vormals grünes Feld,  
 O ihr Büsch' und Auen  
 Vor mein Pallast und Gezelt,  
 Jetzt ein ödes Grauen!  
 O ihr Bäche, die ihr klar  
 Hinzurauschen pflaget,  
 Da wo Pan der Nymphen Schar  
 Oftmals hat verjaget! 5

Meine Phyllis zwingt mich, euch  
 Gute Nacht zu geben, 10  
 Ihr seid traurig, todt und bleich,  
 Sie ist ganz mein Leben;  
 Euch ist durch des Herbstes Noth  
 Alle Pracht vergangen,  
 Sie ist weiß und sonnenroth 15  
 Auf den frischen Wangen.

Bei euch stürmt es ohne Ruh'  
 Und in allen Höhlen,  
 Phyllis weht ein Theil mir zu  
 Ihrer edeln Seelen; 20  
 Bei euch muß ohn' Unterlaß  
 Sich die Luft ergießen,  
 Sie wird nur von Thränen naß  
 Um die Nachtzeit fließen.

Keine Sonne lacht euch an, 25  
 Ihr Gesicht von fernen

3. vor, zuvor, früher. — 22. sich die Luft ergießen, Regen herabströmen.

Ist, was mich ergezen kann,  
 Trotz den lichten Sternen.  
 Ich will in der Pnyllis Schoß  
 Steten Frühling führen, 30  
 Bei euch möcht' ich nacht und bloß  
 Und vor Kält' erfrieren.

Darum soll nur sie allein  
 Mir an Statt der Felder  
 Und an Statt der Berge sein; 35  
 Sie sind meine Wälder,  
 Meine Brunnen sind allhie,  
 Wo ich ohne Leiden  
 Meine Seele spät und früh  
 Sicher werde weiden. 40

Kein betrübtes Sinnenweh  
 Soll mich hier erschrecken,  
 Ihrer weißen Arme Schnee  
 Wird mich treulich decken;  
 Mein verliebtes Herze soll 45  
 Zwischen ihren Brüsten,  
 Als den Hügeln, welche voll  
 Süßer Freude, nisten.

Dieses ist mein Kaiserthum,  
 Dies sind meine Schätze; 50  
 Was hat sonst bei mir den Ruhm,  
 Daß es mich ergebe?  
 Dieses ist das rechte Ziel  
 Meiner Müh' auf Erden:  
 Was mein Herze denkt und will, 55  
 Muß mir Pnyllis werden.

Beucht ein Kaufmann hin und her  
 Ueber Stock und Steine,  
 Durch die Klippen, durch das Meer,  
 Durch die wüsten Haine: 60  
 Was er suchet für und für  
 Und ich kann gedenken,  
 Kann mir meiner Pnyllis Zier  
 Reicher Vorrath schenken.

---

62. gedenken, ersinnen.

Viel' erzwingen ihre Lust  
 Aus den wilden Kriegen,  
 Da sie oft in Reif und Frost  
 Unterm Himmel liegen;  
 Unterm Himmel darf ich nicht  
 Reif und Frost ertragen,  
 Gleichwol gibet mir mein Licht  
 Worum sie sich plagen.

65

70

Die sind über Leut' und Land,  
 Reich an schönen Städten,  
 Diese muß der Flüsse Rand,  
 Die das Meer anbeten;  
 Meine Phyllis, die mich hält,  
 Kann mich reicher machen,  
 Sie ist mir die ganze Welt  
 Bei so schlechten Sachen.

75

80

Andre fallen immer hin  
 Zu des Glückes Füßen,  
 Es um Ehr' aus eitlem Sinn  
 Freundlich zu begrüßen;  
 Nun sich meiner Phyllis Gunst  
 An mir hat verliebet,  
 Ist mir aller Ruhm ein Dunst,  
 Den das Glück gibe.

85

Bei der Phyllis hab' ich mich,  
 Weisheit, dir vermählet;  
 Der hat Alles, welcher dich  
 Klüglich ihm erwählet;  
 Du bei meiner Phyllis bist,  
 Die mich vor den Blitzen,  
 So des Glückes eigen ist,  
 Kräftig weiß zu schätzen.

90

95

Phyllis, mein gewünschtes Gut,  
 Meine Zier und Krone,  
 Du, in deren Milch und Blut  
 Ich am meisten wohne,

100

Komm, uns will an solchen Ort  
 Venus selber leiten,  
 Wo uns keines Glückes Nord  
 Muß noch kann bestreiten!

## 81.

(1636. Auf Eberhardt von Düren und Regina Michel's Hochzeit.)

O Venus, die du uns mit deinen Flammen  
 Durch Mark und Seele bringst  
 Und Herzen, die es nie gemeint, zusammen  
 Sich zu begeben zwingst,  
 Komm doch her und thue das Best' 5  
 Wie auf diesem Hochzeitfest!

Schau auf die Braut und ihrer Tugend Gaben,  
 Schau auf den Bräut'gam hin,  
 Sie sind es, die sich dir verpflichtet haben  
 Mit Hand und Mund und Sinn; 10  
 Komm, verscherze durch dein Band  
 Ihre Sinnen, Mund und Hand!

Du kannst dich tief in unsre Herzen senken  
 Und nimmst mit süßer Pein  
 Da, wo wir es am wenigsten gedenken, 15  
 Den Platz der Seelen ein;  
 Daß man liebet ohne Ruh,  
 Süße Venus, das machst du.

Nicht, die du pflegst die Herzen zu vergeilen,  
 Dich Arge mein' ich nicht; 20  
 Die du uns triffst mit keuschen Liebezpfelen  
 Und eheliche Pflicht  
 Zweien Herzen auferlegst  
 Und ein keusches Feu'r erregst,

Dir ruf' ich zu! Du mußt von dem her kommen, 25  
 Der Alles geben muß;  
 Du kannst auch nichts als nützlich sein und frommen,

11. verscherze, verschürze, verkürze.



Du bringest nie Verdruß;  
Segen, Ruh und Einigkeit  
Geben stets dir das Geleit. 30

Was, ist sie nicht schon bei uns auf dem Saale?  
Ach ja, schaut nur empor,  
Ihr helles Licht und ihres Feuers Strahle  
Blinkt wie ein Gold hervor;  
Weg, was ihr im Wege steht, 35  
Machet Raum da, wo sie geht!

Sie träget in der Hand die heiße Kerzen,  
Ihr kleines Volk ist wach  
Und führet ihr der Küsse Thun, das Herzen,  
Bald auf der Fersen nach; 40  
Diesem folgt der Liebesieg,  
Dann auch Fried' und gutes Glück.

Nehmt euch in Acht, ihr Jungfrau und Gefellen!  
Ihr Kind, das spät und früh  
Durch seine Kraft sich uns bemüht zu fällen, 45  
Ist auch mit ihr allhie,  
Geht im Saal herum und schaut  
Auf den Bräut'gam und die Braut.

Inmittelst was er kann und mag erreichen,  
Das macht er eilends wund. 50  
Wer ihn nicht kennt, der merk' ihm diese Zeichen:  
Sehr freundlich ist sein Mund,  
Purpurarb ist seine Tracht,  
Pfeil und Bogen seine Macht.

Er wird im Tanz am meisten sein zu spüren, 55  
Bald geht er mitten ein,  
Bald wird er selbst verdeckt den Reihen führen,  
Bald gar der letzte sein;  
Scherz und List, die uns bethört,  
Ist, was sonst ihn kennen lehrt. 60

Die Augen sind ihm beide zugebunden.  
Doch scheut ihn nicht zu viel!  
Er trifft uns zwar, jedoch mit süßen Wunden,

---

33. Strahle für Strahl.

Durch ein gewünschtes Spiel,  
Wunden, die das Sterben fliehn 65  
Und das Leben auf sich ziehn.

Ich weiß, daß sich jetzt Braut und Bräut'gam freuen  
Nur über seiner List,  
Die ihnen nun zum Leben soll gedeihen  
Und recht das Mittel ist, 70  
Daß ihr Nam' in dieser Welt  
Nach dem Tode Raum behält.

Schaut, wie sie schon einander freundlich winken,  
Die Flamme steigt empor,  
Die Augen sind wie wann die Sterne blinken! 75  
Geht, laßt die Braut hervor;  
Venus will nicht länger stehn,  
Sagt, sie soll zu Bette gehn.

Run, kommt sie? Ja, der Venus Völker springen  
Und jauchzen vor ihr her, 80  
Ich sehe Gott viel Segen auf sie bringen,  
Das Horn ist voll und schwer,  
Schwer von Glück und Segens voll,  
Das sie überschütten soll.

## 82.

(1637. Auf Johann Portatius' und Anna Reander's Hochzeit.)

In samländischer Mundart.

Anke van Tharau ðå, de mi geföllt,  
Se ðå min Lewen, min Goet on min Göst.

Anke van Tharau heft wedder eer Hart  
Wi mi geröchtet än Löw' on än Schmart.

Anke van Tharau, min Ritdom, min Goet, 5  
Du mine Seele, min Fleeſch on min Bloet.

Quöm' allet Wedder glif ön onå to ſchlan,  
Wi ſin geſönnt bi nen anger to ſtahn.

8. bi nen anger, beieinander.

Krankheit, Verfolgung, Bedürfnös on Bin  
Sal unsrer Löwe Vernöttinge sin. 10

Recht as een Palmenbom äwer jöf stöcht,  
Je mer en Hagel on Regen ansöcht,

So wart de Löw' ön ons mächtig on grot  
Dörch Kriß, dörch Liden, dörch allerlei Not.

Wördest du glif een mal van mi getrennt,  
Lewdest dar, wor öm de Sönn kum kennt: 15

Ed wöll di fälgen dörch Wöler, dörch Mär,  
Dörch Is, dörch Isen, dörch fendlödet Här.

Anke van Tharau, min Licht, mine Sönn',  
Min Lewen schlut öd ön dinet henönn. 20

Wat öd geböde, wart' van di gedahn,  
Wat öd verböde, dat lästü mi stahn.

Wat heft de Löwe döch ver een Bestand,  
Wor nicht een Hart ös, een Mund, eene Hand?

Wor öm jödt hartaget, labbelt on schleit,  
On glif den Hungen on Ratten begeit. 25

Anke van Tharau, dat war wi nich don,  
Du bist min Dissen, min Schapfen, min Hohn.

Wat öd begehre, begehrest du öd,  
Ed laht den Rock di, du läst mi de Brof. 30

Dit ös det, Anke, du söteste Ruh,  
Gen Lif on Seele wart ut öd on du.

Dit mac dat Lewen tom hämmlichen Rit,  
Dörch Zanken wart et der Hellen gelif.

---

10. Vernöttinge, Verknüpfung. — 25. hartaget, ärgert. — labbelt, jankt. — 26. begeit, beträgt. — 30. Brof, Beinkleider.

## Hochzeitslied.

(1638. Auf Alex. Buhlbed's und Elisabeth Großen Hochzeit.)

Lachen jetzt der Sonne Wangen  
 Durch die Luft uns freundlich zu,  
 Liegt des Westes Sturm gefangen,  
 Ist die stolze See in Ruh,  
 Zeigen sich die Felder gütig, 5  
 Stehn die Saaten übermüthig:  
 Denket, ob es lang' auch hin,  
 Daß die Bier der Lust und Erden  
 Soll nur Leid und Grauen werden  
 Durch des Herbstes Eigensinn. 10

Warum soll man nun versäumen  
 Was die liebe Zeit uns gönnt?  
 Trollt euch, die ihr nichts als träumen,  
 Nichts als sauer sehen könnt.  
 Laß uns wo in einem Garten 15  
 Unsern frischen Leibes warten,  
 Oder um der Bäche Rand  
 In ein weiches Gras uns strecken,  
 Wo die Rosen uns bedecken  
 Für der heißen Sonne Brand! 20

Jungen, gebt das Flaschenfutter!  
 Ei, nicht dieses, dort den Wein!  
 Sagt beileibe nicht der Mutter,  
 Daß wir jezund fröhlich sein.  
 Ihr, scherzhafte Quellen, spielet, 25  
 Klunkert hin auf euren Zwed,  
 Keine Rückfahrt könnt ihr halten;  
 Wenn auch wir einmal ertalsten,  
 Sind und bleiben wir schon weg.

Komm, du meiner Seele Leben, 30  
 Du mein Trost, den Gott mir schenkt,  
 Komm, du kannst vollauf mir geben  
 Alles, was mein Herz gedenkt.

Weil wir ja dann mit den Jahren  
 Zu dem Tode müßen fahren, 35  
 Laß es immerhin geschehn,  
 Wenn wir uns und unsern Namen  
 In gewünschtem Heiratsnamen  
 Nur zuvor erstattet sehn.

## 84.

(1638. Albert's Arien I, 7.)

Hie habt ihr, ihr Jungfrauen,  
 Was ohne Schein und List  
 Recht werth an euch zu schauen  
 Und höchst zu lieben ist: 5  
 Ihr mögt durch schöne Jugend  
 Gefallen wem ihr wollt,  
 Der Keuschheit güldnen Jugend  
 Sind Gott und Menschen hold.

Ihr Lob kann fest bestehen  
 Und hält beharrlich Fuß, 10  
 Wenn alle Pracht vergehen  
 Und flüchtig werden muß;  
 Der Wangen Farb' und Leben  
 Wird ausgestrichen sein,  
 Wenn Ehr' und Zucht wird geben 15  
 Den allerbesten Schein.

Legt hier an diese Waare,  
 Die nicht vergehen kann,  
 Das theure Gold der Jahre,  
 Die zarte Jugend an! 20  
 Seht, daß ihr eure Seele  
 Mit ihren Farben malt,  
 Durch die des Leibes Höhle  
 Wird sonnenklar bestrahlt!

Wißt ihr herauszustreichen 25  
 Den Leib, den Erde trägt,  
 So werd' auch Schmutz imgleichen  
 Dem Herzen angelegt;

17. an diese, in dieser. — 25. herauszustreichen, herauszupugen.

Laßt nicht den Sack der Motten  
Die Haut und das Gebein, 30  
Daß endlich muß verrotten,  
Mehr als die Seele sein!

## 85.

(1638. Albert's Arien I, 8.)

Mein Kind, dich müssen Leute lieben,  
Vor welchen ich ein Schatten bin,  
Drum wundert mich es, daß dein Sinn  
Zu meiner Einfalt wird getrieben!  
Es pfleget jezt ja zu geschehn, 5  
Daß Alle nur auf Hochzeit sehn.

Ich weiß mich nicht so auszurufen,  
Wie jezt die geile Jugend thut,  
Und die ihr väterliches Gut  
Im halben Jahr oft ganz verstußen; 10  
Was hoch und über Standesgebühr,  
Daß efelt meiner Seele für.

Wie schlecht ich auch herein mag gehen,  
So schämeſt du dennoch, mein Licht,  
Dich nimmer meiner Liebe nicht; 15  
Du darfst es öffentlich gestehen  
Und sagst durch Keines Zwang und Trieb:  
Ja, ja, mein Kind, ich hab' Euch lieb.

Ich hab' es Venus wissen laßen,  
Sie hat es Amor kund gethan, 20  
Die haben ihre Lust daran  
Und lieben dich auch bester Maaßen,  
Daß du, o frommer Seelen Lust,  
So fromm und redlich bei mir thust.

Gehabt euch wol, ihr stolzen Pfauen! 25  
Ich kenn' und liebe wenig Gold,  
Und dennoch ist mir treu und hold  
Die Zier und Krone der Jungfrauen,  
Die mehr auf ein berühmtes Lied  
Als auf vergülde Kleider sieht. 30

8. geil, verschwenderisch. -- 10. verstußen, vergeuden. -- 13. herein, einher.

## 86.

(1633. Albert's Arien I, 12.)

O ihr Auszug meiner Freuden,  
 Dem mein Herz sich untergibt,  
 Müßt ihr eben von mir scheiden,  
 Da euch meine Seele liebt?  
 Gebt ihr mir schon Gute Nacht,  
 Nun ihr mich erst aufgebracht? 5

Könnet ihr kein Mittel finden,  
 Daß euch hie behalten kann?  
 Sagt was von den rauhen Winden,  
 Von dem kalten Wintermann,  
 Der solch Ungemach erregt  
 Und so sehr zu stürmen pflegt! 10

Sollet ihr zu Lande reisen,  
 So gedenkt der Kriegeßglut,  
 Redet stets vom Brand und Eijen,  
 Von der Mörder wildem Muth,  
 Sagt, es sei zu Land und Meer  
 Jetzt die größteßte Beschwär. 15

Klaget über eure Glieder,  
 Sprecht, es sei euch Kost und Trant  
 Zu genießen ganz zuwider,  
 Eßt genöthigt und durch Zwang;  
 Vielen hat zu seiner Zeit  
 Krank zu liegen nicht gereut. 20

Treue Lieb' ist allermassen  
 Witzig, sinnreich und gelehrt,  
 Kann mit jedem Griff erfassen  
 Was die Klügsten auch bethört.  
 Wer nicht wol zu dichten weiß,  
 Hat im Lieben keinen Preiß. 25 30

## 87.

(1638. Albert's Ariën I, 14.)

Nymphe, gib mir selbst den Mund,  
 So wird mir dein Herze kund,  
 Reich' mir deiner Armen Band,  
 Der gewünschten Liebe Pfand!

Denn solange du noch nicht  
 Mir gehorchen wirst, mein Licht,  
 Wird dein Lieben nur ein Schein  
 Und für Nichts zu achten sein. 5

Treue Lieb' ist jederzeit  
 Zu gehorsamen bereit, 10  
 Hat ihr Thun gerichtet hin  
 Auf des Liebsten Herz und Sinn.

Glut bricht von sich selbst hervor  
 Und stößt ihre Flamm' hervor,  
 Wo sich Rauch und Dampf nur findt, 15  
 Muß vergehn durch Luft und Wind.

Schämst du aber dich vor mir,  
 So gedenke, meine Zier,  
 Daß ich das bin, was du bist,  
 Und werd' jezt nicht erst geküßt. 20

Wo ich mich, gleich wie du wol,  
 Auch mit Andern schämen soll,  
 Würde nicht die ganze Welt  
 In gar kurzer Zeit gefällt?

Venus hat sich, wie bekannt, 25  
 Zum Adonis selbst gewandt  
 Und mit ihm so manche Nacht  
 In der Liebe zugebracht.

Komm, der Mond am Firmament  
 Hat sich schon zu uns gewendt! 30  
 Komm, die Nacht kommt auch heran,  
 Da sich küßet was nur kann!

24. gefällt, vernichtet.

Simon Dach.



Morgen, hör' ich, willst du fort  
 Von uns an ein fremdes Ort,  
 Und wer weiß, auf welchen Tag  
 Ich dich wieder sprechen mag. 35

Darum herz' mich ohne Scheu,  
 Daß ich deiner indent sei!  
 Ich bitt' einmal noch jegund,  
 Nymphe, gib mir selbst den Mund! 40

## 88.

(1638. Albert's Arien I, 15.)

Soll denn mein junges Leben,  
 Da alles liebt und freit,  
 Alleine sich ergeben  
 Der langen Einsamkeit?  
 Bleibt dann die Freud' und Lust 5  
 Der schleierweißen Brust,  
 Nach der wir Alle streben,  
 Mir ewig unbewußt?

Die Würmer, die nur schleichen,  
 Die schnellen Fisch' im Meer,  
 Das Wild in den Gesträuchen,  
 Der Vögel leichtes Heer, 10  
 Und was sich in der Welt  
 Durch Luft und Blut erhält,  
 Kriegt Jedes seines Gleichen,  
 Sobald es ihm gefällt. 15

Nur ich muß nicht genießen  
 Worauf dies Leben geht,  
 Das Glück will mir verschließen  
 Was Andern offen steht; 20  
 Der Frühling meiner Zier  
 Ist ferne schon von hier,  
 Gleich wie die Bäche fließen,  
 So eilt mein Herbst zu mir.

21. der Frühling meiner Zier, meine Jugendblüte.

Ich aber muß noch bleiben 25  
 So wie ich vormalß war,  
 Soll nimmer mich beweiben,  
 Mit Keiner sein ein Paar,  
 Daß süße Wangenroth  
 Soll nimmer mir die Noth 30  
 Der Einsamkeit vertreiben;  
 Solch Leben ist ein Tod!

Du Königin Dione,  
 Von der es enig rührt,  
 Daß meiner Zeiten Krone 35  
 Mir keine Lust gebührt,  
 Ist dieß der Lieder Dank,  
 Die ich mein Leben lang  
 In meine Geige sang?

Es hat mich nie gefangen, 40  
 Was mir verboten ist,  
 Bin nie dem nachgegangen,  
 Was Leib und Seele büßt,  
 Will keiner wilden Brunst;  
 Nur Eines Menschen Gunst 45  
 In Ehren zu erlangen,  
 Versuch' ich alle Kunst.

Soll ich mir dann erst rathen,  
 Wenn schon mein Winter scheint,  
 Was thu' ich dann für Thaten 50  
 Im süßen Liebesstreit?  
 Wer jung ist, liebt den Krieg;  
 Ein Alter bleibt zurück,  
 Denn solcher Art Soldaten  
 Erhalten schlechten Sieg. 55

Nein, jegund will ich haben  
 Was auf mein Leiden dient,  
 Weil noch die Füße traben  
 Und noch mein Alter grünt.

Komm, Venus, schleuß mich ein  
 Der Liebsten, die ich mein'!  
 Ich will von deinen Gaben  
 Recht satt und trunken sein.

60

## 89.

**Der Bräutigam an seine herzgeliebte Brant,**

als ihn dieselbe zum ersten mal in seiner Behausung besuchte.

(1638. Auf Celestin Wislenta und Regine Winter.)

Seid mir tausendmal willkommen,  
 Ihr mein Trost und Sonnenschein!  
 Ach, was Segen, Heil und Frommen  
 Kommt mit euch, mein Licht, herein!  
 Welch ein Glanz bricht durch mein Haus  
 Nezt mit güldnen Strahlen aus!

5

Alles beut euch dar die Hände,  
 Nichts bei mir ist so erstarret,  
 Das nicht lächle; ja die Wände  
 Merken eure Gegenwart,  
 Eure, die ihr sie in Gold  
 Bald hernach verkehren sollt.

10

Schaut, wie alles Einsamleben,  
 Nun ihr hie seid, auf die Flucht  
 Sich im Kurzen zu begeben  
 Schon sein Thun zusammen sucht,  
 Dessen Stelle Scherz und Spiel  
 Süßer Lieb' ersetzen will.

15

Hieher werdet ihr entbinden  
 Eures Muthes edeln Geist,  
 Hie soll eure Seele finden  
 Was sie sucht, doch allermeist  
 Wird mein Herz, mein Freudenschein,  
 Euer Haus und Ruhstatt sein.

20

(1638. Albert's Arien II, 9.)

Wol dem, der sich nur läßt begnügen  
 Daran, was ihm auf Gottes Gunst  
 Das Glück unfeilbar zu muß fügen,  
 Und nährt sich redlich seiner Kunst!  
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut, 5  
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wie bald kann Reichthum dich verlassen,  
 So bist du elend genug daran;  
 Kunst aber wird dich stets umfassen,  
 Sie nähret treulich ihren Mann. 10  
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,  
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Gibt sie mir nicht viel Goldestonnen,  
 So macht sie mich doch besser satt,  
 Als den fein Geld, der viel gewonnen 15  
 Und Herr nicht ist des, was er hat.  
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,  
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wie Manchem hat der Krieg genommen  
 Was ihm vorhin das Glück gab, 20  
 Der jetzt für alles Geld bekommen  
 Nur einen kahlen Bettelstab!  
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,  
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wer was gelernt, scheut keiner Waffen, 25  
 Die Kunst ist ihm für alles Geld;  
 Der muß in steten Angsten schlafen,  
 Der nur den Schatz im Kasten hält.  
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,  
 Ich liebe Kunst und freien Muth. 30

Was ich besitz', ist nicht im Kasten;  
 Will Jemand meinen Gütern an,  
 Der muß mein Leben selbst antasten:  
 Ist dies nun hin, was darf ich dann?  
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut, 35  
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Bring' mich dahin aus diesem Lande,  
 Wo nie der Tag recht bricht herfür:  
 Durch Kunst kann ich im fremden Sande  
 So seelig leben gleich wie hier. 40  
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,  
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Muß gleich die Kunst nach Brot jetzt gehen,  
 Wie man von ihr verächtlich schwätzt,  
 So will ich dennoch bei ihr stehen, 45  
 Weil sie mich inniglich ergezt.  
 Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,  
 Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wenn mir der Höchste das nur gibet,  
 Was mir zu leben nöthig ist,  
 Und eine Seele, die mich liebet 50  
 Und mich vor Allen auserkieset,  
 So lieb' ich über Geld und Gut  
 Sie, und die Künst', und freien Muth!

## 91.

(1639. Albert's Arien II, 17.)

Lesbia, mein Leben  
 Hat sich dir ergeben  
 In gewünschter Pflicht!  
 Ich will bei ihr stehen,  
 Biß ich werde gehen 5  
 Hier aus diesem Licht.

Was vor Leid  
 Ich jederzeit  
 Um sie hab' ertragen müssen,  
 Will ich jetzt beschließen. 10

Die gewünschten Freuden,  
 So sie vor mein Leiden  
 Mir ertheilen will,  
 Soll kein Leid beschweren,  
 Ja sie sollen wahren 15  
 Ohne Maß und Ziel.  
 Ihre Zier  
 Will einig mir  
 Sich in allen Liebesfällen  
 Zu Gebote stellen. 20

Alle Pracht und Brangen  
 Ihrer süßen Wangen,  
 Ihr Korallenmund,  
 Ihre zarten Hände,  
 Ihrer Armen Bände 25  
 Sind mir nun vergunnt.  
 Ehe muß  
 Ein Ueberfluß  
 Als ein Mangel in den Sachen  
 Mich verdroßen machen. 30

Sind im Obst viel Kerne,  
 Viel am Himmel Sterne,  
 Wirft der Nord viel Schnee,  
 Sind viel rauhe Wellen,  
 Wenn die Winde bellen 35  
 Auf der wüsten See:  
 Mehr sind Küß',  
 Ich weiß gewiß,  
 Die sie mir zum Liebeszeichen  
 Wird mit Willen reichen. 40

Sollt' ich solchermassen  
 Mich gereuen lassen

Meiner Sorg' und Pein?  
 Wer auf sein Verdrießen  
 Dies hat zu genießen, 45  
 Kann nicht elend sein;  
 Elend kann  
 Nicht sein der Mann,  
 Dem sein Lieb' auf alles Leiden  
 Lohnt mit solchen Freuden. 50

## 92.

(1639. Auf Crispin Derchow's und Regina Bessel's Hochzeit. Comp. v.  
 Stobäus.)

Was dieses saure Leben  
 Verkehr' in Honigseim,  
 Will ich durch wenig Reim'  
 Jetzt zu verstehen geben:  
 Ein Herz, das tugendfest 5  
 Sich seiner Unschuld freuet  
 Und, wenn ihm Unglück dräuet,  
 Getrost auf Gott verläßt;

Ein Leib, der wol gediehen  
 Und nicht vonnöthen hat, 10  
 Daß man um Hülf' und Rath  
 Die Aerzte muß bemühen;  
 Ein Acker, der wol trägt;  
 Mit keinem Menschen streiten;  
 Ein Herd, der aller zeiten 15  
 Zur Nothdurft Feuer hegt;

Der klugen Einfalt Gaben;  
 Ein Tisch ohn' alle Pracht;  
 Wol ruhen bei der Nacht;  
 Gewünschte Freunde haben; 20  
 Ein Weib, das ihren Mann  
 In höchsten Treuen liebet  
 Und klüglich nichts verübet,  
 Das ihn bekümmern kann;

Von fremder Leute Sachen	25
Durchaus geschieden sein,	
Sie bringen wenig ein;	
Für sich am meisten wachen;	
Belieben seinen Stand;	
Den Stolz und Hochmuth haßen;	30
Sich wol gefallen lassen	
Was Gott ihm zuerkannt;	
 Aus Ungeduld und Leiden	
Den Tod nicht rufen zwar,	
Doch, stellt er sich nun dar,	35
Beherzt sein, abzuscheiden.	
Dies sind die wenig Reim'	
Und haben kund gegeben,	
Was dieses saure Leben	
Verkehr' in Honigseim.	40

## 93.

**Vorjahrsliedchen.**

(1640. Albert's Arien III, 1.)

Der Mai, des Jahres Herz, beginnt	
Durch Kraft der Sonnenstrahlen	
Feld, Berg und Thal zu malen,	
Daß Alles neuen Schmuck gewinnt.	
Der Baum, ein Speisemarkt der Bienen,	5
Trägt Laub und edeln Saft,	
Die Feld- und Gartenkräuter grünen.	

Und du, mein Herz, bist träg und kalt,	
Gibst noch, dich zu verstecken,	
Der faulen Winterdecken,	10
Der Wollust, Schirm und Aufenthalt?	
Nein, laß dich die Natur bewegen!	
Des Höchsten Gnadenschein	
Wird deine Sonne sein,	
Sein theures Wort dein güldner Regen.	15

26. geschieden sein, sich fern halten. — 29. belieben lieben.



Verjünge dich und brich herfür  
 Mit deinem Jugendkleide  
 Als Gottes Seelenweide,  
 Nimm an die lilientweiße Zier  
 Der Heiligkeit, recht fromm zu leben; 20  
 Wo nicht, so wird der Baum  
 Des Lebens keinen Raum,  
 Sein Zweig hinfort zu sein, dir geben.

## 94.

**Vorjahrsliedchen.**

(1640. Albert's Arien III, 2.)

Es ist ja wahr, wir haben nun  
 Die beste Seel- und Augenweide,  
 Wenn auf dem bunten Blumenkleide  
 Dies immer dem zuvor will thun  
 Und prächtiger sich meint zu machen; 5  
 Daher man jetzt sieht Alles lachen.

Geht, Kinder, auf das Feld zerstreut  
 Und pflückt euch von der Frucht des Lenzes  
 Hie Gelb und Blau, dort Grün zu Kränzen,  
 Veraubt das schöne Maienkleid, 10  
 Geht, von Narcissen und Viole,  
 So viel euch gut dünkt, einzuholen!

Doch eh' ihr dies und das berührt,  
 So schwingt zuvor aus diesen Schranken  
 Hinauf zum Himmel die Gedanken, 15  
 Wo zu Gemüth euch wird geführt,  
 Was dort in jenen Kranz der Ehren  
 Für schöne Blumen noch gehören.

Der Lilien farbenreiche Pracht,  
 Die Zier der Tulipan' und Nelken 20  
 Muß oft vor Abends noch verwelken,  
 Wie schön sie uns auch angelacht;  
 Der ewiggrüne Kranz der Frommen  
 Wird nie um seinen Zierath kommen.

Es grünen Blumen ihm zugut 25  
 Dort an den silberklaren Quellen,  
 Kein Nord ist, der sie weiß zu fällen,  
 Kein Brand, der ihnen Schaden thut,  
 Der Thau des Lebens muß sie netzen  
 Und süße Klarheit auf sie setzen. 30

Wie seelig werden die doch sein,  
 Die dort in eitel Vorjahrstagen  
 So schöne Kränze werden tragen!  
 Fragt ihr, ob dieser Blumenschein  
 Auch euer Haar einmal wird kleiden? 35  
 Ja, wo ihr fromm könnt sein und leiden!

## 95.

(1640. Albert's Arien III, 14.)

Auf, ihr meine güldnen Saiten,  
 Rasset meinen Geist von hier!  
 Lydia will neben mir  
 Ueber Lust und Himmel schreiten,  
 Ist durch meiner Sinnen Macht 5  
 Auf ein ewig's Lob bedacht.

Sie erkennt, daß Pracht und Jugend  
 Wie ein Dampf verrauchen muß,  
 Darum stellt sie ihren Fuß  
 Auf den Pfad standhafter Tugend, 10  
 Will durch meiner Gaben Schein  
 Immer jung und schöne sein.

Schau, ich reiße mich von hinnen!  
 Sei beseelt, o meine Hand!  
 Fleuch, du feuriger Verstand, 15  
 Ueber des Gestirnes Zinnen,  
 Suche da hinaus zu gehn,  
 Wo dies schöne Weib soll stehn!

Ihre sonnenrothen Wangen,  
 Ihrer Augen güldnes Licht 20

18. Weib, ursprünglich „Mensch“.

Und ihr himmelrund Gesicht  
Soll hie neue Pracht erlangen,  
Pracht, die ewig nicht verblüht  
Und nicht Herbst noch Winter sieht.

Freue dich, du Preis der Schönen, 25  
Sie soll deiner Gaben Schar  
Sich vor aller Zeit Gefahr  
Mit der Ewigkeit bekrönen,  
Keine feindliche Gewalt  
Soll dir rauben die Gestalt! 30

Dieses, was ich von dir schreibe,  
Hebt mein Phöbus selber auf,  
Daß es von der Zeiten Lauf  
Ewig unbetastet bleibe,  
Legt es bei, wo Glut und Wind, 35  
Erd' und See verbannet sind.

Starke Wälle, Thürm' und Mauern  
Fallen mit den Jahren ein,  
Erz und Eisen, Stahl und Stein  
Können vor der Zeit nicht dauern; 40  
Aber deine Pracht und Zier,  
Lydia, bleibt für und für!

## 96.

(1640. Albert's Arien III, 17.)

Mein Herz enthält sich kaum, es will und muß zerbrechen,  
Mein Geist geht in der Irr und kennt sich selbst nicht wol,  
Weil ich nicht weiß, mein Lieb, wenn ich euch werde sprechen,  
Indem ich jetzt so weit von hinnen ziehen soll.

Ihr Winde, kehret um und stellt euch mir zuwider, 5  
Wiß daß ich sie gleich wie sie mich gesegnet hat!  
Ihr Segel, haltet an, legt euren Hochmuth nieder!  
Wir legen uns noch erst und weinen uns recht satt.

Laßt ab, mein' Argine, und schonet eurer Thränen!  
 Was schwächt ihr eu'r Gesicht? Ich muß doch endlich fort. 10  
 Je mehr ihr weint, je mehr werd' ich mich nach euch sehnen  
 Und irren ohne Trost dort um den fremden Port.

Ich will in meine Seel' ein kleines Haus euch bauen,  
 In welches eure stets soll eingeschlossen sein,  
 Und will hergegen euch auch meine Seele trauen; 15  
 Die hebt euch auf und schließt sie eurer Seelen ein!

Kein Thränlein fleußet jetzt von euren bleichen Wangen,  
 Und muß kein Seufzer auch aus eurem Herzen gehn,  
 Ich habe sie mit Fleiß zur Weilag' aufgefangen  
 Und lasse meine Seel' hiemit gefüllet stehn. 20

Die sollen mit mir ziehn durch Wetter, Wind und Wellen,  
 Ich nehme sie für euch zu meiner Liebsten an,  
 Auf daß sie euer Bild mir stets vor Augen stellen  
 Und tragen was ich selbst nicht mit mir nehmen kann.

Mit ihnen will ich mich besprechen und ergeßen, 25  
 Sie sollen sein mein Trost in Noth und Traurigkeit,  
 Kein Glück, kein böser Fall soll mir dies Volk verleßen,  
 Kein Sturm und wilde Flucht, auch keiner Winde Streit.

Kein fremdes Weib soll sie durch ihre Gunst vertreiben,  
 Sie sollen, hilfst mir Gott gesund hie zu euch her, 30  
 Bezeugen meine Treu und mein Beständigbleiben  
 Und sagen, wie ich nie ein ander Lieb begehrt'.

Ihr werdet selbst alsdann es an mir können schließen,  
 Wenn dieses euer Pfand durch meiner Augen Bach  
 Aus Lieb' und Fröhlichkeit euch wird entgegenfließen, 35  
 Und rühmen meinen Sinn, mein Lieben vor und nach.

Mit dem Bedinge nun geh' ich von euch zu scheiden.  
 Du, Venus, die du uns zusammen hast geführt,  
 Komm abendlich zu Steur mit deinem Licht uns Beiden;  
 Was mich und sie betrifft, werd' auch an dir gespürt! 40

---

9. Argine, Anagramm von Regina, dem Vornamen von Dachs späterer Frau. — 39. zu Steur, zu Hilfe.

Traur' ich wo, oder sie, so zeige deine Wangen  
 Erblasst, als wärest du auch neben uns in Noth;  
 Steht's wol um sie und mich, so sollst du, Guldne, prangen  
 Mit deinem besten Glanz gemalet rosenroth!

Und wo mir je mein Lieb will etwas sagen lassen, 45  
 So schid' dein Liebesvolf für ihren zarten Mund,  
 Die meiner Liebsten Red' in ihre Röcher fassen  
 Und thun sie nachmals mir vom hohen Himmel kund.

Muß gleich das wilde Meer uns von einander trennen,  
 So wollen wir durch dich dennoch beisammen sein 50  
 Und unser Beider Thun und Leben stets erkennen,  
 Uns freuen in dem Glüd und trösten in der Pein.

## 97.

**Tanz nach Art der Polen.**

(1640. Albert's Ariën III, 23.)

Was ist zu erreichen  
 Hier in dieser Zeit,  
 Das sich möchte gleichen  
 Meiner Fröhlichkeit,  
 Nun ich mein Verlangen 5  
 Kühnlich mag umfassen  
 Und mit meines Lebens Zier  
 Einen Reihen führ'?

Alle Pracht der Erden  
 Ist nur Rauch und Wind 10  
 Ueber den Geberden,  
 Die du trägst, mein Kind!  
 Nicht die guldne Sonne  
 Macht mir solche Wonne,  
 Solchen Glanz befind' ich nicht 15  
 An des Mondes Licht.

Hier in diesen Armen,  
 In dem Freudenfaal,

Hoff' ich zu erwarmen  
Tausend tausend mal; 20  
Hier in diesem Herzen  
End' ich meine Schmerzen,  
Diese Brust soll meiner Pein  
Niederlage sein.

Mit den schönen Händen, 25  
Welche Marmor ziert,  
Will sie mir verpfänden  
Alles, was sie führt;  
Auf dem süßen Munde  
Soll ich manche Stunde 30  
Künstlich weiden meinen Geist,  
Der sich mir entreißt.

Liebste, laß uns leben,  
Sei mein Trost in Noth!  
Ich will dir mich geben 35  
Auch biß in den Tod.  
Heuch, daß rechte Lieben  
Länger aufzuschieben,  
Fort! Hab' ich doch Recht dazu,  
Was ich mit dir thu! 40

## 98.

(1640. Albert's Arien III, 28.)

Man sagt mir zwar, ich soll dich haßen  
Und nicht mehr lieben, wie ich pfleg:  
So kann ich doch nicht von dir laßen,  
Ich fliehe dich auch wie ich mag.

Wie oft hab' ich mir vorgenommen, 5  
Du solltest mir in meinen Sinn,  
O Galathee, nun nicht mehr kommen:  
Nein, nein, ich lieb' als nie vorhin.

Wir sein ja nicht zugleich geboren,  
Es gleichen unsre Sterne nicht: 10

Mir hatte Venus sich verloren,  
Dir aber schien ihr helles Licht.

Werd' ich durch List denn hintergangen,  
Und hat man mir was beigebracht,  
Daß ich so stets an dir muß hangen 15  
Und ruhen weder Tag noch Nacht?

Seh' ich dich nicht, so fühl' ich Schmerzen;  
Genieß' ich deiner Gegenwart,  
So ist mir doch nicht wol im Herzen,  
Ich stehe bei dir wie erstarrt. 20

Die Rede will mir ganz nicht fließen,  
Ich zittre wie ein Espenlaub,  
Der Augen Quell muß sich ergießen,  
Und ich bin sinnlos, stumm und taub.

Ich glaube, daß aus dieser Ketten 25  
Und aus dem harten Liebesstreit  
Mich Perseus selbst nicht könn' erretten,  
Der doch Andromeden befreit.

Darum soll Motho meinem Leben,  
Weil sonst mir nicht zu helfen steht, 30  
Die längstgewünschte Endschaft geben;  
Ob so ein Mensch der Lieb' entgeht?

## 99.

**Vorjahrslied.**

(1641. Albert's Arien IV, 14.)

Wir sehn sich jetzt erfreuen  
Der Erden ganzes Haus,  
Die schöne Lust der Maien  
Lebt Dorf und Stadt hinaus.  
Mein Herz beginnt zu wallen, 5  
Wann sich das Luftvoll schwingt  
Und läßt ein Lied erschallen,  
Daß Berg und Thal erklingt.

6. das Luftvoll, die Vögel.

Die Heerden gehn sich weiden;  
 Ihr träger Hirtenmann 10  
 Hebt hoch auf grüner Heiden  
 Ein freies Waldlied an,  
 Sieht, wie in großem Haufen  
 Dort um der Flüsse Rand  
 Die Heerden sich belaufen, 15  
 Und wünscht ihm gleichen Stand.

Indem daselbst von weiten  
 Ein klares Bächlein quillt,  
 Daß sich von beiden Seiten  
 In Gras und Laub gehüllt. 20  
 Der Scherz herrscht aller Maßen,  
 Die Lust bezwingt das Leid,  
 Die Welt ist ausgelassen  
 Mit Lieb' und Freundlichkeit.

Auf, Venus, die ich singe, 25  
 Züg' mir auch jetztund bei  
 Die willich in mich dringe  
 Und meine Liebste sei!  
 Ich habe genug gepriesen  
 Zwar dich und deinen Sohn, 30  
 Mich dienstlich genug erwiesen,  
 Dies aber ist mein Lohn:

Daß ich ohn' Maß und Ende  
 Muß derer müßig gehn,  
 Die mir das Herz verpfände, 35  
 Mir treulich beizustehn;  
 Was fleucht, was krecht, was schwimmt,  
 Schmedt jetzt die Vorjahrskost,  
 Ist liebevoll und glimmt —  
 Nur ich klag' über Frost. 40

Ist denn in mir kein Leben  
 Zu deiner Freuden Schein,  
 Daß ich so gut nicht eben,  
 Als Heerd' und Laub kann sein?

34. müßig gehn, entbehren.



**Mailiedchen.**

(1641. Albert's Arien IV, 16.)

Komm, Dorinde, laß uns eilen,  
 Nimm der Zeiten Güt' in Acht,  
 Angesehen daß Verweilen  
 Selten großen Nuß gebracht,  
 Aber weißlich fortgesetzt 5  
 Hat so manches Paar ergezt!

Wir sind in den Frühlingsjahren;  
 Laß uns die Gelegenheit  
 Vorn ergreifen bei den Haaren,  
 Sehn auf diese Maienzeit, 10  
 Da sich Himmel, See und Land  
 Anüpfen in ein Heirathband.

Wenn sich die Natur verjünget,  
 Liegt in Liebe krank und wund,  
 Alles sich zu nehmen zwinget, 15  
 Thut sie frei dem Menschen kund,  
 Daß sich er, die kleine Welt,  
 Billich nach der großen hält.

Still zu sein von Feld und Büschen,  
 Von dem leichten Heer der Luft, 20  
 Da sich jedes will vermischen,  
 Jedes seines Gleichen ruft,  
 Hört man in den Wäldern nicht,  
 Wie sich Baum und Baum bespricht?

An den Birken, an den Linden 25  
 Und den Eichen nimmt man wahr,  
 Wie sich Nest' in Nester binden;  
 Alles machet offenbar  
 Durch das Rauschen, so es übt,  
 Daß es sei wie wir verliebt. 30

---

19. Still zu sein, zu geschweigen.

Lust betrübt, die man verschleubet;  
 Dieser Eifer, dieser Brand,  
 Diese Jugend, so uns treibet,  
 Hat nicht ewig den Bestand,  
 Zeigt sich wind- und vogelleicht, 35  
 Ist geflügelt, kömmt und weicht.

## 101.

(1641. Albert's Ariën IV, 17.)

Mein schönes Lieb verließ mit mir,  
 Ich sollt' in diesem Garten  
 Ein wenig ihrer warten.  
 So sitz' ich und verschmachte schier:  
 Wo bleibst du doch, mein süßes Leben? 5  
 Säum' nicht, mein Sonnenschein,  
 Mit Aepfeln wart' ich dein  
 Und Trauben von den besten Aeben.

Sie, wo der Baum uns Schatten gibt,  
 Die Winde lieblich wehen 10  
 Und meinen Kummer sehen,  
 Soll sein, was mir und dir beliebt;  
 Ich habe Gras hieher getragen  
 Und weiß von keiner Ruh.  
 Es mangelt nichts als du; 15  
 Laß mich nicht über Untreu klagen!

O Mutter, haltet Ihr sie an,  
 So will ich Euch beschwören  
 Bei meiner Gut und Zähen,  
 Bei allem, was Euch lieb sein kann, 20  
 Bei ihren sittsamen Geberden,  
 Bei ihrem jungen Blut  
 Und tugendhaftem Muth,  
 Der alles zwingt, was lebt auf Erden,

1. verließ, verabredete. — 17. an, zurück.

Wiß daß ihr laßt mein Trost und Licht. 25  
 Ich aber will indessen  
 Nur ihre Zier ermessen,  
 Die mein' und mich dazu zerbricht.  
 Betreugt mich aber mein Verlangen,  
 So soll nach langer Noth 30  
 An diesem Ort der Tod  
 An ihrer Statt mich doch umfassen.

## 102.

**Lobgesang der Liebe.**

(1641. Auf Hieron. von Weinbeer und Catharine Panzer's Hochzeit.  
 Comp. v. Albert.)

O Amor, Herzenbinder,  
 Du Herr der Freundlichkeit  
 Und aller guten Zeit,  
 Du Zwietrachtüberwinder,  
 Du großer Wolfartheger, 5  
 Wie daß die ganze Welt  
 Dir hin zu Fuße fällt  
 Und folget deinem Läger?

Wie weist du einzusperrn  
 Des Scepters ganze Macht! 10  
 Dir dient der Kronen Pracht,  
 Der Knecht auch sammt dem Herren.  
 Das Alter wird gerissen  
 Zwar an dein strenges Joch,  
 Die Jugend pflegst du doch 15  
 Am meisten einzuschließen.

Du machst dich in die Wangen  
 Der Frauenbilder hin  
 Und führst den starken Sinn  
 Der Männer so gefangen. 20  
 Was keine Macht kann brechen,  
 Kein Stahl, kein fallend Blei,  
 Was keine Tyrannei,  
 Weist endlich du zu schwächen.

6. Wie daß, wie kommt es, daß.

Du hast die Welt gelehret 25  
 Daß, was sie Gutes hat,  
 Daher auch Dorf und Stadt  
 Dir billich zugehöret,  
 Daß wir die Felder bauen,  
 Nach Ehr' und Gütern stehn, 30  
 Tief in das Erdreich gehn,  
 Uns Wind und Wellen trauen.

Wodurch wir zugenommen,  
 Ja alle Pracht und Zier  
 Muß eigentlich von dir, 35  
 Du Weltbereicher, kommen.  
 Du endest Angst und Leiden;  
 Greifst du, o Amor, an  
 Und hilfst, so träget man  
 Des Kreuzes Last mit Freuden. 40

Durch dich muß alles werden,  
 Was Vieh und Menschen noth,  
 Ohn' dich kommt weder Brot  
 Noch Weinwachs aus der Erden. 45  
 Wie schön die Vögel singen,  
 Wie fröhlich durch das Meer  
 Der Fische Schar, das Heer  
 Der Thier' im Walde springen;

Wie lustig sich mit Tänzen  
 Das Volk der Sterne macht, 50  
 Wie helle bei der Nacht  
 Sie um den Mond her glänzen,  
 Wie schnell der Sonnen Räder,  
 Wie lieblich Luft und Wind,  
 Wie angenehm uns sind 55  
 Die Brunnen, Flüße, Bäder:

Doch wäre nichts zu spüren  
 Von allem, was man kennt,  
 Wenn du das Regiment  
 Nicht, Amor, soltest führen. 60

Glückselig ist die Stunde,  
Kriegt anders Zeit hie Statt,  
Da Gott gezeugt dich hat  
Aus seines Herzens Grunde!

Man hat von keinen Blagen 65  
Da irgendwo gewußt  
Und nur von lauter Lust  
Und Freude können sagen;  
Da war kein Haß vorhanden,  
Kein Argwohn und kein Streit, 70  
Fried' und Gerechtigkeit  
Sind um dich her gestanden.

Man sieht noch jeztund Leben 75  
Und großes Wollergehn  
In allen Orten stehn,  
Wo du dich hinbegeben.  
So komm nun, dein Begnügen  
Umschließend auch dieses Paar  
In Eintracht immerdar,  
Die ehlich jezt sich fügen! 80

Du bist es, den wir singen,  
Du, und das wahre Gut,  
Der uns das Liebste thut,  
Gott selbst für allen Dingen.  
Wir werden angetrieben, 85  
Zu sagen: Er allein  
Muß selbst die Liebe sein,  
Die er so rein kann üben.

O jeelig, seelig wären 90  
Wir Menschen allerseit,  
Die wir durch Haß und Streit  
Erbärmlich uns verzehren,  
Wenn doch auch uns die Liebe,  
Die Alles hie und da  
Und selbst den Himmel, ja 95  
Am meisten Gott treibt, triebe!

## 103.

(1641. Albert's Arien V, 14.)

Willst du nichts vom Bräut'gam hören,  
 Wünschst dir für ihm den Tod?  
 Laß dich nicht, mein Kind, bethören,  
 Setz' dich willich nicht in Noth,  
 Denk, was dieses sei für Pein, 5  
 Alt und doch noch Jungfrau sein!

Lieben und geliebet werden  
 Ist das Beste von der Welt,  
 Ist, was bloß dies Haus der Erden  
 Frei von allem Fall erhält; 10  
 Was nicht lieben will noch kann,  
 Wozu taugt es um und an?

Wenn der Scheitel dir wird blecken,  
 Und du wirst die Zähne nicht  
 Mehr für Alter können decken, 15  
 Runzlicht sein im Angesicht,  
 Ach, hätt' ich doch vor der Zeit,  
 Wirst du jagen, noch gefreit!

Wie die Aepfel sammt den Zweigen  
 Vor dem Gartenherren sich 20  
 Um die Herbstzeit niederbeugen  
 Und fast sprechen: Pflücke mich!  
 Wie der damals reife Wein  
 Seufzt und will gelesen sein;

Wie die volle Ros' im Lenzen 25  
 Kläglich thut nach deiner Hand,  
 Will, dein Härchen zu bekränzen,  
 Von dir werden angewandt;  
 Wie auch gern die reife Saat  
 Ihren Trost, die Schnitter, hat: 30

---

13. blecken (schon im Mhd.), blicken lassen, sich zeigen, sich entblößen, sah! werden.

Also reifen deine Gaben  
 Und, treugt mich das Auge nicht,  
 Wollen einen Freier haben,  
 Was dein Mund dawider spricht;  
 Wo nicht du, doch deine Bier 35  
 Suchet einen Bräut'gam dir.

Komm zu mir, mein Obst und Traube,  
 Ros' und Saat, erfreue mich!  
 Komm, nach dieser Früchte Raube  
 Sehnet meine Seele sich! 40  
 Dies Obst sättigt meinen Sinn,  
 Ob ich sonst gleich obstichen bin.

## 104.

**Tanz nach Art der Polen.**

(1641. Albert's Arrien V, 19.)

Die ihr jetzt seid erschienen  
 Zu unsrer Fröhlichkeit,  
 Was kann euch beßer dienen  
 Bei dieser kalten Zeit,  
 Als daß ihr theils im Tanzen 5  
 Euch übt, wie ich zwar thu,  
 Theils auch mit Gläserchanzen  
 Setzt auf einander zu?

Ihr Jungfern und Gesellen,  
 Man fordert euch hervor, 10  
 Kommt, kommt, euch einzustellen!  
 Es winkt der ganze Chor  
 Und sagen die Schalmeyen,  
 Daß dies der Brauttanz sei,  
 Ihr steht im ersten Reihen, 15  
 Kommt, findet euch herbei!

Hat Jemand nun im Herzen  
 Beschlossen die er liebt,  
 Der thu er kund die Schmerzen  
 Und was ihn nur betrübt. 20

Hie mag er sich besprechen,  
 So gut er immer kann,  
 Er sage sein Gebrechen  
 Getrost der Liebsten an.

Er rede mit den Augen, 25  
 Mit Seufzen ohne Ziel,  
 Und was zum Vortrab taugen  
 Mag in dem Liebespiel;  
 Durch süßes Händeküssen  
 Und was ihm sonst bekannt, 30  
 Laß er der Liebsten wissen  
 Der Liebe großen Brand.

Dann auch ihr Herrn und Frauen,  
 Die ihr uns Gutes gönnt,  
 Kommt, laßt jeztund schauen, 35  
 Daß ihr auch tanzen könnt!  
 Legt euren Gram was nieder  
 Den schlauen Lebensdieb!  
 Oft haben alte Glieder  
 Noch junge Freiheit lieb. 40

Die aber nicht zu lenken  
 Noch auf zu bringen sein,  
 Die lassen sich beschenken  
 Mit gutem Bier und Wein. 45  
 Geht, Blasien, schenkt die Mandel  
 Der Gläser frisch und voll,  
 Ihr wißt in diesem Handel  
 Des Hofes Ordnung wol.

Verzeiht mir doch daneben,  
 Ihr Herren, daß ich geh'; 50  
 Ihr seht, mir winkt mein Leben,  
 Weil ich im Tanze steh'.  
 Ich geb' euch zu erkennen,  
 Nehmt ihr es ab an euch,  
 Ob nicht mein Herz mag brennen 55  
 Dem Rattich-Feuer gleich.



In der sich meine Seele  
 Hat ganz und gar verirrt,  
 Von der mich kaum die Höhle  
 Des Grabes trennen wird, 60  
 Sollt' ich mit der nicht tanzen,  
 So hätt' es diesen Schein,  
 Als sollte schon das Pflanzen  
 Der Lieb' erstorben sein.

So lang' es, meine Sonne, 65  
 Mir warm zum Herzen geht,  
 Sollt ihr sein meine Wonne;  
 Ich hab' in mir erhöht  
 Ein Schloß für euch, darinnen  
 Ihr ewig herrschen sollt, 70  
 Wie könnt ihr meinen Sinnen  
 Gebieten, wie ihr wollt.

So laßt euch nun, zu Ehren  
 Uns und der ganzen Schar,  
 Ihr Musikanten, hören 75  
 Und macht es offenbar,  
 Daß mich für allen Leiden  
 Die Lieb' jezt hat verschantz,  
 Und daß in solchen Freuden  
 Ich nie vorhin getantz! 80

## 105.

**Vorjahrsliedchen.**

(1641. Albert's Ariën V, 18.)

Die Lust hat mich gezwungen,  
 Zu fahren in den Wald,  
 Wo durch der Vögel Zungen  
 Die ganze Lust erschallt.

Fahrt fort, ihr Freudenkinder, 5  
 Ihr Büschebürgerei,  
 Und Freiheitvolf nicht minder,  
 Singt eure Melodei!

Ihr lebt ohn' alle Sorgen  
Und lobt die Güt' und Macht 10  
Des Schöpfers von dem Morgen  
Bis in die späte Nacht.

Ihr baut euch artig Nester,  
Nur daß ihr Junge heßt,  
Seid nirgends Fremd' und Gäste, 15  
Habt euren Tisch gedeckt.

Ihr strebet nicht nach Schätzen  
Durch Abgunst, Müh' und Streit,  
Der Wald ist eur Ergehen,  
Die Federn euer Kleid. 20

Ach wollte Gott, wir lebten  
In Unschuld gleich wie ihr,  
Nicht ohn' Aufhören schwebten  
In sorglicher Begier!

Wer ist, der also trauet 25  
Auf Gott, das höchste Gut,  
Der diese Welt gebauet  
Und Allen Gutes thut!

Wir sind nicht zu erfüllen  
Mit Reichthum und Gewinn 30  
Und gehn um Geldes willen  
Oft zu der Hölten hin.

O daß wir Gott anhängen,  
Der uns versorgen kann,  
Und recht zu leben sinnen 35  
Von euch, ihr Vögel, an!

---

106.

(1644. Auf Martin Neumann's und Maria Pasche's Hochzeit.  
Comp. v. Albert.)

Wer hie zu etwas kommen will,  
Pflegt sich erst wol zu leiden,  
Er lebt in allen Sachen still,

---

29. erfüllen, sättigen.

Ist sitzsam und bescheiden,  
 Er läßt manchen sauren Wind 5  
 Ihm in die Nase gehen  
 Und sucht das Glück, als taub und blind,  
 Getrost zu überstehen.

Sein Herz ist stets in Gott gestellt  
 Mit gläubigem Verlangen, 10  
 Er weiß, es hab' in dieser Welt  
 Nie beßer zugegangen,  
 Nimmt fleißig seiner Pflicht sich an  
 Am Abend und am Morgen,  
 Und was er nicht bestreiten kann, 15  
 Da läßt er Gott für sorgen.

Ist er darüber wie in Spott  
 Nach Manches Sinn gesehen,  
 So ist er doch bei seinem Gott  
 Daneben unvergeßen; 20  
 Der braucht sich seiner alten Kunst,  
 Daß solcher Mensch, den Frommen  
 Zu Trost, durch hoher Leute Gunst  
 Zu Stand und Brod muß kommen.

Ich pflege so und so die Welt 25  
 Bei mir zu überschlagen  
 Und finde, daß es Gott gefällt,  
 Den Stolz nicht zu vertragen;  
 Er hat ihm einen Sitz erkies't,  
 So hoch als nichts kann werden, 30  
 Und sieht doch an was niedrig ist  
 Im Himmel und auf Erden.

## 107.

(1645. Auf Sigismund Scharf's und Regina Schimmelpfennig's Hochzeit.)

Nichts nach Heirath fragen,  
 Ist: der Ruh entsagen,  
 Hold sein aller Noth,

5. sauren, widrigen, scharfen.

Ist: sich selber haßen,  
 Wollen sein verlassen 5  
 Und lebendig todt.  
 Welche Rath annehmen,  
 Werden dem, was Gott gefällt,  
 Und der Ordnung aller Welt  
 Sich bequemen. 10

Sie sind zu erreichen,  
 Sehn nach ihresgleichen  
 Und voraus auf Gott;  
 Der will selbst sie paaren,  
 Will sie stets bewahren 15  
 Für Gefahr und Spott,  
 Will sein Werk erhalten  
 In gewünschter Einigkeit,  
 Wenn des Glückes trübe Zeit  
 Sucht zu walten. 20

Wol, o wol euch Allen,  
 Denen es gefallen,  
 So verliebt zu sein!  
 Ihr könnt sicher gehen  
 Und ohn' Wanken stehen, 25  
 Ziel' die Welt gleich ein;  
 Werdet im Gewissen  
 Aller Angst und Furcht befreit  
 Und nicht leicht von Eitelkeit  
 Fortgerißen. 30

Worauf ihr euch gründet,  
 Was euch fest verbindet,  
 Ist nicht schnödes Gut  
 Oder schöne Jugend,  
 Sondern Zucht und Tugend 35  
 Und standhafter Muth,  
 Der nicht fällt zurücke,  
 Sondern krieget stets den Preis,  
 Daß er zu begegnen weiß  
 Beidem Glück. 40

---

40. beidem Glück, dem bösen wie dem guten Geschick.

Gnüge soll auf Erden  
 Euch nach Wunsche werden,  
 Daß kein Widerwind  
 Euch groß wird beleiden,  
 Ja ihr sollt in Freuden  
 Schauen Kindeskind 45  
 Und in grauen Haaren,  
 Dieses armen Lebens satt,  
 In des Himmels schöne Stadt  
 Seelig fahren. 50

## 108.

**Brauttau.**

(1647. Auf Reinh. Schulzen und Marie Friesen's Hochzeit.)

Wo lebt ein Mensch auf Erden,  
 Wenn vor der Zeiten List  
 Es ihm so gut kann werden,  
 Der nicht gern fröhlich ist?  
 Je mehr des Himmels Güte 5  
 An Jemand sich eräugt,  
 Je mehr ist sein Gemüthe  
 Zu frommer Lust geneigt.

In welchem sie hergegen  
 Sich kärglich oder faul 10  
 Hat anfangs wollen regen,  
 Das bleibt ein Sauermaul,  
 Der zürnt und geht beiseite,  
 Hat dessen Gram und Pein,  
 Sieht er wo junge Leute 15  
 In Ehren fröhlich sein.

Was soll mich der anfechten?  
 Ich wohne denen bei,  
 Wo Liebe steht zum Nechten,  
 Daß alles lustig sei, 20

41. beleiden, betrüben, Leid verursachen. — 12. Sauermaul, Sauertopf, Griesgram.

Wo Gnüge, Scherz und Lachen  
 Nichts wissen von Verdrieß  
 Und dieses Leben machen  
 Zu einem Paradies.

Hie soll, mein süßes Leben, 25  
 Uns Treu', die unverwandt,  
 Mit einer Burg umgeben  
 Von lauter Diamant,  
 Um welche sie wird stellen  
 Zur Schildwach Heil und Ruh, 30  
 Damit kein Neid der Höllen  
 Uns irgend's Schaden thu.

Laß den und jenen sagen  
 Von diesem unsern Sinn  
 Auch was ihm mag behagen, 35  
 Es heißt doch schon vorhin,  
 Seit daß du bist mein eigen,  
 Uns hänge dort das Haus  
 Des Himmels voller Geigen;  
 Der Hohnspruch bleibt nicht aus. 40

Wir wollen fleißig bitten,  
 Daß Gott zu aller Zeit  
 Geb' unter uns den Dritten  
 Und wende Müh' und Streit.  
 Tritt der von uns nicht ferne, 45  
 Auch mitten in der Pein,  
 Wird uns das Haus der Sterne  
 Voll Trostesgeigen sein.

Man weiß, daß nie an Leiden  
 Der Heirath was gebricht, 50  
 Es fehlt ihr auch an Freuden  
 Und süßen Seiten nicht;  
 Gott hat der Welt Getümmel  
 Auch genug mit Ruh bedacht,  
 Nur daß der Mensch den Himmel 55  
 Ihm selbst zur Höllen macht.

## Abschiedsliedchen.

(1648. Albert's Arien VII, 19.)

Hat meines Herzens keusche Brunst  
 Denn bei dem Himmel keine Gunst,  
 Daß ich dich, Schönste, muß verlassen  
 Sie, wo du stets mit Reid und List  
 Der falschen Zungen, die dich haßen,  
 Mein Sinnentrost, umgeben bist? 5

Entschlag dich aber aller Pein,  
 Und laß dein Herz versichert sein,  
 Daß ich kurzum nicht von dir scheide;  
 Mein bloßer Schatten zeucht von hier, 10  
 Ich aber bleib' in Lieb' und Leide  
 Stets um dich her und diene dir.

Laß nur die Misgunst immerhin,  
 Vergiftet aus verbottem Sinn,  
 Auf dich zu stechen sich bemühen; 15  
 Es schmerzt sie, daß dein Glanz und Pracht,  
 Du edle Rose, so muß blühen  
 Und sie, die Hecken, schamroth macht.

Es kommt, ob Gott will, noch die Zeit,  
 Daß wir der Disteln rauhes Kleid 20  
 Durch unsrer Liebe Brunst verbrennen,  
 Da man hergegen nichts an dir,  
 Du güldne Blume, wird erkennen  
 Als Glanz und unverwelkte Zier.

Nun, hiemit reis' ich, auf den Schluß 25  
 Des Himmels, dem ich folgen muß;  
 Doch wo ich mich befinden werde,  
 Dasselbst wird auch dein Licht und Schein,  
 Dein Sinn und höfliche Geberde  
 Mein Thun, Red' und Gedanken sein. 30

Ach, wenn es kürzlich wird geschehn,  
 Daß ich dich wieder werde sehn

---

9. kurzum, ganz, völlig.

Und deiner Gegenwart genießen,  
 Ich werde dieses Gut, mein Licht,  
 Mit Nichts hie zu vertauschen wissen, 35  
 Mit keinem Kaijertum auch nicht!

## 110.

## Aus dem Französischen.

(1648. Albert's Arien VII, 22.)

Venz ohn' meine Sonne,  
 Bist du wieder hie?  
 Meinst du, daß mir Wonne  
 Ein Tag bringt ohn' sie?  
 Nein, ohn' Gloriz kann der Pein 5  
 Tirfiz nie entladen sein.

Deiner Blumen Menge,  
 Flora, nützt mir nicht,  
 Ist gleich ihr Gepränge  
 Tausendfarbig's Licht. 10  
 Tirfiz' Blumen müssen sein  
 Leidgedanken, Sorg' und Pein.

Soll dein Wind mir dienen,  
 Angenehmer West,  
 Der sich hier im Grünen 15  
 Lieblich hören läßt?  
 Tirfiz' Wind und Blumen sein  
 Tiefe Seufzer, Sorg' und Pein.

Dein Gesang daneben,  
 Nachtigall, den man 20  
 Sonst nur muß erheben,  
 Geht mich nicht mehr an.  
 Tirfiz' Klang und Blumen sein  
 Mlag' und Seufzer, Sorg' und Pein.

Ja ich will auch meiden 25  
 Euch, ihr Brunnen, wol;

22. Geht mich nicht mehr an, erfreut mich nicht mehr.  
 Simon Dach.



Seht, von meinem Leiden  
 Sind die Bäch' hie voll!  
 Tris's' Blut und Blumen sein  
 Thränenwasser, Sorg' und Pein. 30

Cloris ist von himmen!  
 Seh' ich sie nicht hier,  
 Nichts wird mich gewinnen,  
 Nichts von eurer Zier.  
 Denn ohn' Cloris kann der Pein 35  
 Tris's nie entladen sein!

## 111.

**Aus dem Französischen.**

(1648. Albert's Arien VII, 24.)

Phyllis, o mein Licht,  
 Die Lilj' und Ros' hat nicht,  
 Was an Farb' und Schein  
 Dir möcht' ähnlich sein,  
 Nur daß dein stolzer Muth 5  
 Der Schönheit Unrecht thut.

Du nur höhnt das Recht,  
 Das Venus rund und schlecht  
 Treuen Herzen stellt,  
 So dies Grün erhält. 10  
 Denn wer nicht leben mag,  
 Sieht unwerth einen Tag.

Götter, wie du weißt,  
 Sind himmelab gereist,  
 Daß der Augen Schein 15  
 Möcht' ihr Leitstern sein.  
 Verliebt' sein ihnen nach,  
 Ist das nicht gute Sach'?

Alle Vöglein hie  
 Sammt ihrer Melodie 20

---

17. ihnen nach, wie sie.

Hätten gänzlich nicht  
 Gnüg' ohn' Liebespflicht  
 Und würden nicht erfreut  
 Um diese Frühlingszeit.

Darum, Phyllis, laß, 25  
 Daß wir um dieses Gras  
 Jeden Tag und Nacht  
 Nichts als Liebesmacht,  
 Nimm diesen Zeitvertrieb  
 Zu unsrer Lust vorlieb! 30

## 112.

(1649. Auf Reinmar Leo's Hochzeit.)

Jetzt schlafen Berg' und Felder,  
 Mit Reif und Schnee verdeckt;  
 Auch haben sich die Wälder  
 In ihr weiß Kleid versteckt;  
 Die Ströme stehn geflossen 5  
 Und sind in stiller Ruh,  
 Die lieblich sonst geflossen  
 Mit Laufen ab und zu.

Die Bäume, die sonst tragen  
 Schön Obst in Grün verkleidet, 10  
 Die müssen jetzt beklagen  
 Des strengen Nordens Reid;  
 Nichts ist anjetzt zu finden,  
 Was sonst uns erfreut,  
 Die Lust der Berg' und Gründen 15  
 Ist jekund Traurigkeit;

So lange biß sich reget  
 Der sanfte Westenwind,  
 Um Berg' und Thal sich legt,  
 Zu Wäldern auch sich findet 20  
 Und weckt, was sich verkrochen  
 Hatt' in den tiefen Schnee:  
 Der Lenz ist angebrochen,  
 Ein Jedes nun aufsteht!

26. um dieses Gras, auf diesem Grase.

Als muß die Welt erwachen,  
 Das Winterkleid ausziehen,  
 Die Berg' und Felder lachen,  
 Die Hügel werden grün,  
 Die Wälder sich verneuen,  
 Ein Jedes sich erfreut,  
 Wie wann man geht zum Reizen  
 Und anders sich verkleidet. 25 30

Die Ströme müssen laufen  
 In ihrem alten Gang;  
 Der Vogel leichte Häufen  
 Stimmt an den Lobgesang;  
 Die Lerche thut sich schwingen,  
 Schreit in die Luft hinein:  
 Wir, wir, wir, wir, wir singen  
 Dir, dir, dir Gott allein! 35 40

Jetzt steht das Heer der Sternen  
 Am Himmel auf der Wacht  
 Und leuchtet uns von fernem,  
 Um daß es Mitternacht;  
 Bald wird mit ihren Strahlen  
 Aurora bei uns sein,  
 Der Berge Spitzen malen,  
 Die Sterne führen ein. 45

Nichts mag gefunden werden,  
 Was nicht den Wechsel hält,  
 Bald steht ein Ding auf Erden,  
 Bald hin es wieder fällt;  
 Voraus wir, die wir schweben  
 Um dieses wüste Rund,  
 Daß dies sei unser Leben,  
 Ist allenthalben fund. 50 55

Wir müssen ausgetauschet  
 Eins um das Andre sein,  
 Wie eine Flut hinrauschet,  
 Die andre schlägt herein;  
 Sobald wir uns vertriehen 60

Ein Jeder in das Grab  
Und Todes sind verblieben,  
Sind, die uns lösen ab.

Das große Haus der Erden 65  
Das nehmen Andre ein,  
Die schon geboren werden,  
Dieweil wir hie noch sein;  
Darum wir oft uns hasen  
Und tranken ohne Ruh, 70  
Das muß man Andern lassen  
Und rückwärts sehen zu.

Der Wechsler aller Sachen,  
Der fest hierüber hält,  
Hat, dieses wahr zu machen, 75  
Bei Euch auch aufgestellt,  
Frau Brant, der Euch ergetet,  
Nachdem er abgeführt  
Der sich mit Euch gegetet  
Und Euer Herz gerührt. 80

Der Leib bloß ohne Sinnen  
Ist todt und muß vergehn,  
Die Regimenter können  
Nicht ohne Haupt bestehen,  
Ohn' ihren König sterben 85  
Die Bienen, ohne Hirt  
Die Heerde muß verderben,  
Ein Haus auch ohne Wirth.

Drum Ihr die Stell' ergetet  
Necht wol mit einem Mann, 90  
Der Euch in dem ergetet,  
Was Euch mag liegen an;  
Doch seid Ihr des bescheiden  
Sammt Allen ingemein:  
Vermischtes Leid mit Freuden 95  
Muß jeder Ehistand sein.

---

64. Sind, sind Lebende da. — 77. Frau Brant, die Brant war Witwe.  
— 93. bescheiden, beschieden.

## 113.

**Brantanz.**

(1649. Auf Barthel Michel's und Barbara Rothhausen's Hochzeit.)

Laßt uns meiden  
 Was nur Leiden  
 Einem schaffen kann!  
 Außermähltste Freuden,  
 Gebt euch bei uns an! 5  
 Liebste Sachen,  
 Spiel und Lachen,  
 Kommt gesamt zuhauf!  
 Sted' uns Herzen  
 In dem Herzen, 10  
 Süßer Amor, auf!

Der mein Leben  
 Sich ergeben,  
 Die mich meiner Pein  
 Günstlich kann entheben, 15  
 Wird nun gänzlich mein;  
 Ihre Wangen,  
 Mein Verlangen,  
 Ihrer Unschuld-Ruhm,  
 Ihre Jugend, 20  
 Bucht und Tugend  
 Sind mein Eigenthum!

Laßt mir weichen  
 Alle Reichen,  
 Alles Gut und Geld: 25  
 Nichts ist ihr zu gleichen,  
 Sie ist meine Welt!  
 Glänzt, ihr Sterne,  
 Schön von ferne:  
 Die mein Herz mir brennt, 30  
 Meine Wonne,  
 Ist mir Sonne,  
 Mond und Firmament!

Seid selbst Richter,  
 Himmelslichter, 35  
 Weil ihr auch geliebt,  
 Wie die Schar der Dichter  
 Von euch Nachricht gibt.  
 Sagt zusammen,  
 Wolkenflammen, 40  
 Ob was Liebers mir  
 Hie auf Erden  
 Können werden,  
 Weder ihre Zier?

Ihrentwegen 45  
 Halt' ich Regen  
 Und Gefahr zur See  
 Niemals mir entgegen,  
 Liebe Frost und Schnee.  
 Schätz' erkoren 50  
 Selbst die Mohren  
 Und den Nilus-Strand,  
 Geht für allen  
 Mein Gefallen,  
 Sie, mir nur zur Hand. 55

Himmelsgüte,  
 Halt' in Blüte  
 Unserer Liebe Saat,  
 Gründ' uns das Gemüthe  
 Stets auf Gott und Rath! 60  
 Nur Ein Wille,  
 Demuth, Stille  
 Krön' uns jederzeit!  
 Laß uns fahren  
 Alt an Jahren 65  
 In dein' Ewigkeit!

---

44. Weder, als. — 48. entgegen, zuwider.

## 114.

(1649. Auf Johann Faulstich's und Marie Heuschel's Hochzeit.)

Ein Mann von gutem Rath,  
 Der beides, Wort und That,  
 Nur auf Vernunft gestellet,  
 Lebt still und vor sich hin,  
 Was auch von seinem Sinn  
 Für Urtheil wird gefällt. 5

Er ist behutjam, schlecht,  
 Fromm, eifrig, treu, gerecht,  
 Sucht nimmer hoch zu schweben,  
 Hält allzeit sich zu schwach, 10  
 Doch eilt die Ehr' ihm nach  
 Und will ihn gern erheben.

Und setzt er ihm was vor,  
 Er schlägt es an kein Thor,  
 Wird keinem sich entdeden, 15  
 Sein Herz ist Kammern voll,  
 Nie weiß er, was er soll,  
 Vernünftig zu verdeden.

Inmittels nimmt er wahr  
 Der Zeiten immerdar, 20  
 Biß seine Stund' ist kommen;  
 Die hat er denn in Acht  
 Und stellet fort mit Macht,  
 Was er ihm fürgenommen,

Und hört darüber nicht 25  
 Was Nachred' und Gerücht  
 Beginnt für tolle Sachen:  
 So eilt ein Wanderer fort,  
 Was Regen, Schnee und Mord  
 Ihm auch für Händel machen. 30

Laßt ihn den Alten sein,  
 Stellt euer Urtheil ein!

23. stellet fort, vollführt.

Wer tadelst sonst sein Leben?  
 Wer ist auch überall,  
 Dem er in diesem Fall  
 Hat Rechenschaft zu geben?

35

## 115.

**Branttan.**

(1649. Auf Johann Mollhorn und Anna Koesen Hochzeit.)

Wer erst den Tanz hat aufgebracht,  
 Hat die Verliebten wol bedacht  
 In ihren schweren Flammen;  
 Wann nichts sonst ihren Sinn begnügt,  
 Kein Ort sie aneinander fügt,  
 Bringt sie der Tanz zusammen.

5

Ihr Herz liegt in der Liebe krank,  
 Es wird kein Mahl, kein süßer Trank  
 Bei ihnen was verfangen;  
 Man sieht sie voller Hoffnung stehn,  
 Wenn nun die Tanzlust an soll gehn,  
 Die stillt ihr Verlangen.

10

Sind auch die Lische gleich beiseit,  
 Macht ihnen doch die lange Zeit  
 Noch immer tausend Schmerzen;  
 Sie kommen allem Tanz zuvor,  
 Sind ihnen beides, Saal und Chor,  
 Und tanzen frisch im Herzen.

15

Dies ist der Liebe strenge Zucht:  
 Wer Ruh in ihren Diensten sucht,  
 Sucht Wasser in dem Feuer;  
 Ihr Volk muß, wie die Sklaven, fort,  
 Sie ist fürwahr, mit einem Wort,  
 Ein rechtes Ungeheuer.

20

Wol denen, die in Heirath stehn  
 Und ihrer Bande müßig gehn,

25



Wie weit sind sie von Leiden!  
 Seht unsern werthen Bräut'gam an,  
 Der ihrem Hochmuth trotz'n kann,  
 Wie tanzt er in Freuden! 30

Er führt an seiner rechten Hand  
 Sein auserwähltes Seelenpfand,  
 Den Lohn für seine Tugend;  
 Und sie, die Schönste, die er weiß,  
 Trägt aller Zucht und Unschuld Preis 35  
 Und ist ein Glanz der Jugend.

Folgt ihnen in dem Tanze zwar,  
 Mehr aber in der Gaben Schar,  
 So wird es Keinem fehlen;  
 Gott weiß um euch allein Bescheid, 40  
 Wird einem Jeden mit der Zeit  
 Daß Seine wol erwählen.

So tanzt nun gerade und trumm,  
 Wollt ihr die Liebste, wechselt um,  
 Zürnt, wenn ihr still sollt stehen, 45  
 Gebraucht in Ehren euch der Welt;  
 Wenn euch das Alter überfällt,  
 Es wird euch wol vergehen!

## 116.

## Herbstliedchen.

(1649. Auf Georg Schrötel's und Regina Verband's Hochzeit.)

Womit wird die Zeit verbracht,  
 Nun der Herbst sich zu uns macht,  
 Nun Gefild und Wald muß trauern,  
 Daß uns auszugehn graut  
 Und man außerhalb der Mauern 5  
 Nichts als Ruß und Unlust schaut?

46. Gebraucht euch, genießet. — 2. zu uns macht, einstellt.

Wer sich recht bedenken kann,  
Greift sich wie die Ameis' an,  
Die daheim ohn' Sorg' und Klagen  
Sitzt und ist sich daran satt, 10  
Was sie in den Sommertagen  
Mühsam eingesammelt hat.

Nehmt euch von den Sorgen Ruh,  
Sprecht guten Freunden zu,  
Suchet Spiel und süße Lieder, 15  
Thut was guter Lust gefällt,  
Geht zur Hochzeit hin und wieder,  
Die jezt Amor häufig hält!

Wer zu lieben Mittel weiß,  
Krieg' in ihr des Sieges Preis; 20  
Venus schenkt jezt ihren Knechten  
Ihrer Wollust Nectar ein,  
Heißet mit den langen Nächten  
Ihre Lust auch länger sein.

Hat zu lieben wer nicht Zug, 25  
Zehnd sieht er Wege gnug,  
Wo in Ehren anzubinden;  
Zuthun, Rath, Verstand und Wahl  
Wird ihm leichtlich Eine finden  
In der ungezählten Zahl. 30

Laß den Herbst thun was er will,  
Tanz, Gesang, Gespräch und Spiel  
Sind uns schöner Lenz im Herzen;  
Wer von dessen Ruh nicht weiß, 35  
Dem bringt auch der Frühling Schmerzen  
Und der beste Sommer Eis.

**Brauttanz.**

(1649. Auf Christoph Heilsberger's und Sophie Derichau's Hochzeit.)

Dieser Tag soll unser sein.  
 Weg, besorgtes Weh!  
 Freuden, her; vertreibt die Pein  
 Auf die wüste See!  
 Her, nach euch wünscht Jung und Alt 5  
 Hier auf diesem Saal,  
 Krönt mit Freuden mannichfalt  
 Unser Hochzeitmahl!

Dieses Ehefest feiern wir,  
 Bräutigam und Braut, 10  
 Mit gezierter Lust und Zier,  
 Die hie wird geschaut;  
 Daß sich Alles sauber trägt,  
 Daß der Jugend Schar  
 Köstlich sich hat angelegt, 15  
 Ursacht dieses Paar.

Ihrer edeln Tugend Gold,  
 Ihrer Unschuld Werth,  
 Welcher Gott und Menschen hold,  
 Haben dies begehrt. 20  
 Kinder, strebt, wie möglich ist,  
 Nur nach Ehr' und Zucht  
 Und erkennt auch dieser Frist  
 Solcher Arbeit Frucht!

Jezund aber greift euch an, 25  
 Seht, der Tanz bricht auf,  
 Der gewünschte Freudenmann,  
 Und sein bunter Hauf;  
 Amor selbst spielt vor ihm her,  
 Folgt ihm, wie im Streit 30  
 Führt ein Jeder sein Gewehr,  
 Huld und Freundlichkeit.

5. nach euch wünscht, nach euch verlangt. — 11. gezielter, geziemender.

Tanz, ihr habt doch dessen Zug,  
 Nehmt euch keine Ruh,  
 Ist der Abend euch nicht genug, 35  
 Nehmt die Nacht dazu!  
 Ehr' und Zucht, der Jugend Kron',  
 Halten bei euch Haus  
 Und sehn Jeglichem zu Lohn  
 Seines Gleichen aus. 40

## 118.

**Vorjahrsliedchen.**

(1650. Auf Heinrich Knobloch's und Magdalena Bogen's Hochzeit.  
 Comp. v. Albert.)

Wol dem, der dieser Vorjahrslust  
 Nach Gnüge kann genießen,  
 Der keiner Krankheit ihm bewusst,  
 Nicht stets muß ein sich schließen;  
 Bald fährt er, bald spaziert er aus 5  
 Und läßt daheim die Schmerzen,  
 Besieht des freien Himmels Haus  
 Mit unbesorgtem Herzen.

Er läßt Gebüsch, Berg und Thal  
 Ihm tausend Freuden bringen, 10  
 Und hört die süße Nachtigal  
 So schön und künstlich singen,  
 Sucht einen Baum, der lieblich kühl't  
 Und Schatten zu kann neigen;  
 Wie hört er, wie der Westwind spielt 15  
 Auf den besaubten Zweigen.

Führt er ein Liebchen an der Hand,  
 Die neulich sein ist worden,  
 Wie schwebt er doch durch solchen Stand  
 Fast in der Götter Orden! 20  
 Sie lächelt ihm, sie sieht ihn an,  
 Umarmt ihn auch daneben,  
 Der Lenz ergeht sie, mehr ihr Mann:  
 Der ist ihr Herz und Leben.

30. sehn, ersehn.

Er setzt sich mit ihr an ein Quell, 25  
 Sieht sich die Nymphen baden;  
 Sie übertrifft, zart, sauber, hell,  
 Die Schönheit der Dryaden.  
 Pan schleicht ihr nach und möchte schier  
 Vor Mißgunst ganz zerispringen; 30  
 Indessen kann der Nymphen Zier  
 Frei tanzen, spielen, singen.

Nun, dieß wird den Verliebten auch  
 Im Kurzen widerfahren,  
 Die nach gemeinem Christenbrauch 35  
 Sich heute laßen paaren;  
 Die Nacht bricht an, sie liegen bei,  
 Gott spreche seinen Segen,  
 Daß ihrer Eh' Zucht ähnlich sei  
 Dem Morgenthau und Regen! 40

Was thun sie denn nach diesem bald?  
 Ohn' Zweifel wird auch ihnen  
 Ein Gart', ein schattenreicher Wald  
 Nach Wolgefallen dienen;  
 Sie haben Mittel, allen Buß 45  
 Der Sorgen auszuschließen.  
 Wol dem, der so der Vorjahrslust  
 Ohn' Krankheit kann genießen!

## 119.

**Rechte Heirathskunst.**

(1650. Auf Christoph Pohlen und Ursula Stangenwald's Hochzeit.  
 Comp. v. Albert.)

Alle, die ihr freien wollt,  
 Merkt, wie ihr euch halten sollt,  
 Sientemal die Eh' ohn' Zwist  
 Gottes hohe Stiftung ist,  
 Ueber die er in der Welt 5  
 Noch gestreng und heilig hält.

3. ohn' Zwist, unstreitig, ohne Frage.

Räumt euch keiner Lustseuch' ein,  
Bleibt von aller Unzucht rein,  
Euer Herz sei Tag und Nacht  
Durch der Keuschheit Schutz bewacht, 10  
Ruht, wie sehr ein Jeder kann,  
Gott um Unschuld herzlich an!

Flieht der Jugend Müßiggang,  
Scheuet keinen Arbeitszwang,  
Lernt auf aller Zeiten Noth 15  
Ehrlich erwerben euer Brod,  
Und bei Leibe stellt den Muth  
Nicht nur auf ererbtes Gut!

Freit in das Geblüte nicht,  
Habt die Tugend im Gesicht! 20  
Reich und schöne sein vergeht,  
Nur der Tugend Gut besteht;  
Sucht ein Weib, das euch an Treu,  
Sinn und Sitten ähnlich sei!

Was euch Gott alsdann besichert, 25  
Schätzt als seine Gab' es werth,  
Wißt, daß ihr auf Lieb und Leid  
Selbst von ihm verknüpft seid,  
Der euch fügt so fest und wol,  
Daß kein Mensch euch lösen soll! 30

Tragt einander in Geduld!  
Niemand lebt doch außer Schuld;  
Glaubt nicht einem jeden Traum,  
Gebt dem Satan nirgends Raum;  
Stört ein Windchen eure Ruh, 35  
Mault nicht, spricht euch wieder zu!

Steigt ein Kreuzgewitter auf,  
Haltet im Gebet zuhauf;  
Hilft euch Gott nicht alsobald  
Werdet nicht verzagt und kalt, 40

Harret sein; es kommt die Zeit,  
Daß er euch nach Wunsch erfreut.

Solcher Art wird euch die Eh'  
Schaffen ein geringes Weh;  
Gott wird seine Gnadenhand  
45 Reden über euer Band,  
Und das Eurig' ingemein  
Stets gesegnet laßen sein.

## 120.

**Brant- und Ehrentanz.**

(1651. Auf Christoph Kerstein's und Maria von Weinbeer Hochzeit.  
Comp. v. Albert.)

Tanz, der du Geseße  
Unsern Füßen gibst,  
Handdrück', Huldgeschwäße,  
Scherz und Liebe liebst,  
5 Einig deinetwegen  
Ist die Jugend hier,  
Wünscht, du wollest regen  
Deiner Lust Panier.

Weder Trank noch Essen  
10 Können bei ihr ein,  
Alles wird vergessen,  
Hat sie dich allein,  
Sinnen, Augen, Ohren  
Werden uns zuhauf  
Gleichsam wie beschworen,  
15 Zeucht dein Lager auf.

Wie die Bäum' im Lenz  
Von der Blüthe schwer,  
Wie die Tauben glänzen,  
20 Wie ein Kriegerheer,

So bist du zu schauen,  
Tanz, wenn du dich rührst  
Und an die Jungfrauen  
Die Gefellen führst.

Auf, such' zu begnügen 25  
Dieses edle Paar,  
Das sich jetzt will fügen  
Um das neue Jahr;  
Reg' in ihren Sinnen  
Dich mit neuer Gunst, 30  
Laß sie stets gewinnen  
Keusche Gegenbrunst!

Schaff', daß ihre Sachen  
Wie im Tanze gehn,  
Daß nur Lieb' und Lachen 35  
Allzeit um sie stehn!  
Nichts so reich an Güte  
Wird für sie begehrt,  
Ihrer Tugend Blüte  
Ist derselben werth. 40

Hierauf stimm' Schalmeyen  
Und Trompeten an,  
Laß von deinen Reihen  
Gehen was nur kann!  
Leb' uns zu Gefallen, 45  
Angesehn daß Welt,  
Zeit und Tod sammt Allen  
Seinen Reihen hält.

## 121.

**Brauttanz.**

(1654. Auf Christian Hempel's und Anna Fahrenheid's Hochzeit.  
Comp. v. Chr. Kaldenbach.)

Die Jugend sucht' einmal  
Was Nützlich's zu haben  
Von Venus; sie befahl  
Es Amor, ihrem Knaben.

27. sich fügen, sich verbinden, vermählen.

Simon Dach.



Dieser sinnet hin und her,  
 Was es sein sollt' ohngefähr;  
 Endlich fällt der Tanz ihm ein,  
 Der soll das Beste sein. 5

Er hat da Saitenklang,  
 Lust, Anmuth, Gnüge, Leben,  
 Gespräche, Scherz, Gesang 10  
 Und sich ihm mitgegeben,  
 Wodurch unsre Schenkel sind  
 Leicht als Federn, schnell als Wind,  
 Und wir springen wie ein Reh 15  
 Hoch auf der Berge Höh'.

Von solchen Zeiten an  
 Ist Tanzen jungen Herzen,  
 Was keine Lust sein kann;  
 Wie brechen sich die Schmerzen, 20  
 Wie vergeht die Traurigkeit,  
 Wie wohnt lauter güldne Zeit,  
 Wann man die in Reihen führt,  
 Die uns das Herz gerührt.

Denn wer verliebet ist 25  
 Und geht mit der im Reichen,  
 Die er ihm hat erkauft,  
 Sie meint auch ihn mit Treuen:  
 Der besitzt nach seinem Muth  
 Mehr noch als ein Fürstengut, 30  
 Seinen Tanz vertauscht er nicht  
 Vielleicht um dieses Licht.

Und wer verdientet wol  
 Es auch der grünen Jugend,  
 Lebt sie nur, wie sie soll, 35  
 Und strebt nach Ehr' und Tugend  
 Und vermählt die Ehrbarkeit  
 Mit dem Reichen allezeit:  
 Was sie dann für Kurzweil übt,  
 Das Alles wird beliebt. 40

Mit dem Bescheid heran:  
 Wer Füße hat, zu springen,  
 Jetzt zeig' er seinen Mann,  
 Weil Spiel und Saiten singen!  
 Wünschet diesem edlen Paar 45  
 Glück und segenreiche Jahr'  
 Und gedenket stets dabei,  
 Daß Alles eitel sei.

## 122.

**Erster Braut Tanz.**

(1655. Auf Joh. Mehlhorn's und Regina Hofmeister's Hochzeit.)

Amor schwingt die Liebesfahn'  
 Und beruft sein Heer,  
 Alles wird ihm unterthan,  
 Lust, Erd', Himmel, Meer;  
 Seine treuen Werber sind 5  
 Diese Frühlingszeit  
 Und der sanfte Wellenwind,  
 Der die Blumen streut.

Auch der Tanz, der bunte Mann,  
 Wirbt für ihn gemein. 10  
 Jungen Leute, gebt euch an,  
 Wollt ihr eh'lich sein!  
 Auf, der ganze Heirathsstand  
 Folgt ihm auf dem Fuß;  
 Auf, er gibet auf die Hand 15  
 Hoffnung, Anblick, Kuß!

Seht, hat Thyrsis dessen Neu?  
 Nergle starb ihm hin,  
 Jetzt wird seine Liebe neu  
 Durch Märgen Sinn; 20  
 Wie gewünschet, wird der Glanz  
 Seiner Blut gespürt,  
 Jetzt da er den ersten Tanz  
 Mit Märgen führt.

Folgt! Wer dessen Ekel hat 25  
 Und nicht tanzen will,  
 Der verachtet Amor's Rath,  
 Welcher Tanz und Spiel.  
 Jegund tanzen überall  
 Vögel, Fische, Wild, 30  
 Und das Vieh aus seinem Stall,  
 Wenn das Horn erschallt.

Selbst der Ernst liebt diese Lust;  
 Floren Kurzweil war,  
 Cato, dir nicht unbewußt, 35  
 Noch stellst du dich dar,  
 Kunntest eine lange Frist  
 Bei der Thorheit stehn,  
 Wo du nicht nur kommen bist,  
 Wieder wegzugehn. 40

Hier wird Heppig's nichts erkannt,  
 Keusche Fröhlichkeit  
 Führet hie die Oberhand;  
 Bringt wem die auch Leid,  
 Dieser mag, wie Timon thut, 45  
 Fern von Leuten ziehn,  
 Oder sterbe: beßern Rath  
 Weiß ich nicht für ihn.

## 123.

**Letzter Brauttanz.**

(1655. Auf Johann Wehlhorn's und Regine Hofmeister's Hochzeit.)

Monde, der du Stern' und Nacht  
 Zu dem Tanze führest  
 Und mit vieler Tadeln Pracht  
 Deine Reihen zierest,  
 Tanz', weil dir des Himmels Feld 5  
 Einen Reichen singt  
 Und, wie man es dafür hält,  
 Tausendstimmig klingt!

27. welcher, welcher ist.

Nur mißgönn' uns jezo nicht  
 Dieser Freuden Spiel, 10  
 Das biß an das Morgenlicht,  
 Sieht man, wahren will!  
 Du hast ewig keine Noth;  
 Uns ist sie gemein,  
 Möglich führt dies Morgenroth 15  
 Auch Gefahr und Pein.

Du behältest deine Bier,  
 Stirbest nimmermehr;  
 Wie ein Rauch vergehen wir,  
 Unfre Lust und Ehr'. 20  
 Hierum sollst du günstig sein,  
 Jugend, steh in Ruh;  
 Dieser Brauttanz kommt allein  
 Den Gepaarten zu.

Ihr geehrten Leute, fort, 25  
 Nöthigt euch nicht viel,  
 Nicht bemüht umsonst den Stort  
 Und das andre Spiel!  
 Alle Tackeln tanzen schon,  
 Auch der Bräut'gam, schaut, 30  
 Tanzt mit seiner Tugend Lohn —  
 Der gezierten Braut.

Wie ihr gebet Hand in Hand,  
 Also, wünsch' ich, sei 35  
 Euer-Aller Herz ein Band  
 Wegen dieser Frei!  
 Güter können nicht für Zeit  
 Noch Gewalt bestehn;  
 Aber Tren' und Einigkeit  
 Mögen nicht vergehn. 40

---

27. Stort, ein musikalisches Instrument (poln. szort). — 36. Frei, Hochzeit.

**Brauttanz.**

(Ohne Jahr. Abschriftlich.)

Junge Leut' entschuldigt man,  
 Lieb' und Lust steht ihnen an  
 Wie dem Gold ein Demantstein,  
 Wie die Süßigkeit dem Wein,  
 Wie dem Felde Gras und Kraut, 5  
 Wie ein schönes Kleid der Braut,  
 Wie dem Held ein freier Muth,  
 Wie ein Federbusch dem Hut.

Ob die Zeit weint oder lacht,  
 Was Gestirn und Himmel macht, 10  
 Ob sich rollet alle Welt,  
 Was das Korn im Lande gelt',  
 Was der Alten Urtheil spricht —  
 Danach fragt die Jugend nicht,  
 Sondern liebt und freut sich satt, 15  
 Wenn sie Jug und Mittel hat.

Schilt sie wer in diesem Stück,  
 Der gedenke doch zurück,  
 Ob er jung ein faules Blei  
 Oder Klotz gewesen sei. 20  
 Wer ihr Scherz und Liebe wehrt,  
 Ist in der Natur verkehrt,  
 Welche steif in aller Welt  
 Ueber solche Sazung hält.

Weicht sie aus der Unschuld nicht 25  
 Und der Zucht gibt ihre Pflicht,  
 Hat man ihr es zu gestehn,  
 Kann sie auf dem Kopf auch gehn.  
 Was dies kurze Leben ziert,  
 Sorg' und Furcht von binnen führt, 30  
 Saiten, Tanz, Gelag und Wein,  
 Scheint ihr Eigenthum zu sein.

---

27. gestehn, gestatten.

## 125.

## Sonett.

## Auf eine Nachtigal.

(Ohne Jahr. Abschriftlich.)

Du aller Vögel Preis und wahrer Frühlingszeuge,  
 O Nachtigal, mein Wunsch und aller Welt Begier,  
 Halt an, ich bitte dich! Was fliegst du für mir  
 Und hemmest den Gesang, sobald ich mich eräuge?

Ich streiche dir allein zu Liebe meine Geige 5  
 Und fordre so heraus nur deiner Stimme Zier.  
 Ach bleib, ich gehe nicht ein Vogelfeind allhier;  
 Und ärgert etwan dich mein Spiel, so sieh, ich schweige.

Du aber nimm mich an für deiner Künste Freund  
 Und sing', indem einmal die warme Sonne scheint 10  
 Auf allzu langen Frost! Kein harter Wind soll regen

Den Zweig, darauf du singst! Ach, möchtest du nur sein  
 Ein Menschenkind wie ich, ich schloße dir mich ein  
 Nur deiner tausend Kunst und güldnen Stimme wegen!



### III.

#### Vermischte Gelegenheitsgedichte.





**Klag- und Trostlied.**

Unter der Person Ihrer Kurf. Durchl. Elisabeth Charlotte.  
(1642. Beim Leichenbegängniß des Kurfürsten Georg Wilhelm.)

Dein Zorn will, Herr, mir unerträglich werden,  
Ich sinke hin gedrückt bis zur Erden,  
Die schwere Last heißt in mir Mark und Bein  
Nicht tauglich sein.

Wenn du ergrimmt, so muß das Erdreich zittern,      5  
Der Berge Grund aus Schrecken sich erschüttern,  
Die wilde See zu fliehen sein bedacht  
Für deiner Macht.

Du darfst herab nicht eins recht zornig schauen,  
So brennen schon Gebüsch, Feld und Auen,      10  
Der Tannen Zier, der schönen Cedern Wald  
Ist umgestalt.

Du läsest Städt' und ganze Völker heulen  
Und reiße um der Länder starke Säulen,  
Du tödtest, was in Nothen und Gefahr      15  
Für Mauern war.

Wie hast du mich so kläglich zugerichtet!  
Mein Haupt ist hin, mein Ansehn liegt zernichtet,  
Die Krone, so mich vormal's hoch geziert,  
Wird nicht gespürt!      20

---

Ueberschrift. Unter der Person, im Namen. — 9. eins, einmal. —  
16. für Mauern war, als Mauern diente.

Ich will mich nur mit Witwenkleidern tragen  
Und andres nicht beginnen als mich klagen.  
Wer Wollust liebt und Freude sucht, der hat  
Bei mir nicht Statt.

Ihr Witwen, kommt, (ihr Bilder meiner Schmerzen), 25  
Auch die ihr geht mit sonst bedrücktem Herzen,  
Kommt, jaget mir den Jammer und Beschwär  
Mit Wehmuth her!

Ihr findet hier der Noth nach eures Gleichen,  
Ich werd' euch nicht in Klag' und Schmerzen weichen 30  
Und kann vielleicht in nicht gemeiner Pein  
Auch Fürstin sein.

Du aber, Gott, erkenneft meine Zähren  
Und wirft zulezt mir dennoch Trost gewähren,  
Nicht machen, daß auch deine Vätertreu 35  
Begraben sei.

Laß deine Ruh mir doch im Herzen walten!  
Ich will mir dich für meine Zuflucht halten,  
Es ist ja sonst mit allem Thun der Welt  
Zu schlecht bestellt. 40

Sie muß Gewalt und Herrlichkeit vergehen;  
Der herrschet erst, der fest in Gott kann stehen:  
Dies Reich wird sein, wenn Zeit, Welt, Kron' und Pracht  
Gibt Gute Nacht.

## 127.

## Einzugslied

bei Ankunft des Kurfürsten Friedrich Wilhelm in Königsberg  
1641.

Du Gefegneter des Herren,  
Komm, zeuch gnädig ein! wir sperren  
Thor' und Herzen dir weit auf.  
Komm! dein Preußen kommt zuhauf,

25. Das Eingeklammerte ist abgekürzt.

Wünschet deiner Herrschaft Segen; 5  
 Dir legt Königsberg sich an  
 Auch, so schön es immer kann,  
 Alle Pracht ist deinetwegen,  
 Der Triumphgebäude Zier  
 Branget unserm Fürsten, dir. 10

Diesen werthen Tag wird Preußen,  
 Weil es stehet, heilig heißen;  
 Die wir jezt am Leben sind,  
 Bringen ihn auf Kindeskind,  
 Alle Nachwelt wird ihn fassen, 15  
 Was das Kind die Mutter fragt,  
 Sie dem Kinde wieder sagt,  
 Was man redet auf den Gassen,  
 Was man hin und her ohn' Ruh  
 Sorgt und schafftet, das bist du! 20

Du bist, dem wir hin und wieder  
 Singen Ehr- und Freudenlieder,  
 Weil dich auch das Wetter ehrt  
 Der Geschütze, die man hört;  
 Dir gibt Wall und Schanze Flammen, 25  
 Menschen, Wild, Wald, Himmel, Schnee,  
 Kälte, Glut, Luft, Erde, See  
 Treten dir in Dienst zusammen:  
 Jedes ehrt so gut es mag,  
 Kurfürst, deinen Einzugsdag. 30

Komm! wir sehen um dich schweben  
 Willigkeit, Lust, Fried' und Leben;  
 Lauter Gnüg' und Gnadenschein  
 Zeucht mit unserm Fürsten ein.  
 Du wirst Heil dem Lande bringen, 35  
 Held, dem Lande, welches fast  
 Durch der Zeiten schwere Last  
 Will mit seinem Tode ringen;  
 Hilf ihm, es verläßet sich  
 Einig noch auf Gott und dich! 40

6. legt sich an, schmückt sich. — 23. das Wetter, der Donner.

**Auf des Kurfürsten Symbolum:**

Domine, fac me scire vias tuas.

(Ohne Jahr.)

Herr der lichten Seraphinen,  
 Dem die Kronen aller Welt,  
 Alle Szepter müssen dienen,  
 Deiner starken Helden Held!  
     Gnädig, ewig, prächtig, 5  
     Allweis', heilig, mächtig,  
 Der ihm stracks zu einem Heer  
 Aufbringt Himmel, Erd' und Meer!

Was ich hab' an Macht auf Erden,  
 Gott, ist deine Gnad' allein, 10  
 Denn du lässest deiner Heerden  
 Mich nur einen Hirten sein.  
     Laß mich bester maßen  
     Sie in Aufsicht fassen,  
 Und in stets genaue Hüt 15  
 Eines Jeden Gut und Blut!

Thu mir kund den Weg für allen,  
 Den ich allzeit wandeln soll,  
 Laß mein Leben dir gefallen,  
 Mach' mich deines Geistes voll, 20  
     Leucht' in meinem Herzen  
     Durch der Weisheit Kerzen,  
 Denn ohn' deines Wortes Licht  
 Find' ich deinen Richtsteig nicht!

Satan suchet mich zu blenden, 25  
 Meinen Sinn, Verstand und Wahn  
 Einig von dir abzuwenden,  
 Daß ich fehle deiner Bahn,  
     Mich in mich verwirre  
     Und gefährlich irre, 30  
 Wie ein Schiff, das weder Rath  
 Noch Compaß noch Ruder hat.

Sie legt Jorn mir tausend Neze,  
 Da Gewalt und Eigensinn,  
 Der ihm selber stellt Gesetze 35  
 Und wirft deine Sagung hin;  
 Da will Wollust leiten  
 Mich auf böse Seiten,  
 Und was tückisch auf mich hält,  
 Ist voraus die böse Welt. 40

Aller Weg geht in die Hölle,  
 Den Gefahr und Tod bewacht;  
 Sei mein treuer Spießgefelle,  
 Fähr' mich durch die finstre Nacht,  
 Laß mich nichts bewegen, 45  
 Weder Sturm noch Regen,  
 Sei mein Leitstern, sei mein Gang;  
 Meiner Schritt' und Tritte Zwang!

Jesu, der du mich wol kenneß  
 Und dich selbst in deinem Wort 50  
 Wahrheit, Weg und Leben nenneß,  
 Hilf mir armen Pilgrim fort;  
 Mach' mein ganzes Leben  
 Deinem Wandel eben,  
 Daß ich bleibe für und für 55  
 In dem rechten Wege, dir!

Laß mich sein wie du, bescheiden,  
 Heilig, fromm, gerecht und still,  
 Freudig Noth und Tod zu leiden,  
 Wollen was dein Vater will, 60  
 Daß mein' Unterfaßen  
 Mich zum Spiegel faßen,  
 Und ich sie lieb' als selbst mich  
 Und für Erd' und Himmel dich!

Daß man mich in dir stets spüre, 65  
 Und ich meist ein Herzog sei,  
 Der durch dich zum Leben führe  
 Die du trauest meiner Treu',

39. hält, zielt. — 54. eben, gleich. — 62. zum Spiegel faßen, zum Vorbild nehmen.

Und mir jenes Leben  
 Zeugniß könne geben,  
 Daß ein Unglück meiner Hand  
 Keinen deines Volks entwandt!

70

## 129.

## Herzliches Betlied

um fernern Aufwachs des Hochfürstlichen Hauses Brandenburg.

(1644.)

Gott, du Erzhirt deiner Heerden,  
 Vater aller guten Zeit,  
 Du bestellst den Kreis der Erden  
 Mit gewünschter Obrigkeit:  
 Unter Brandenburg hast du  
 Preußenland durch güldne Ruh  
 Nun in mehr denn hundert Jahren  
 Wollen gnädiglich bewahren.

5

Hast durch frommer Herrschaft Güte  
 Uns umschant mit Lieb' und Treu,  
 Daß ihr holdseelig Gemüthe  
 Nichts gewußt von Tyrannei,  
 Hast uns freundlich angeblickt  
 Und zu aller Zeit erquickt  
 Unsern Leib durch Trost und Dele,  
 Durch dein reines Wort die Seele.

10

15

Aber jetzt, Herr, wollst du eilen  
 Uns zu retten; dieses Haus  
 Ruht nur noch auf Einer Säulen,  
 Hilf, sonst ist es mit uns aus!  
 Laß uns dieses Lichtes Schein  
 Ja nicht ausgeloschen sein,  
 Uns möcht' eine Nacht anbrechen,  
 Die nicht stehet auszusprechen!

20

Herr, um deines Sohnes willen,  
 Welcher durch sein theures Blut

25

Allen deinen Zorn kann stillen,  
 Nicht führ' so ergrimmten Muth!  
 Nimm dieß unser Haupt in Schuß  
 Wider aller Feinde Truß; 30  
 Schau, wir fallen dir zu Fuße,  
 Ach, mit ungefärbter Buße!

Schaff', damit er sei umgeben  
 Stets von deinen Engelein,  
 Die ihn tragen, die ihn heben, 35  
 Mit ihm gehen aus und ein!  
 Laß des Glückes Ungestüm  
 Stets gefernet sein von ihm;  
 Keiner Krankheit Stoß, kein Wüthen  
 Nahe sich zu seiner Hütten! 40

Laß auch bald zu deinen Ehren  
 Diesen Kur- und Fürstenzweig  
 Sich durch edle Sprossen mehren!  
 Herr, erhöhr' uns und erzeig' 45  
 Ja auch die Barmherzigkeit,  
 Gib, daß er in kurzer Zeit  
 Sich mit frischen fruchtbarn Nestern  
 Breit' in Nord, Süd, Ost und Westen,

Derer Schatten uns vergönne  
 Zuflucht, Sicherheit und Rath, 50  
 Da man sich erquicken könne,  
 Wenn das Leid die Herrschaft hat,  
 Unter derer Schirm dein Wort  
 Lauf' und grüne fort und fort,  
 Und dein Reich auf aller Erden 55  
 Ausgebreitet möge werden!

Laß, die allen Wolstand suchen  
 Unfers Haupt's, gesegnet sein,  
 Und fluch' denen, die ihm fluchen!  
 Gib ihm Rath und Weisheit ein, 60  
 Bald zu merken dessen List,  
 Der nicht treulich um ihn ist,  
 Daß sich Bosheit, Trug und Neiden  
 Fern von seinem Hofe scheiden!

32. ungefärbter, echter, aufrichtiger.



Dann, Herr, wollen wir dich singen. 65  
 Unser Fürst wird vorne stehn;  
 Wir sind eifrig, nachzudringen  
 Und auf deinen Ruhm zu gehn,  
 Daß die Erd' erschallen soll,  
 Wenn wir singen sämmtlich voll 70  
 Andacht, feuriger Geberden:  
 Gott, du Erzhirt deiner Heerden!

## 130.

**Unterthänigstes Geleit**

Bei Abreise der kurfürstlichen Familie von Königsberg, 1657.

An seine kurfürstliche Durchlaucht meinen gnädigsten  
 Kurfürsten und Herrn.

Kurfürst, der du meinen Saiten  
 Beides Leben bist und Tod,  
 Blicst du sie nicht an zu zeiten,  
 Stracks gerathen sie in Noth;  
 Daß sie wieder fröhlich sein, 5  
 Nührt von deiner Gnaden Schein.

Was ich bis hieher gejunen,  
 Was geführt Geist und Art  
 Und nicht baurisch hat geklungen,  
 Das that deine Gegenwart; 10  
 Deine Gegenwart und Gunst  
 War mir Leben, Muth und Kunst.

Taug' ich jetzt nicht wol in Sinnen  
 Und entfällt mir Herz und Hand,  
 Weil du dich begibst von hinnen, 15  
 Wird' ich wieder mir entwandt;  
 Darum thut Menalcas' Rohr  
 Meinem Spiel es auch zuvor.

Ist dies Wunder? Kält' und Regen  
 Nehmen Luft und Wolken ein, 20  
 Nicht so sehr des Herbstes wegen,

17. Menalcas, Name eines Hirten. Virgil, Eclog. 5, 4.

Unser Licht, als wegen dein,  
Dein betrübter Abschied macht  
Alles wüßt' und kalte Nacht.

Vormalz, da die wilden Waffen 25  
Und das große Kriegeßheer  
Uns bis auf die Seele trafen,  
Thränen herrschten und Beschwär,  
Dennoch warest du allhier  
Unsre Hoffnung, Trost und Bier. 30

Diese Städt' empfunden Leben;  
Gottes, Held, und deine Gut  
Hielten uns genau umgeben  
Wider allen Uebermuth  
Derer, welchen Ruhm und Dant 35  
Sein sollt' unser Untergang.

Ueber Wunsch und über Hoffen  
Sind wir dieses was wir sind;  
Daß auch uns die Noth getroffen —  
Lobt die Ostsee durch den Wind, 40  
Sind die all' in Angst und Pein,  
Die in einem Schiffe sein.

Gnug, daß wir noch so geklieben,  
Nicht durch Säbel und durch Brand  
Sind gleich Andern aufgerieben. 45  
Daß sich auch der Friedensstand  
Nie so lang zurücke hält  
Und nicht bald trönt unser Feld,

Dies hat nicht an dir gelegen;  
Unsre Bosheit ist die Schuld, 50  
Die verkehrt uns allen Segen,  
Die reizt Gott zur Ungeduld,  
Die hält mitten in dem Lauf  
Fried' und allen Wolstand auf.

Herr, was hast du unterlassen, 55  
Welches Heil versuchtst du nicht?  
Nein, kein Frieden war zu fassen,

47. sich zurücke hält, uns vorenthalten bleibt.

Biß Gott selbst die Bahn ihm bricht,  
 Selbst der Fürsten Herzen lenkt  
 Und dieß theure Gut uns schenkt. 60

Nun du uns damit versehen,  
 Bist du stracks auch wieder auf;  
 Keines Wetters Last, kein Wehen  
 Hindert deiner Reise Lauf  
 Noch die Seuche, die sich regt 65  
 Und schier allen Weg verlegt.

Dieß sind eure guten Tage,  
 O ihr Fürsten; eure Pracht  
 Wird euch gnug versalzt mit Plage  
 Und mit Sorgen Tag und Nacht: 70  
 O wie wol ist der daran,  
 Der vergessen bleiben kann!

Gott der wolle dich umgeben,  
 Seiner Wächter großes Heer  
 Müß' um dein Geleite schweben,  
 Daß kein Unfall euch gefähr' 75  
 Und die Weg' und Herberg' rein  
 Von der Pest und Krankheit sein!

Er segne deine Werke,  
 Nichts verkehre deinen Rath, 80  
 Wach' an Hoheit, wach' an Stärke,  
 Biß dein Vorsatz werde That  
 Und du aller Feinde Macht  
 Unter deinen Fuß gebracht!

## 131.

An Ihre kurfürstliche Durchlaucht meine gnädigste  
 Kurfürstin und Frau.

Himmel, dein gewünschtes Pfand,  
 Unsr Kurfürstin, will reisen,  
 Schütz' du sie mit starker Hand  
 Für der Pest, für Sturm und Eisen,

Thu des Herbstes Traurigkeit, 5  
Kält' und Nebel an die Seit'!

Halt' die Wind' in ihrer Ault,  
Laß den Bäumen ihre Blätter,  
Schmüd' den weiten Raum der Luft  
Mit dem liebsten Vorjahrsweetter, 10  
Laß des Weges Last, die Stein',  
Eitel Woll' und Rasen sein!

Denn in unsrer großen Noth,  
Da man nichts hie sahe walten  
Als Verwüstung, Flucht und Tod, 15  
Hat sie bei uns ausgehalten,  
Welches uns in der Gefahr  
Eine starke Mauer war

Und ein Leitstern in der Nacht.  
Dann wär' uns der Muth entfallen, 20  
Hätte sie sich weg gemacht;  
Nein, sie stund bei uns für Allen,  
Unsre Trübsal, Furcht und Pein  
Hatte sie mit uns gemein.

Dieses ist das feste Band 25  
Zwischen Herrn und Untersaßen,  
Und kein starker Diamant  
Wird genauer sie umfaßen,  
Als tritt ein Regent in Noth  
Mit in seines Volkes Boot. 30

Was? In dieser Kriegeßflut,  
Die uns stets den Tod gedräuet,  
Hat ihr fürstlich-keusches Blut  
Mit Geburt uns auch erfreuet  
Und durch ein gewünschtes Pfand 35  
Hoch beseeligt dieses Land.

So soll jenes Böglein auch  
Sich an keine Wellen lehren  
Und nach eingepflanztem Brauch

Mitten in der See gebären,  
Da indessen Flut und Wind  
Allzeit still und friedlich sind. 40

Sagt dies Zeichen uns nicht zu,  
Daß die wilden Kriegesswellen,  
Die umher sind, uns in Ruh 45  
Dennoch endlich werden stellen,  
Drum des Prinzen Nam' allein  
Von dem Friede müßen sein?

Dieses, o Kurfürstin, macht,  
Daß, nachdem du zeuchst von hinnen, 50  
Dir wir alle Gute Nacht  
Geben mit betrübten Sinnen,  
Und wie Kinder, läßt sie nun  
Ihre Mutter kläglich thun.

Warum eilest du so sehr?  
Ist es möglich unsertwegen? 55  
Spürst du hier nicht Lieb' und Ehr',  
Und was ist dir sonst entgegen?  
Endlich, wenn dich um und an  
Nichts allhie behalten kann, 60

Wir so unglückselig sind,  
Uns die Sagung scheint zu fassen,  
Wenn du noch das süße Kind  
Uns zum Pfande möchtest lassen,  
Welches unser scheint zu sein 65  
Wegen der Geburt allein!

Nein, auch dies wird uns versagt.  
Folg' der Sagung deiner Sachen,  
Zeuch, der Kummer, so uns nagt,  
Läset uns kein Wort mehr machen, 70  
Daß auch Keiner, wie er soll,  
Schier kann sprechen: Lebe wol!

## 132.

An den kurfürstlichen Prinzen meinen gnädigsten  
Fürsten und Herrn.

So mußt auch du schon reisen,  
Du junges Fürstenblut,  
Und hiedurch uns beweisen  
Der Satzung ernsten Muth,  
Wie daß hinfort dein Leben 5  
Nichts anders werde sein  
Als reisen und stets schweben  
In Arbeit, Sorg' und Pein.

Was läsest du dich treiben?  
Dein Vaterland ist hier; 10  
Du möchtest wol hier bleiben,  
Dein treues Volk sind wir,  
Du dürtest so nicht eilen,  
Wir wollten ohn' Beschwer'  
Das Herz auch mit dir theilen, 15  
Im Fall es möglich wär'.

Als deine Eltern beide  
Sich her zu uns gemacht,  
Ein Trost in unserm Leide,  
Ein Licht in unsrer Nacht, 20  
Wo ist dein Bruder blieben?  
Behielt ihn nicht Berlin?  
Ob sie ihn minder lieben,  
Dich suchen vorzuziehn?

Wie fürchten wir das Wetter!  
Ja wär' es Vorjahrszeit, 25  
Der Wald gewinne Blätter,  
Das Feld sein grünes Kleid;  
Nun ist der Herbst zugegen,  
Der Mörder aller Lust, 30  
Der sich beginnt zu regen  
Mit Flüssen, Pest und Ruß.

Hättst du noch Kraft gewonnen,  
 So hätt' es nicht Gefahr;  
 Seit du dich zeigst der Sonnen, 35  
 Ist hin ein Vierteljahr:  
 So zart mußt du von hinnen.  
 Fahr' wol, du Herz und Zier  
 Der Deinen; mit den Sinnen  
 Bleib aber allzeit hier! 40

Der Ort, da wir geboren,  
 Nimmst uns für andre ein;  
 Laß uns auch außerloren  
 Und stets dein eigen sein! 45  
 Wohin du kommst, geschehe  
 Dir alle Gnüg' und Ehr'!  
 Fahr wol! Ich aber sehe  
 Hinfort dich nimmermehr.

## 133.

**Unterthänigste Flehschrift**

an Seine kurfürstliche Durchlaucht um einigen Unterhalt in meinem  
 schwachen und unvermögenden Alter.

Feld, zu welches Herrschaft Füßen  
 Länder liegen, Ströme fließen,  
 Die ich auch nicht zähle schier,  
 Welchen ehren und anbeten  
 Sammt den Dörfern und den Städten 5  
 Auch die wild- und zahmen Thier',

Von dem großen Theil der Orden  
 Laß ein kleines Feld mir werden,  
 Welches mir ertheile Brod,  
 Nun die Kraft mir wird genommen 10  
 Und auf mich gedrungen kommen  
 Beides, Alter und der Tod.

Hat ein Pferd sich wol gehalten  
 Und zuletzt beginnt zu alten

Und nicht mehr taugt in die Schlacht: 15  
 Es muß freßen, bis es stirbet;  
 Ja kein alter Hund verdirbet,  
 Der uns treulich hat bewacht.

Laß auch mich nur Futter kriegen,  
 Biß der Tod mich heißt erliegen, 20  
 Bin ich dessen anders werth,  
 Hab' ich mit berühmter Zungen  
 Deinem Haus' und dir gesungen  
 Was kein Rost der Zeit verzehrt!

Phöbus ist bei mir daheime, 25  
 Diese Kunst der deutschen Reime  
 Lernet Preußen erst von mir.  
 Meine sind die ersten Saiten;  
 Zwar man sang vor meinen Zeiten,  
 Aber ohn' Geschick und Bier. 30

Doch was ist hievon zu sagen?  
 Fürsten schenken nach Behagen,  
 Gnade treibet sie allein,  
 Nicht Verdienst, das sie thun sollen,  
 Nein, sie herrschen frei und wollen 35  
 Hier auch ungebunden sein.

Thu, o Kurfürst, nach Belieben.  
 Such' ich Huben zehnmal sieben?  
 Nein, auch zwanzig nicht einmal;  
 Andre mögen nach Begnügen 40  
 Auch mit tausend Ochsen pflügen,  
 Mir ist gnug ein grünes Thal,

Da ich Gott und dich kann geigen  
 Und von fern sehn aufwärts steigen  
 Meines armen Daches Rauch, 45  
 Wenn der Abend kommt gegangen.  
 Sollt' ich aber nichts empfangen,  
 Wol, Herr, dieses gnügt mir auch.



(1640. Albert's Arien II, 10.)

Der Mensch hat nichts so eigen,  
 So wol steht ihm nichts an,  
 Als daß er Treu' erzeigen  
 Und Freundschaft halten kann;  
 Wann er mit seines Gleichen  
 Soll treten in ein Band,  
 Verspricht sich, nicht zu weichen,  
 Mit Herzen, Mund und Hand. 5

Die Red' ist uns gegeben,  
 Damit wir nicht allein  
 Vor uns nur sollen leben  
 Und fern von Leuten sein;  
 Wir sollen uns befragen  
 Und sehn auf guten Rath,  
 Daß Leid einander klagen,  
 So uns betreten hat. 10 15

Was kann die Freude machen,  
 Die Einsamkeit verhehlt?  
 Daß gibt ein doppelt Lachen,  
 Was Freunden wird erzählt. 20  
 Der kann sein Leid vergeßen,  
 Der es von Herzen sagt;  
 Der muß sich selbst aufreßen,  
 Der in geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor Allen,  
 Die meine Seele liebt; 25  
 Dann soll mir auch gefallen,  
 Der mir sich herzlich gibt:  
 Mit diesen Bundsgesellen  
 Verlach' ich Pein und Noth, 30  
 Geh' auf dem Grund der Höllen  
 Und breche durch den Tod.

Ich hab', ich habe Herzen,  
 So treue wie gebührt,

Die Heuchelei und Scherzen 35  
 Nie wissentlich berührt.  
 Ich bin auch ihnen wieder  
 Von Grund der Seelen hold,  
 Ich lieb' euch mehr, ihr Brüder,  
 Als aller Erden Gold. 40

## 135.

**Auf Albert's Garten.**

(1640. Albert's Arien III, 24.)

An diesem Ort allhie  
 Will ich mich aller Müh  
 Und Traurigkeit entschlagen,  
 Und was hieher erspart,  
 Nach Liedern bester Art 5  
 Inständig fragen.

Herr Bruder, Orpheus' Kind,  
 Hebt an; mit mir beginnt  
 Ein Lied, so uns ergebe:  
 In was für Noth und Pein 10  
 Der Falschen Liebeschein  
 Uns Menschen setze,

Wie Sylvius der Hirt  
 So sehr geplaget wird,  
 Wenn Phyllis ihn verachtet 15  
 Und nach wildfremder Gunst  
 Aus leichtgesinnter Brunst  
 Begierig trachtet.

Ich bin mein Bauerlied  
 Nach eurem bald bemüht 20  
 Aus Kurzweil anzuheben;  
 Wenn dieß zu End' gebracht,  
 So sing' ich: Gute Nacht,  
 Du falsches Leben!

Dieß will der Bäume Zier, 25  
 Und dieses gute Bier,

4. erspart, aufgehoben war.

Dies will der Garten wissen,  
 Dies wünscht der kleine Bach,  
 Indem er nach und nach  
 Geht vor sich fließen. 30

Die Zeit und wir vergehn;  
 Was wir hie sehen stehn  
 In diesem schönen Garten,  
 Verwelkt in kurzer Zeit,  
 Weil schon des Herbstes Reiz  
 Scheint drauf zu warten. 35

## 136.

(1640. Albert's Arien III, 19.)

Will sich das Glück denn stets nur weiden,  
 Nie sättigen an meiner Pein?  
 Wo wird doch endlich meinem Leiden  
 Das Ziel und Maß gesteckt sein?  
 Läßt auf den Hagel und das Wehen  
 Sich nicht einmal der Himmel sehen  
 Mit unbewölktem Sonnenschein? 5

Nachdem das Glück zu tausend Malen  
 Bisher sich wider mich gelegt,  
 Gleich wie der Blitz mit Donnerstrahlen  
 Am meisten in die Eichen schlägt,  
 Auch wie der Feind mit wildem Haufen  
 Ein festes Thor pflegt anzulaufen,  
 Das seines Landes Schlüssel trägt; 10

Nachdem es nie mir hold geworden —  
 Geräth es noch auf solche List  
 Und nimmt aus unsrer Zahl und Orden  
 Den, der mein Herz und Leben ist,  
 Für den ich zweimal wollte sterben,  
 Wenn ich ihn wieder zu erwerben  
 Und lebendig zu machen wüßt! 15 20

Ach, ich vermag kein Wort zu sprechen,  
 Ich bin mir fremd und unbekannt,  
 Das Herz im Leibe will mir brechen,  
 Der Geist ist fern und abgewandt, 25  
 Von Allem, was ich thu' und übe,  
 Gedenk' ich an die Treu' und Liebe,  
 Die meine Seel' in seiner fand!

Wohlan, das Glück ist hoch gestiegen,  
 Doch kann es nun auch weiter nicht, 30  
 Soll ich hierunter ganz erliegen?  
 O nein! Verzeih' es mir, mein Licht,  
 Ich will mit Kläglichthun und Weinen  
 Zwar deiner Aschen und Gebeinen  
 Erweisen meiner Dienste Pflicht, 35

Doch will ich nie dem Glücke flehen;  
 Es mag mit höchster Tyrannei  
 Sich trotzig wider mich aufblähen,  
 Sein Wüthen ist mir Wind und Spreu.  
 Vermag ich dies Leid zu verschmerzen, 40  
 So trag' ich jetzt in meinem Herzen  
 Auch für dem Tode selbst nicht Scheu!

Ich hoff', es soll mir noch gelingen,  
 Daß, wenn ich schon lieg' eingehüllt,  
 Man rühmlich von mir werde singen 45  
 Die Reime, meiner Jugend Schild.  
 Wer ist der Feind, so Noth gelitten?  
 Das stolze Glück. Wer hat gestritten  
 Und obgesiegt? Ein Frauenbild.

---

 137.

(1645. Alberr's Arien VI, 21.)

Der habe Lust zu Würfeln und zu Karten,  
 Der zu dem Tanz, und der zum kühlen Wein:  
 Ich liebe nichts als was in diesem Garten  
 Mein Drangsalstrost und Krankheitzarzt kann sein.

Ihr grünen Bäume, 5  
 Du Blumenzier,  
 Ihr Haus der Reime,  
 Ihr zwinget mir  
 Dies Lied herfür.

Mir mangelt nur mein Spiel, die süße Geige, 10  
 Die würdig ist, daß sie mit Macht erschall',  
 Hier wo das Laub und die begrünten Zweige  
 Am Graben mich umschatten überall,  
 Hier wo von weiten  
 Die Gegend lacht, 15  
 Wo an der Seiten  
 Der Wiesen Pracht  
 Mich fröhlich macht.

Was mir gebricht an Geld und großen Schätzen,  
 Muß mein Gemüth und dessen güldne Ruh 20  
 Durch freies Thun und Fröhlichkeit ersetzen,  
 Die schleußt vor mir das Haus der Sorgen zu.  
 Ich will es geben  
 Um keine Welt,  
 Daß sich mein Leben 25  
 Oft ohne Geld  
 So freudig hält.

Gesetzt daß ich den Erdkreis besäße,  
 Und hätte nichts mit guter Lust gemein,  
 Wann ich der Zeit in Angst und Furcht genöthe: 30  
 Was würd' es mir doch für ein Vortheil sein?  
 Weg mit dem Allen,  
 Was Unmuth bringt!  
 Mir soll gefallen  
 Was lacht und singt 35  
 Und Freud' erzwingt.

Ihr alten Bäum', und ihr noch jungen Pflanzen,  
 Ringsum verwahrt vor aller Winde Stoß,  
 Wo um und um sich Freud' und Ruh verschanzen,  
 Senkt alle Lust herab in meinen Schoß! 40

Ihr sollt imgleichen  
 Durch dies mein Lied  
 Auch nicht verbleichen,  
 Solang' man Blüt'  
 Auf Erden sieht.

45

## 138.

**Bei Martin Opiken hochersreulichen Gegenwart  
 zu Königsberg, 1638.**

Ist es unsrer Saiten Wert  
 Je einmal so wol gelungen,  
 Daß wir dir, o Königsberg,  
 Etwas Gutes vorgesungen,  
 So vernimm auch dies dabei,  
 Wer desselben Stifter sei.

5

Dieser Mann, durch welchen dir  
 Setzt die Ehre widerfähret,  
 Daß der Deutschen Preis und Bier  
 Sämmtlich bei dir eingekehret,  
 Opiz, den die ganze Welt  
 Für der Deutschen Wunder hält,

10

Ach, der Ausbund und Begriff  
 Aller hohen Kunst und Gaben,  
 Die der Alten Weisheit tief  
 Ihrem Erz hat eingegraben  
 Und der lieben Vorfahrt Hand  
 Uns so treulich zugesandt.

15

Man erschricket, wenn er nun  
 Seiner tieferforschten Sachen  
 Abgrund anhebt aufzuthun  
 Und sein Geist beginnt zu wachen;  
 Wer alsdann ihn los sieht gehn,  
 Der sieht Welschland und Athen.

20

Orpheus gibt schon besser Kauf,  
 Hört er dieses Mannes Saiten;

25

---

25. gibt besser Kauf, wird billiger.

Unser Maro horchet auf,  
Sagt: Was soll mir das bedeuten?  
Wird der Weisen Liederruhm  
Nun der Deutschen Eigenthum? 30

Ja, Herr Dpiß, Eurer Kunst  
Mag es Deutschland einig danken,  
Daß der fremden Sprachen Gunst  
Merklich schon beginnt zu wanken  
Und man nunmehr insgemein 35  
Lieber deutsch begehrt zu sein.

Wer hat Eurer süßen Hand  
Diesen Nachdruck mitgegeben,  
Daß das ganze Nordenland,  
Wenn Ihr schlägt, sich muß erheben 40  
Und so mancher edle Geist  
Euch zu folgen sich besleißt?

Laßt den stolzen Thracerfluß  
Nicht so trozig sich ergießen,  
Und den edlen Mincius  
Was bescheidenlicher fließen: 45  
Eures Bobers kleine Flut  
Nimmt doch Allen nun den Muth.

Wol Euch, Herr! Was für ein Lohn  
Hat sich hie mit eingedinet,  
Daß von hier ab Euer Ton  
Biß in jenes Leben dringet, 50  
Dessen Nachklang aller Zeit  
Und Vergängniß sich befreit?

Hie konnt' Eure Jugend zwar  
Schon den Lorbeerfranz erjagen, 55  
Aber dort wird Euer Haar  
Erst der Ehren Krone tragen,  
Die Euch David gern gesteht,  
Weil Ihr seinen Fußpfad geht. 60

Doch wird auch des Pregel's Rand,  
Weil er ist, von Euch nicht schweigen;

50. eingedinet, d. h. welchen Lohn habt Ihr zu erwarten. —  
62. weil, solange.

Was von uns hie wird bekannt,  
 Was wir singen oder geigen,  
 Unser Name, Lust und Ruh  
 Stehet Euch, Herr Opiz, zu!

65

## 139.

## Als Robertin eine neue Wohnung bezog.

(1641. Comp. v. Stobäus.)

Dies Pilgerland läßt keinen ruhig bleiben,  
 Wir müssen stets umher uns lassen treiben:  
 So schickt es Gott, damit wir uns bei Zeiten  
 Zur letzten Fahrt aus dieser Welt bereiten.

Doch welcher inniglich

5

Mit Zuvertrauen sich

Auf seinen Gott kann gründen,

Ihm heimstellt Glück und Fall,

Der wird sich überall

Zu Haus und wol befinden.

10

Ich lasse mich durch mein Verhängniß bringen  
 Wohin das Licht der Sonnen nicht kann dringen,  
 Will irrig gehn im heißen Mohrensande,  
 Werd' unbekannt zu Wasser und zu Lande,

Hab' ich nur für und für

15

Gott, meinen Schutz, bei mir,

So will ich seelig leben,

Auch einen Lobgesang

Zu sonderlichem Dank

Ihm noch dabei erheben.

20

O Gott, der du die ganze Welt regierest  
 Und uns, dein Volk, so wunderbarlich führtest,  
 Komm, steh uns bei auf allen unsern Wegen  
 Mit deinem Schutz und gnadenreichen Segen!

Sei auch an diesem Ort,

25

Herr, uns ein Fels und Hort,



Auf den wir mögen bauen;  
 Wend' alle Noth und Pein,  
 Zieh mit uns aus und ein,  
 Uns, die wir dir vertrauen! 30

Und wenn wir nun den letzten Auszug halten  
 Aus dieser Welt und durch den Tod erkalten,  
 Hilf uns getrost des Leibes Hütte räumen,  
 Daß wir uns nicht aus Schrecken selbst versäumen!  
 Brich ab dieß Erdenhaus 35  
 Und führ' die Seel' heraus,  
 Entreiß sie dem Getümmel,  
 Bring sie zu wahrer Ruh  
 Und stell' ihr wieder zu  
 Ihr Vaterland, den Himmel! 40

## 140.

**Hochzeitlied.**

(1647. Auf Georg Andreßen und Marie Salbert's Hochzeit.)

Wenn ich in dem Wiesenschnee  
 An des Pregels Rande geh',  
 Einen guten Reim zu fassen,  
 Und den nördlich kalten Ost,  
 Zeigt den Stadt- und Landestrost, 5  
 Ziemlich mich durchwehen lassen;

Stedt denn spät des Himmels Haus  
 Sein bewölktes Nachtlicht aus,  
 Daß mich heim zu gehen zwinget:  
 Wer begreift die Lieb' und Zier, 10  
 Die durch meine Kinder mir,  
 Wenn ich komm', entgegen springet?

Dieses trahlt nach aller Lust  
 An der mütterlichen Brust,  
 Dieses reitet auf dem Steden, 15  
 Jenes tanzt und jauchzt mir zu:  
 Steinern ist, dem das nicht Ruh  
 Oder Freude kann erwecken.

Sonst ist, der an Kinder Statt  
Seine Lust am Weibe hat, 20  
Das sein Herz ihm eingenommen,  
Was hat Euch ergezt bißher,  
Freund, wenn Ihr von Unlust schwer  
Aus der Canzelei seid kommen?

Zwar nach großer Arbeit Last 25  
Kann man anderweit auch Raß,  
Nicht nur bloß in Heirath, finden:  
Bücher, Freunde, Spiel und Wein  
Können auch wol Mittel sein,  
Wodurch Gram und Unmuth schwinden. 30

Und Catull ist einig froh  
Ueber seinen Sirmio,  
Wenn er es in Wolsfahrt schauen  
Und ohn' Sorg' hie schlafen kann,  
Auf den Weg, den er gethan 35  
Fern in die Bithyner Auen.

Aber nichts, auch was es sei,  
Kommt gewünschter Heirath bei.  
Sie kann uns der Müß gelosen,  
Ist ein Bild der Ewigkeit; 40  
Hegt sie Dornen jederzeit,  
Ei, sie trägt auch schöne Rosen.

Die nimmt nun durch keusche Brunst  
Euch auch, Freund, in ihre Gunst,  
Will Euch endlich Ruh verschaffen; 45  
Legt Euch in gewünschter Treu'  
Einen Bettgenossen bei,  
Daß Ihr nicht allein sollt schlafen.

Ist es etwas spät gesehn,  
Also hat es Gott versehn, 50

---

32. Sirmio, kleine Halbinsel, die sich in den Gardasee erstreckt, auf welcher Catull ein Landgut besaß. — 39. gelosen, los machen. — 50. ver-  
sehn, vorgesehen, bestimmt.

Der die Herzen pflegt zu paaren.  
Greift Euch desto beßer an,  
Daß man kürzlich sehen kann,  
Hungern sei nicht Brod besparen!

## 141.

**Bittreime um ein Stipendium für seinen Sohn.**

(Ohne Jahr. Abschriftlich.)

Wie die jungen Vögelein,  
Wenn sie noch ohn' Federn sein  
Und die Alten sehen fliegen,  
Ihnen Lust zu folgen kriegen:

Also hebt mein Sohn, der Thor,  
Auch sich, noch nicht flügg', empor,  
Sieht er mich die Sinnenflügel  
Schwingen über Berg und Hügel.

5

Lieber, sprach ich, bleib zurück,  
Biß dir süßen Zeit und Glüd,  
Denk an Ikar's Niederlage,  
Setz' mich nicht in seine Lage!

10

Ihr, des großen Fürsten Rath,  
So dieß Land zu Vätern hat,  
Laßt mein armes Kind nicht liegen,  
Helft, daß es mag Federn kriegen!

15

Laßt auch ihm sein zugewandt  
Unser's Fürsten reiche Hand,  
Die er gnädig beut der Jugend,  
Welche strebt nach Kunst und Tugend!

20

Mancher flöge wolkenein,  
Möcht' es ohn' die Armuth sein,  
Die uns schwer hangt an den Füßen,  
Daß wir stracks herunter müßen.

10. fügen, günstig sind.

Dieses wißt ihr gnug ohn' mich; 25  
 Macht, daß auch mein Sohn wie ich,  
 Fristet ihm nur Gott das Leben,  
 Dankbarlich euch mög' erheben.

Gott, der Kurfürst, nachmals ihr:  
 Dies bleibt seiner Saiten Zier; 30  
 Er wird Befehrs nicht gewähren,  
 Und ihr Befehrs nicht begehren.

## 142.

# Als er die ganze Nacht vor Engbrüstigkeit nicht geschlafen.

(Ohne Jahr. Abschriftlich.)

Die Nacht, die unsre Sorgen  
 Durch süßen Schlaf bezwingt,  
 Ruft schon den lichten Morgen,  
 Der sachtlich zu uns dringt;  
 Der Sternen Glanz muß weichen 5  
 Und macht dem Tage Bahn:  
 Ich habe noch für Reuchen  
 Kein Auge zugethan!

Als Alles ist entchlafen,  
 Rutisch' ich mich gleichfalls ein, 10  
 Weiß aber nichts zu schaffen,  
 Zu ängstig ist die Bein;  
 Und darauf schlag' ich Feuer  
 Und lese mit Verdruß,  
 Weil ich mein Ungebeuer 15  
 Nur so betrügen muß.

Die Glocken hör' ich schlagen  
 Zwölf, eines, zwei, drei, vier;  
 Ich muß mich immer plagen,  
 Kein Schlafwunsch hilfet mir. 20

Mein Haupt sinkt oft danieder,  
 Die Augen mach' ich zu,  
 Krieg' Ohnmacht in die Glieder,  
 Nicht aber etwas Ruh.

Ist das nicht großer Jammer?  
 25  
 Ein Jedes hüllt sich ein  
 Und schläft in seiner Kammer,  
 Auch selbst der Mondenschein;  
 Kein Windchen ist fürhanden,  
 30  
 Der Pregel ruht begnügt,  
 Auch schläft in seinen Banden  
 Der, so gefangen liegt.

Nur ich sitz' über Ende  
 Und nehme mit Beschwer  
 Mein Haupt in beide Hände  
 35  
 Und winke so daher.  
 Sollt' Jemand jetzt mich schauen,  
 Er hätt' ob meiner Qual  
 Mitleiden oder Grauen,  
 Auch wär' er harter Stahl.  
 40

Erbarmt euch meiner Schmerzen,  
 Ihr Aerzte, kommt zuhaus,  
 Nehmt meine Noth zu Herzen,  
 45  
 Schlagt eure Bücher auf;  
 Was euer Rath wird bringen,  
 Auch wär' es Gassenkoth,  
 Ich will ihn in mich schlingen,  
 So groß ist meine Noth.

Ach, daß ich nur verdrosen  
 50  
 Mach' eure Wissenschaft!  
 Ich hab' umsonst genossen  
 So manchen Trank und Gast,  
 Mein Leid ist nicht zu heben,  
 Es kriegt den Siegespreis,  
 Ich muß verloren geben,  
 55  
 Umsonst ist Kunst und Fleiß.

Mein Fieber ist verschwunden,  
 Mich hungert allgemach,  
 Ich gebe den Gesunden  
 Fast nirgends etwas nach. 60  
 Mein Durst hat sich gelegt,  
 Nur daß der zähe Wust  
 Die Athemkürz' erregt  
 In meiner engen Brust.

Mein Amt muß ganz erliegen. 65  
 Vielleicht läßt manches Maul  
 Von mir ein Urtheil fliegen:  
 Ich sei so arbeitsfaul.  
 Gott laße mich genesen,  
 So soll es kundbar sein, 70  
 Was hie die Schuld gewesen,  
 Die Krankheit oder Wein.

## 143.

**Klaggedicht bei seiner schmerzlichen Krankheit.**

(Ohne Jahr. Abschriftlich.)

Wie, ist es denn nicht genug, gern einmal sterben wollen?  
 Natur, Verhängnis, Gott, was haltet ihr mich auf?  
 Kein' Säumnis ist bei mir, vollendet ist mein Lauf,  
 Soll ich die Durchfahrt euch denn tausendmal verzollen?  
 Was kränkt es, fertig sein und sich verweilen sollen! 5  
 Ist Sterben mein Gewinn, o mir ein schwerer Kauf,  
 Mich tödten so viel Jahr' und Krankheiten zuhaus,  
 Ich lebe noch und bin wol zehnmal todt erschollen.  
 Weib, Kinder, macht es ihr, verlängert ihr mein Licht?  
 Seht meinen Jammer an: ist dieses Liebespflicht, 10  
 Zu schlechtem Vortheil euch mein Vortheil mir nicht gönnen?  
 Ach, kränket mich nicht mehr durch euer Angesicht!  
 Die allerlegte Pein ist, glaub' ich, ärger nicht,  
 Als leben müssen, sterben wollen und nicht können!

12. euer Angesicht, euer trauriges Gesicht.

## 144.

**Abschied an seine Vaterstadt Memel.**

(1655. Auf Joh. Christoph Rehefeld's und Anna Cörber's Hochzeit.)

Ich hätte zwar der Tangen Rand  
 Noch gern einmal begrüßet,  
 Gern dich, mein liebes Vaterland,  
 Zu guter Letzt geküßet,

Oh' mich der Tod hätt' aufgeleckt,  
 Der mich verfolgt ohn' Ende  
 Und stets nach mir hält ausgestreckt  
 Die abgefleischten Hände.

5

Ich hätt' auf den Fall nicht allein  
 Mich aufgemacht; die Schöne,  
 Mein liebsteß Herz, würd' um mich sein  
 Sammt einem meiner Söhne.

10

Wonach die Meinen mich gefragt,  
 Was längst die Zeit verloren,  
 Da hätt' ich von Bescheid gesagt:  
 Dies Haus hat mich geboren,

15

Seht, diesen Weg bin oftmals ich  
 Das Schloß hinauf gegangen,  
 Wo selbst mein frommer Vater mich  
 Mit aller Lieb' empfangen,

20

Mich auf dem Wall umher geführt;  
 Dort, sprach er, schau doch, Lieber,  
 Ward vormals keine See gespürt,  
 Der Sandberg ging darüber.

Jetzt kannst du sie und Segel sehn  
 In ihren Wellen fahren;  
 Dies ist bei meiner Zeit geschehn,  
 Nur inner dreißig Jahren,

25

Und so ist aller Ding' ein Ziel.  
 Hier, hätt' ich mehr gesprochen, 30  
 Ward jährlich um das Fastnachtspiel  
 Geritten und gestochen.

Viel Gärten sind zu jener Zeit  
 Hier, dünket mich, gewesen; 35  
 Mars hat dies Alles für den Streit  
 Ihm nun zum Wall erlesen.

Wie dort auch, wo die Pfarrgebäu  
 Und Schule damals stunden;  
 Jetzt, seht ihr, wird nur Wüstenei 40  
 Und Erde da gefunden.

Die Meinen wohnten lezlich dort;  
 Wie hat es sich verkehret!  
 Das Feuer, seh' ich, hat den Ort 45  
 Biß auf den Grund verheeret.

Was Kurzweil brachte der Ort mir  
 Und meinesgleichen Knaben!  
 Die mich geboren hat, liegt hier,  
 Mein Vater dort begraben. 50

Dies und dergleichen würde sein  
 Daselbst mein Zeitvertreiben;  
 Ach, mein Verhängniß sagte: Nein!  
 Ich muß es lassen bleiben.

Was ladet Ihr doch, Herr Pretor,  
 Mich ein zu Eurer Freude? 55  
 Die Kräft' hiezuhatt' ich zuvor,  
 Die ich nun ewig meide.

Habt Dank; empfindet Gnüg' und Ruh  
 An dieser schönen Liebe, 60  
 Kein Leid komm' ihren Freuden zu  
 Und mach' ihr Wetter trübe!

---

55. Pretor, der Verwandte der Braut, an welchen das Gedicht gerichtet ist. — 58. meide, misse, entbehre.



Erfahrt um jede Jahreszeit,  
 Daß sie sich fleißig baue  
 Und nebenst guter Fruchtbarkeit  
 Auch große Güter schaue! 65

Ich stelle nunmehr Lust und Welt  
 Fern außer meinem Herzen,  
 Sobald es meinem Gott gefällt,  
 Daß ich ihm folg' ohn' Schmerzen. 70

Ich bin auf andre Lust bedacht,  
 Die Gott mir dort wird geben.  
 Du, werthe Mümmel, Gute Nacht,  
 Du müßest glücklich leben!

Kein' Bemuth, kein Verlust, kein Leid  
 Geb' Ursach dir, zu trauern;  
 Empfände Fried' und gute Zeit  
 Stets inner deinen Mauern! 75

Gehabt euch wol, ihr Berg' und Thal,  
 Stein', Brunnen, Büsch' und Auen,  
 Wo ich gescherzt so manches Mal,  
 Ich werd' euch nicht mehr schauen! 80

Wie auch ihr Freund', Herr Rodemann,  
 Herr Friedrichsen imgleichen,  
 Lebt wol, kein Unglück komm' euch an,  
 Kein Leid muß' euch bestreichen! 85

Kommt euch zu Ohren ohngefähr,  
 Ich sei nun hingenommen,  
 So laßt aus euren Herzen her  
 Nur einen Seufzer kommen. 90

Was Wichtigers begeh'r ich nicht;  
 Mein Werth ist zu geringe,  
 Es wäre, daß ich die Gedicht'  
 Erst her in Preußen bringe,

Ich erst den deutschen Helikon 95  
 Nach Königsberg versetzt.  
 Ob dessen Dant ist oder Lohn,  
 Mir wird es gleich geschätzt;

Genug wo mein Reim das Glück nur hat  
 Und wird nach mir gelesen, 100  
 Daß dennoch meine Vaterstadt  
 Die Mümmel ist gewesen.

## 145.

**Auf Adersbad's Garten.**

(1638. Albert's Arien I, 22.)

Glück zu, ihr grünen Bäume,  
 Ihr Haus der Sicherheit,  
 Ihr Vorrath guter Reime,  
 Schatz aller Fröhlichkeit!  
 Fahrt fort, laßt eure Lieder 5  
 Mir bringen Lust und Ruh!  
 Ich setze mich hie nieder  
 Und hör' euch fleißig zu.

Du sanfter Westwind, pfeife  
 Und halte recht den Schlag, 10  
 Daß Alles seine Läufe  
 Gebührlig machen mag!  
 Das Laub ist gäng und rege,  
 Die Lust ist sanft und still,  
 Kein Vogel ist, der träge 15  
 Sich jetzt erweisen will.

Indem der Mai behende  
 Jetzt von uns Abschied nimmt,  
 Wie allem Thun sein Ende  
 Zu haben ist bestimmt, 20  
 Will ich auf meiner Geigen  
 Ungleichen lustig sein,  
 Sig' unter euren Zweigen  
 Und stimme mit euch ein.

Wollt ihr darum mich meiden? 25  
 Er selbst, Herr Adersbach  
 Mag es sehr gerne leiden,  
 Daß ich mich fröhlich mach'  
 Hie, wo er an dem Pregel  
 Sein Lusthaus siehet stehn, 30  
 Und wo der Russen Segel  
 Vorüber müssen gehn.

Ich laß euch, Bäume, ragen,  
 So hoch ihr immer könnt,  
 Und edle Zweige tragen, 35  
 Dafs ich mir vergönnt,  
 Dafs ich nur mag daneben  
 Auch Herren Adersbach  
 Hoch über euch erheben  
 Biß an der Sternen 40  
 Dach.

## 146.

**Hochzeitscherz.**

(1643. Auf Reinhold Rauwerd's und Barbara Witpahl's Hochzeit.)

Ei noch eins, ihr Heirathsaiten!  
 Vor den lieben Neujahrzeiten  
 Singet ihr mir doch nicht mehr.  
 Fort! Ihr thut nichts ungebeten;  
 Was in diesen dreien Städten 5  
 Tugend liebt, gibt euch Gehör.

Preußen wird nicht von euch schweigen,  
 Meiner wohlbespielten Geigen  
 Wartet keine Grabesnoth,  
 Legt' ich mich gleich heute nieder; 10  
 Der Poeten weisse Lieder  
 Reißen durch Welt, Zeit und Tod.

Ich bin da hinauf gestiegen  
 Wo kein Neid mir nach kann fliegen,

Und verlach' es allermeist, 15  
 Wenn sich Mißgunst läßt blicken  
 Und wo hinter meinem Rücken  
 Ihr vergiftes Maul zerreißt.

Braut und Bräut'gam, seid gewogen! 20  
 Euch zu Ehren spielt mein Bogen  
 Fast ohn' Zuthun meiner Hand;  
 Daß ist nie mein Keim geschoßen,  
 Durch und durch werd' ich begossen  
 Durch Parnassus' reichen Strand.

Fernt mich von den Midaßkindern, 25  
 Die den Lauf der Tugend hindern!  
 Laßt auch die weit von mir sein,  
 So der Heirath ganz entsagen;  
 Dies Volk kann ich nicht vertragen,  
 Habe nichts mit ihm gemein. 30

Was von Jungfern und Gefellen 35  
 Sich nicht will entgegen stellen  
 Der vergönn'ten Venuszucht  
 Und in Amor's strengen Schulen  
 Ungestraft und keusch zu buhlen  
 Unterricht und Uebung sucht,

Kommt! Jaßt, fertig euch zu wenden, 40  
 Bunt gepaart, euch bei den Händen!  
 Merkt voraus auf mein Geheiß:  
 Braut und Bräut'gam müßt ihr bitten,  
 Daß sie treten in die Mitten;  
 Nachmalß schließet einen Kreis.

Also! Halt' es deinen Gästen, 45  
 Liebster Bräut'gam, ja zum Besten,  
 Küß' die Wangen deiner Braut,  
 Küß', es steht in deinen Mächten!  
 Tanzt ihr andern nach der Rechten,  
 Tanzt und singet überlaut!

So, ergeß' dich bester Maßen, 50  
 Küß', ein Andern muß es laßen.

Doch kommt Aller Glück heran;  
Niemand mag so elend leben,  
Dem sein Theil nicht wird gegeben,  
Daß er künftig küssen kann.

Bräutlein, küß' den Bräut'gam wieder, 55  
Fort, nicht schlag' die Augen nieder,  
Niemand sieht es! Mittler Zeit  
Wollen wir ein malchen trinken.  
Recht so! Ihr tanzt nach der Linken  
Und singt ferner allerseit! 60

Eins um's Ander, Nichts vergebens!  
Zwar dem Leben deines Lebens  
Ist von dir jezt dieß geschehn,  
Doch wenn ist dir der Muth kommen,  
Daß du thust, du Bild der Frommen, 65  
Was man nie von dir gesehn?

Harr', die Mutter soll es wissen!  
Hat sie dich gelehret küssen,  
Sie, der Spiegel aller Zucht?  
Ach, du bist versezet worden 70  
In den kühnen Liebesorden;  
Dieser Kuß ist dessen Frucht.

Bräut'gam, nun will dir gebühren,  
Mit der Braut den Tanz zu führen;  
Nur weich' aus dem Kreise nicht! 75  
Wir indessen wollen stehen  
Und die Stimme dir erhöhen,  
Die in Freuden also spricht:

Amor schafft dir tausend Schmerzen,  
Hüpft und tanzt in deinem Herzen; 80  
Man gibt deine Liebste dir  
In die rechte Hand zu fassen,  
Und du solltest unterlassen  
Einen Tanz zu thun mit ihr?

Tanz'! Das Wild in dicken Wäldern, 85  
Heerd' und Hirten auf den Feldern

---

57. Mittler Zeit, mittlerweise.

Tanzen um die Sommerzeit;  
 Auch das Schuppenbeer der Fische,  
 Das Vögel im Gebüsch  
 Werden durch den Tanz erfreut. 90

Tanzen nicht die Sonnenpferde  
 Gleichfalls täglich um die Erde,  
 Nächstlich Mond und Sternelein?  
 Ja man sagt, dies große Ganze  
 Wird' herumgewälzt im Tanze: 95  
 Darum tanzet ihr auch fein!

O, es wollen alle Sachen,  
 Die du sinnen wirst und machen,  
 Richtig und im Tanze gehn!  
 So wird Unfall, Angst und Leiden 100  
 Sich von deinem Hause scheiden,  
 Alles wird gewünscht stehn.

Bräutlein, nun führ' du den Reihen,  
 Sonstn möchtet ihr euch zweien!  
 Auf, wir stehn und singen dir: 105  
 Tanz' und laß dich fröhlich schauen,  
 Du, zwar jezt noch der Jungfrauen,  
 Aber bald der Frauen Bier!

Führen muß kein Frauenzimmer;  
 Doch führ' jezt, und nachmal's nimmer! 110  
 Frauenbildern stehet zu,  
 Sich bescheiden führen lassen,  
 Keiner Herrschaft sich anmaßen,  
 Sonst verkehrt sich Glück und Ruh.

Schau, der Monde gibt gewonnen 115  
 Und weicht gern der großen Sonnen,  
 Gold geht über Silbers Schein,  
 Haselstrauch gibt nach der Eichen:  
 Frauen müssen Männern weichen,  
 Soll es anders richtig sein. 120

Aber gnug; du werther Hausen,  
 Laßt uns nun zusammen laufen,

Jeder halte die er hat!  
 Keine Noth müß' euch beleiden,  
 Tanzet euch in Fried' und Freuden 125  
 Auch die Nacht durch müd und jatt!

Sucht der Bräut'gam abzustehen  
 Und ist schläfrig, laßt ihn gehen.  
 Bräutchen, bleib! Du kannst nicht hie  
 Die Gespielen schon verlassen, 130  
 Bleib die Nacht noch; solcher Maßen  
 Kommst du nicht mehr unter sie!

## 147.

## An Euphrosyne von Polentz.

(1646. Abschriftlich.)

Wes Stimme hör' ich klingen?  
 O Süßigkeit! Wer kann  
 So schön und lieblich singen,  
 Als Orpheus nie gethan?  
 Lebt unsre Sappho wieder? 5  
 Thalia, oder sind  
 Es etwan solche Lieder,  
 Die deine Kunst beginnt?

Vertriecht euch, meine Saiten;  
 Dein Werk, o Nachtigal, 10  
 Erreicht noch nicht bei weiten  
 Den angenehmen Schall.  
 Kann ich recht Urtheil fällen,  
 So dringet ohngefähr  
 Aus himmlischer Kapellen 15  
 Dies schöne Stimmen her.

Bist du es, Euphrosyne?  
 Dein Mund, du edle Zier,  
 Ist eine zarte Biene  
 Und ziehet uns nach dir, 20

Weiß unsern Sinn zu zähmen;  
 Wen deine Süßigkeit  
 Nicht kann gefangen nehmen,  
 Der ist ein treuges Scheit.

Heb', Schönste, an zu tönen 25  
 Wo um den Meeresstrand:  
 Es werden die Sirenen  
 Bestürzt in dich entbrannt;  
 Der Winde Sturm und Sausen  
 Gehört dir gehorsam ein; 30  
 Neptun wird nicht mehr brausen,  
 Und dein Gefangner sein.

Was soll ich davon sagen,  
 Daß du mein Schäferlied  
 Aus freiem Wolbehagen 35  
 Zu singen bist bemüht?  
 Glückselig ist die Stunde,  
 Da ich dies Lied gestellt,  
 Daß sich bei dir im Munde  
 Und im Gedächtnis hält! 40

Nichts will ich mehr erwähnen,  
 Nun mein Gedicht zuletzt  
 Auch deiner edeln Rehlen  
 Nicht unwerth wird geschätzt.  
 Sing, Preis der edeln Jugend, 45  
 Nichts Süßers hör' ich nie —  
 Doch machet deine Tugend  
 Noch schönre Harmonie.

## 148.

(1643. Auf Rudolf Holtorff's und Barbara Nachtigal's Hochzeit.)

Ich mag nicht in euch dringen,  
 Ihr Saiten, meine Zier,  
 Ihr wollt mit Gutem singen,  
 Jetzt aber folget mir!

24. treuges, trodnes. — 33. gestellt, verfaßt.

Simon Dach.

15



Ich will mich laſſen hören 5  
 Dem Bräut'gam und der Braut  
 Zu ſonderlichen Ehren,  
 Folgt, klinget rein und laut!

Der Bräut'gam iſt ergeben 10  
 Der Muſen edlen Kunſt,  
 Hat durch das Hofeleben  
 Erhalten Gnad' und Gunſt;  
 Da ſind ſein eigen worden  
 Erfahrung und Verſtand,  
 Die Königin aus Norden 15  
 Rühmt an ihm Wiß und Hand.

Die Braut hat ihre Jugend 20  
 Durch unbewegten Schluß  
 Mit Unſchuld, Zucht und Tugend  
 Verbunden; deſſen muß  
 Bei Fräulein Katharinen,  
 Der Pfalzgräfin bei Rhein,  
 Der ſie hat wollen dienen,  
 Ein gutes Zeugniß ſein.

Die Einigkeit der Sitten, 25  
 Der Sinnen gleiche Tracht  
 Hat Beider Herz erſtritten  
 Und in die Glut gebracht.  
 Eins muß daſſ andre lieben,  
 Es wird der Herrſchaft kund, 30  
 Auch von ihr unterſchrieben:  
 Daſſ iſt der Heirathsbund.

Der Himmel wird für allen 35  
 Erſucht um Wolergehn;  
 Der läßt eß ihm gefallen  
 Und will zu Dienſten ſtehn:  
 Der Herſtzeit wird genommen  
 Deß Froſteß ſtrenger Zwang;  
 Der Pregelſtrom iſt kommen  
 In ſeinen alten Gang; 40

---

15. Die Königin aus Norden, Königin Chriſtine von Schweden.

Der Tag bricht an von ferne  
 Durch schönes Morgenroth;  
 Die Nacht ist voller Sterne,  
 Die Lust weiß keine Noth.  
 Mich sollt' es Wunder haben, 45  
 Wann dieses große Heer  
 Der Himmels-Gunst und Gaben  
 Ein böses Zeichen wär'!

Ich aber wünsch' euch Beiden  
 Im übrigen dazu 50  
 Ganz unbefränkte Freuden  
 Sammt aller Freud' und Ruh,  
 Ich, der ich angetrieben  
 Durch eurer Liebe Macht  
 Dieß Hochzeitlied geschrieben 55  
 Heut um die Mitternacht.

## 149.

*Freudenliedchen.*

(1649. Auf Dietrich von Tettau's und Katharina von Brandis' Hochzeit.)

Wem zu gut hält Venus hier  
 In so schöner Pracht und Bier,  
 Wem doch fliegen um sie her  
 Tausend Anaben obn' Gefahr,  
 Derer leichte Flügel sind 5  
 Liebesglut und Anmuthwind?  
 Ihr Geschoss blinkt hell und rein  
 Nur von Demantstein.

Dir, du adeliches Paar,  
 Dir dient diese Liebeschar, 10  
 Dieser Menge heller Glanz  
 Krönet deinen Hochzeitstanz;  
 Was selbst Erato hier singt,  
 Was der Saiten Kunst erzwingt,  
 Alles, euer Tritt und Gang, 15  
 Ist nur Liebesfang.

Wir beschwören Amor's Pracht,  
 Seiner Pfeil' und Herrschaft Macht,  
 Daß er sag', ob eine Zeit  
 Ein gewünschter's Paar gefreit, 20  
 Daß an Herzen, Stand und Treu  
 So einander ähnlich sei,  
 Daß so gern der Sternen Rath  
 Unterjiegelt hat.

Himmel, wann dir in der Welt 25  
 Zucht und Tugend wohlgefällt,  
 Wann du Lust zu Unschuld trägst  
 Und Belohnung für sie hegst,  
 Laß dich jeztund reichlich aus  
 Ueber dieses Bett und Haus, 30  
 Wie wird deiner Gutthat Hand  
 Besser angewandt!

Edle Seelen, fördert euch,  
 Werdet bald den Sternen gleich,  
 Guer Sam' erhalte Preis 35  
 Durch den weiten Erdenkreis  
 Und beherrsche nach wie vor  
 Sein' und unsrer Feinde Thor,  
 Ja er müß' an Tugend'schein  
 Mehr als menschlich sein! 40

## 150.

**Frühlingsgedanken.**

(1652. Auf Sigismund Bichler's und Elisabeth Bulbed's Hochzeit.)

Ich grüßt' in diesen Tagen  
 Daß Friedeländer Thor,  
 Es hatte sechs geschlagen,  
 Die Sonne stieg empor:  
 Was sah ich nicht für Freuden? 5  
 Der Reif lag um das Gras,  
 Ein Fink sang auf den Weiden,  
 Der Pregel stund wie Glas.

Ich war die Brüd' hinüber.  
 Wie sprang das geile Vieh! 10  
 Der stolze Stier, ihr Lieber,  
 Trat mitten unter sie;  
 Der Hirt hub an zu blasen:  
 Wie tanzten sie umher  
 Auf dem bethauten Nasen, 15  
 Als wenn es Hochzeit wär'!

Sie wurden ausgetrieben  
 Dies Jahr zum ersten mal,  
 Nachdem sie lang geblieben  
 In ihrem finstern Stall. 20  
 Ich sprach: Der Freiheit Gaben  
 Thun diesem Vieh auch wol;  
 Wer dieses Gut kann haben,  
 Ist alles Reichthums voll.

Und hätt' ich Goldes Tonnen, 25  
 Und was des Piegels Rand  
 An Schätzen begt, gewonnen,  
 Säß' aber eingespannt  
 Und könnte mich nicht retten  
 Aus Sorgen, Furcht und Pein, 30  
 Ich würd' in güldnen Ketten  
 Dennoch ein Slave sein.

Wollt' ich ein Vöglein schließen  
 Gleich in ein silbern Haus,  
 Der Freiheit zu genießen 35  
 Sehnt es sich doch hinaus;  
 Die Schätze sammt den Würden  
 Sind ein geschminkter Schmerz,  
 Sind Dienst und schwere Bürden;  
 Ich lob' ein freies Herz. 40

Ein unschuldreiches Leben,  
 Das sich des Herren Zucht  
 Gehorsam untergeben  
 Und ihm zu dienen sucht —

Kann ich nur den Schatz werben 45  
 Und, nimmt der Tod mich hin,  
 Ihn lassen meinen Erben,  
 So hab' ich genug Gewinn.

Wir reisen hin und wieder  
 Weit über Land und See, 50  
 Vernützen unsre Glieder,  
 Thun unserm Herzen weh;  
 Das wahre Gut zu kriegen,  
 Das uns in uns nur führt  
 Und ewig kann begnügen, 55  
 Wird wenig Fleiß gespürt.

Last bleiben, lieben Leute,  
 Das reiche Morgenland,  
 Steht nicht nach großer Beute  
 Fern um Hydaspes' Strand; 60  
 Ein Jeder thu die Reise  
 Tief in sein Herz hinein,  
 Das laß er alle Weise  
 Von Schuld gesäubert sein!

Und dann erst wird er finden 65  
 Das bodenlose Gut,  
 Das nimmermehr kann schwinden:  
 Den allzeit freien Muth;  
 Ihm ist kein' Pracht, kein Prangen  
 Auf aller Erden gleich, 70  
 Wer diesen Schatz kann fangen,  
 Hat erst ein Königreich.

Wie kommt dieß Eurer Liebe,  
 Hochwerther Bräut'gam, bei?  
 Auch Euer Haus war trübe 75  
 Und eine Wüstenei,  
 Seit Euer Herz verstorben;  
 Ihr lebtet als im Bann,  
 An Sinn und Geist verdorben  
 Und ein gefangner Mann. 80

Jetzt aber legt Ihr nieder  
 Den trüben Wittwerstand,  
 Freit Eure Freiheit wieder  
 Durch dieses Heirathband.  
 Auf Eurer Liebsten Sinnen 85  
 Ist Euer Sinn gestellt,  
 Ihr laßt Euch sie gewinnen,  
 Sie, Euer freies Feld.

Entsagt nun allem Leiden,  
 Nehmt Eurer Freiheit wahr, 90  
 Gebraucht Euch ihr in Freuden,  
 Sie krön' Euch immerdar!  
 Laßt fremdes Urtheil streichen,  
 Folgt Euerm Rath allein,  
 Der nach so manchen Zeichen 95  
 Nichts kann als Wolstand sein.

## 151.

**Bräuttanz.**

(1656. Auf Daniel Geride's und Marie Rothhausen's Hochzeit.)

Umgebet euer Leid  
 Jetzt mit gewissen Schranken!  
 Du grüne Sommerzeit,  
 Vertreib uns die Gedanken;  
 Dies ist der kurzen Freuden Art, 5  
 Sie hat nicht lange Ruh:  
 Auch du bereits nimmst deine Fahrt  
 Der Wage wieder zu.

Mach' Anstand mit der Noth,  
 Die wir bisher gescheuet; 10  
 Die Zeitung auch sei todt  
 Und Alles, was sie dräuet;  
 Was künftig kommen soll, laß sein,  
 Gib jedem seine Frist;  
 Gnug, daß man fühlen muß die Pein, 15  
 Wenn sie vorhanden ist.

93. streichen, an Euch (unbeirrt) vorübergehen. — 8. der Wage, dem Beginn des Herbstes.

Laß sich des Himmels Haus  
 Mit weißer Seide kleiden;  
 Halt an den Sturm voraus  
 Bei diesen Hochzeitfreuden! 20  
 Es werde nichts als Lust und Ruh'  
 Auf diesen Tag geschaut;  
 Weh' alle Huld und Liebe zu  
 Dem Bräut'gam und der Braut!

Sieh ihre Gaben an, 25  
 Erkenn', ob auch auf Erden  
 Was Unangenehmers kann,  
 Als sie, gepaaret werden.  
 Gott hat in ungefärbter Treu'  
 Selbst sie zuhaus gebracht, 30  
 Kein Plato hätte diese Frei',  
 Kein Sokrates erdacht.

Drum laß den Liebeswind  
 Durch beider Herzen dringen  
 Und ihn, das Freudenkind, 35  
 Den Brauttanz, heller klingen!  
 Thu auf, o Himmel, deinen Schooß,  
 Laß dich mit ihnen ein  
 Und mach', daß sie an Samen groß  
 Und reich an Gütern fein! 40

---

30. zuhaus, zusammen.

## Verzeichniss

### der Lieder nach den Versanfängen.

	Seite
Ach, frommer Gott, wo soll ich hin . . . . .	106
Ach Herr, wie ist so gar . . . . .	30
Alle, die ihr freien wollt . . . . .	174
Alles ist, o Gott, in dir . . . . .	108
Alles läuft mit mir zum Ende . . . . .	22
Am allerbesten ist es zwar . . . . .	55
Amor schwingt die Liebesfahn' . . . . .	179
An diesem Ort allhie . . . . .	203
Anke van Tharau es, de mi gesölt . . . . .	123
Auch der Tag ist geschlossen . . . . .	89
Auch die Nacht ist verfloßen . . . . .	102
Auch diese Nacht hat sich verloren . . . . .	110
Auf, ihr meine glüdnen Saiten . . . . .	139
Bei diesem hochbetrübten Leben . . . . .	61
Biß zur Grabeskammer . . . . .	91
Bleib du nur fest an Gottes Wort . . . . .	49
Dein Zorn will, Herr, mir unerträglich werden . . . . .	187
Der habe Lust zu Würfeln und zu Karten . . . . .	205
Der Mai, des Jahres Herz, beginnt . . . . .	137
Der Mensch hat nichts so eigen . . . . .	202
Der Nacht Gefahr und Grauen . . . . .	103
Der Tag beginnt zu vergehen . . . . .	32
Der Tag hat auch sein Ende . . . . .	98
Des Herren Güte macht allein . . . . .	68
Des hohen Himmels Rinnen . . . . .	100
Die ihr jetzt seid erschienen . . . . .	152
Die Jugend sucht' einmal . . . . .	177
Die Lust hat mich gezwungen . . . . .	154
Die Nacht, die unsre Sorgen . . . . .	213
Die Seele des Gerechten ist . . . . .	45
Die Sonne reunt mit Prangen . . . . .	117



	Seite
Dies alte Jahr hat auch sein Ziel . . . . .	63
Dies Pilgerland läßt Keinen ruhig bleiben . . . . .	209
Dieser Tag soll unser sein . . . . .	172
Du aller Vögel Preis und wahrer Frühlingszeuge . . . . .	183
Du Gefegneter des Herren . . . . .	188
Du, Gott, bist außer aller Zeit . . . . .	25
Du hast mich wund geschlagen . . . . .	67
Du, o getreue Mutter, Erde . . . . .	39
Du sahst, Gott, auf meines Wandels Pfad . . . . .	44
Du siehest, Mensch, wie fort und fort . . . . .	18
Ei noch eins, ihr Heirathsaiten . . . . .	220
Ein Mann von gutem Rath . . . . .	168
Erkenneft du, daß Noth . . . . .	99
Es ist ja wahr, wir haben nun . . . . .	138
Fren, meine Seele, dich . . . . .	60
Glück zu, ihr grünen Bäume . . . . .	219
Gott, du Erzhirt deiner Heerden . . . . .	192
Gott herrschet und hält bei uns Haus . . . . .	27
Gott ist nicht Ursach unsrer Noth . . . . .	95
Halt aus, mein Herz, und sei bescheiden . . . . .	46
Hat meines Herzens keusche Brunnst . . . . .	160
Held, zu welches Herrschaft Füßen . . . . .	200
Herr der lichten Seraphinen . . . . .	190
Herr Gott, meine Seele bringet . . . . .	14
Herr Jesu, nun dein Tod und Blut . . . . .	75
Herr unser Gott, wenn ich betracht' . . . . .	21
Herr, wir wallen sämmtlich dir . . . . .	76
Herr, wohin soll ich mich wenden . . . . .	87
Ihr habt ihr, ihr Jungfrauen . . . . .	126
Himmel, dein gewünschtes Pfand . . . . .	196
Ich bin bei Gott in Gnaden . . . . .	77
Ich bin ja, Herr, in deiner Macht . . . . .	51
Ich grüß' in diesen Tagen . . . . .	228
Ich hätte zwar der Tannen Rand . . . . .	216
Ich kenn' ein Haus nach dieser Zeit . . . . .	78
Ich mag nicht in euch dringen . . . . .	225
Ich muß aus diesem Leben . . . . .	56
Ich steh' in Angst und Pein . . . . .	3
Ich wend' aus hochbetrübtem Herzen . . . . .	26
Jesu, Quell gewünschter Freuden . . . . .	36
Jetzt schlafen Berg' und Felber . . . . .	163
Ihr, die ihr los zu sein begehrt . . . . .	28
In allen deinen Sachen . . . . .	96
Ist es unsrer Saiten Werk . . . . .	207
Junge Leut' entschuldigt man . . . . .	182
Komm, Dorinde, laß uns eilen . . . . .	146
Kurfürst, der du meinen Saiten . . . . .	194
Lachen jezt der Sonne Wangen . . . . .	125

Laßt uns emsig Gott den Herren bitten . . . . .	20
Laßt Andre immerhin . . . . .	84
Laßt uns meiden . . . . .	166
Lenz ohn' meine Sonne . . . . .	161
Lesbia, mein Leben . . . . .	134
Man sagt mir zwar, ich soll dich haßen . . . . .	143
Mein Abschied aus der bösen Welt . . . . .	6
Mein Gemüth, sei froh . . . . .	93
Mein Herz enthält sich kaum, es will und muß zerbrechen . . . . .	140
Mein Kind, dich müssen Leute lieben . . . . .	127
Mein letztes Hoffen wird erfüllt . . . . .	13
Mein schönes Lieb verließ mit mir . . . . .	147
Monde, der du Stern' und Nacht . . . . .	180
Nichts nach Heirath fragen . . . . .	156
Nimm dich, o meine Seel', in Acht . . . . .	59
Nimm nichts zu thun in deinen Sinn . . . . .	65
Nymphe, gib mir selbst den Mund . . . . .	129
O Amor, Herzenbinder . . . . .	148
O Christe, Schutzberr deiner Glieder . . . . .	35
O du vormals grünes Feld . . . . .	118
O Gott, nun läßest du mich hin . . . . .	40
O ihr Auszug meiner Freuden . . . . .	128
O seelig, dem sein Herz von Wehmuth leicht muß wallen . . . . .	9
O Venus, die du uns mit deinen Flammen . . . . .	121
O wer doch überwunden hätte . . . . .	10
O wie seelig seid ihr doch, ihr Frommen . . . . .	5
Phyllis, o mein Licht . . . . .	162
Schöner Himmelsaal . . . . .	69
Seelig' Ewigkeit . . . . .	72
Sei getrost, o meine Seele . . . . .	50
Sei, meine Seel', in dich gestellt . . . . .	37
Seid mir tausendmal willkommen . . . . .	132
So mußt auch du schon reisen . . . . .	199
Soll denn mein junges Leben . . . . .	130
Soll ich das Elend und Beschwer . . . . .	42
Tanz, der du Gesetze . . . . .	176
Tod, du aller Sorgen Ruh . . . . .	90
Umgebet euer Leid . . . . .	231
Vater, deine Ruth' . . . . .	81
Was dieses saure Leben . . . . .	136
Was haben wir zu sorgen . . . . .	85
Was hat ein frommer Christ doch Noth . . . . .	12
Was ist Zeit und Welt . . . . .	53
Was ist zu erreichen . . . . .	142
Was klagt man der Gerechten Seelen . . . . .	48
Was willst du, armes Leben . . . . .	16
Wenn zu gut hält Venus hier . . . . .	227
Wenn Drangsal und Gefahr . . . . .	88

	Seite
Wenn Gott von allem Bösen . . . . .	112
Wenn ich in dem Wiesen Schnee . . . . .	210
Wer auf Gottes Wegen wandelt . . . . .	71
Wer die Weisheit ihm erkoren . . . . .	17
Wer erst den Tanz hat aufgebracht . . . . .	169
Wer hie zu etwas kommen will . . . . .	155
Wer ist, der gnügsam leben . . . . .	31
Wer, o Jesu, deine Wunden . . . . .	105
Wer seinen Sinn auf Gott nicht einig stellt . . . . .	94
Wer weiß Bescheid . . . . .	7
Wes Stimme hör' ich klingen . . . . .	224
Wie die jungen Vögelein . . . . .	212
Wie, ist es denn nicht genug, gern einmal sterben wollen . . . . .	215
Will sich das Glück denn stets nur weiden . . . . .	204
Willst du nichts vom Bräut'gam hören . . . . .	151
Wir haben, Herr, ein festes Wort . . . . .	79
Wir klagen überall . . . . .	58
Wir sehn sich jetzt erfreuen . . . . .	144
Wir sprechen sonst: Je größere Noth . . . . .	83
Wirst du nicht unser Kreuz mit tragen . . . . .	29
Wo lebt ein Mensch auf Erden . . . . .	158
Wel dem, der dieser Vorjahrslust . . . . .	173
Wel dem, der sich nur läßt begnügen . . . . .	133
Womit wird die Zeit verbracht . . . . .	170



AUG 2



